Geistliche Reden

für

das Landvolk,

auf alle

Sonntage des Jahres

verfasset

von

Anton Wansidel,

Weltpriester des Bißthums Straßburg.

Zweyter Band.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,

bey Nicolaus Doll. 1789.

Stadtbibliothek
Augsburg

Inhalt.

I.

Auf den Sonntag Quinquagesimä.

Von den Ergötzungen. Seite 1.

II.

Auf den I. Sonntag in der Fasten.

Von dem Fastengebothe. = 21.

III.

Auf den II. Sonntag in der Fasten.

Von dem Nutzen der Trübsalen. = = 45.

IV.

Auf den III. Sonntag in der Fasten.

Von dem öftern Rückfalle in die Sünde. 74.

V.

Auf den IV. Sonntag in der Fasten.

Von dem, daß man das Kleine weder im Guten, noch im Bösen verachten soll. 95.

VI.

Auf den V. Sonntag in der Fasten.

Von dem Gewissen. = 122.

VII.

Auf den Palmsonntag.

Von der Betrachtung des Leidens Jesu Christi. = = = 139.

VIII.

Auf den Ostersonntag.

Von der Auferstehung Jesu Christi. S. 168.

IX.

Auf den I. Sonntag nach Ostern.

Von den Vortheilen eines ruhigen Gewissens. : : : 192.

X.

Auf den II. Sonntag nach Ostern.

Von dem Unterrichte, den die Aeltern ihren Kindern schuldig sind. 213.

XI.

Auf den III. Sonntag nach Ostern.

Von der Art, mit welcher die Aeltern die Fehler ihrer Kinder bestrafen sollen. 239.

XII.

Auf den IV. Sonntag nach Ostern.

Von der Erbauungspflicht der Aeltern. 268.

XIII.

Auf den V. Sonntag nach Ostern.

Von dem Gebethe. : : 291.

XIV.

Auf den VI. Sonntag nach Ostern.

Von der Nachfolge Jesu Christi. : 310.

Erste Predigt.
Auf den Sonntag Quinquagesimä.
Von den
Ergötzungen.

70

Ecce! ascendimus Ierosolymam, & consumabuntur omnia, quæ scripta sunt per Prophetas de Filio hominis. *Luc.* XVIII. 31.

Sehet! wir gehen hinauf nach Jerusalem, und alles wird vollendet werden, was die Propheten von dem Sohne des Menschen geschrieben haben.

Wie schicket sich wohl das Evangelium, welches ihr habet lesen gehöret, auf die wirkliche Zeit? Die Welt eröffnet heute nach

altem Gebrauche die freudige Schaubühne ihrer Lustbarkeiten: und die Kirche stellet das traurige Bild ihres blutigen Bräutigams auf! jene ruft zu ergötzenden Spielen und lustigen Tänzen, diese läßt nur auffallende Wahrheiten, und schwermüthige Geschichten von ihren Kanzeln herabtönen! Wie reimet sich das zusammen? Gar wohl, meine Christen! Unsere heilige Kirche ist eine für das Beste ihrer Kinder höchstens sorgfältige Mutter: sie will den Ausschweifungen, welche sie in diesen gefahrvollen Tagen unter den Ihrigen befürchtet, vorbeugen. Und wie könnte sie diese heilsame Absicht besser bezwecken, als wenn sie die Vorstellung des leidenden Heilandes in unserm Gedächtnisse erneueret; und aus dem, was er für uns gelitten hat, zeiget, was wir wider ihn nicht unternehmen sollen?

Jesus Christus geht auf Jerusalem zu, um mich durch die bittersten Schmerzen, und den schimpflichsten Tod zum Leben der Gnade wieder aufzuwecken: und ich, sein Jünger, soll den gefährlichen Lustbarkeiten muthwillig zueilen, um vielleicht neuerdings zu sterben? Christen! wie undankbar wäre dieß! der großmüthige Urias sagte dem David, als er ihn zur Zeit,

da

da Krieg geführet wurde, einlud, sich nach seinem Gefallen zu erquicken, ohne an die Unruhen des Lagers zu gedenken: wie? Joab mein Feldherr, und seine getreuesten Knechte stehen unter den Waffen, und haben kaum Zeit, einige Ruhe auf harter Erde zu nehmen, und ich soll hier den Ergötzlichkeiten abwarten! ich soll in mein Haus gehen, essen und trinken, und auf weichem Federbette wohllüstig schlummern? Nein, das schicket sich nicht! **Die Bundeslade Gottes, Israel und Juda sind in Gezelten: mein Herr Joab und meines Herrn Knechte haben sich auf offenem Felde gelagert: und ich sollte in mein Haus gehen, essen und trinken, und bey meinem Weibe schlafen? bey deinem Leben und deinem Heil, ich werde es nicht thun.** (2. Kön. 11, 11.) Sollten wir heute nicht eben so großmüthig der lockenden Welt entgegen rufen? Wie! ich soll einem jauchzenden Haufen leichtsinniger Jugend, und gefährlichen Tänzen zulaufen, da mein Feldherr, mein Heiland auf dem Kreuzholze ausgestreckt liegt. Ich soll mein Haupt mit freudigen Rosen umwinden, da er das seinige für mich mit spitzigen Dörnern durchgraben läßt? Nein, das geziemet sich nicht.

Erschrecket nicht, meine Christen! ich bin keineswegs da, euch unschuldige Freuden zu rauben, und die Bürde des Christenthumes durch übertriebene Strenge zu erschweren. Nein, das Evangelium sey meine Vorschrift: nach diesem heiligen Gesetzbuche sage ich zu euch, und werde es auch gründlich behaupten: Es sind euch diese Tage hindurch

I. einige Lustbarkeiten erlaubet; aber

II. keine Ausschweifungen zugelassen.

Diese zween Punkten sind die Abtheilung meiner heutigen Predigt, und heißen so viel als das bekannte Sprüchwort: **machet euch lustig in Ehren.**

Erster Theil.

Der Mensch hat eben darum, weil er Mensch ist, zu gewissen Zeiten Ergötzungen nöthig. So, wie der immer gespannte Bogen endlich seine Schnellkraft verlieret, würde auch endlich der Mensch unterliegen, und zu fernneren Geschäften untüchtig werden, wenn er das harte Joch der Arbeit immer tragen, und nicht bisweilen durch Ruhe erquicket, und durch Lustbarkeiten aufgemuntert würde. Das menschliche

liche Leben ist ohnehin tausend Beschwerlichkeiten ausgesetzet, und unzählbaren Verdrüßlichkeiten unterworfen. Es ist daher nöthig, daß diese düstern Wolken öfters zerstreuet, und das Gemüth, und der ganze Mensch durch gewisse Ergötzlichkeiten aufgeheiteret werden.

Der Christ hat hierinn nichts besonderes; eben sowohl als andere genießt er dieses Recht sich zu ergötzen. Er kann sich ergötzen, er kann frohe Gesellschaften besuchen, er kann sich unter der Reihe lustiger Mitbrüder einfinden; ohne dadurch vor Gott sträflich zu werden. Denn man findet in der ganzen göttlichen Offenbarung nicht die geringste Spur von einem Verbothe, Kraft dessen uns die weltlichen Lustbarkeiten überhaupt, und insgemein untersaget wären. Wenn sie bisweilen dem Volke Gottes in göttlicher Schrift verwiesen werden: so geschiehts wegen des Misbrauches, der mitunterlief, es geschieht wegen der Heilsgefahren, die von dem Genuße irdischer Freuden nur selten pflegen getrennet zu werden.

Gott selbst läßt uns durch Salomo den weisesten König versichern, es sey eben sowohl eine Zeit zum Fröhlichseyn, als es eine zum Weinen und Leidtragen ist. Alle Dinge, und

Veränderungen haben ihre Zeit, Weinen und Lachen, Trauern und Hüpfen. (Pred. 3, 1. 4.) Das Evangelium widerrufet es nicht, denn man liest nirgends in selbem, daß Jesus Christus, der Stifter desselben, jene gerüget, oder auch nur einen Misfallen an denen gezeigt habe, die mit Lustbarkeiten, ohne in das Uebermaaß und die Ausschweifung zu verfallen, sich aufmunterten. Nein, er wollte seinen Kindern keineswegs zur Pflicht auftragen, daß sie immer mit düsterem Angesichte, schwermüthigen Schritten, traurigem Aufzuge, und tiefsinnigen Gedanken einhergehen sollen; er liebt vielmehr die fröhlichen Diener, welche sich bisweilen durch unschuldige Ergötzungen erholen, um ihren Geschäften desto eifriger abwarten, und ihre Dienste mit neuem Triebe, und größerer Annehmlichkeit vollbringen zu können: darum hat auch der heilige Paulus die neubekehrten Christen so oft und so nachdrücklich in seinen Briefen ermahnet, sie sollen immer fröhlich seyn, aber jedesmal im Herrn. **Erfreuet euch mit den Fröhlichen: Trauret mit den Trauernden.** (Röm. 12, 15.)

Es

Es dünket mich, ich hörte die muthige Jugend in einem gewissen Eifer aufrufen: Ey, wenn sich die Sache also verhält, wie unglücklich sind wir, daß manche von uns so mürrische, kaltblütige, und strenge Aeltern oder Hausväter haben, die uns fast alle Ergötzungen mißgönnen, und tausend Hindernisse in Weg legen, wenn wir uns entweder in froher Gesellschaft unserer Kameraden, oder bey öffentlichen Tänzen erlustigen wollen. Man sollte fast meynen, wir giengen an die gefährlichsten Oerter, und liefen dem größten Unheile entgegen, so hart geht es manchesmal her, bis wir das Jawort, doch unter tausend verdrüßigen Ermahnungen herauspressen, wenn man je, um ihre Beleidigungen zu verhüten, nicht heimlich davon schleichen will! Nur Schade, daß diese Klage nicht allgemeiner ist und daß sie nicht von allen Kindern, und Dienstbothen kann vorgebracht werden! O! wären alle, oder nur die meisten Aeltern und Hausväter so besorget für das Heil ihrer Untergebenen, wie viele Sünden würden verhütet, und wie manche Ausschweifungen eingehalten werden. Mit süßer Freude würden wir auf die erbaulichste und bestens gesittete Jugend hinsehen; und der

Kirche, dem Staate und unserer Gemeinde vorläufig Glück wünschen, weil man sich mit allem Grunde versprechen kann, daß so eine Jugend in Zukunft fromme Christen, gute Bürger, und eifrige Hausväter und Hausmütter abgeben werde.

Wisset ihr denn auch, ihr Kinder und Dienstbothen! worüber ihr klaget, wenn ihr euch über die Strenge eurer Aeltern, womit sie euch im Zaume halten, beschweret? Ach! über euer Glück beklaget ihr euch. Freylich laufet ihr gar oft eurem größten Unglücke entgegen, wenn ihr den Gesellschaften, Lustbarkeiten und Tänzen ohne Unterschied zueilet. Eure Aeltern und Seelsorger wissens; deswegen sind sie so ernstlich besorget, euch davon abzuhalten. Sie wissen, daß solche Ergötzungen ganz unschuldig seyn könnten; aber euer unbehutsames Alter, eure jugendliche Hitze jaget ihnen billige Furcht ein, ihr möchtet nicht bey dem, was erlaubt ist, stehen bleiben, und die an sich unschuldigen Ergötzungen in das Gift eurer Seele umschaffen. Sie kennen vielleicht, leider! aus eigener Erfahrung jene Stricke, welche in derley Umständen geleget werden, um das Herz zur Sünde gefangen zu nehmen, und fürchten eue-

rer

rer ein ähnliches Schicksal. Fraget euer Gewissen, aber fraget es aufrichtig, ob ihr allemal so unschuldig von den öffentlichen oder heimlichen Zusammenkünften hinweggegangen seyd? oder ob sie wenigstens nicht gefährliche Wirkungen in euren Herzen zurücke ließen, denen ihr entweder den Sieg überlassen, oder lange einen höchst beschwerlichen Kampf entgegen setzen mußtet?

Wenn sich der heilige Hieronymus, welcher ehemals noch zu Rom dergleichen Ergötzlichkeiten liebte, mit Seufzer vor Gott zu beklagen hatte, daß er in seiner Einsamkeit noch davon beunruhiget würde, und ihm gar zu oft vorkam, er befände sich noch bey den römischen Schauspielen und Gesellschaften, da wir doch genugsam wissen, daß er sich alle Mühe gab, sie zu vergessen, aus dem Gedächtnisse durch heilige Bilder zu verdringen, und sogar das geringste Merkmaal ihres Andenkens zu zernichten, soll man wohl von einer leichtsinnigen Jugend, die eitel denket, glauben können, daß sie nachmals von dergleichen Versuchungen, gefährlichen Unruhen und Bewegungen frey seyn werde, in welchen sich, wie die Schrift sagt, Gott nicht befinden kann? Der Herr war nicht in der

Bewegung. (3. Kön. 19, 11.) Nein, dieses läßt sich nicht vermuthen; denn die sinnlichen Gegenstände, und die schmeichelnden Reizungen sind viel zu nahe mit dem jugendlichen Herzen verwandt, als daß sie keinen Eindruck in dasselbe machen sollten.

Man kann von unsern Tanzbühnen sagen, was ehemals der heilige Chrysostomus von den heidnischen Schauspielen behauptete. Er nennet sie **die Schauplätze der Bosheit, den Hörsaal der Geilheit, den Sitz der Unmäßigkeit, und eine Schule der Unverschämtheit,** einen babylonischen Feuerofen, den der Satan nicht mit Pech, oder sonst brennbarer Materie, sondern mit Dingen, die weit gefährlicher und schlimmer sind, mit geilen Blicken, schandbaren Reden, weichlichen Gliedmaßen, und Gesängen voll Schande und Bosheit von unten auf anzündet, damit das Laster durch Augen, Ohren und alle Sinne sich einschleichen kann. Ist aber das Fleisch, obwohl sich der Geist bereitwillig zeiget, nicht allemal schwach? (Matth. 26, 41.) Wer kann es bezweifeln? und muß es nicht durch eigene Erfahrung bestätigen?

Wie, christliche Jugend! zörnest du noch über deine fromme Aeltern, und wirst du noch künf-

künftighin ärgerliche Flüche, und boshafte Uebelwünschungen mit unheiligem Munde wider sie ausspeyen, wenn sie deinen Lustbarkeiten unter heilsamen Ermahnungen Zeit und Maaß bestimmen? Es ist wahr, es ist Faßnacht, darum werden dir auch einige Ergötzlichkeiten öffentlich gestattet; allein merke es wohl, auch diese Tage können keine sündhaften Ausschweifungen rechtfertigen. Die Ursachen hievon wollen wir itzt untersuchen.

Zweyter Theil.

Es ist Faßnacht, heißt es bey manchem ausschweifenden Jünglinge, es ist Faßnacht; man darf also schon etwas frecher handeln. Es kömmt weder auf einige Berauschungen, noch sonst auf gewisse muthwillige Zotten an. Es folget ohnehin bald eine traurige Zeit, wo man derley Ausschweifungen, wenn sie böse sind, leichterdings wieder abbüßen kann. Meine Christen! habet ihr nicht selbst dergleichen gottlose Sprecher gehöret, und habet ihr nicht mit Verdruß ihrem ärgerlichen Munde entgegengesehen? Wie, die Faßnachtstage sollen Ausschweifungen rechtfertigen können? Wie, die Leichtfertigkeiten sollen weniger Sünde seyn,

weil

weil sie zu dieser Zeit ausgeübet werden? Wie, der beleidigte Gott soll lieber verschonen, weil man ihn mit lachendem Munde erzörnet hat? Wie ungereimt ist diese Folgerung! Ist denn Gott in diesen Tagen nicht so, wie sonst, der gutthätige Vater, der allgegenwärtige Geist, der gerechte Richter? Und wenn er's ist, wie sich's nicht zweifeln läßt, wie können uns die Umstände der Zeit Frechheiten erlauben, und sündhafte Ausschweifungen zulassen? Wir wollen der Sache weiter nachdenken.

Ich sage erstens, Gott ist auch in diesen Tagen gegen uns ein gutthätiger Vater. Denn, wenn er uns seine milde Hand entzöge, was würde wohl übrig bleiben, womit man sich ergötzen könnte? Ist ers nicht, der in dieser Zeit Speise und Trank in größerem Maaße uns reichet? Ist ers nicht, der die Kräfte unterstützet, daß sich Körper und Geist in froher Uebereinstimmung muthig ergötzen kann? Nichts, gar nichts unterläßt seine liebreiche Vorsicht in diesen Tagen, und sie höret eben so wenig, als je zu einer andern Zeit auf, über uns sorgfältig zu wachen; seine gütige Allmacht unterhält unsere Lebensgeister und Bewegungskraft, und der ganze Mensch ist

eben so in dieser Zeit, wie sonst, von seiner Allgegenwart ganz durchdrungen.

Der Unendliche hat auch in den Faßnachtstägen keine Gränzen. Der ganze Erdkreis bleibt von seinem unermessenen Wesen angefüllt: sein allmächtiger Blick durchdringet alle Mauern, und bemerket jede Handlung der Menschen auf das genaueste. Oder wer kann ihm in dieser Zeit die Augen verbinden? Wer kann machen, daß er nicht alles sieht und hört, was auch bey lustigen Gesellschaften, hüpfenden Tänzen ausgeübet wird? Suche nur, Leichtsinniger! suche nur finstere Winkel, aber suche einen solchen, wo dich Gott nicht sieht; alsdenn sündige herzhaft, sagt Augustinus. Aber wo wirst du diesen finden? Nicht einmal in den tiefesten Abgründen des Meers. Wo du immer bist, da sieht er die Bilder deines Gedächtnisses, und die Begierden des Herzens: er merket auf jeden Blick deines Auges, und giebt auf alle Bewegungen der Hände acht: er höret alle verträuliche Gespräche, gefährliche Schmeicheleyen, ärgerliche Lieder und boshafte Zotten, und zeichnet sie gleich in dem Buche der Ewigkeit auf; denn er ist nicht bloß als Zuschauer, sondern als Richter gegenwär-

wärtig, der den Uebelthäter über kurz oder lange doch einmal gewiß zur gerechten Strafe zieht.

Es heißet nicht so bey Gott, gleichwie bey dem leichtsinnigen Christen: es geschieht in der Faßnacht, es hat nichts zu bedeuten. Nein, man hat von keiner Seite her Grund zu muthmaßen, daß Gott des frechen Bösewichtes in diesen Tagen mehr schone, und seine Ausschweifungen weniger strafe. Traurige Geschichten, von denen die heilige Schrift voll ist, beweisen uns vielmehr den Gegentheil. Wie oft brach nicht eben damals der rächende Zorn Gottes auf den frechen Uebelthäter los, als er wirklich in seinen sündhaften Werken begriffen war? Balthasar, dem Könige, wurde das Urtheil der Verstossung vom Throne an die Wand geschrieben, da er eben eine lustige Mahlzeit hielt. (Dan. 5, 5.) Oza sinket todt zur Erde, da er die Arche mit unheiligem Griffe kaum berühret hatte. (2. Kön. 6, 6.) Eine große Anzahl der Israeliten fällt, vom göttlichen Zorne getroffen, zu Boden, da sie das Fleisch noch im Munde hatten, welches sie aus Begierlichkeit und Muthwillen verlangten. (4. Mos. 11, 33.) Der reiche Prasser wird eben damals in die Ewigkeit abgerufen, und in der

Hölle

Hölle begraben, als er anfangen wollte, seine Güter in freudiger Wohllust zu genießen. (Luk. 16. K.) Und wir, meine Christen! was haben wir für eine untrügliche Versicherung, daß uns nicht ein gleiches Schicksal begegnen könne, wenn wir uns erfrechen sollten, Gott in diesen Tagen neuerdings untreu zu werden?

Allein, ihr fußet euch vielleicht auf das Vergangene, und denket im Herzen: ihr hättet die nämlichen Ausschweifungen schon mehrmals wiederholet, und es sey euch deswegen noch nie etwas Uebels wiederfahren: Ich habe gesündiget, und was ist mir denn trauriges zugestossen? Mithin werde der langmüthige Gott auch dießmal nicht gerade gleich zuschlagen. So denket der Gottlose, aber verwegen denket er so; denn wie vermessen ist nicht seine Folgerung, und wie gefährlich sein Schluß? Wird denn nicht auch das Sündenmaaß voll, und ist nicht eine die letzte? Wer hat uns aber Versicherung gegeben, daß nicht eben die Ausschweifungen, welche wir diese Faßnacht vielleicht begehen werden, das bestimmte Maaß vollenden werden, worauf der Gerechte uns entweder plötzlich strafet, oder dem verderbten Sinne des Fleisches ohne Beleh-

fehrung überläßt, welches das betrübte Schicksal der Verworfenen ist?

Ließen sich doch diese wichtige Wahrheit besonders diejenigen zu Herzen gehen, welche leider! durch Erfahrung wissen, daß sie bey derley Lustbarkeiten ihrer Seele schon oft tödtliche Wunden geschlagen haben. Diese können wegen vorhergegangenen Fällen dergleichen öffentliche Tänze nicht anders betrachten, als augenscheinliche Gefahren, und nächste Gelegenheiten, in welche sie sich nicht hineinwagen können, ohne wirklich wider das ausdrückliche Geboth des heiligen Geistes zu sündigen: **Wer die Gefahr liebt, wird darinn umkommen.**

Aber, du großer Gott! du allein weist es schon vorläufig: Werden diejenigen, welche dich bey solchen Lustbarkeiten schon so oft wieder von neuem gekreuziget haben, nicht auch diese gegenwärtige Faßnacht wieder unter der leichtsinnigen Jugend die Reihe führen? Werden sie nicht, wenn gleichwohl Andere sich friedsam und unschuldig ergötzen wollen, Unruhen, Zänkereyen und Schlaghändel geflissentlich suchen? Werden sie nicht, um ihre Schwärmereyen fortführen zu können, den Tägen die Nächte hin-

hinzusetzen, und wie grimmige Wölfe auf den Raub unschuldiger Seelen ausgehen ? Der Himmel verhüte, daß nicht wahr wird, was man mit so vielem Grunde befürchtet.

Christliche Jugend ! schreib diese heilsamen Ermahnungen auf deine Hände, und trag sie besonders diese Täge hindurch stets vor Augen, alsdenn geh hin, mache dich lustig ; denn weder Gott, noch die Menschen verbiethen es dir, wenn du nicht schon durch eigene Erfahrung weist, daß diese Lustbarkeiten in Ansehung deiner nächste Gelegenheiten, und so gefährliche Klippen sind, daß sie dir den Untergang schon zum voraus bedrohen. Aber erinnere dich oft, daß dir nur unschuldige Ergötzungen erlaubt, und keine Ausgelassenheiten gestattet sind. Denn Gott ist auch in diesen Tagen ein gütiger Vater, ein strenger Richter, der mitten unter euch stehet, und eine jede Handlung genau bemerket. Hüte dich, ihn zu betrüben; weil er dir wirklich Gutes thut: fürchte dich, ihn zu beleidigen; weil er dich sogleich strafen kann. Sage, wie ein keuscher Joseph, einem jeden Bösewichte, der dich zur Ausschweifung reizt : Wie kann ich dieses

Uebel thun, und wider meinen Gott sündigen. (1. Mos. 39, 9.) Denke daran, was man dir nach geendigter Faßnacht bey Streuung der Asche zurufen wird: Du bist Staub und Asche, und deine Glieder sind es, unterstehe dich nicht, eines davon zur Sünde zu mißbrauchen; denn wer weis, wie bald sie in ihren Staub zurückfallen werden?

Ihr werdet vielleicht denken: Ha! das würde eine lustige Faßnacht seyn, wenn man das Gedächtniß mit derley schwermüthigen Gegenständen beschäftigen sollte! Es ist itzt keine Zeit zu traurigen Betrachtungen. Aber merket es wohl, es ist auch keine zu Bosheiten, die ihr doch bey euren Ergötzungen ohne dergleichen Ueberlegungen kaum vermeiden werdet.

Herodotus, ein griechischer Geschichtschreiber, meldet von den alten Aegyptiern, daß sie im Gebrauche hatten, bey ihren Gastmahlen einen Todtenkopf herum zu tragen. Jener, der ihn trug, hatte Befehl, einem jeden Gaste ins Ohr zu sagen: Sieh auf diese Figur, und denke, daß du mit der Zeit eben so aussehen wirst. Hiedurch beugten sie den Ausschweifungen vor, und entferneten die Unmäßigkeit von ihren Mahlzeiten.

Christ=

Christliche Jugend! wir stellen euch zwar keinen wirklichen Todtenkopf auf euere Tanzböden hin. Nur das Andenken des Todes empfehlen wir euch an diesen gefahrvollen Plätzen. Wir Seelsorger, Aeltern und Hausväter rufen von Ferne euch zu: Christliche Jünglinge! Christliche Töchter! denket, blinde Heiden haben den Leichtfertigkeiten in ihren Versammlungen durch die Herumtragung eines Todtenkopfes vorzubeugen gesucht. O! so nehmet denn auch ihr wenigstens das Andenken des Todes mit euch dahin, damit ihr auf diesem gefährlichen Boden nicht strauchelt. Sehet mit dem Auge des Glaubens in die Ewigkeit, und fürchtet euch sie in diesen gefährlichen Tagen zu verscherzen. Sehet im Geiste ins Grab, wo euch Vermoderung und Würmer erwarten. Sehet im Geiste auf die schaudervollen Todtenköpfe, die ihr auf eurem Friedhofe oftmals erblicket. Sehet auf diese Figur; und denket, daß euch das nämliche Schicksal erwartet, und dämmet dadurch das Feuer der Geilheit, wenn es die Begierlichkeit anfachen will. Treffet in diesen Umständen nach dem Rathe des Jobs einen Vergleich mit euern Augen, umzäunet euere Ohren mit Dörnern,

und waffnet euer Herz mit der Furcht Gottes, leget niemanden einen Stein des Aergernisses. denket, daß der Allmächtige in euern Versammlungen gegenwärtig ist. Auf solche Art werdet ihr euch züchtig, und ehrbar ergötzen. Mit Wonne wird der allgütige Vater in euere unschuldigen Gesellschaften herabsehen, und euch als würdigen Kindern seinen Segen entgegensprechen, den wir euch wünschen. Amen.

Zweyte Pedigt.

Auf den I. Sonntag in der Fasten.

Von dem Fastengebothe.

Cum jejunasset quadraginta diebus, & quadraginta noctibus, postea esuriit. *Matth. IV.* 2.

Nachdem er vierzig Tage, und vierzig Nächte gefastet hatte; so hungerte ihn.

Nachdem Jesus Christus von seinem heiligen Vorläufer getauft war; so entfernte er sich von aller menschlichen Gesellschaft, und begab sich in die Einöde, die zwischen Jerusalem, und Jericho liegt, um uns durch ein vierzigtägiges Fasten die Abtödtung des Fleisches, und Vermeidung aller Sinnlichkeiten zu lehren.

Unsere heilige Kirche hat auf das Beyspiel ihres göttlichen Stifters gesehen, und gleich vom Anfange ihrer Stiftung ein Geboth an ihre Kinder ergehen lassen, kraft dessen wir ver-

bunden sind, jährlich eine vierzigtägige Fasten zu beobachten. Wirklich sind wir darinn begriffen: einige Tage davon sind zurückgelegt: aber die meisten davon haben wir noch vor uns.

Es mag also ein gründlicher Unterricht über dieses Geboth heute nicht unschicklich angebracht seyn, damit wir dasselbe nach seinem ächten Werthe schätzen, und nach seinem wahren Sinne erfüllen. Die Hauptsachen, die wir in Ansehung dieses Gebothes zu wissen haben, bestehen in der Absicht und Verbindung desselben. Das eine lehret uns die Hochachtung, welche wir der Kirche in ihrem Gesetze schuldig sind, und das andere zeigt uns die Verbindlichkeit, welche sie uns durch diese Verordnung auftragen will. Beyde Stücke sollen den Gegenstand des gegenwärtigen Unterrichtes ausmachen. Ich sage demnach: das Fastengeboth ist ein heiliges, und ein vernünftiges Geboth.

I. Heilig ist es in der Absicht;

II. Vernünftig in der Verbindung.

Himmel! segne den Unterricht, damit ihn meine Zuhörer wohl fassen, und getreulich zu Werke bringen.

Erster Theil.

In den ersten Jahrhunderten des Christenstenthums fastete man ohne Geboth. Denn das Beyspiel Jesu Christi, und der Eifer der Gläubigen waren schon genug, um sich dieser verdienstlichen Last in die Wette zu unterziehen.

Erst, da der Eifer erkaltete, und der nachläßigere Theil der Christen endlich unterließ, was der fleißigere freywillig übte, erschien das Geboth, vermittelst dessen die Kirche den seines Alterthums und Nutzens wegen so ehrwürdigen Gebrauch der vierzigtägigen Fasten handhabete, ihre lauen Kinder aufmunterte, und zu dieser heilsamen Bußübung anstrengte.

Das Geboth ist rechtmäßig; denn wenn wir der Kirche die Macht, uns zu befehlen, absprechen wollten, so müßten wir zuerst der Mutter die natürliche Gewalt, ihrem Kinde zu gebiethen, absprechen.

Das Geboth ist heilig, denn es zwecket auf unsere Seligkeit ab. Wir sollen diese Tage des Heils zur Abbüßung unserer Sünden, zur Reinigung unserer Seele benützen, damit wir das göttliche Osterlamm würdig ins Herz empfangen. Dieß sind die Absichten, unter wel-

chen die Kirche das Fastengeboth anzukündigen pflegt. Folget mir mit euern Gedanken; denn ich will beydes deutlicher auseinander setzen.

1) Das Fleisch, welches aus Muthwillen gesündiget, soll durch einen gewissen Abbruch der Speisen und empfindliche Abtödtungen büßen; dieß verlangt die Kirche, da sie uns die Fasten ansagt. O nein! bekläget euch nicht, wenn Tage des Heils bestimmt sind, worinnen man die Fehltritte bereuen, Bußübungen vornehmen, und auf das Heil seiner Seele dringen soll; denn ihr schämet euch auch nicht, gewisse Lustbarkeiten beyzubehalten, die vom Heidenthume her ererbt sind.

Die gegenwärtige Zeit ist also nach dem Geiste der Kirche eine Zeit der Buße, der Abtödtung, der Strengheiten und Genugthuung. Wir sollen in diesen heiligen Wochen, nach dem Beyspiele des bußfertigen Davids, unsere zurückgelegten Jahre in Bitterkeit des Herzens überdenken, wir sollen unsere Lebensgeschichte durchforschen, wir sollen über uns selbst Gericht halten, und uns nach der Zahl und Beschaffenheit der Verbrechen, die wir an uns finden, ohne Partheylichkeit züchtigen, damit wir auf solche Art die göttliche Gerechtig-

keit durch Buße entwaffnen, und uns mit ihr aussöhnen, ehe sie noch ihre Rachschaale über uns ausschüttet.

Daher nennet der heilige Chrysostomus die vierzigtägige Fasten einen günstigen Seehafen, der uns nach dem Sturme sündlicher Ausschweifungen offen steht; und der heilige Basilius heißt in einer Fastenrede seine Zuhörer fröhlich seyn, weil nunmehr die Tage der Buße und des Heils herangenahet sind. Frohlocket, dieß sind die Worte des eifrigen Hirten, frohlocket, meine Brüder! und freuet euch, da ihr sehet, daß die heiligen Tage wieder herbeygekommen sind, wo der Sünder von seinem Todesschlafe erwachet, jeder auf sein Heilsgeschäft bedacht ist, und alle Glieder der Kirche erneuert werden.

Sehet, wohin die Kirche mit diesem Gebothe abzwecket! Nein, nicht ein geiziges Hungerleiden, nicht eine eitle Enthaltung von Speise und Trank, dergleichen auch die alten Weltweisen aus Prahlerey unternahmen, sondern einen Abbruch begehrt sie, der mit noch andern Abtödtungen vereinigt, eine heilsame Bußübung des Sünders ist; sie begehrt einen Abbruch,

 der

der der Seele aufhilft, da er die muthigen Kräfte des Leibes schwächet: sie begehrt einen Abbruch, der den Geist erquickt, da er dem Fleische wehe thut: sie begehrt einen Abbruch, der das Herz innerlich aufmuntert, da er äusserlich die Sinne betrübt: sie begehrt einen Abbruch, der durch die Religion und Tugend zu einem verdienstlichen Genugthuungswerke erhoben wird.

Durch den Mund, (so spricht der heilige Bernhard in seiner ersten Rede auf den Aschermittwoch) durch den Mund, und durch das Essen ist die Sünde in die Welt gekommen, deswegen soll eben der Mund durch Enthaltung und Fasten Buße thun. Da aber, (so fährt der heilige Lehrer fort) der Mund nicht allein gesündiget hat, sondern die übrigen Glieder des Leibes und die Kräfte der Seele auch Werkzeuge der Bosheitsgewesen sind; so sollen auch diese nach ihrer Art fasten. Und wie?

Die Hände, spricht der heilige Chrysostomus, sollen sich der Ungerechtigkeit enthalten, so fasten sie. Die Füße sollen nicht in böse Gesellschaften und gefährliche Zusammenkünfte laufen, so fasten sie. Die Augen sollen sich nicht nach fremden Schönheiten umsehen, und

sich nicht darnach gelüsten lassen, so fasten sie. Denn das Sehen ist die Speise der Augen.

Wie! du enthältst dich vom Fleischessen! o! so laß auch dein Ohr fasten. Die Ohren aber sind nüchtern, sie fasten; wann sie auf Verläumdungen und Spottreden nicht hören. **Eine Lugenrede sollst du nicht annehmen.** (2. Mos. 23, 1.) Laß deine Zunge fasten, enthalte sie von schändlichen Worten, von unzüchtigen Ausdrücken, von beleidigenden Schmähungen, von Fluchen und Lästern, von Zanken und Hadern; enthalte sie von lieblosen Erzählungen. Denn was mag es dir nützen, wenn du dich vom Fleischessen enthältst, aber deinen Bruder beissest und frißt? Du hast deinen Zähnen das Fleisch der Thiere entzogen, aber du hauest sie immerfort in das Fleisch deines Nächsten, da du sein Herz mit bissigen Reden verwundest. Weißt du, wen du auf diese Art nachahmest? den Satan, er ißt auch nicht, dennoch ist er immerhin boshaft. Der ganze Mensch hat gesündiget, der ganze Mensch soll nun auch büßen: wenn du dem Leib die Speise entziehest, so sollst du auch deine Sinne ertödten, und deiner Seele die Gegenstände der Sünde entziehen.

Die

Die Kirche wendet von ihrer Seite Alles an, um uns hierinnen zu unterstützen. Dem Auge stellt sie das traurige Gemählde ihres blutigen Bräutigams vor: dem Ohre entzieht sie frohe Gesänge, denn sie läßt nur rührende Bußlieder und schreckbare Wahrheiten in ihren Tempeln ertönen: dem Gedächtnisse empfiehlt sie die Erinnerung des Todes, da sie am ersten Tage der Fasten die Häupter ihrer Kinder mit Asche bestreuet, und ihnen diese auffallende Worte zuruft: **Mensch! gedenke, daß du Staub bist, und wieder in Staub zerfallen wirst.**

Die ersten Christen dehnten diesen Bußeifer nicht nur über die Sinne und Glieder des Leibes, sondern sogar über das Innerste der Seele aus. Sie beraubten sich sogar des Umgangs mit ihren liebsten Freunden: sie entzogen sich die unschuldigsten Ergötzlichkeiten: sie waren entweder in ihren Haushaltungen mit nöthigen Arbeiten, oder in ihren Tempeln mit eifrigem Bethen beschäftigt; denn in müßigen Zusammenkünften, wo die Zucht, oder die Ehre des Nächsten verletzt werden, in lustigen Schenkhäusern, oder an verdammlichen Spieltischen fand man sie nicht.

Brüder!

Brüder! wie weit sind wir von den heiligen Absichten unserer Kirche, wie weit sind wir von dem Beyspiele unserer frommen Vorfahren entfernt! Wenn wir in der Zeit, wo wir die alten Schulden abtragen sollen, sogar noch neue hinzu setzen! Wenn wir fluchen und lästern, zanken und hadern, betrügen und beschädigen, durch unmäßiges Trinken und schadenbringendes Spielen die Fastensabbathe wie die andern im Jahre schänden; wenn wir die bösen Gewohnheiten fortsetzen, und unsern Sinnen alle Leichtfertigkeiten gestatten, was mag das Fasten, was mag diese heilige Zeit, was mag die Bestrebung der Kirche, was mag die wiederholte Stimme, der verdoppelte Eifer des Seelsorgers uns nützen! Muß Gott nicht uns zurufen, was er ehemals den leichtsinnigen Juden durch den Propheten Isaias zurufen ließ: **Ihr misbrauchet eure Fasttage! Ihr fastet, und setzet dabey eure Zänkereyen und Schlägehändel fort. O fastet lieber gar nicht, als so, wie ihr bisher gethan habt. Euer Geschrey dabey hat die Eigenschaft nicht, daß es bis zu mir dringt, daß ihm von mir entsprochen werde.** (Isai. 58, 4.)

Brüder! euer Geschrey, euer Singen, euer Rufen und Bethen kann die Wolken nicht durchdringen, der Allvater kann ihm nicht entsprechen, wenn ihr durch die Werke widerrufet, was ihr mit dem Munde begehret.

Brüder! denket, die Fastenwochen sind die Zeit, wo man den Zorn Gottes besänftigen, nicht aber neuerdings erregen soll: sie sind die Tage, wo man sein Gewissen zur Rechenschaft ziehen, den Willen vom Bösen abhalten, den Himmel um Gnade der Bekehrung ansuchen, das Herz zur Reue und Zerknirschung bereiten, und sich zum würdigen Genuße des göttlichen Osterlammes anschicken soll.

Gegen das Ende der Fasten ruft uns die Kirche, vermittelst eines dringenden Gebothes, zum Tische des Herrn, zum heiligen Abendmahl, zur österlichen Kommunion. Sie ruft uns um diese Zeit zum himmlischen Gastmahle; weil sie dafür hält, wir würden damals am besten dazu vorbereitet seyn, da sie uns während einer heiligen Fastenzeit alle Mittel und Gelegenheit an die Hand gegeben hat, mit denen das hochzeitliche Kleid, womit man daselbst erscheinen soll, an sich gebracht werden muß.

Sehet,

Sehet, wie nahe diese zwey Gebothe mit einander verwandt sind! sehet, wie wesentlich der Bezug des einen auf das andere ist! Gerechte und Sünder haben also ihre Augen auf dieses große Religionswerk, das Beyden bevorsteht, zu richten, damit sie's zu ihrem Vortheile vollbringen.

Der Gerechte soll seine Tugend n vervollkommen, seine Gebethe vermehren, seine Andachten verdoppeln, seinen Eifer entzünden; er soll seine Hände, wenn er bemittelt ist, gegen die Dürftigen freygebiger öffnen, und wenn er arm ist, sein Schicksal bereitwilliger tragen; er soll sein Herz mit dem Gebethe der Kirche vereinigen, und den Zorn Gottes, den unsere Sünden überhaupt auffodern, durch Bußübungen, durch Werke der Gottseligkeit und Nächstenliebe zu besänftigen trachten.

Der noch wirkliche Sünder wird durch die Ankunft der Fasten erinnert, daß er nach einigen Wochen die heiligste Handlung seiner Religion pflichtmäßig ausüben muß; er soll das Gewissen durchsuchen, und das Herz durch Reue und Besserung vorbereiten, damit er dem Priester die Kennzeichen einer wahren Bekehrung aufweisen kann, wenn er vor ihm als Büßer

ßer erscheinet. Aber, wie wird er dieß können, und wie wird der Sachwalter Gottes seine Reue für ernstlich, und sein Versprechen für glaubwürdig halten können; wenn er, der Schuldige, den Richter nicht aufrichtig versichern kann: er habe schon von lange her angefangen, sein Herz umzuschaffen, seinen Vorsatz unter göttlichem Beystande zu prüfen, die Gelegenheiten der Sünde zu meiden, die gefährlichen Bekanntschaften zu trennen, die bösen Gewohnheiten auszureuten, den äußerlichen Sinnen einen Zaum anzulegen, und das Fleisch dem Geiste unterthänig zu machen? Er komme also nicht ohne Vorbereitung zu diesem heilsamen Schwemmteiche der Gnade, und er verschiebe dieses Geschäft der Buße nicht auf die letzten Tage; denn er wolle sich wahrhaftig bekehren, damit ihm der Genuß des heiligen Abendmahls zum ewigen Heile, und nicht zu größerer Verdammung gereiche.

Kann jener auf diese Art antworten, der die ganze Fastenzeit hindurch nicht einmal an die bevorstehende österliche Beicht und Kommunion gedacht hat? der in seinen Ausschweifungen fortlebt, und erst alsdenn sich zu prüfen anfängt, wenn er wirklich diese heilige Uebungen vornehmen soll? Sün-

Sünder! betrüget euch nicht; nein, glaubet nicht, ihr hättet alsdenn das Kirchengeboth schon genugsam erfüllet, wenn ihr den Heuchler im Beichtstuhle machet, um dem Priester die Lossprechung abzustehlen. Denket, sie verlanget und gebiethet eine reumüthige Beicht, und würdige Kommunion; denn sie will dadurch den Heiland geehret, und nicht von neuem gekreuziget wissen. Darum läßt sie zum Beßten des Sünders eine Zeit der Reue und Buße vorhergehen, und thut von ihrer Seite Alles, um den Zorn Gottes zu stillen. Sie eröffnet ihre Gnadenschätze durch Ausspendung der Ablässe: verdoppelt die Unterrichte, und schärfet die Ermahnungen. Sie vermehret und vereiniget ihre Gebethe. Der Priester am Altare und das Volk im Vorhofe müssen einstimmig für den Sünder um Gnade und Verzeihung rufen.

Nein! es ist nicht mehr eine einzige Esther, eine einzige Judith, es ist nicht nur ein David, ein Jeremias, die in Geheim für die Missethaten des Volkes Buße wirken, sondern es ist die ganze Gemeinde der durch Fasten büßenden Gerechten, welche für den Sünder um Barmherzigkeit rufen, und die Schätze ihrer Buß-

werke vereinigen, um ihm die Gnade der Bekehrung auszuwirken.

Wenn ihr also diese euch so günstige Zeit unbenützt verstreichen lasset, wenn ihr in diesen Tagen des Heils die Seufzer euers Herzens nicht mit dem Gebethe und den Bußübungen der Gerechten vereinbaret, um euch zu bekehren, und das heiligste Altarsgeheimniß würdig zu empfangen; wann wird es je noch geschehen? Saget, werdet ihr euch zu einer andern Zeit wohl besser dazu vorbereiten, da ihr es in jenen Tagen, die doch einzig dazu bestimmet sind, unterlasset? Werdet ihrs besser können, wenn euch die Gnadenquelle nicht häufig mehr fließet? Werdet ihrs besser können, wenn die Seufzer der Kirche, die Gebethe der Gerechten, und die Verdienste der Heiligen sich nicht mehr so einstimmig und dringend für euch verwenden werden? Ich überlasse diesen Gedanken euerm Herzen, und gehe indessen zum zweyten Theile über, und zeige, wie vernünftig dieses Geboth ist in der Verbindung, die es uns aufleget.

Zweyter Theil.

Das Geboth der Fasten ist ein vernünftiges Geboth. Die Kirche ist eine bescheidene Mutter, die zwar ihre Kinder bisweilen zu ihrem Nutzen betrübt, aber nie zu ihrem Nachtheile beschwert. Dieses Geboth richtet sich nach eines jeden Umständen, und will nur in so weit verbinden, als diese es zulassen, erlauben und billigen.

Nicht alle haben einerley Kräfte, einerley Nahrung, und einerley Arbeit; mithin können auch nicht alle auf gleiche Weise fasten. Das Geboth verbindet einen jeden nach den Umständen der Gesundheit, der Armuth, und der Verrichtungen, denen man von Standeswegen obliegen muß.

1) Nicht nur der Kranke im Bette, sondern auch der noch aufrecht Schwächliche ist von der Verbindung dieses Gesetzes losgesprochen. Sobald der Körper entweder wegen anrückendem Alter, oder wegen andern Kränklichkeiten, die aus beschädigter Natur, oder von strengen Arbeiten entstanden sind, merklich geschwächet, und ziemlich entkräftet ist; so höret die Schuldigkeit zu fasten auf: aber es

tritt an ihre Stelle eine andere Pflicht, die uns verbindet, selbst die Beschwernissen des Alters, und das Ungemach des kränklichen Körpers mit Geduld zu tragen.

Merket es aber wohl, meine Christen! es muß eine wahre, wirkliche, und nicht eine nur eingebildete, oder gesuchte Unpäßlichkeit seyn. Man darf nicht gleich den Schluß machen: die Natur ist zu blöd, und die Leibeskräften sind zum Fasten zu schwach, wenn es uns wehe thut, und der Körper dadurch einige Schwächung empfindet. Denn diese Ungemächlichkeiten sind vom Fasten unabsonderlich, ja sie sind sogar die Absichten des Gebothes. Es soll uns wehe thun, es soll uns beschwerlich fallen, es soll den Körper abmatten und schwächen, weil es zur Kreuzigung des Fleisches und zur Abtödtung der Begierlichkeit eingesetzt ist. Wenn es nun den Leib nicht angriffe, oder ihm keine Last wäre: wie würde es eine Uebung der Buße, ein Werk der Genugthuung, und eine mühsame Taufe seyn? Fraget das Herz, fraget das Gewissen, nicht die verderbte Natur, nicht das Fleisch, nicht die sinnliche Begehrungskraft, fraget euern Seelsorger: ob euere Unpäßlichkeit, ob euere schwache Natur

vom

vom Fastengebothe euch losbinden, glaubet nur nie eurer Zärtlichkeit; denn diese ist eine Feindinn der Strengheiten, mithin auch eine Feindinn des Gebothes, eine Feindinn der Fasten.

Moses, Daniel, Esther und Judith, wie auch viele Heiligen des neuen Bundes wurden ohne Zweifel vom Fasten belästiget und entkräftet; dennoch fasteten sie: und wenn es sie in einem gewissen Verstande schwächte, sagt der heilige Ambrosius, so hat es ihnen in einem andern Stärke und Kräfte gegeben. Es hat die Esther gestärket, den Zorn des Assuerus zu überwinden; es hat die Judith gestärket, den Holofernes in Mitte seines Kriegsheeres zu besiegen; es hat den Daniel gestärket, die Wuth der Löwen zu besänftigen; es hat den Moses gestärket, die Meeresfluthen zu zertheilen, und von einem trockenen Felsen lebendige Brunnquellen herauszuschlagen.

Auf solche Art wird zwar auch uns das Fasten von der einen Seite schwächen, von der andern aber wird es uns viel nützlichere und schätzbarere Kräfte ertheilen, als jene sind, die es uns benimmt. Es wird uns Stärke ertheilen, den Reizungen des Lasters zu widerstehen, die Leidenschaften zu unterdrücken, die stür-

menden Anfechtungen zu besiegen, und die Hindernissen auf dem Wege des Heils glücklich zu übersteigen. Es wird uns Stärke ertheilen, die Waffen des Glaubens wider unsere Seelenfeinde glücklich zu führen. Es wird uns Gnade vom Himmel herabziehen, unsere Tugend zu vervollkommen, und die Werke der Liebe in erhabnerm Grade auszuüben.

Man darf sich also nicht gleich, wenn man eine geringe Unpäßlichkeit, oder kleine Entkräftung empfindet, von der Pflicht zu fasten lossprechen, sondern erst alsdenn, wenn diese Entkräftung entweder eine erfolgende Krankheit bedrohet, oder den Körper so schwächet, daß wir bey fortgeführtem Abbruche endlich kaum oder gar nicht mehr im Stande wären, unsere Arbeiten zu verrichten. Christ! wenn dich das Fasten auf solche Art schwächet; o! so höre auf, faste nicht mehr; denn die Kirche verlanget es von dir nicht, ja sie verbiethet es dir.

2) Die Kirche ist keineswegs gesinnet, jene unter dem Fastengebothe zu begreifen, die ihr Leben in Armuth und Nothdurft zubringen müssen. Leute, die fast keinen Tag im Jahre so glücklich sind, daß ihnen eine vollkommene Ersättigung zu Theil wird, Leute, denen die

Ar-

Armuth rohe, unkräftige und schlechte Speisen aufstellet, die zwar den Bauch anfüllen, aber die Kräften wenig nähren, haben nicht Ursache wegen des Gebothes der Fasten ängstig zu seyn; denn ihre Nahrung an sich ist schon, so zu sagen, eine immerwährende Fasten.

Armer, nothleidender Christ! iß, was dir deine Armuth vorlegt; iß, wann es dir durch barmherzige Hände dargereichet wird; denn das Fastengeboth ist nicht für dich gegeben. **Nicht für dich, sondern für alle Andere ist dieses Gesetz gemacht.** (Esther 15, 13.) Sey mit deiner Armuth zufrieden, opfere sie Gott auf, und trage ihre Beschwernissen mit Geduld. Du findest in diesem kümmerlichen Stande tausend Gelegenheiten, deine Fehltritte zu büßen, und für dieselben genug zu thun, wenn du dich in den göttlichen Willen ergiebst, und seine heilige Vorsicht anbethest, die dich in so einen Stand versetzet hat, der mit so vielem Elende und Kummer verknüpfet ist.

3) Die Kirche ist eine vernünftige Gesetzgeberinn, sie will ihren Kindern keine niederdrückende Bürde aufladen: darum war es noch niemal ihr Begehren, daß auch diejenigen vermöge ihres Gebothes fasten sollen, die Stan-

des wegen harte und schwere Arbeiten zu verrichten haben; wodurch die Kräften des Leibs stark erschöpfet, und die Glieder sehr abgemattet werden.

Wer also immer mit überzeugtem Gewissen sagen kann, er könne durch eine einzige Ersättigung im Tage die zu seinen harten Standesverrichtungen erfoderliche Leibeskräften nicht genugsam unterhalten, und er empfinde wohl, daß, wenn er einige Wochen, oder nur einige Tage das Fastengeboth genau beobachten wollte, er wegen Abgang der Kräfte seinen Geschäften nicht mehr wohl nachkommen, und seine schwere Handarbeiten nicht mehr fortführen könnte; der kann einen sichern Schluß machen: er habe bey seinem Essen keine Rücksicht auf den Abbruch, oder auf das Fastengeboth zu machen; denn Gott, der unsere Berufsgeschäfte vorzüglich von uns verlangt, und will, daß wir von unserer Seite alles beytragen, um dieselben wohl erfüllen zu können, hat ihn vermittelst des Naturgesetzes vom Fasten losgebunden, die Kirche aber will und darf ihm keine Bürde auflegen, die ihm der Herr selbst schon abgenommen hat.

Die=

Dieses ist die allgemeinste und sicherste Regel, die man euch hierinn geben kann. Man kann nicht alle Arbeiten, die vom Fasten befreyen, überhaupt, und in Rücksicht auf alle bestimmen; denn die nämliche Arbeit, welche der Starke und Wohlbekräftete leicht, und ohne merklicher Abmattung des Körpers verrichtet, fällt dem Kleinen und Schwachen schon hart, und er muß allen Kräften aufbiethen, um sie zu vollbringen. Daher kann es geschehen, daß von zween, die das nämliche Handwerk treiben, oder den nämlichen Geschäften obliegen, einer zum Fasten verbunden, der andere aber davon losgesprochen ist. Es muß also ein jeder, um nicht irre zu gehen, seine Kräfte prüfen, und den Ausspruch des eigenen Gewissens hierüber befolgen.

Hütet euch aber, meine Christen! daß ihr euch durch eine sträfliche Nachsicht nicht selbsten betrüget, sprechet euch nicht so leicht bey jeder Arbeit von allem Fasten frey. Thuet euch wenigstens einen kleinen Abbruch im Essen, wenn euch die Geschäfte keinen großen, und gesetzmäßigen erlauben. Büßet die Glieder des sündlichen Körpers durch Arbeit, die ihr Berufs wegen durch Entziehung der Spei-

sen nicht schwächen dürfet; und fastet im Geiste, wenn ihr dem Leibe nach nicht könnet. Denket, die Kirche nimmt euch nur von der Schuldigkeit zu fasten, ihr Geboth betreffend, keineswegs aber von der Pflicht, die wir haben, Buße zu thun, aus. Sie befreyet euch vom Buchstaben, aber nicht vom Geiste des Gesetzes. Der Geist des Gesetzes ist die Buße, der Geist des Gesetzes sind die guten Werke, der Geist des Gesetzes sind die Bekehrung des Herzens und die Besserung der Sitten, der Geist des Gesetzes ist der würdige Genuß des göttlichen Osterlamms, zu dessen Empfang wir uns diese heilige Tage durch vorbereiten sollen. Wir können also den Geist des Gesetzes erfüllen, wir sollen, wir müssen ihn erfüllen, wenn gleich die Schwachheit des Leibes, die Bürden der Armuth, oder die Last unsrer Berufsgeschäfte uns von dem Buchstaben desselben befreyen.

Brüder! denket, es sind Tage der Gnaden, Tage des Heils, Tage der Buße: sie fiengen sich mit Streuung der Asche auf unsere Häupter an, und werden sich mit den traurigen Geheimnissen des Leidens Jesu Christi schließen. Erhebet also diese heilige Zeit hindurch sowohl

zu Hause, als hier im Tempel des Herrn, eure Augen zu dem rührenden Bilde unsers Erlösers, sehet das Kreuz, betrachtet den Hangenden. Denket, unsere Sünden haben dieß Opfer erfodert. Schließet, wenn das am grünen Holze geschah, was wird mit dem dürren wohl werden? Ihr wisset, wir haben Sünden zu tilgen, Vergehungen gut zu machen, Ausschweifungen abzubitten, Genugthuung zu leisten: Nun sind die Tage des Heils, nun sind die Schätze der Gnaden eröffnet, nun sind die Seufzer der Gerechten mit dem Geschrey der Sünder vereinigt; entfernet euch nicht von dieser büßenden Schaar. Wenn euch die Umstände vom Buchstaben des Gebothes losbinden, wenn ihr durch Abbruch der Speisen nicht fasten könnet; O! so betrachtet desto mehr den Geist des Gesetzes; fastet der Seele nach, wenn ihr dem Leibe nach nicht könnet. Gebet euch Mühe, euere Begierden zu mäßigen, euere Zunge einzuhalten, euere bösen Gewohnheiten auszurotten. Verdoppelt euere Gebethe, und schenket jene Zeit, die ihr manchesmal am Ruhetage des Herrn in vollen Schenkhäusern verschleudert, schenket diese Zeit euerm Gott in seiner heiligen Einsamkeit, schenket sie eurer Seele,

tretet

tretet in dieser Zeit mehr als sonst in den Tempel des Herrn, überdenket hier vor dem Angesichte des Allerhöchsten euern Gewissenszustand: Heiliget euer Fasten durch Eifer und Andacht: und wenn euere Umstände euch die Verdienste des Abbruches nicht sammeln lassen; o! so bringet die Last eueres kränklichen Körpers, bringet das Schicksal eurer Armuth, bringet euere abmattenden Arbeiten, bringet euer schweres Joch, bringet euern mühesamen Beruf, bringet euern Kummer und Elend, euere Drangsalen und Verdrüßlichkeiten, bringet alle euere Hauskreuze hier zum Fuße des Kreuzes, leget sie im Bußgeiste als Genugthuungsopfer dahin; und saget: Herr! sieh deine Gaben! gedenke deiner Leiden! verschone dem reuevollen Kinde! Amen.

Dritte Predigt.

Auf den II. Sonntag in der Fasten.

Von dem Nutzen der Trübsalen.

Domine! bonum est, nos hic esse. *Matth. XVII.* 4.
Herr! es ist gut, daß wir hier sind.

Dem Petrus gefiels auf dem Berg Thabor; denn er wollte daselbst sogleich ewige Hütten erbauen, als sich der Heiland vor ihm und seinen Gesellen verklärte, oder einen Theil seiner Herrlichkeit sehen ließ. Herr! so sprach der frohe Apostel, es ist uns gut, daß wir hier sind, wenn dirs gefällig ist, so wollen wir uns beständige Wohnungen aufrichten, und nicht mehr hinunter in die Ebene steigen. **Wenn dirs beliebig ist; so wollen wir drey Hütten aufschlagen, eine dir, die andere für den Moses, und eine für den Elias.** Markus (9, 5.) setzt diese Anmerkung hinzu: **Er wußte nicht, was er sagte; denn sie waren sehr erschrocken.**

Frey=

Freylich muß Petrus nicht gewußt haben, was er redete; denn sonst hätte er dem verklärten Heilande keinen so unbesonnenen Antrag gemacht. Es war damals noch nicht Zeit, den Ort der Ruhe zu wählen, und die Hütte der ununterbrochenen Glückseligkeit aufzuschlagen; der Kelch des Leidens mußte zuvor noch getrunken, und der schmerzliche Kalvarieberg bestiegen werden. Denn es war von der heiligsten Vorsicht bestimmet; Christus mußte durch den Weg des Leidens in seine Herrlichkeit eingehen. **Mußte nicht Christus dieses leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen?** (Luk. 24, 26.)

Und wir, meine Christen! haben auch keinen andern Weg dahin zu gelangen, als diesen; denn, wenn wir, sagt der Apostel, an seiner Verherrlichung Theil haben wollen, so müssen wir auch an seinem Leiden Theil nehmen. (1. Kor. 1.)

Unbesonnen, wie Petrus, sprechen demnach jene Christen, welche, wenn sie von den Armen des schmeichelnden Glücks umschlungen sind, immer darinn verbleiben zu können, sich wünschen. Nein, sie wissen nicht, was sie reden, wenn sie in derley Umständen ohne alle

Be-

Bedingung hinauf zu Gott rufen: Herr! da auf dem Berge der zeitlichen Glückseligkeit ist es gut wohnen, laß uns hier immer verbleiben; nein, wir wollen nicht mehr ins Thal der Zähren, und ins Land der Trübsalen hinabsteigen.

Vernunftloser Wunsch, übereiltes Begehren! Kann man wohl denken, ihr kennet die Vortheile der Trübsalen? Nein! denn ihr würdet sie nicht so verabscheuen, wenn ihr ihren Nutzen besser einsähet. Werkzeuge Gottes und Gnaden des Himmels sind sie, welche auf Herz und Verstand die nützlichsten Einflüße haben. Denn diesen pflegen sie zu erleuchten, und jenes zu verbessern. Sehet, dieß soll die Materie unsrer heutigen Betrachtung seyn. Ich wiederhole den Hauptsatz, und sage: die Trübsalen sind uns nützlich; denn

I. Sie erleuchten den Verstand, und

II. bessern das Herz.

Zwo Wirkungen, in denen die Beweise des Hauptsatzes, und die Abtheilung dieser Rede bestehen. Vernehmet sie mit Geduld und Aufmerksamkeit.

Erster Theil.

Die Trübsalen erleuchten den Verstand; denn sie zünden in uns ein Licht an, vermittelst dessen wir zwo wichtige Wahrheiten entdecken. Das Glück blendet gemeiniglich den Verstand, und bethöret den Menschen durch seinen falschen Schein. Im beständigen Wohlseyn erhebet man sich gar oft, und vergißt auf Gott. Kreuz und Leiden aber sind die gewöhnlichsten Mittel, durch welche uns Gott die Augen aufreißt, und nützliche Unterrichte beybringt. Denn sie führen uns zur Erkenntniß unserer selbsten zurücke, und machen, daß wir wieder an Gott denken, auf den wir vorher vergassen; darum rief der Prophet: **Herr! du hast mich gezüchtiget, und ich bin dadurch belehret worden.** (Jer. 31, 18.) Wir wollen der Sache mehr Licht geben, und sie der Ordnung nach abhandeln.

1) Glück, Reichthümer und stetes Wohlergehen erregen nicht selten den Stolz und machen die Sterblichen hochmüthig. Manche, die durch die Gunst des Glückes im Ueberflusse schwimmen, sehen nur immer auf das hin, was sie besitzen, und werfen kaum einen Blick

auf

auf den Armen nur mit Verachtung herab, weil sie seiner nie benöthiget zu seyn glauben. Mit einem Worte: der Glücksstand macht übermüthig. Tausend Beyspiele bewähren den Satz, aber er ist ohnehin schon über allen Zweifel hinweggesetzt.

Gehet ins Vergangene zurücke, und stellet über euch selbst einige Betrachtungeu an. Wann haben wir uns je übernommen im Geiste? wann haben wir den Nächsten mit verachtender Miene behandelt? wann waren wir empfindlich im Umgange, und stolz im Betragen? wann waren wir gefühllos gegen das Elend unsers nothleidenden Mitbruders? wann hüpften wir leichtsinnig über die Gebothe hinweg? wann überließen wir unsern Leidenschaften eine ungehinderte Herrschaft? wann entheiligten wir unsere Glieder durch Werke der Finsterniß? wann liefen wir gefährlichen Gesellschaften zu? wann jauchzten wir unter der Reihe der Gottlosen? wann saßen wir muthig am Spieltische, oder ersäuften Vernunft und Seele im Weine? Herr! wann drückten wir die Augen vor dir zu? Nicht wahr, wenn es je geschehen ist; so war es zur Zeit, da uns alles nach Wunsche gieng, und wir im Schooße des Glückes ungestört ruheten?

Ein weitschichtiges Reich, ein herrliches Babel, eine schmeichelnde Dienerschaft, ein anhaltendes Glück, machen Nabuchodonosor endlich so stolz, daß er sich nicht einmal mehr mit blos menschlichen Ehren begnüget, sondern göttliche Verehrungen fodert. Die Knie (so gab er Befehl) soll man vor seinem Bildniße beugen, und Weihrauch ihm streuen.

Die Könige Antiochus, und Manasses, aufgeblasen durch das Glück ihrer Throne, beherrschen tyrannisch das Volk, und ergeben sich allerley Ausschweifungen, weil sie sich selbst als unbeschränkte Gebiether ansahen, und von einem ganz andern Stoffe gebildet zu seyn glaubten, als die übrigen Menschen.

Der verlohrne Sohn, dessen das Evangelium erwähnet, wird durch das Wohlergehen im väterlichen Hause unbiegsam, und verwegen; mit vieler Dreistigkeit begehrt er sein Erbtheil, um in fremden Landen nach eigenem Gefallen leben, und seine Freyheit genießen zu können. So sind sie vereitelt in ihren Gedanken die glücklichen Sterbliche, und so sind sie geblendet durch ihren Wohlstand. Nein! nichts mehr wollen sie wissen von dem Staube, aus dem sie gebildet sind.

Was machst du aber, heiligste Vorsicht! wenn du die stolzen Gemüther demüthigen, oder diesen Blinden ein heilsames Licht ertheilen willst? So wie der Heiland dem Blindgebohrnen im Evangelium das Aug mit Koth bestrich, um ihn sehend zu machen, schickest du Kreuz, Kummer, Widerwärtigkeiten über sie, und beugest ihre Häupter zur Erde, damit sie daselbst den Leim gewahr werden, aus dem sie gestaltet sind. Sie sehen die Würmer, deren Speise sie abgeben, und betrachten das Grab, indem sie dereinst vermodern werden. Vom schmeichelnden Glücke, und von den Eitelkeiten der Welt denken sie nunmehr ganz anders: sie erkennen ihre Falschheit; sie empfinden ihr zergängliches Wesen, und bedauern sich, wie auch alle diejenigen, welche sich von ihrem gefährlichen Reize je haben bezaubern lassen. **Die Trübsalen erleuchten den Verstand**, sagt der heilige Geist (Ekkli. 28, 19.); denn sie überzeugen uns klar, daß wir unsern Kräften nichts zuschreiben dürfen; weil das Glück von uns wider alles Vermuthen abgewichen, und an dessen Stelle aller Bemühungen ungeachtet, Kummer und Elend getreten sind. Wir werden durch Widerwärtigkeiten heil-

sam genöthiget, an Gott, den wir im Glücks=stande verachtet, zu gedenken, und ihn um Rettung, und Trost zu bitten, weil es oft=mals weder in unserer, noch aller Menschen Gewalt steht, unser Elend zu heben, oder durch Tröstungen zu lindern.

2) Im Glücksstande heftet man oft das Herz an die Eitelkeiten, sucht ihre Ergötzun=gen, und vergißt indessen seines gutthätigen Schöpfers. Die Juden machten es so; denn wenn ihnen Gott eine Zeitlang Sicherheit, und Friede, Glück, und Ueberfluß schenkte; so wichen sie gleich von ihm ab, opferten den Götzen, vergaßen den Gott ihrer Väter, und begiengen die schrecklichsten Ausschweifungen. Je länger, je mehr fielen sie in einen schädli=chen Schlaf, der ihre Herzen zu allen Ein=sprechungen der Gnade, und Ermahnungen der Propheten unempfindlich machte.

Was that Gott, wenn er sie auf die Wege ihrer frommen Väter zurückeführen wollte? Er ergriff mit väterlicher Hand die Geisel, und züchtigte sie durch mancherley Kummer: bald ließ er feindliche Heere wider sie anrücken, die sie in eine harte Gefangenschaft mit sich hinwegschleppten, bald schlug er sie mit Hun=

ger,

ger, Krankheiten, und andern Trübsalen, um ihre halsstärrigen Köpfe unter das Joch des Gesetzes zu beugen.

Geh hin, so befahl Gott ehemals einem seiner Propheten, geh hin, und ruf Jerusalem der undankbaren Stadt in die Ohren: Du hast meiner vergessen, da du mich die Quelle des lebendigen Wassers verließest, und dir durchlöcherte Behältniße grubst, die nicht fähig waren, Wasser zu behalten: ich aber habe mich deiner mit vieler Erbarmung erinnert. Durch was aber hat der Allmächtige seine Erbarmnissen über Jerusalem an Tag gelegt? Durch die Widerwärtigkeiten, womit er diese Stadt heimsuchte. Denn er ließ sie mehrmals vom feindlichen Heere umzingeln, in die äußerste Noth versetzen, und erschrecklich verwüsten. Sieh, und lerne aus diesem Elende, so beschloß es der Prophet, ja sieh, und erkenne aus diesem vielfältigen Kummer, in welchem du schmachtest, wie übel es ist, und wie bitter es zu stehen kömmt, Gott seinen Herrn verlassen zu haben. (Jerem. 2.)

Bemerket den Schluß des Propheten, und ziehet einen gleichen aus den Trübsalen, womit euch Gott heimsuchet. Du hast ihn ver-

lassen, und hangest der Welt an; im Uebermuthe des Geistes, und zur Zeit des Wohlseyns hast du gesprochen, nein! Herr! ich mag dir nicht dienen. (Jerem. 2, 20.) Es gefällt mir besser, der Sinnlichkeit folgen, und die Leidenschaften befriedigen. Du bist auch wirklich von jenem Tage an dem Joche des Gehorsames, wie ein wildes Thier entwischet, und deiner Begierlichkeit durch die Wüste nachgeeilet. Nie dachtest du wider an jenen zurücke, den du verlassen hast, weil dich ein andaurender Wohlstand blendete, und den Stoff deiner Bosheit unterhielt. Ich habe gesündiget, so führest du die Sprache der Gottlosen, ich habe gesündiget, und was ist mir denn Trauriges wiederfahren? (Ekkli. 5, 4.) Nun ist dir was Widriges begegnet, ein Unglück hat deine Haushaltung getroffen, ein merklicher Schaden hat dein Vermögen geschwächet, eine gefährliche Krankheit hat dich zu Bette geworfen, ein Todesfall hat dein ganzes Haus in Betrübniß gesetzet, üble Nachreden haben deine Ehre beschädiget, und grobe Beschimpfungen haben dein Herz verwundet. Es ist dir also was Trauriges begegnet, und zwar aus Anordnung Gottes ists dir begegnet,

net; denn er hat sich deiner erbarmet, er hat deiner sich werkthätig erinnert. Ja Erbarmung war es, daß er dich aus den Armen des Glückes herausgerissen, und in ein widriges Schicksal geworfen hat; Gnade war es, daß er deine Freuden gehemmet, und dein beständiges Wohlseyn unterbrochen hat. Denn wisse, und erkenne es, er hat dich dadurch in die Schule geführt, wo du ohne tiefes Nachsinnen die nützlichsten Lehren erhältst.

Du bauetest zuviel auf dein Vermögen, und Ansehen, und trugest vielleicht nicht einmal Bedenken, beydes auf Kösten der Gerechtigkeit zu unterstützen, oder sie zur Bedrückung der Kleinern zu misbrauchen. Nun hat dich die Misgunst gestürzet, oder ein widriger Zufall merklich beschädiget. Du liebtest die Ausschweifung, und verließest dich dabey auf Gesundheit, und Kräfte. Nun hat dich eine gefährliche Krankheit aufs Bett der Schmerzen dahin geworfen, und zum Genuße der weltlichen Ergötzungen untauglich gemacht. In dem einen Falle ist der Wille zu helfen, und in dem andern die Macht der Menschen zweifelhaft. Mithin wirst du auf eine heilsame Art gleichsam genöthiget, wieder an Gott zu

denken, die Eitelkeiten der Welt einzusehen, ihre zergänglichen Reizungen zu verachten, dein Herz von ihren Gütern loszureißen, und deine vorige Thorheit zu beweinen, womit du ihr anhiengst. Muß dir dein Herz nicht vorrücken: sieh, und erkenne es, dieses Unglück, dieses Kreuz, worunter du seufzest, hast du dir zugezogen, weil du Gott deinen Herrn auf die Seite gesetzet, seine Gebothe verachtet, seine Ermahnungen in Wind geschlagen, seine Gnade gemisbrauchet, und in allen Stücken nur aus Leidenschaft gehandelt hast.

So gieng Manasses in sich. Ueberwunden von dem Könige der Assyrier, und gefangen nach Babel geführt bekennet er seine Schuld, und bessert seinen Wandel. Da unter den harten Bedrückungen erkennet er seine Verbrechen. Da unter dem Joche einer beschwerlichen Gefangenschaft verflucht er die Götzen, denen er zuvor sogar im Tempel selbst Altäre errichtete. Da unter den Händen seiner Feinde ruft er demüthig zu Gott, und bittet um Verzeihung. (2. Chron. 28.) Glückselige Gefangenschaft, heilsames Elend! Denn du warest die Gelegenheit seiner Bekehrung, und die Quelle seiner Seligkeit.

So

So gieng Nabuchodonosor in sich. Gestürzt vom Throne der Herrlichkeit, und bis unter die wilden Thiere herabgesetzt, bekennet er endlich die Oberherrschaft Gottes, änderet seine Gesinnungen, verläßt seinen Stolz, und bereuet seine grosse Verirrungen. Herr! so spricht er zu Gott, an den er sonst nie dachte, Herr! deine Macht ist ewig: alle Erdebewohner sind gegen dir wie Nichts zu achten: und Niemand ist im Stande, deinem starken Arme zu widerstehen. (Dan. 4.)

So gieng auch endlich, von tausend andern nichts zu melden, der verlohrne Sohn in sich. Gedrungen von Armuth, die verächtlichsten Dienste zu nehmen, und von Hunger geplagt öffnet er die Augen, macht heilsame Ueberlegungen, und vergleicht seinen gegenwärtigen Zustand mit demjenigen, in welchem er sich bey seinem Vater befand. Ach! so seufzet er aus reuvollem Herzen, ach! **wie viel sind nicht Knechte, und Taglöhner in meines Vaters Hause, die überflüßig Brod haben, und ich sterbe hier fast Hungers?** (Luk. 15, 17.) Diese Betrachtung rührete sein Herz, und brachte ihn auf den Entschluß, sich zu den Seinigen zurücke zu begeben, und da-

selbst seine Pflicht, und Schuldigkeit zu beobachten. Aufmachen will ich mich, und zu meinem Vater gehen, sagen will ich vor ihm: Vater! ich habe gesündiget wider den Himmel, und wider dich. (V. 18.) Wider den Himmel, der mir befahl, dir unterthänig zu seyn, und alle Pflichten eines kindlichen Gehorsames zu erfüllen: wider dich, gegen den ich undankbar gewesen, und dessen Ermahnungen ich so boshaft verachtet habe. Nein! ich habe in Ansehung deiner nicht als Sohn gehandelt; du bist also berechtiget, in Ansehung meiner nicht mehr als Vater zu handeln. Ich bin forthin nicht werth, daß ich dein Sohn genennet werde. (V. 19.) Du sollst mich auch nicht mehr für denselben erkennen; nein! ich verlange nicht anders als das Gesinde, und die Knechte im Hause gehalten zu seyn. Mache mich wie einen von deinen Taglöhnern, und gehe mit mir nicht anders als mit ihnen um. (V. 19.) Welch eine erstaunenswürdige Veränderung! zuvor war es dem Flüchtlinge nicht mehr gut genug, als Sohn im väterlichen Hause zu wohnen: itzt schätzet er sichs für ein Glück, wenn er nur als Knecht, oder Tagwerker daselbst aufgenom-

genommen wird! Nützliche Trübsal, heilsames Elend! denn ihr seyd es, die ihr diese wunderbare Zurückkehr zuwegen gebracht, ihr habet ihm die Augen aufgerissen, die heilsamsten Ueberlegungen verursachet, und die heiligsten Entschließungen bewirket.

Sünder! sieh, wie widersinnig du handelst, wenn du die Trübsalen verabscheuest, und nur im stetem Glücke fortzuleben verlangest. David dachte nicht also, sondern er dankte vielmehr seinem Gott, daß er sich seiner erbarmet, und ihn durch Widerwärtigkeiten heimgesucht hat. **Herr! wie gut ist es für mich, daß du mich durch Verachtung, und Spott gedemüthiget hast; denn du thatest es, um mich zur Beobachtung deines Gesezes zurücke zu führen.**

Sehet demnach, meine Christen! die Trübsalen an, wie die wundersame Gall des Fisches, wodurch Tobias das Augenlicht wieder erhielt. Erkennet, daß Gott uns dieselbe aus Liebe, und Barmherzigkeit zuschicke, um uns von der Eitelkeit abzuziehen, unsere Seele zu reinigen, und ewig glückselig zu machen. Er, der gütige Vater, will uns dadurch zeigen, daß er allein jener allmächtige Herr ist, dessen wir

nicht

nicht entbehren, und dem wir nicht ausweichen können (Tob. 13.) Wenn die Vernunft mit derley Wahrheiten angefüllet ist; so muß sich auch endlich das Herz ergeben. Denn dieß ist die zwote Wirkung der Trübsalen.

Zweyter Theil.

Die Trübsalen verbessern das Herz: denn sie tödten die Leidenschaften, weil sie die Gegenstände, welche sie unterhalten, vermindern, sie bessern die Laster, weil sie die Gewohnheiten abschaffen, die sie hervorgebracht haben. Zwo wichtige Ursachen, die wir genauer überlegen wollen.

1) Wir sind noch Menschen, wenn wir gleich Christen sind; denn die Gnade rottet in uns die Natur nicht aus. Ein jeder weiß es durch eigene Erfahrung. Und wie natürlich ist es nicht, mit den Gemächlichkeiten des Reichthumes die Weichlichkeit, und mit der Liebe zu den Ergötzungen die Ausschweifungen eines heydnischen Wandels zu verbinden? Wie schwer ist es, o Gott! bey einer allgemeinen Hochachtung nach der Demuth zu streben, bey einem beständigen Wohlergehen sein Fleisch zu kreuzigen, und bey den Vergnügungen der Sinne das Herz frey zu haben.

Die Erfahrung bewähret meinen Satz. Denn bey wem sind wohl die Leidenschaften zaumloser, als bey jenen, die im Ueberfluße der Güter, und in stetem Wohlseyn dahin leben? Das Herz der Narren, spricht Salomo (Ekkli. 7, 5.), befindet sich dort, wo Freude ist, und die Weisheit wird im Lande derjenigen nicht angetroffen, die wohllüstig leben. Bey jenen aber sind die Leidenschaften gemeiniglich kraftlos, die von göttlicher Vorsicht in einen mühseligen Stand versetzet, und noch überdas mit verschiedenen Trübsalen, und Unglücksfällen heimgesucht sind.

Ueberleget die christlichen Gesinnungen, welche ihr dermal in euern Herzen antreffet, findet ihr eine, die ihr nicht den Trübsalen zu verdanken habet? Meynet ihr wohl, ihr würdet die Nothdurft der Armen so sehr beherzigen; wenn ihr nicht selbst die Beschwernissen eines mittelmäßigen Auskommens empändet? Meinet ihr, ihr würdet von den Seufzern, und Klagen der Nothleidenden so empfindsam gerühret werden; wenn ihr nicht selbst schon in mancherley Nöthen gewesen wäret?

Saget, hat nicht das Hauskreuz eure Hitze gedämpfet, und eure Begierlichkeit niedergedrücket?

drücket? Würdet ihr wohl die Gränzen der Zucht nicht mehr überschreiten; wenn ihr ohne Sorge, Kummer, und Elend im Ueberfluße der zeitlichen Güter muthig dahin leben dürftet? Würdet ihr nicht öfters durch eine kleine Beleidigung wider den Nächsten aufgebracht werden, oder ihn mit Grobheit, und Verachtung behandeln; wenn ihr nicht selbst durch Schimpf gedemüthiget, oder durch Unglücksfälle niedergebeugt wäret? Würdet ihr nicht weit öfters den Lustbarkeiten nachgehen, Gesellschaften suchen, Zechstuben betreten, beträchtliche Geldsummen verschwenderisch durchjagen, und die meiste Zeit mit Müßiggehen, und eitlen Ergötzungen zubringen; wenn euch Gott nicht in einen Stand versetzt hätte, der an sich schon kummervoll ist, weil ihr genöthiget seyd, um die Haushaltung fortzuführen, und euern Kindern die Nahrung zu verschaffen, täglich zu arbeiten, und die beschwerlichsten Geschäfte auf euch zu nehmen? Saget, läßt sich vermuthen, daß die Neigung zum Geize, und zur Rachgier nicht freyer in euch herrschen würden; wenn ihr reicher im Vermögen, und mächtiger im Ansehen wäret? Glück für euch, daß Gott, der vorsichtige Vater, euern

Leiden=

Leidenschaften die Nahrung entzogen hat; denn sonst wären vielleicht viele von uns eben so wie andere niederträchtige Sklaven dieser Leidenschaften: sie würden in ihren Lastern fortfahren, und durch öftere Wiederholungen sich eine Gewohnheit im Sündigen eigen machen, die sie im Glücksstande nicht einmal dächten, je zu verlassen. Denn dieß ist eine Eigenschaft, oder Wirkung der Trübsalen, daß sie die bösen Gewohnheiten abschaffen.

2) Die öfteren Rückfälle kommen gemeiniglich vom falschen Glücke, und gefährlichem Wohlergehen des Sünders her. Denn wenn ein jeder, sobald er einen bedenklichen Fehltritt gethan, auch gleich von Kummer, und Elend überfallen würde; so würden kaum Lasterhafte auf der Welt zu finden seyn: und wenn ein jeder Bösewichter in seinen Ausschweifungen stets glücklich wäre; so würdest du, langmüthiger Gott! unter so vielen Strafbaren doch nur wenig Bußfertige zählen! Denket, wie schwer ist es, nein! ich sage nur, wie selten geschieht es, daß man ein Laster verabscheuet, bey dem man immerhin glücklich ist!

Die gefährlichste, und deswegen auch die größte Strafe ist es, wenn Gott den Sünder

hier

hier auf der Welt durch Kreuz und Leiden nicht strafet, sondern im Schooße des Glückes bis in Tod hin ruhen läßt; denn von einem solchen kann man sich kaum eine Besserung versprechen.

Oder was für einen Weg findet wohl, o Herr! deine Gnade zu seinem Verstande, und Herzen? wodurch kann sie sich den Eingang in beyde verschaffen? Vielleicht durch den Glauben? Aber, o wie schwach ist sein Licht in jenem, dem das Laster immer gelingt. Sagt man zuviel, wenn man mit dem Propheten von ihm behauptet: weder Gott sey der Gegenstand seiner Gedanken, noch der Glaube die Regel seiner Sitten. **Er hat Gott nicht vor Augen.** (Psal. 10, 5.) Vielleicht durch die Vernunft? Aber die Lasterhaften sind fast gemeiniglich in gewissen Stücken Thoren, und sie brauchen ihre Vernunft meistentheils nur um die Sünde zu bemänteln, oder Entschuldigungen ihrer Bosheit zu erfinden. Vielleicht durch die Erfahrung? Allein diese dienet demjenigen, der die Sünde bis zur Gewohnheit gebracht hat, weiter zu nichts, als ihn noch ärger zu machen. Denn wenn ihn auch schon das Gewissen mit heilsamen Bedrohungen bis-

weilen

weilen beunruhiget; so ist er, wie die Schrift redet, gleich mit der Antwort fertig, und sagt: ich habe schon oftmals gesündiget, und was ist mir denn deswegen Leids wiederfahren?

Christen! urtheilet nun selbst, wodurch kann also die Gnade in das Herz eines allzeit glücklichen Gewohnheitssünders einen Zugang finden? Oder wodurch kann die Religion die verderbten Sitten verbessern, das Reich des Satans zerstören, oder es dahin bringen, daß man da wieder anfängt, sich der Tugend zu befleißen, wo man unter lauter Begünstigung des Glückes das Laster ungestraft auszuüben gewohnt ist? Ach! nur zuviel ist es wahr, daß nur die harten Prüfungen der Gnade den Weg bahnen, und daß nur die Widerwärtigkeiten die lasterhafte Seele tugendsam und bußfertig machen. Ein Streich vom Himmel muß den Götzen des Glückes zertrümmern, und den Körper der Sünde zerstören, welcher das Werkzeug so vieler Ausschweifungen war. David bittet Gott zum Beßten der Sünder um diese Gnade, da er spricht: **Erfülle ihr Angesicht mit Schmach,** (Psal. 82, 17.), und bedecke es mit Spotte; wirf sie auf das Krankenbett hin, schlag ihre Glieder mit Schmerzen, oder

lad ihnen sonst ein Kreuz auf; alsdenn werden sie zu dir hineilen, sich vor dir demüthigen, und den Rührungen der Gnade folgen: so werden sie nach deinem Namen fragen. (Ebendas.) Die Empfindung der Trübsalen wird ihren Glauben wieder aufwecken, das Licht ihrer Vernunft zurückerufen, und die Stimme ihres Gewissens beleben. Der Glauben wird sie überzeugen, daß du allein, o Gott! der Urheber ihrer Widerwärtigkeiten bist. Die Vernunft wird ihnen sagen, daß, wenn es gleich hart ist, deine Schläge zu empfinden, es dennoch billig ist, sie in Ehren zu halten. Das Gewissen wird ihnen zurufen, daß, wenn die Züchtigungen noch so groß sind, sie dennoch den Sünden, die sie begangen haben, bey weitem nicht beykommen. Wenn sie also andere Einsichten erhalten haben; so werden sie auch mit ihnen ihre Gesinnungen ändern. Sie werden anfangen, o gütigster Gott! deine Barmherzigkeit zu lieben, und deine Vaterhand, die sie zu ihrem Vortheile schlägt, mit weinendem Auge zu küßen. So werden sie nach deinem Namen fragen. Sie werden sich deiner, wie Jonas der Prophet, im Elende erinnern, und deine

Freund=

Freundschaft neuerdings suchen. Ich habe mich des Herrn erinnert, da meine Seele beängstiget war. (Jon. 2, 8.) Der Nachkommenschaft werden sie so, wie das jüdische Volk, einen unumstößlichen Beweis geben, daß die Widerwärtigkeiten vom Laster zurückführen, das Herz umschaffen, und Heilige bilden. Ihren Kindern, Freunden, und Nachbarn werden sie mitten im Elende zurufen: erschrecket nicht über die widrigen Fälle, die uns begegnet sind. Wisset, daß diese dem Scheine nach harten Streiche im Grunde Schläge der Gnade waren, und daß wir ihnen die Ausrottung der Laster zu danken haben: haltet dafür, daß alles, was uns Hartes wiederfuhr, nicht zum Untergange, sondern zur Züchtigung unserm Geschlechte geschehen ist. Denn, die Sünder nicht lange nach Wunsch handeln lassen, sondern sogleich die Strafruthe über sie zücken, ist ein Zeichen einer grossen Wohlthat (2. Machab. 12.).

Sehet also, meine Christen! was ihr thuet, wenn ihr euch wider die Trübsalen empöret. Ihr widerstrebet euerm eigenen Beßten. Wenn die Steine, die zur Erbauung eines Tempels, oder Altares bestimmet sind, wider die Schläge

murreten, die sie zu einem so heiligen Gebäude behauen, und glatt machen; würde man nicht billig sagen können: sie murren wider die Ehre, die ihnen angethan wird. Nun aber sind die Trübsalen die heilsamen Schläge, wodurch die Steine zubereitet werden, die auserwählt sind, hier auf Erde die lebendigen Tempel Gottes, und dereinst im Himmel ewige Säulen der Herrlichkeit zu seyn. Diese Vergleichung giebt uns die Kirche in einem ihrer Gesänge.

Sehet bey den Widerwärtigkeiten nicht auf das hin, was sie an sich selbst sind, nämlich auf die Armuth, auf die Verachtung, und auf die Schmerzen; denn dieses macht sie unangenehm, und verdrüßlich: sondern betrachtet jenes, was sie in uns hervorbringen, und lernet sie hochschätzen. Sehet, spricht der heilige Chrysostomus, auf ihr *Ende*, nicht auf ihren *Anfang*. Denket, sie erleuchten den Verstand, sie bessern das Herz, und sind eben darum der sicherste Weg der Büßer. Ich verehre, sagt ein heiliger Vater, die Trübsalen als lauter Sakramente. Beklaget euch also nicht über euern Stand, wenn er ein Stand des Kummers, und der unaufhörlichen Arbeit ist. Denket, er hält euch in den

Schran=

Schranken der Demuth, und macht, daß ihr Gott so leicht nicht vergesset. Murret nicht wider die Hauskreuze, Unglücksfälle, und andere Trübsalen. Denn sie unterdrücken die Leidenschaften, indem sie ihre Gegenstände abschneiden, sie verbessern die Laster, da sie den Rückfällen vorbeugen. Nehmet sie an als Zeichen der Barmherzigkeit Gottes, und küßet die Ruthe, womit euch die wohlmeynende Vaterhand züchtigt. Machts nicht einem gutgearteten Kinde, das von der liebreichen Absicht seines strafenden Vaters überzeugt ist, zuletzt Freude, wenn es sich durch weise Züchtigungen von den Fehlern befreyt sieht, die durch Straflosigkeit sich würden verschlimmert ha en? Brüder! da wir über den Kindersinn weg sind, da wir die Absicht unseres strafenden Vaters kennen, Brüder! so soll es uns Freude machen, wenn er Leiden über uns verhängt. **Liebe Brüder! haltet es für die größte Freude, wenn euch allerley Widerwärtigkeiten befallen.** (Jak. 2, 2.)

Sind es verdiente Leiden, die wir aus Versehen, aus Schwachheit, aus Bosheit, durch Sünde uns zuzogen; o! so nehmet sie willig von der gütigen Vaterhand an, erhebet das

Gemüth, öffnet die Augen, werdet durch eigenen Schaden klug, wenn euch fremder nicht weise machte. Kehret zu Gott zurücke, da ihr nun empfindet, daß die leichtsinnige Losreissung von ihm die Quelle erschrecklicher Unglücke ist. Danket dem Allgütigen, daß es ihm beliebet, euch durch diese beschwerliche, jedoch heilbringende Stricke der Trübsalen wieder zu sich zu ziehen. **Haltet es für die größte Freude, wenn euch allerley Widerwärtigkeiten befallen.**

Sind es unverdiente Leiden, o! so sind es kräftige Verwahrungsmittel wider das Laster; es sind heilsame Prüfungen, unter welchen sich Gott gegen uns immer als Vater erzeigt: der das, was wir etwa leiblicher Weise einbüßen, durch geistliche Segnung ersetzt. Es sind Bewährungen unserer Treue und Tugenden, es sind Flammen, die unsre Gottesfurcht stets im Eifer erhalten; o! stoßet diesen Kelch, wenn er gleich mit Galle und Wermuth angefüllt ist, nicht mit Verdruß und Ungeduld von euch: trinket ihn, denn der göttliche Arzt ist's, der ihn zu unserm Heile uns darreicht. **Haltet es für die größte Freude, wenn euch allerley Widerwärtigkeiten befallen.**

Aber wie! fodert nicht etwa der Apostel zuviel, wenn er begehrt, wir sollen Unglück und Noth, Schmerzen und Krankheit, Verfolgung und Schimpf, Verachtung und Leiden mit fröhlichem Muthe tragen, die doch den Körper gewaltig erschüttern, und die Seele wie ein Schwert empfindlich durchbohren? Kann das der Christ, der, wenn er auch fromm ist, dennoch Mensch bleibt? Oder soll er sich etwa gegen alle Schmerzen abhärten, soll er unempfindlich in Trübsalen, und gleichgiltig gegen sein zeitliches Glück seyn? Nein, meine Brüder! das nicht: wir dürfen die Widerwärtigkeit mit Unlust empfinden; denn Schmerz bleibt allemal Schmerz, und kann, so lange er Schmerz bleibt, nicht einmal durch die Allmacht eine angenehme Empfindung seyn. Wir dürfen weinen, und in unsern Bekümmernissen dürfen wir mit Wehemuth klagen. Denn auch der für uns gemarterte und am Kreuze blutende Jesus rief: **Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen?** (Matth. 27, 46.) Mithin wird der Herr die bangen Seufzer seiner in der Noth zu ihm schreyenden Kinder nicht misbilligen. Nein Herr! weder du, noch dein Gesetz, das Christenthum verlanget es, daß

wir die natürlichen Triebe, die auf die Erhaltung des Lebens, der Gesundheit, und andrer zeitlichen Güter gerichtet sind, ersticken sollen; nein, es verlanget nicht, daß wir gegen Mangel und Armuth gleichgiltig seyn, und allen Verlust, den wir zu leiden haben, mit dummer Unempfindlichkeit tragen sollen. Aber das verlanget es, daß wir unsern Schmerz mäßigen, und Muth und Vertrauen auf Gott in den fürchterlichsten Ungewittern niemal verlieren sollen. Das begehrt es, daß wir bey allem diesem finstern Gewölke unser mattes Herz durch die Hoffnung der Zukunft aufmuntern, und durch die seligen Wirkungen der Trübsalen trösten sollen; daß wir uns in die heilige Vorsicht bereitwillig ergeben, und immer, um in der Schwachheit durchs Christenthum groß zu seyn, auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens hinaufblicken, der, obwohl er hätte mögen Freude haben, dennoch die Schmach erwählt, und das Kreuz erduldet hat.

Brüder! da wir ohnehin im Jammerthal wohnen, und immer gleich einer Meerswoge vom Sturme umhergetrieben werden, machet euch hierinnen mit den Gesinnungen eurer Religion

ligion bekannt, seyd wahre Christen. Gewiß, ihr werdet frohlocken, wo der Gottlose verzagt; ihr werdet durch Tugend siegen, wo der Gottlose durch Verzweiflung dahinsinkt. Freuet euch also, meine Brüder, wenn euch mancherley Widerwärtigkeiten befallen. Denn nach der Anmerkung des heiligen Paulus, gewährt sie der Herr nur denen, die er liebet, und er geiselt nur die, welche er als Söhne aufnehmen will. (Hebr. 12, 6.) Amen.

Vierte Predigt.

Auf den III. Sonntag in der Fasten.

Von dem öftern Rückfalle in die Sünde.

Fiunt novissima hominis illius pejora prioribus. *Luc. XI. 26.*

Die letzten Dinge eines solchen Menschen werden ärger, als die ersten waren.

Dieß ist das betrübte Schicksal eines Menschen, der vom unreinen Geiste zu wiederholtenmalen eingenommen ist. Je öfter er in die Sünde zurückfällt, desto übler wird allemal sein Zustand. Denn je länger man zu sündigen fortfährt, desto mehr gewöhnet man sich daran: je tiefer aber die Gewohnheit einwurzelt, desto mehr erschweret sich die Bekehrung. Und so werden nach dem Ausspruche des Heilandes selbsten die letzten Dinge eines solchen Menschen ärger, als die ersten waren.

Diese Schwierigkeiten, welche die Buße der Gewohnheitssünder erschweren, hatte ohne Zweifel der heilige Paulus vor Augen, da er in dem Briefe an die Hebräer schrieb: es sey unmöglich, daß diejenigen, welche von dem Lichte des Heils erleuchtet, von den himmlischen Wahrheiten genähret, und von der Hoffnung zukünftiger Güter je sind gestärket worden, nachher aber gefallen sind, sich durch die Buße wieder erneuern; weil sie, so viel an ihnen ist, den Sohn Gottes von neuem kreuzigen, schmähen, und schänden. **Es ist unmöglich, daß diejenigen, welche einmal sind erleuchtet worden, — und nachher gefallen sind, wieder zur Buße erneuert werden, weil sie den Sohn Gottes wieder kreuzigen, und ihn zum Gespötte machen.** (Hebr. 6, 4 — 6.)

Diese Schriftstelle zielet zwar, ihrem buchstäblichen Verstande nach, auf die Unmöglichkeit ab, die einmal verlohrne Taufgnade wieder zu erlangen: dennoch aber kann sie auch nach der Meynung des heiligen Thomas von der Buße der Wiedergefallenen ausgelegt werden; weil die Schwierigkeiten, welche sich dabey einfinden, so vielfältig und groß sind,

daß

daß es eine gewisse Art von moralischer Unmöglichkeit ist, sich wahrhaft zu bekehren, wenn man durch öftere Rückfälle sich schon lange an die Sünde gewöhnet hat.

Ihr fraget warum? Bemerket meine Rede; denn ich werde mich darinn mit Beantwortung dieser Frage beschäftigen. Ich sage: der öftere Rückfall in die nämliche Sünde setzet den Christen in sehr gefährliche Heilsumstände:

I. Weil er von Seite Gottes die Kräfte der Gnade je länger, je mehr schwächet; und

II. Weil er von Seite des Menschen den Hang und die Neigung zum Bösen immerhin mehr verstärket.

Diese zwo Ursachen sind in der That gründlich; denn sie sind aus der Wesenheit selbst, oder aus den Bestandtheilen der Sache herausgezogen. Vernehmet sie mit gebührender Aufmerksamkeit, und lernet daraus, euch vor dem Rückfalle jederzeit zu fürchten, damit die Sünde niemals bey euch zur Gewohnheit wird.

Erster

Erster Theil.

Der öftere Rückfall, welcher allemal eine gewisse Sorglosigkeit auf das ewige Heil zum Grunde hat, schwächet die Gnade; denn er verringert dieselbe je länger, je mehr im Menschen. Ists wohl anders möglich? Muß sie nicht abnehmen die Gnade, wenn man sich derselben immerhin unwürdiger macht? Muß er nicht zörnen der langmüthige Gott, und endlich durch eine erschreckliche Entfernung sich rächen, wenn man seine Güte misbrauchet, und seine Wohlthaten nur mit Undank vergilt? Machst du's aber nicht so, heilsvergessener Christ, sorgloser Gewohnheitsünder! du fällst, stehst auf, und fällst wieder. Dein ganzes Leben ist weiter nichts, als eine unglückliche Abwechslung von derley Fällen und Auferstehungen. Du sündigest, du beichtest, du sündigest wieder, und beichtest auch wieder. So wie die Beichten, wiederholest du auch die Sünden.

Urtheilet selbst, meine Christen! ist ein solcher Mensch nicht der Undankbareste gegen Gott, dessen Erbarmnissen, so unendlich sie auch sind, er gleichsam erschöpfen will: wird

er

er nicht alle Augenblicke der Gnade unwürdiger, weil er sie täglich mehr verschwendet. Ja, denn dieses sind eigentlich die Ursachen, warum die Gnade durch den Rückfall geschwächet wird.

1) Man fällt ohne die Gnade: aber man steht nicht auf ohne sie. Eine kräftige Beyhilfe von Seite Gottes wird erfodert, wenn man sich vom Falle wieder erheben will. Denn wenn wir aus uns selbsten nicht einmal im Stande sind, etwas Gutes überhaupt zu denken; wie werden wir das große Geschäft, die Bekehrung unsers verderbten Herzens aus eigenen Kräften unternehmen können. **Nicht als wenn wir aus uns selbsten hinreichend wären, etwas zu denken.** (2. Kor. 3, 5.) Du bist also, mein Christ! durch die Barmherzigkeit Gottes, die dir entweder mit Erleuchtung des Verstandes, oder mit Rührung des Herzens zu Hilfe kam, jedesmal empor gehoben worden, so oft du von deinem tödtlichen Falle wieder aufgestanden bist; mithin hast du alle deine Auferstehungen, wenn sie immer wahrhafte gewesen sind, dem allgemeinen Vater der Erbarmnissen zu verdanken. Wie dankest du ihm aber? Ach! du bist nur frecher geworden, ihn zu beleidigen

leidigen, weil er so bereitwillig war, dir zu verzeihen: und weil er, vermittelst einer unendlichen Güte seine Strafruthe zurückhielt, und deiner schonete, so glaubtest du nur ungestrafter sündigen zu können.

Setzen wir einmal den Fall, du seyest vermittelst einer untrüglichen Nachricht versichert, daß die Vergebung der Sünden, welche du erhalten hast, die letzte unter allen Gnaden sey, welche du zu hoffen hast; und daß alsdann die Thüre der Barmherzigkeit auf immer und ewig für dich werde verschlossen seyn, würdest du nicht mit Furcht und Zittern wandeln? Würdest du nicht alles, so hart es dir auch fiel, anwenden, um dich vor dem Rückfalle zu bewahren? Würdest dn nicht, um dich sicher zu stellen, alle Mittel begierig ergreifen, die man dir angerathen hat? Du bedienest dich also der Barmherzigkeit Gottes, deine Verwegenheit zu unterhalten, das heißt, du bist böse, weil er gut ist.

Was thut er aber endlich, der langmüthige Gott, wenn seine Güte so lange gemisbraucht, und seine Majestät so empfindsam verachtet worden ist? Er verläßt den verstockten Sünder durch die Entziehung der Gnade,

weil

weil er sich derselben ohnehin je länger, je mehr unwürdig macht. Und, o! wie erschweret sich alsdenn seine Bekehrung.

2) Die Sünden haben sich angehäufet, und ihre Menge hat die Zahl seines Hauptes fast überstiegen! Wie wird er aufstehen der Elende, wenn er nicht von einer starken Gnade unterstützet wird. Darf er sie aber hoffen, und darf er auf so eine starke, außerordentliche und siegreiche Gnade einen Anspruch machen. Aus was für einem Grunde sollte ers können? Vielleicht darum, weil er sie schon so oft ihrer Wirkung beraubet, und sie in Ansehung seiner unnütz gemacht hat? Vielleicht darum, weil er gegen einen barmherzigen Gott so viele Treulosigkeit und Verachtung gezeiget hat? Sind dieß die Wege, sich zu derley Gnaden vorzubereiten? Sind es Mittel, sie zu erhalten? Ach! Hindernissen sind es, die ihren Einfluß vollends hemmen.

Auf Paulen, auf Augustinen, und noch auf andere mehr, die ihres übeln Wandels und öfterer Rückfälle ungeachtet, dennoch vermittelst einer starken Gnade, von ihren Sünden losgerissen wurden, willst du dich berufen? Aber wie vermessentlich! darfst du

wohl

wohl dasjenige, was nur sehr wenigen zugesagt wurde, auch erwarten, und mußt du dich nicht nach den gemeinen Wegen der göttlichen Vorsicht richten, worauf die meisten geführet werden!

Ach! könnte ich dir die ewigen Abgründe der Hölle aufschließen, und ihre unseligen Schlachtopfer einzeln vor Augen stellen! O! wie weit würde die Zahl derjenigen, die durch ihre vermessentlichen Rückfälle dahin verdammet worden sind, die Zahl deren übersteigen, welche nach öfters wiederholten Rückfällen vermöge einer außerordentlichen, starken, und siegreichen Gnade selige Himmelsbürger geworden sind!

Er ließ das Wunder seiner Gnade auffallend werden, und stellte uns hierinn einige Beyspiele vor, damit wir niemals, und in keinen Umständen die Hoffnung verlören, oder an unserer Bekehrung verzweifelten: aber er zeigte es nur an Wenigen, damit wir nicht vermessentlich handeln, und auf seine Barmherzigkeit hinsündigen mögen.

Wenn man sich also nur auf die ordentlichen, und gemeinen Gnaden Rechnung zu machen hat, wie beschwerlich wird man unter

so einer großen Bürde aufstehen? Man wird sich zwar stark zu seyn vermeynen: aber man wird seine Schwäche empfinden, wenn man einen wirklichen Versuch von seinen Kräften machen will. Nein, nicht immer kann man von seinem Falle aufstehen, und man hat nicht allezeit Stärke genug, die Bande, womit man gefesselt ist, zu zerreißen.

Samson, der sonst so unüberwindliche Samson, glaubte immer stark genug zu seyn, die gewaltsamen Angriffe der Philister besiegen zu können; auch damals, da ihm die Haare, darinn das Geheimniß seiner wunderbaren Stärke bestand, von einer arglistigen Dalila schon abgeschnitten waren, bauete er noch auf seine Kräfte. Daher von einer Rotte Todesfeinde überfallen wollte er sich, wie zuvor, aufmachen, und sich in die Freyheit setzen. **Ich will ausgehen, wie ich zuvor gethan habe.** (Richt. 16, 20.) Denn er wußte nicht, daß sich Gott von ihm entfernet hatte. **Er wußte nicht, daß der Herr von ihm gewichen war.** (Ebend.)

So gehts dem Sünder, der aus seinem tiefen Schlafe bisweilen erwachet, und Betrachtungen über sein Elend anstellet. Er

spricht:

spricht: ich will diesen Zustand verlassen, wie ich ihn bereits sonst verlassen habe. **Ich will ausgehen, wie ich zuvor gethan habe.** Ich will mir Gewalt anthun, ich will mich von der Leidenschaft, die mich gefangen hält, losmachen, ich will meine Bande zerbrechen, **Ich will ausgehen, wie ich zuvor gethan habe.** Er bedenket aber nicht, daß die Gnade von ihm gewichen ist, und daß er nicht mehr von einem so starken Arme, wie zuvor, unterstützet wird. Er denket nicht daran, daß sein Sündenmaaß etwa schon voll ist, und daß die Langmuth Gottes endlich ermüdet ist. **Er wußte nicht, daß der Herr von ihm gewichen war.** Die Buße, so tröstlich sie zuvor war, so erschrecklich kömmt sie ihm nunmehr vor: sie ist ihm eine schwere Last, und ein unerträgliches Joch, er fürchtet sich davor, und ihr bloßer Name macht ihn schon zittern; weil er in Ansehung seiner eine gewisse Unmöglichkeit wahrnimmt, sie auszuüben. Denket zurücke in die vorübergegangenen Tage eueres Lebens, habet ihr das, was ich sage, nicht selbst schon erfahren? Seyd ihr nicht schon der Banden, womit ihr an gewisse Sünden gefesselt waret, überdrüßig gewesen, wünschtet ihr die Losreis-

 sung

sung nicht? Habet ihr sie nicht schon manchesmal gewagt, ohne daß sie euch gelungen ist: woher kams, daß es euch fehlgeschlagen hat? Daher kams, weil ihr durch die öftere Wiederholung der Sünden Gott je länger, je mehr von euch entfernet, und seine Gnade, die doch allein die Buße erleichtern, und angenehm machen kann, geschwächet habt: da indessen euer Hang, und Neigung zum Bösen immer mehr aufkeimeten, und tiefere Wurzeln in euerm Herzen schlugen. Denn dieß ist die zwote Wirkung des Rückfalles, welche eben so betrübt ist, als die erste.

Zweyter Theil.

Der Rückfall verstärket die Neigung zum Bösen; das heißt: er verschaffet dem Willen, den er zuvor zum Guten schwach gemacht hat, neue Kräfte zum Bösen. Und wie denn? Aus dem Rückfalle entsteht die Gewohnheit, die Gewohnheit verursachet eine gewisse Nothwendigkeit, auf diese erfolget die Verstockung, derer Ende gemeiniglich die Verzweiflung ist: wo aber diese einmal überhand genommen hat, da ist kein Heil mehr zu gewarten; denn die Buße ist bey derley Umständen von solchen

Schwie-

Schwierigkeiten begleitet, daß sie moralischer Weise unmöglich wird.

Die Gewohnheit überhaupt ist eine gewisse Fertigkeit, die man sich durch die öftere Wiederholung der nämlichen Handlungen erwirbt. So wie man durch öftere Ausübung der Tugenden eine gewisse Leichtigkeit bekömmt, das Gute zu wirken, gewöhnet man sich auch ans Böse, wenn man die Sünde öfters wiederholet. Man erwirbt sich, aber unglücklicher Weise, eine Fertigkeit, das Laster auszuüben, dem man sich schon ergeben hat. Diese Gewohnheit bekömmt, so zu sagen, durch jede Wiederholung neue Kräfte, und sie wurzelt endlich dermassen ein, daß sie fast den ganzen Menschen umschaffet, und zu einer andern Natur wird.

Diese andere Natur ist dasjenige, was der heilige Augustinus Nothwendigkeit nennet. Er selbst ist Zeuge, wie unzerbrechlich ihre Bande sind. Wie lange kämpfte er mit sich selbsten, und wie viele Mühe kostete es ihn, bis er endlich ihrer tyrannischen Herrschaft entwischet war? Und würde es wohl bey allem dem geschehen seyn, wenn nicht der Allmächtige ein Wunder seiner Gnade der Welt hätte zeigen wollen, und die Bekehrung dieses jungen Menschen auf eine besondere Art unterstützet hätte?

Harte Nothwendigkeit, warum kann ich deiner nicht los werden! unerträgliches Joch, warum kann ich dich nicht abwerfen! Nicht wahr, so hast du schon oftmals in geheim geseufzet, armseliger Gewohnheitsünder! und weil dir die Schwierigkeiten der Buße immer größer vorkommen, so verfällst du nach und nach auf zweifelhafte Gedanken, und siehst deine Bekehrung gar für unmöglich an.

Das endliche Schicksal des Gewohnheitsünders beschreibt der heilige Paulus in dem Briefe an die Christen zu Ephesus, wenn er sagt: **Sie haben sich als Verzweifelte selbst der Geilheit übergeben.** (Ephes. 14, 19.) Der Apostel bedienet sich der Sünde des Fleisches, und der unreinen Liebe, um das traurige Ende der Leidenschaften, und bösen Gewohnheiten zu schildern; weil es dasjenige Laster ist, wo der Rückfall am gewöhnlichsten erfolget, und die abscheulichsten Wirkungen am gewissesten nach sich zieht.

Anfangs verabscheuete man die Sünde als ein Ungeheuer, weil die Vernunft noch nicht verblendet, und der Wille noch nicht verderbet war: nach und nach aber erlanget sie durch die oftmalige Wiederholung gleichsam stuffen-

weise

weise eine vollkommene Herrschaft; man erwirbt sich eine gewisse Fertigkeit in den sündlichen Werken, und begeht das Laster ohne Bedenken; man bekömmt eine gewisse Neigung dazu, und übet es mit voller Begierde; man wird sein Sklave, und läßt die Hoffnung sinken, daß man sich werde überwinden können, und so überläßt man sich endlich ganz und gar der Leidenschaft: **Sie haben sich als Verzweifelte selbst der Geilheit übergeben.**

Aber woran verzweifelt er dann der Gewohnheitsünder? An Gott, oder an sich selbst? Sowohl an Gott, als an sich selbst, antwortet der heilige Chrysostomus. An Gott, weil er ein heiliger Gott ist, der das Böse nicht billigen kann; an sich selbst, weil er ein Sklave des Bösen ist, der das Gute nicht mehr lieben kann. An Gott, weil man seine Barmherzigkeit, und seine Geduld so oft gemisbrauchet hat; an sich selbst, weil man so viele Proben von seiner eigenen Unbeständigkeit vor Augen hat, daß man sich nicht unterstehet, eine standhafte Besserung zu hoffen. **Sie haben sich als Verzweifelte selbst der Geilheit übergeben.**

Ist sie aber vernünftig diese Verzweiflung? Nein. Denn sie ist ein neues Verbrechen vor Gott; weil es dem Sünder, so lange er auf der Welt lebt, nicht erlaubt ist, an Gottes Barmherzigkeit, die unendlich ist, zu verzweifeln. Aber sie ist eine unselige Wirkung des öftern Rückfalles in die Sünde. Er wird endlich blind, der Sünder, und sein Herz wird verhärtet, die schreckbaresten Wahrheiten, und die traurigsten Beyspiele machen bey ihm keinen Eindruck mehr: die stärksten Heilsmittel haben in Ansehung seiner ihre Kraft verlohren, und der fürchterliche Ausspruch des heiligen Paulus scheint bey einem solchen Sünder vollkommen und buchstäblich in die Erfüllung zu gehen: **Wenn wir freywillig sündigen, so wird uns kein Opfer mehr für die Sünde übrig gelassen**; das heißt: wenn wir, nachdem wir die Wahrheit schon genugsam eingesehen, und erkennet haben, dennoch vorsetzlich und ohne Bedenken sündigen, so ist kein Opfer mehr zur Versöhnung unsrer Bosheit. Nichts, gar nichts bleibt uns in solchem Falle übrig, als ein erschreckliches Erwarten des Gerichtes und der Rache Gottes. **Wenn wir freywillig sündigen, so wird uns kein**

Opfer

Opfer mehr für die Sünde übrig gelassen, sondern nur eine erschreckliche Erwartung des Gerichtes. (Hebr. 10, 26. 27.)

In der That, wodurch sollte man einen veralteten Gewohnheitsünder, der hundertmale schon sich im Bußewasser gewaschen, und allemal wieder in den alten Sündengreuel zurückgefallen ist, rühren, oder durch was für ein Hilfsmittel sollte er wieder können zurechtgebracht werden! Die reichsten Quellen der Gnaden, die kräftigsten Mittel zur Seligkeit, die heiligsten Geheimnissen der Religion hat er oft gemisbrauchet, und noch nicht läßt er von diesem gottesräuberischen Misbrauche ab: eben das, was ihm Arzney wäre zur Genesung, muß ihm noch zur Vermehrung der Krankheit, ja gar zum Tode selbst dienen. Er empfängt sie unwürdig die heiligen Sakramente. Er erscheinet vor dem Priester in Gestalt eines Büßers, aber er ist es nicht. Denn er hat weder eine wahre Reue im Herzen, noch einen ernstlichen Willen die nothwendigen Gegenmittel wider den Rückfall anzuwenden. Er tritt ohne hochzeitliches Kleid zum Tische des Herrn, unwürdig genießt er den Leib Jesu Christi, er ißt also nach dem Urtheile des Apo-

stets das Gericht, und den Tod hinein, weil er diese göttliche Seelenspeise von jener des Leibes nicht genugsam unterscheidet. (1. Kor. 11, 29.)

Das Wort Gottes, o! dieses mächtige Wort, das schon so viele harte Herzen erweichet, so viele Sünder zerknirschet, und so viele reumüthigen Büßer gezeuget hat, dieses Wort, dieser fruchtbare Saame fällt bey ihm auf einen unfruchtbaren Felsen, wo es keine Wurzeln fassen kann; es fällt auf den Weg, wo es die Vögel auffressen; es fällt unter Disteln und Dörner, wo es gar bald, wenn es aufkeimet, erstickt wird. In der ganzen Religion ist keine Wahrheit, und in der ganzen Geschichte kein Beyspiel, welches man ihm nicht vorgestellt hätte. Er hat alle Zusprüche, die man ihm machen konnte, angehöret, und in Wind geschlagen. Er blieb bey den Vorstellungen eines ungewissen Todes, eines schrecksbaren Gerichtes und einer ewigen Hölle unbeweglich. Er hat die Schätze der Barmherzigkeit Gottes gleichsam erschöpfet. Er hat sich durch die unaufhörlichen Rückfälle gegen alles, was seine Bekehrung auswirken könnte, so verstockt gemacht, daß Gott zu ihm eben das-

jenige sagen kann, was er ehemals zu seinem unbußfertigen Volke gesprochen hat: **Dein Schade ist unheilbar, deine Wunden sind sehr böse, und keine Arzney ist dir nütze.** (Jerem. 30, 12. 13.) Ach! Sünder, überlege, was du gethan hast, zittere; denn sieh, wie weit es mit dir schon gekommen ist! Weil du deine Wunden gar zu oft wieder aufgerißen hast; so sind sie unheilbar geworden, und die Gnadenmittel, welche bey der Bekehrung anderer Wunder thun, können dich nicht mehr heilen. Es ist geschehen um dich; deine Krankheit ist zum Tode. **Dein Schade ist unheilbar, deine Wunden sind sehr böse, und keine Arzney ist dir nütze.**

Meine Christen! grabet diese merkwürdige Wahrheit tief in euer Herz: der öftere Rückfall in die Sünde ist eine höchst gefährliche Sache. Denn er schwächet die Gnade, und verstärket die Neigung zum Bösen. Fürchtet euch vor diesem Uebel; denn seine Folgen sind schreckbar.

Seyd ihr Gerechte, die sich bisher im Stande der Gnade glücklich erhalten haben, so ermunteret euern Eifer, und verdoppelt euere Wachsamkeit, damit ihr in der Gerechtigkeit

beharret. Lasset euch die Ermahnung gesagt seyn, welche der Apostel den Christen zu Korinth gab: **Wer meynt, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.** (1. Kor. 10, 12.) Werdet aus fremdem Schaden klug, und lernet aus dem Unglücke so vieler Seelen, welche der öftere Rückfall ins ewige Verderben gestürzet hat, behutsam seyn. Denket, ihr traget den Schatz der heiligmachenden Gnade in einem gebrechlichen Gefäße herum: ihr habet viele Neigung zum Bösen, und werdet von mächtigen Leidenschaften verfolget: setzet also ein heilsames Mistrauen auf euch selbsten; vermeidet die Gefahr, und fliehet die Gelegenheit. Denn wenn ihr euch selbst werdet unvorsichtig hineinwagen; so werdet ihr sinken, ihr werdet fallen, und so wird ein Fall auf den andern folgen, weil ihr die Gnade der Flucht verschwendet habt. **Wer meynt, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle.**

Seyd ihr Sünder, und habet ihr euch schon durch öftere Rückfälle ans Laster gewöhnet; so denket, daß ihr in Ansehung euers Heils in einem sehr gefährlichen Stande lebet. Haben euch die betrübten Folgen der bösen Gewohnheit erschreckt, fürchtet ihr sie, o! so

wen=

wendet ins Künftige mehrere Mühe an, als jemals, um ihrer los zu werden. Es ist wahr, euere Bekehrung ist schwer, aber sie ist doch nicht ganz und gar unmöglich; oder wenn sie euch auch unmöglich scheinet, so ist sie doch Gott, und seiner Gnade nicht unmöglich. **Ich kann alles durch den, der mich stärkt.**

Ihr wandelt noch im Körper, und die Tage des Heils sind euch noch nicht abgeschnitten. Er, der barmherzige Gott, hat euch wirklich eine heilige Zeit geschenket, wo euch seine heilige Kirche so viele Bewegungsgründe, und Hilfsmittel zur Buße darbiethet. Lasset sie nicht unbenützet vorübergehen. Unternehmet eure Bekehrung; aber, weil sie schwer ist, so unternehmet sie ernsthaft, und großmüthig. **Ich kann alles durch den, der mich stärkt.**

Werfet euch für die Füße des Heilandes, der eurer Seligkeit wegen am Kreuze hanget: sehet, mit Sehnsucht erwartet er euch, er will euch mit Liebe umfangen, obwohl ihr sein schmerzliches Leiden so oftmals erneueret habt. Bekehret euch zu ihm, gehet ernstlich zu Werke: thuet euch Gewalt an: haltet euere Sinne im Zaume: unterdrücket euere Leidenschaften: kreuziget euer Fleisch: vermeidet

die

die Gefahr: fliehet die Gelegenheit, wandelt behutsam, bekehret euch zu Gott, seyd versichert, er wird sich zu euch wenden; denn sein eigenes Wort ist Bürge dafür. **Bekehret euch zu mir; und ich will mich zu euch wenden.**

Kommet also zurücke, ihr verlohrnen Söhne! werfet euch in diesen Tagen des Heils in die Arme eueres liebreichen Vaters: suchet die Gunst und Freundschaft wieder, die ihr so oft, und so schlechterdings verscherzet habt. Eilet mit Vertrauen; denn er wird euch mit Freuden wieder aufnehmen. Lasset euch von den Beschwernissen nicht abschrecken, die euere Buße begleiten werden. Tröstet euch mit der Gnade, die euch Muth und Stärke ertheilen wird. Denket: jener, der euch diese heilsame Gesinnungen eingegeben hat, wird auch zu ihrer Ausführung helfen.

Liebvoller Gott! durch dich, durch deine Gnade haben wir hier vor den Füßen des Kreuzes diesen heiligen Entschluß gefasset, wir verlangen nichts mehr, als ihn auszuführen: unterstütze unsere Schwachheit, und bestättige, **was du in uns schon gewirket hast.** (Ps. 67, 29.) Amen.

Vierte Predigt.

Auf den IV. Sonntag in der Fasten.

Von dem,
daß man das Kleine weder im Guten, noch im Bösen verachten soll.

Colligite fragmenta, quæ superaverunt, ne pereant. *Joan. VI. 12.*

Sammelt die übergebliebenen Stückchen, damit sie nicht zu Grunde gehen.

Nachdem der Heiland das Volk, welches schon einige Tage lang mit Anhörung seines Unterrichtes beschäftiget war, durch eine wunderbare Vermehrung der fünf Brode, und zween Fische gespeiset hatte; so befahl er seinen Jüngern die übergebliebenen Stückchen genau zu sammeln, damit sie nicht etwa zu Grunde gehen möchten. Sammelt die übergebliebenen Stückchen, damit sie nicht zu Grunde gehen.

Die bereitwilligen Jünger vollzogen sogleich den Befehl, sammelten die abgefallenen Brosamen, und übergelassenen Stückchen, und brachten

ten endlich derselben so viel zusammen, daß sie zwölf Körbe damit anfülleten.

Sehet, meine Christen! lauter kleine Stückchen, und doch will sie der Heiland sorgfältig gesammelt haben; denn die Menge macht sie doch endlich beträchtlich. Man darf also nichts blos darum verachten, weil es klein ist; denn es ist auch an Kleinigkeiten oftmals gar viel gelegen, nicht sowohl in Ansehung ihrer selbsten, als in Betrachtung der Folgen, welche sie nach sich ziehen.

Ihr wisset schon, wie weit jene Haushaltungen kommen, wo man unter dem betrüglichen Vorwande, man müsse nur auf große Dinge Acht haben, die kleinen vernachläßiget. Sie nehmen durch solche Vernachläßigung täglich ab, und gehen endlich gar zu Grunde. Merket es wohl, eben so verhält sichs auch im moralischen Fache. Die Verachtung des Kleinen ist uns allemal schädlich, sie mag das Gute, oder das Böse betreffen, weil sie die schlimmsten Folgen hat. Denn, wenn man die Kleinigkeiten im Bösen, das ist, die Anfänge, die Zubereitungen zur Sünde, und geringere Fehler verachtet, so wird man auch bald kein Bedenken mehr tragen, große zu begehen:

gehen: und wenn man die Kleinigkeiten im Guten, das heißt, die geringeren Tugendübungen nicht achtet, sondern dieselben aus einer gewissen Geringschätzung unterläßt; so wird man auch niemals Werke einer großen Heiligkeit ausüben. Beydes ist in Ansehung unsers Heils bedenklich; wir wollen daher eine genauere Betrachtung darüber anstellen. Ich sage: ihr sollet die sogenannten Kleinigkeiten weder im Guten, noch im Bösen verachten; denn

I. Wer die Kleinigkeiten im Bösen verachtet, der wird gemeiniglich bald lasterhaft; und

II. Wer die Kleinigkeiten im Guten nicht achtet, der wird gewiß niemals recht tugendsam.

Meine Christen! der Stoff, den ich heute behandle, gehet uns alle an; vernehmet mich also insgesammt mit wahrer Aufmerksamkeit: überleget meine Worte zu euerm Heile, und grabet sie tief in euer Herz.

Erster Theil.

Wer die kleinen Sünden verachtet, wird bald große begehen; merket es wohl, und verwechselt diesen Satz nicht mit einem andern,

Stadtbibliothek Augsburg

dern, welcher fromme Seelen zu einer gefährlichen Kleinmüthigkeit bringen könnte. Ich sage nicht: wer kleine Sünden aus Uebereilung, aus menschlicher Schwachheit, oder unbedachtsamer Weise öfters begehet, der werde bald in große Sünden fallen, nein, das sage ich nicht; denn ich weiß wohl, daß es unmöglich ist, mit dem ordentlichen Beystande der Gnade alle, und jede läßliche Sünden insbesondere zu vermeiden, weil wir von Natur aus zu schwach, und die Steine des Anstosses zu vielfältig sind, als daß wir nicht bisweilen daran straucheln sollten; sondern ich sage, jener laufe den großen Sünden eilfertig entgegen, der die kleinen Fehler verachtet: das heißt, der dieselbe bedachtsamer Weise, vorsätzlich, und also aus Bosheit begehet, oder nur deswegen gar nicht zu vermeiden suchet, weil sie klein sind, und noch ins Fach jener Fehler gehören, welche die Freundschaft mit Gott nicht aufheben. Diese sind es, von denen ich heute rede, und sage, daß sie mit großen Schritten ihrem Untergange entgegen laufen. Denn sie sind eigentlich diejenigen, von welchen der heilige Geist spricht, daß ihnen ein großer Sturz bevorstehe, weil sie sich vor gerin-

ringern Fehltritten so wenig hüten: **Wer das Geringe verachtet, der wird nach und nach weiter herabfallen.** (Ekkli. 19, 1.) Sie sind die, von welchen der Heiland selbst gesprochen hat: man könne nicht hoffen, daß sie im Größern je getreu seyn werden, weil sie im Kleinern so untreu handeln. **Wer in dem Kleinern untreu ist, der wirds auch im Größern seyn.** (Luk. 16, 10.)

Die Ursache hievon ist klar. Die kleinen Fehler, welche aus Verachtung, oder aus einer gewissen Sorglosigkeit auf das Heil geschehen, bahnen den Weg zu größern Sünden; weil sie erstens die Liebe Gottes in unserm Herzen nach und nach vermindern, und zweytens uns vieler wirklichen Gnaden berauben, ohne die wir doch in schweren Anfechtungen nicht obsiegen werden.

1) Es ist wahr, die kleinen Fehler, wenn sie gleich zahlreich wären, zerbrechen an sich das Band der Liebe nicht, sie heben auch die Freundschaft mit Gott nicht auf, so lange sie noch ins Fach der läßlichen Sünden gehören. Denn dieses ist eine Wirkung der Todsünde. Allein wenn sie schon nicht auf einmal die Liebe gegen Gott aus dem Herzen vertreiben,

 so

so verringern sie doch dieselbe; denn das Herz wird je länger, je mehr kaltsinniger, und setzet sich der Gefahr aus, sich endlich den Haß, und die gänzliche Ungnade Gottes zuzuziehen, weil es so wenig Bedenken trägt, im Kleinen wider die Gesetze der Freundschaft und Liebe zu handeln.

Saget selbst, ihr Väter, und Mütter! was denket ihr von jenem Kinde, welches sich zwar vor groben Beleidigungen noch wirklich hütet, aber um die kleinen Verdrüßlichkeiten, die es euch macht, sich gar nicht bekümmert? Saget, ihr Christen! was denket ihr von jenem Freunde, der zwar die Pflichten der Freundschaft in wichtigen Punkten nicht verletzet, indessen aber sich nichts daraus macht, wenn er euch in nicht so bedenklichen Stücken gleichwohl öfters beleidiget? saget ihr nicht einstimmig: die Liebe sey bey dem einem, wie bey dem andern in Abnahme, und es sey zu fürchten, sie möge bald gar erlöschen, weil derley Beleidigungen, die sie ohne große Mühe oftmals vermeiden könnten, ein klares Zeichen seyn, daß die Liebe im Herzen nicht aufrichtig, und vollkommen ist? Denn ihr wisset wohl, daß die Liebe nicht in Worten, sondern weit

mehr

mehr in den Werken bestehet, und daß sie durch kleine Beleidigungen eben sowohl verwundet wird, als sie durch große erstirbt; deswegen nehmet ihr euch so sehr in Acht, daß ihr jenen Freund im geringsten nicht beleidiget, den ihr wahrhaft liebet: und wenn es bisweilen aus Unachtsamkeit, und ohne euer Verschulden geschieht, daß ihr ihm einen auch nur geringen Verdruß verursachet; wie geschwinde bittet ihr nicht ab, und wie eifrig suchet ihr nicht den unbedachtsamen Fehler wieder gut zu machen?

Warum thuet ihr aber dieses? Nicht wahr, damit seine Zuneigung gegen euch nicht abnimmt, und ihr seine Gunst nicht endlich verlieret.

Warum habet ihr gegen Gott, von dem ihr wisset, daß er euer bester, und unentbehrlichster Freund ist, nicht eben solche Gesinnungen? Müsset ihr denn nicht auch fürchten, ihr tretet der Freundschaft, in welcher ihr mit ihm stehet, zu nahe, und er entziehe euch in Rücksicht dessen manche Gnaden, die er euch sonst mitgetheilet hätte?

2) Oder wollet ihr ihm zumuthen, dem gütigsten Vater, er soll nur desto wohlthätiger gegen euch seyn, je undankbarer ihr euch ge-

gen ihn aufführet? Ihr gebet alle Augenblicke zu erkennen, daß ihr euch wenig daraus machet, wenn ihr ihm schon kleine Verdrüßlichkeiten verursachet, und euch durch Ungehorsam, und kleine Widerspänstigkeiten ihm widersetzet. Kurz, ihr wollet ihn verachten, und er soll fortfahren euch vorzüglich zu lieben, und mit dem mächtigen Arme seiner Gnade vor größerm Falle zu schützen: welch eine Vermessenheit!

Wenn nun aber die Stütze der kräftigen Gnade euch täglich mehr entzogen wird: was mag wohl noch weiters erfordert werden, um euch bey nächster Gelegenheit zu einem tödtlichen Sturze zu bringen? O ein kleines Steinchen, eine geringe Anfechtung ist vielleicht hinreichend euch gänzlich darnieder zu werfen; so wie es im Stande war, die Bildsäule, welche Nabuchodonosor im Traume sah, auf einmal zu stürzen. (Dan. 2, 35.) Es rollte herab das Steinchen von der Höhe; aber zuletzt wurde ein großer Berg daraus. Es prellete an: und sehet, da liegt sie schon die ungeheure Bildsäule zertrümmert zu Boden.

Fraget einen Saul, einen David, einen Salomon, einen Judas; ja fraget noch tausend andere, woher ihre gräulichen Fälle entstanden sind.

sind. Ach! woher? aus einem kleinen Ungehorsame, aus einem vorwitzigen Anblicke, aus einer sinnlichen Liebesneigung, aus einer kleinen Geldgierde; sehet, daher kommen diese traurigen Fälle: und daher kommen noch täglich tausend andere eben so beweinenswürdige Niederlagen.

Meynet ihr wohl, jener Mann würde sich dermal so dreist erfrechen, unheilige Hände zu fremdem Gute auszustrecken, und die Rechte seines Mitbruders so merklich zu verletzen, wenn er nicht durch kleinere Fehler den Anfang gemacht, und sich auf solche Art ans Laster gewöhnt hätte?

Ihr wisset das alte Sprüchwort, welches sogar von den Heyden für eine unstreitige Grundregel der Sittenlehre angesehen wurde: **Niemand wird auf einmal lasterhaft; nur** stuffenweise fällt man ins Laster hinab, so wie man auch nur stuffenweise zur Tugend hinaufsteiget.

Saget, ist er denn auf einmal so frech, und ausgelassen geworden, dieser nunmehr so ärgerliche Jüngling, und hat sich diese ledige Person auf einmal so geändert? Nein, ach! nein; sie haben von Kleinigkeiten angefangen.

Unschuldige Bekanntschaften bahnten den Weg zu öftern Zusammenkünften; daraus entstand eine sinnliche Neigung, hernach ein vertraulicher Umgang, und endlich eine ganz sündhafte Liebe, und so wich die Schamhaftigkeit von ihnen, und das Thor zum Laster ward offen.

Denket zurücke, ihr Christen! wie kamet ihr zu den gröbsten Verläumdungen, und verjährten Feindschaften, die ihr vielleicht noch im Herzen unterhaltet? Nicht wahr! mit kleinen Verletzungen habet ihr den Anfang dazugemacht, und weil ihr dieselben ohne Bedenken immer anhäuftet, so überschrittet ihr gar bald die Gränzen der kleinen Fehler, und scheuet euch nicht mehr bey jeder Gelegenheit die boshaftesten Nachreden wider den Nächsten auszuspeyen, und tödtlichen Haß im Herzen zu kochen.

Saget, ihr sorglosen Hausväter! seyd ihr auf einmal so nachläßig, und Pflichtvergessen gegen euere Ehefrau, und Kinder geworden? Nein; denn ihr suchtet anfangs nur bisweilen schlechte Kameradschaften, um die Zeit mit einem angenehmen Unterhalte zu vertreiben: hernach kam es zum Spielen, und Zechen, und itzt ist eine unverantwortliche Verschwendung euer

euer einziges Geschäft; ihr verzechet wieder am geheiligten Ruhetage des Herrn, was ihr in der Woche mit Arbeiten gewonnen, und sehet indessen mit einer verdammlichen Unempfindlichkeit zu, wie euere Haushaltung abnimmt, Weib und Kind darben, und schon nach dem Bettelstab greifen müssen.

Das wolltet ihr nicht, und vor derley erschrecklichen Fehlern hattet ihr einen Abscheu; aber ihr kamet nach und nach ganz unbemerkt dazu. Denn die Verachtung der kleinen Fehler ist der gemeinste Weg zu den größten Sünden. So hält es auch der heilige Gregorius dafür; denn er sagt: es geschehe meistentheils, daß ein Gemüth, welches sich an geringere Fehler gewöhnet hat, auch die schweren nicht verabscheue, ja es pflege noch desto mehr Frechheit in den großen Missethaten zu äußern, je mehr es die Kunst erlernet habe, kleine Sünden ohne Furcht zu begehen.

Sehet, meine Christen! so nothwendig ist es, daß ihr euch vor kleinen Sünden hütet, und es nie so weit kommen lasset, daß ihr sie ganz ohne Bedenken, und mit gewisser Verachtung begehet. Der heilige Chrysostomus behauptet sogar, die großen Sünden brau-

chen nicht so viel Fleiß, als die kleinen. Denn jene schrecken durch ihre Natur schon ab, und werden deswegen nicht so leicht begangen; diese aber schläfern uns durch ihre Geringheit ein. Auch im Kleinen muß der Knecht getreu seyn, dem man ohne Gefahr je was Großes anvertrauen will. Alles, was Gott auch nur im geringsten misfällt, muß der ächte Christ sorgfältig vermeiden; nichts Böses darf er geringschätzen, weil nichts so gering ist, das nicht den Weg zu größern Verbrechen bahnet.

Saget mir nicht, euere kleinen Fehler hätten wenig zu bedeuten, weil ihr euch vor grössern Verbrechen sorgfältig hütet, und euch nie bis an den Rand der Todsünde waget. Denn dieses Vorgeben ist eitel, weil ihr mit der Zeit eben so wenig werdet im Stande seyn, euch selbst zurücke zu halten, als ihr euch einhalten könnet, wenn ihr einmal angefangen habet von einer steilen Höhe herabzulaufen. Immer, und zwar unbemerkt werdet ihr der Gefahr näher kommen, und sodann plötzlich in den Abgrund hineinstürzen.

Hütet euch, den Weg der kleinen Sünden je zu betreten, wenn ihr euch fürchtet die Strasse des Lasters zu gehen: und wenn euch

Gott so lieb ist, daß ihr ihn nicht wollet schwerlich beleidigen; so soll er euch auch so lieb seyn, daß ihr euch bemühet, auch seine geringe Beleidigungen zu vermeiden. Nein, nicht lange mehr werdet ihr gerecht bleiben, wenn ihrs gleichwohl dermal noch seyd; so ferne ihr fortfahret, kleine Sünden mit gewisser Verachtung zu begehen: noch viel weniger aber könnet ihr hoffen, daß ihr je zu einer großen Heiligkeit gelangen werdet, wenn ihr die kleinen Tugendwerke verachtet, oder sie auszuüben ohne weitere Rücksicht unterlasset.

Zweyter Theil.

Wer die kleinen Tugendwerke verachtet, wird nie recht tugendsam werden: das heißt, wer die kleinen Tugendübungen, wozu sich täglich mehrmals Gelegenheit darbiethet, mit Geringschätzung vernachläßiget, oder ohne Bedenken unterläßt: der wird gewiß nie wahrhaft tugendsam, und heilig werden. Manche befremdet vielleicht dieser Satz. Ein irriger Begriff von der Tugend, und Heiligkeit überhaupt mag Schuld daran seyn. Sie glauben, nur jener sey tugendsam, und heilig, der außerordentliche Werke übet, und heldenmäßige Thaten verrichtet.

Viele

Viele Jahre auf einem harten Krankenbette die empfindlichsten Schmerzen mit standhafter Geduld ertragen, wie Theresia: im väterlichen Hause, als ein armer Bettler unter der Stiege liegen, und sich allen Beschwernissen der Armuth Preis geben, wie Alexius: sich selbsten die Zunge abbeissen, und dem unverschämten Weibsbilde großmüthig ins Angesicht hinspeyen, wie Nizetas: den schreckbaresten Werkzeugen des Todes freudig entgegen eilen, wie die heiligen Martyrer: mit strengem Fasten, und unbarmherzigen Kasteyungen sich entkräften, wie büßende Einsiedler: Meere überschiffen, furchtbare Einöden durchwandern, häufige Bekehrungen wirken, den Tauben das Gehör, den Lahmen brauchbare Glieder ertheilen; sogar die Todten aus dem Grabe herausrufen, und der Natur gebiethen, daß sie ihre Ordnung unterbricht, o! sagt man, dieß sind Männer, dieß sind große Heiligen.

Es ist wahr, dieß sind große Männer, es sind Heilige vom ersten Range: aber waren sie denn deswegen Verächter der kleinen Tugenden, weil sie die großen so rühmlich ausgeübt haben? Oder meynet ihr wohl, der Himmel sey mit lauter Helden bevölkert? O nein!

denn

denn es sind viele, und verschiedene Wohnungen in meines Vaters Hause, sagt der Heiland selbst. (Joh. 14, 2.) Nicht alle sind berufen, auf eine so glänzende Art heilig zu werden, und diejenigen, die in einem niedrigen Stande dem Herrn in Einfalt des Herzens dienen, sich mit genauer Vollziehung ihrer geringen Standespflichten, und fleißiger Ausübung kleiner Tugendwerke beschäftigen, sind oftmals vor Gott größere Heiligen, als jene, die uns glänzende Beyspiele der heldenmäßigsten Tugenden hinterlassen haben.

Ist nicht die Königinn der Heiligen selbst aus dieser Klasse? Ist sie nicht vermittelst der kleinen Tugendwerke das geworden, was sie wirklich ist, nämlich die Königinn der Heiligen? Was folget hieraus? Dieses, meine Christen! daß ein Verächter der kleinen Tugendwerke niemals ein großer Heiliger wird: warum? Erstens weil man die großen Tugenden gewiß nicht ausüben wird, wenn man gewohnt ist, die kleinen zu verachten; und zweytens, weil die christliche Vollkommenheit eigentlich nur in fleißiger Ausübung seiner Standespflichten bestehet, die doch meistentheils nur auf gemeine, und geringe Tugendübungen hin-

auslaufen. Erneueret eure Aufmerksamkeit; ich will euch beydes faßlicher machen.

1) Vom Kleinen macht man den Anfang, und sodann kömmt man gemeiniglich auch zum Größern. In Rücksicht des Bösen ist dieser Fortgang fast allemal gewiß; weil er durch das Verderbniß der Natur befördert, und durch den mächtigen Trieb der Leidenschaften beschleuniget wird: er folget aber nicht allemal so glücklich in Ansehung des Guten, weil er Hindernisse antrifft, die nicht ohne gewisse Großmuth, und Stärke können besieget werden.

Allein, wenn schon der Schritt vom Kleinen zum Größern in Betreff des Guten nicht allemal gewiß ist, so ist doch gewiß, daß man zu den großen Tugenden nicht hinaufsteigen wird, wenn man gewohnt ist, die kleinen mit Verachtung zu übergehen. Mein! was für ein Vertrauen setzet ihr wohl auf jenen Freund, der euch geringe Liebsdienste im Nothfalle verweigeret hat? Hoffet ihr beschwerlichere Hilfleistungen, und kostbarere Gefälligkeiten, wenn die Noth dringender wird? Wird der Kriegsmann, der in kleinern Scharmützeln schon muthlos davonläuft, in größern Schlachten, und blutigen Treffen standhafter da stehen?

hen? Ich glaube es nicht. Denn in den kleinern Scharmützeln, sagt der heilige Ambrosius, müssen wirs zeigen, wie mannhaft wir in den größten Schlachten uns aufführen werden. Durch leichtere Handlungen muß man zu größern Thaten vorbereitet werden, und man muß zuvor im geringen seine Treue erwiesen haben, ehe man sie im großen zeigen kann. **Wer im Kleinern getreu ist; der ists auch im Größern.** (Luk. 16, 10.)

Die öftere Uebung muß uns die Tugend erleichtern, und nur ihre wiederholte Handlunden bringen die Fertigkeit zuwegen, auch in beschwerlichen Fällen tugendlich zu wirken.

Der Eifer ist übertrieben, wenn ihr bisweilen Gelegenheit wünschet schimmernde Thaten der Heiligen nachahmen zu können, indessen aber die täglichen Gelegenheiten, kleinere Tugendwerke zu üben unbenützt dahingehen lasset.

Meynet ihr wohl, Job würde sich je zu einem so hohen Grade der Geduld erschwungen haben, daß er noch wirklich als das Wunder derselben gepriesen, und als ihr vornehmster Held geehret wird, wenn er nicht allemal die Gelegenheiten diese Tugend im Kleinen zu üben

fleißig

fleißig benutzt, und sich den Ruhm eines gottesfürchtigen Mannes erworben hätte? **Es war ein Mann im Lande Huß, Job mit Namen, der war gerecht, und gottesfürchtig.** (Job. 1, 1.)

Würden wir Abraham als den Vater der Gläubigen preisen, und als das Muster der Hoffnung, und des Vertrauens auf Gott anrühmen können? würde er die harten Befehle des Herrn, die ihm nicht nur die Verlassung seines Vaterlandes sammt allen Befreundten, sondern sogar noch die Schlachtung des einzigen Sohnes gebothen, so großmüthig befolgt haben, wenn er sich nicht zuvor schon im Gehorsame geübt, und die geringsten Befehle Gottes pünktlich vollzogen hätte? **Wandle vor mir, und sey vollkommen.** (1. Mos. 17, 1.)

Würde Susanna als eine Heldinn der Keuschheit leuchten? würde sie die unverschämten Greisen, die ehrlosen Richter jemals so großmüthig abgetrieben, und sich dadurch der Gefahr einer schimpflichen Steinigung ausgesetzt haben, wenn sie nicht auch in geringern Fällen die Tugend der Reinigkeit ausgeübt, und sich dadurch zu größern Kämpfen vorbereitet hätte?

Es ist mir besser, ohne die Schandthat in euere Hände fallen, als in dem Angesichte Gottes sündigen. (Dan. 13, 23.)

Schon lange wars dein Wunsch, mein Christ! in Umstände versetzt zu seyn, größere Tugendwerke zu üben. Sieh! dein Wunsch ist erfüllt: da ist sie, die Gelegenheit. Dein Nächster verfolget dich wirklich; er denket auf Mittel und Wege, dich niederzudrücken, er verschwärzet deinen Namen, er hemmet dein Gewerb, er suchet dir dein Brod aus den Händen zu reißen. Vergieb, verzeih, vergilt das Böse mit Gutem. Gewiß, eine ansehnliche That! aber wirst du sie ausüben? Ich zweifle daran; denn du bists nicht gewohnt. So, wie dem kleinen David, geht es auch dir. Er sollte mit Helm, Panzer, und Schwert auf Goliath losgehen: aber der gute Jüngling wars nicht gewohnt; kaum war er im Stande, die Füße vom Boden zu heben. Ich kann also nicht einhergehen; denn ich bins nicht gewohnt. (1. Kön. 17, 39.) Du kannst diese schwere Verfolgung nicht mit Geduld ertragen, und diese grobe Beleidigung nicht großmüthig verzeihen. Du bists nicht gewohnt; denn du hast dich nie in dieser Tu-

Tugend geübt. Eine geringe Verletzung, ein einziges Wort, das dir misfiel, war schon genug, deinen Zorn zu reitzen, und deine Rachgier aufzufodern.

Jetzt hast du Gelegenheit, deine kindliche Liebe in hohem Grade zu zeigen. Dein Vater ist alt, bedürftig, gebrechlich, und schwach: du sollst seine Schwachheiten entschuldigen, und seine Gebrechen geduldig übersehen: du sollst ihn liebreich verpflegen, und mit eigenen Händen aus deinem Vermögen speisen. Du kannst es aber nicht; denn du hast von lange her die leichtern Pflichten der Kindschaft mit Verachtung übergangen, wie wirst du die schweren vollziehen? Kindliche Zuneigung, tröstliche Ansprache, kleine Gefälligkeiten, die gar keinen Aufwand erforderten, hast du ihm mehrmals versagt, wie kann er itzt kostbare Unterstützungen hoffen, der nothdürftige Greis? Du kannst es nicht, du bists nicht gewohnt.

Ein widriges Schicksal brach ohnlängst über dich los. Der Tod hat dir das liebste Kind, die getreue Ehegattin, den besten Freund auf ewig entzogen. Eine schädliche Witterung hat das Wachsthum deiner Früchte gehemmet, eine giftige Seuche hat dein Vieh darniedergestürzt.

stürzt. Sieh da! die schönste Gelegenheit, der Nachwelt ein ruhmvolles Beyspiel der Ergebung in die göttliche Vorsicht zu hinterlassen. Aber du kannst es nicht, du murretest schon über die geringsten Beschwernissen, und bey einem kleinen Verlust wärst du schon untröstlich. Da, unter diesen kleinen Kreuzen hättest du anfangen sollen Geduld zu üben; diese kleinen Widerwärtigkeiten hättest du willig von der väterlichen Hand annehmen sollen: so würdest du dermal in deinem großen Unglücke getröstet in den Armen der weisesten Vorsicht ruhen; du würdest ohne Bestürzung mit Job ausrufen: **Der Herr hats gegeben, der Herr hats wieder genommen. Er hats nach seinem Wohlgefallen gemacht: sein Name sey gepriesen.** (Job. 1, 21.)

Allein, du wolltest ein Held der Tugend seyn, ehe du die Klassen ihrer Schüler durchwandert hattest. Du hast die Treue im Kleinen schlecht gezeiget, und doch wolltest du dich an das Große wagen. Weißt du nicht, daß manchesmal die Gnade zur größten Seligkeit mit den geringsten Werken der Tugend verbunden ist? Anton, der Einsiedler, und Pelagia, die Büßerinn sind Zeugen davon. Je-

ner wurde durch die Anhörung einer heiligen Messe zur heldenmüthigen Verlassung der irdischen Güter bewogen; diese hat ihre reumüthigen Thränen der Anhörung einer einzigen Predigt zu verdanken. Vielleicht würden sie dermal in dem Lande der Auserwählten nicht so vorzüglich glänzen, und auf unsern Altären geehret werden, wenn sie diese kleinen Werke der Frömmigkeit aus gewisser Geringschätzung verabsäumet hätten. Die Gnade wäre vielleicht nicht mehr zurücke gekommen, die an diese geringe Handlungen angeheftet war, und sie hätten den Weg zur Heiligkeit verfehlt, weil sie durch die Verachtung des Kleinen der evangelischen Vollkommenheit gerade zuwider gehandelt hätten. Denn diese besteht vorzüglich in fleißiger Ausübung seiner Standspflichten, die oftmals nur auf kleine Handlungen hinauslaufen.

2) Das Christenthum erfodert von uns überhaupt eine dem Evangelium gemäße Vollkommenheit. Die Pflicht ihr nachzutrachten ist allgemein, und keiner, wessen Standes er auch seyn mag, ist davon ausgenommen. Denn der Heiland hat ohne Einschränkung, und Ausnahme befohlen: Seyd also ihr voll-

kom-

kommen, wie es auch euer himmlischer Vater ist. (Matth. 5, 48.) Diese Pflicht, weil sie allgemein ist, und einen jeden betrifft, muß auch ein jeder erfüllen können. Da nun die Gelegenheit außerordentliche Tugenden zu üben, und glänzende Thaten zu bewirken bey einigen nie, und bey andern nur selten vorkömmt, so werdet ihr schon genugsam einsehen, daß die christliche Vollkommenheit überhaupt nicht in großen, und vor der Welt ansehnlichen Handlungen bestehe; denn sie könnte auf diese Art nicht von einem jeden erreichet werden, und die Entschuldigung, womit man sich schützte, wäre billig und gerecht. Sie besteht in geringen Tugendwerken, die eines jeden Stande, und Kräften angemessen sind, und die man auszuüben täglich, ja stündlich Gelegenheit findet. Wer diese genau beobachtet, und fleißig vollziehet, der eilet der Vollkommenheit seines Standes, und der Heiligkeit eines Christen mit großen Schritten entgegen: er macht sich geschickt auch in schwerern Umständen, wenn sie sich je ereignen sollten, tugendlich zu handeln.

Man untergräbt also den Hauptgrund seiner Vollkommenheit, wenn man die kleinen

Tugendhandlungen verachtet, und ihre Ausübung ohne Bedenken vernachläßiget. Du lebest im Mittelstande, mein Christ! du mußt dich in deiner Haushaltung immer beschäftigen, und durch den Schweiß deines Angesichts deine Kinder ernähren; du mußt als ein erwachsener Sohn, oder Tochter unter Aufsicht deiner Aeltern die Hände zur Arbeit ausstrecken, und sie in ihrer Hauswirthschaft unterstützen; du bist ein armer Dienstboth, und mußt deinen Unterhalt in der Fremde suchen: erfülle also die Pflichten, die dir als Dienstboth, als Kind, als Vater, oder Mutter auferlegt sind. Und da du ein christliches Kind, ein christlicher Dienstboth, ein christlicher Vater, oder Mutter bist; so erfülle sie nach dem Geiste deiner Religion. Tausend Gelegenheiten, deinen Eifer zu zeigen, findest du täglich: laß sie nicht unbenützt dahinstreichen; denn sie erfodern keine sonderheitliche Mühe. Säume dich nicht, gleich in der Frühe ein kurzes Gebeth gen Himmel zu schicken, und deine künftigen Werke dem Schöpfer als Opfer zu bringen. Verachte die dreymalige Begrüßung der jungfräulichen Mutter nicht, wozu dich die Kirche täglich durch ein öffent-

liches Zeichen dreymal ermahnen läßt; erneuere jedesmal dein Vertrauen auf sie, und empfehl dich von neuem ihrem mächtigen Schutze. Verabsäume die Anhörung der heiligen Messe nicht, wenn dirs die Geschäfte erlauben, und wohne dem unblutigen Opfer mit inbrünstiger Andacht bey. Höre die christlichen Unterweisungen mit gelernigem Herzen an. Begegne deinem Nächsten mit Sanftmuth, und ertrage seine Gebrechen mit Geduld. Erleichtere das Elend deines dürftigen Mitbruders nach deinem Vermögen. Gieb wenig, wenn du viel nicht geben kannst. Denke, die zween Heller, welche die arme Wittwe im Tempel in den Opferkasten warf, wurden vom Heilande den großen Schankungen der stolzen Reichen vorgezogen. (Luk. 21, 1.) Erzieh deine Kinder in Gottesfurcht, und besorge deine Haushaltung mit Eifer. Liebe den Frieden, und suche ihn durch Sanftmuth, und Geduld zu unterhalten. Ertödte deine Sinne, unterdrücke deine Leidenschaften. Sieh, hierinn liegt deine Vollkommenheit.

Christen! ihr seyd überzeugt, daß die Verachtung des Kleinen sowohl im Bösen, als im Guten eine gefährliche Sache ist! Hütet euch

also davor. Nichts, nein, nichts haltet für gering, was dem Unendlichen misfällt, und was seine höchste Majestät beleidiget, damit ihr nicht durch so eine gefährliche Verachtung endlich in größere Sünden fallet. Denket, der Ausspruch des heiligen Geistes ist untrüglich: **Wer das Kleine verachtet, wird nach und nach tiefer hineinfallen.** (Ekkli. 19, 1.)

Nichts, nein, nicht das Geringste verachtet, was einem so liebenswürdigen Vater wohlgefällig ist. Zeuget eure Treue im Kleinen, damit ihr sie auch im Großen, wenns die Umstände erfordern, beweisen könnet. Sammelt die täglichen Gelegenheiten, die ihr habet, derley kleine Tugenden auszuüben, und lasset keine unbenützt verstreichen. Denket, dieß ist der Weg, der euch zur Heiligkeit führet; es ist das Mittel, Schätze im Himmel zu sammeln. Denn der Gerechte, sagt Job, welcher die Gelegenheiten, geringe Tugendwerke zu üben, sorgfältig benützet, wird voll der Tage, und reich an Verdiensten ins Haus der Ewigkeit eintreten. **Du wirst mit Ueberflusse ins Grab hineingehen.** (Job. 5, 26.) **Du wirst als ein frommer Knecht,** der über

wenig getreu war, über vieles gesetzet werden, und die Freuden des Herrn, dem du so fleißig gedienet hast, werden dein ewiger Lohn seyn. **Wohlan! du frommer, und getreuer Knecht, weil du über wenig getreu warst, so will ich dich über vieles setzen: gehe ein in die Freude deines Herrn.** (Matth. 25, 23.) Amen.

Sechste Predigt.

Auf den V. Sonntag in der Fasten.

Von dem Gewissen.

Quis arguet me de peccato? *Joan. VIII.* 45.

Wer kann mich einer Sünde beschuldigen?

Es giebt Bösewichter, denen es immer gelinget, die gröbsten Verbrechen in die Finsternissen zu begraben, und den Augen der Menschen zu entziehen. Es giebt Heuchler, welche die Kunst sehr wohl besitzen, ihre Laster unter dem Scheine der Tugend zu verkaufen. Diese können zwar Andere auffodern, sie können sagen: Wer ist im Stande, mich einer Untreue, eines Meineides, eines ungerechten Handels, oder sonst einer schimpflichen That öffentlich zu überweisen? **Wer kann mich einer Sünde beschuldigen?** Können sie aber auch eben so freymüthig sich selbsten, oder das eigene Gewissen aufrufen, und sind sie von da aus eben so vor aller Beschuldigung sicher?

sicher? Haben sie es vor sich eben so verhehlen können, wie sie es vor andern verbergen konnten? Nein, das Gewissen ist Zeuge von allen Handlungen, und wenn man schon will, so kann man doch seine Gegenwart nicht fliehen. Beym tiefesten Stillschweigen aller Menschen erhebet es seine Stimme, und rücket uns auch das verborgenste Laster vor. Was suchet es aber dadurch? Die Bereuung der Sünde, und Verbesserung des Fehlers.

Vor der That giebt es uns Licht, und ermahnet uns zur Vermeidung des Bösen: nach der That macht es Vorwürfe, und treibet den Sünder zur Buße an. Kurz, das Gewissen ist Lehrer und Richter im Menschen.

I. Als Lehrer sagt es vor der That, was wir thun, oder lassen sollen.

II. Als Richter bestrafet es uns nach der That des Fehlers, damit wir ihn bessern.

Wir wollen beyde Sätze kürzlich überlegen, um sie ins Künftige desto besser zu unserm Heile verwenden zu können.

Erster

Erster Theil.

Das Gewissen ist ein einheimischer Lehrmeister, der uns getreu entdecket, was erlaubt, oder unerlaubt, recht, oder unrecht ist. Es ist jenes Licht, von dem David behauptet, daß es vom Schöpfer selbst in eines jeden Herzen sey angezündet worden. **Herr! wir sind mit dem Lichte deines Angesichtes bezeichnet.** (Psalm 4, 7.) Es ist nach der Meinung des heiligen Bernardus die Kenntniß und Wissenschaft des Herzens. Es ist die Grundregel der ganzen Sittenlehre, auf die alle andere gebauet sind. Es ist ein Orakel, auf dessen Ausspruch wir uns verlassen dürfen, so lange wir unser Herz noch nicht durch die Leidenschaften verderbet, durch falsche Grundsätze umgeschaffen, durch die Bosheit verhärtet, durch die Sinnlichkeit verkehret, und den verderbten Trieben der Natur unterthänig gemacht haben: so lange ist das Gewissen richtig, und man darf seiner Aussage folgen, ohne daß man Gefahr läuft.

Fromme Gemüther! die ihr Gott aufrichtig dienet, und ihm in allen Dingen zu gehorsamen bereit seyd; eifrige Christen! die ihr

Gott stets vor Augen habet, und in allem sein heiliges Wohlgefallen suchet, was möget ihr doch größere Kenntniß und mehr Wissenschaft wünschen? Brauchet ihr denn mehr als euer eigenes Gewissen, um das Gute vom Bösen zu unterscheiden, wenn ihr ernstlich bedacht seyd, jenes zu wirken, und dieses zu meiden? Nein, denn dieses ist ein sicherer Führer, der euch nie verläßt, weil er seine Wohnung in euerm Herzen hat. Seys, daß ihr aus Abgang der Erziehung und Wissenschaft keine zierliche Auslegungen der Sittenlehre dahersagen könnet; so könnet ihr doch vermittelst des Unterrichtes, den euch das eigene Gewissen ertheilet, fromme Christen und werkthätige Lehrer der Sitten seyn, wenn ihr nur seinem Ausspruche folgen wollet.

Die eigene Erfahrung überzeuget euch hievon. Denn ihr wisset, daß ihr schon mehrmals schändliche Uebertreter des Gesetzes, und verdammungswürdige Sünder geworden wäret, wenn euch nicht das Gewissen durch heilsame Vorstellungen davon abgehalten hätte. Denket zurücke, sahet ihr euch nicht schon in Umstände versetzet, wo es nur noch auf euch allein ankam, wirklich zu sündigen, oder nicht?

Ihr

Ihr bliebet (dem Himmel seys gedankt) stand= haft, und verwilligtet nicht in die Bosheit: warum? Nicht wahr! ihr habet das innere Zurufen des Gewissens empfunden: thu es nicht; denn es ist verbothen: hüte dich vor solch einer That; denn du beleidigest dadurch den all= mächtigen Beherrscher der Sterblichen: du schadest deiner Seele, und stürzest dich selbst ins ewige Verderben. Sieh da auf die Stra= fen, die auf dich warten, wenn du in diese Bosheit verwilligest. Flammen hat der gött= liche Hauch schon aufgeblasen, die dich allezeit brennen, aber niemals aufzehren werden, wenn du deiner Leidenschaft folgest, und das Gesetz des Herrn verachtest? Ihr wurdet heilsam ge= schrecket, ihr hieltet zurücke, ihr gabet der Stimme des Herzens Gehör, und itzt habet ihr das trostvolle Andenken, daß ihr der Tu= gend getreu verblieben, und Gott nicht belei= diget habet. Sehet! das hat es euch genützet, daß ihr den Ausspruch des Gewissens ange= hört, und seine Ermahnungen befolget habt.

Boshafte Christen! verwegene Sünder! wie gefährlich ist eure Unternehmung, vermöge welcher ihr die Sprache des Herzens zu ver= fälschen, und nach den Gesinnungen des Flei=

sches

sches umzuschaffen suchet! Wisset ihr, was ihr thuet? Ihr verderbet die Grundregel der Sitten, und euern einheimischen Lehrer machet ihr zu einem gefährlichen Betrüger. Das Licht, welches in euch wohnet, verwandelt ihr in Finsternissen, und das Orakel der Wahrheit, welches euch das Gute oder Böse der Handlung zu erkennen giebt, machet ihr zu einem falschen Propheten, der das Gute für bös, und das Böse für gut ausgiebt.

Wollet ihr sie kennen, diese strafbaren Verfälscher ihres eigenen Gewissens? Bemerket die Züge; denn ich will sie euch schildern. Ihr seyd es, ihr Blinden! die ihr die Unwissenheit liebet, und deswegen mit Fleiße darinn beharret, damit ihr jene Pflichten nicht einmal kennen lernet, derer Ausübung ihr verabscheuet. Ihr seyd es, ihr Zweifelhaften! die ihr eurer Sinnlichkeit schmeichelt, und eurer Freyheit gerne das Wort sprechet. In vernünftigen Zweifeln über die Sittlichkeit einer Handlung entscheidet ihr die Sache euerm Fleische zu Gunst, obwohl euch dabey öfters einfällt, daß so eine Partheylichkeit Gott schimpflich, und euerer Seele nachtheilig seyn muß. Ihr seyd es, ihr Sklaven eurer Lei-

denschaften! ihr schaffet das Gewissen nach den Trieben der verderbten Natur um: ihr wollet in der Bosheit nicht gestöret seyn, und den empfindlichen Gewissensbissen vorbeugen; daher suchet ihr das Gewissen einigermassen zu bereden, jene Handlung, von der die Befriedigung eurer Begierlichkeit abhängt, sey nicht so sündhaft, als sie dem Aeußerlichen nach scheinet. Es fällt euch verdrüßig, wenn das Gewissen aufrichtig urtheilet, und jene Werke für sündhaft erkläret, die ihr liebet: ihr hasset diesen unpartheyischen Propheten, weil er euch gar oft übel weissagen muß: **Ich hasse ihn; denn er weissaget mir nichts Gutes, sondern Böses.** (3. Kön. 22, 8.) Deshalben seyd ihr bemühet, die Empfindungen des Bösen in ihm zu ersticken: darum erweiteret ihr dasselbe, und machet es, so viel ihr könnet, zu allem gleichgültig: es muß sich nach und nach auf eure Seite wenden, und sein Urtheil nach euerm Wohlgefallen einrichten.

Unsinnige! was für einen Vortheil könnet ihr davon hoffen? Vielleicht könnet ihr auf eine kurze Zeit ruhiger in der Sünde fortfahren. Dieß ist alles, was ihr mit der Verfälschung des Gewissens bewirken könnet; denn

ein irriges, ein falsches Gewissen, dem die Redlichkeit mangelt, rechtfertiget keine Handlung; weil ihm die gute Gesinnung gegen Gott, und die Aufrichtigkeit des Herzens abgehen, die doch nothwendiger Weise erfodert werden, um uns vor Aufbürdung der Schuld eines Werkes, das aus irrigem Gewissen geschah, sicher zu stellen. Habet ihrs bemerkt, ich sagte: vielleicht könnet ihr in der Sünde ruhiger fortfahren; denn dieß ist noch sehr zweifelhaft, weil ihr das falsche Gemüth gegen Gott, und das unaufrichtige Herz gegen die Wahrheit euch selbsten nicht bergen könnet: und wenn ihr auch dem ungeachtet solltet ruhig in eurer Sünde seyn können; so ist es doch gewiß, daß ihr es nur auf eine kurze Zeit seyn könnet. Denn man kann nach der That den Vorwürfen des Gewissens, womit es uns als Richter bestrafet, nicht so leicht entgehen, als man zuvor seine Lehren und Ermahnungen hat in den Wind schlagen können. Ihr werdet die Sache besser einsehen, wenn ihr mich auch über den zweyten Satz werdet vernommen haben.

Zweyter Theil.

Das Gewissen ist ein Richter, der nach begangener Uebelthat auf die Besserung dringet, und wie? Durch Vorwürfe, womit es uns beunruhiget: durch Bedrohungen, womit es uns schrecket.

1) Nein; das verletzte Gewissen ist nicht immerhin stumm, und es schweiget nicht zu den Lastern, die man sich selbst verhehlen will. So lange wir noch einen verderbten Vorsatz empfangen und gebähren, spricht Chrysostomus, so sind wir fröhlich und gutes Muths. Sobald wir aber dieses böse Kind, die Sünde gebohren haben; alsdann werden wir die Häßlichkeit unsrer Frucht gewahr, wir quälen uns, und werden heftiger, als gebährende Weiber gepeinigt. Das Getümmel der Welt, und die Stille der Einsamkeit wecken es auf. Das Begegnen eines Frommen, und der Anblick eines Gottlosen reden dem Sünder ins Herz, und scheinen ihm wechselweise zuzurufen: was hast du gethan! sieh, wer bist du, sieh! wem du gleichest: ein Gegenstand des göttlichen Hasses, und ein Sklave des Satans bist du!

Wenn

Wenn er die Gesellschaften besuchet, und sich durch frohe Ergötzungen aufmuntert, so untermischet es Bitterkeit, und störet sein Vergnügen. Es präget die Sünde allen Theilen der Seele tief ein, und verbreitet bisweilen ihre häßlichen Farben sogar in den Augen, und auf der Stirne des Sünders. Daher kommen die schwermüthigen Traurigkeiten, die schreckbaren Gedanken, die fürchterlichen Vorstellungen, die beständigen Unruhen, die man nicht selten an ihm gewahr wird. Sie sind die natürlichen Früchte des Lasters; denn dieses pflegt mit der Unschuld, und Gnade auch zugleich den Frieden, und die Heiterkeit des Gemüthes zu rauben. Wozu aber dieses? Sünder! dich zur Buße zurücke zu führen. Sieh, dieß ist die Absicht deines barmherzigen Gottes; denn wisse, er ist es, der sich der Vorwürfen deines Gewissens bedienet, um dich zu bessern; gleichwie er sogar dem Bußfertigen das begangene Verbrechen noch oftmals vor Augen hält, um die Reue darüber zu erneuern, und den Eifer im Guten in ihm noch mehr zu entzünden. So machte ers dem David. Denn er versichert uns selbst, der reumüthige König, seine Sünde sey ihm beständig vor Augen ge-

 schwebet.

schwebet. **Meine Sünde ist allezeit vor mir.** (Psal. 50, 4.) Es ist wahr, das demüthige Bekenntniß derselben hatte ihre Schuld getilget, und ihren Schandflecken abgewaschen: Allein ihr Andenken hat es nicht hinwegnehmen können. **Meine Sünde ist allezeit vor mir.** Der tröstlichen Versicherung des Propheten, und der vollkommenen Aussöhnung mit Gott ungeachtet, dachte er noch immer daran. **Meine Sünde ist allezeit vor mir.** Seys, daß die göttlichen Züchtigungen, als die Empörung des Volkes, und die Verfolgung vom eigenen Kinde ein Ende hatten, so bewahrte dennoch sein Gewissen die lebhaften Eindrücke derselben noch auf; es erneuerte sie fast täglich, und stellte ihm den im Blute liegenden Urias, und die gemishandelte Bethsabee vor Augen. **Meine Sünde ist allezeit vor mir.** Dieser Anblick erhielt Reue, und Eifer in ihm.

Und in dir, bußloser Sünder! was soll die verdrüßige Erinnerung deiner Verbrechen, welche mit so vielen ängstigen Unruhen, und empfindlichen Vorwürfen verbunden ist, bewirken? Sie soll dir deinen armseligen Stand eckelhaft machen, damit du ihn desto geschwin-

der verlassest; sie soll dich überzeugen, daß es sehr bitter zu stehen kömmt, wenn man seinen Gott verlassen hat. Denn der nagende Gewissenswurm, der sogleich nach begangener Sünde auflebt, wenn er gleichwohl die Merkmaale einer Strafe äußert; ist dennoch vielmehr eine Gnade, und zwar eine innerliche Gnade, die in unserm Herzen selbst ihre Wohnung hat: **Wenn du Böses thust, wird nicht alsbald die Sünde an der Thüre zugegen seyn?** (1. Mos. 4, 7.) Er ist nach dem Ausdrucke des Apostels jener Geist Gottes, der in unser Herz gekommen ist, damit er in demselben beständig wider unsere Mishandlungen schreyen möge. **Gott hat den Geist seines Sohnes in euere Herzen gesendet, der rufet.** (Gal. 4, 6.) Er sitzet gleichsam im Mittelpunkte von uns, damit er desto besser möge verstanden werden. Er läßt von da aus, so spricht der große Lehrer der Gnade, unaufhörlich eine Stimme erschallen, die unsern Leidenschaften widerspricht, unsere Frechheiten tadelt, und unsere Sünde verdammet, damit wir uns bey Zeiten davon losreißen; solltest du wohl so blind, und verstockt seyn können, daß du die heilsame Absicht dieses nagenden Wurmes nicht

einsehen solltest: und wenn du sie einsiehst, mußt du dich nicht demselben auf eine gewaltsame Art widersetzen, um seinen Sieg über dein Herz zu hintertreiben? besonders wenn es noch die Drohungen beysetzet, womit er nützlich zu schrecken pfleget.

2) Es ist (denn so hält es der heilige Augustinus dafür) es ist ein Ausspruch nicht sowohl der Gerechtigkeit Gottes, als seiner Güte, und Erbarmung, daß eine jede Sünde ihre eigene Strafe ist, und zwar eine sehr schmerzliche Strafe; denn die heilige Schrift macht uns sehr rührende Schilderungen davon. Sie ist eine grausame Marter, die dem Sünder nichts als Tiefen, und Abgründe zeiget; sie ist ein Wurm, der das Mark in dem Gebeine auffrißt; sie ist ein fürchterliches Todesurtheil, das in den Ohren des Uebelthäters ununterbrochen wiederholt wird.

Ja (dieß ist die Anmerkung des heiligen Chrysostomus) ja so ists mit der Sünde beschaffen; sie verräth den Sünder ohne Angeber, sie verdammt ihn ohne Kläger, und macht, daß er sich fürchtet, und zittert. Der Gottlose flieht, wenn gleich ihn Niemand verfolgt. (Sprüchw. 28, 1.) Alles ist ihm ver-

däch-

dächtig: er erschrickt vor dem Schatten, er bebet vor einem Geräusche, und wenn er einen Menschen von Ferne gehen sieht; so bildet er sich ein, er gehe auf ihn los. Wenn er Andere, die sonst etwas zu verrichten haben, laufen sieht; so denket er gleich, daß sie nach ihm laufen: und wenn Einige mit Andern reden, so meynt er, sie sprächen von ihm. Durchkreuzet ein Blitz die tönenden Wolken, durchrollet ein furchtbarer Donner die bebenden Höhen; so beugt er schaudervoll den sträflichen Nacken, weil ihn das verletzte Gewissen überzeugt, er habe ihre Schläge verdient, und sie seyen vielleicht für seinen Scheitel geschmiedet.

Sünder! gestehs nur! wie magst dus leugnen, da dich dein eigenes Bewußtseyn davon überzeugt! Wie oft sahest du traurige Bilder in deinem Gedächtnisse auch wider deinen Willen entstehen! wie oft drohete dir der einheimische Richter, das verletzte Gewissen! Sieh da! nahe an dem Rande eines schrecklichen Abgrundes schläfst du unbekümmert; ein einziger Stoß, und dann bist du ewig verlohren! Tausend, und tausend weniger Strafbare, als du, stürzten verfolgt vom göttlichen

Rachengel hinab in diese feuerigen Schlünde! Denke! denke! wie würde dein Schicksal ausfallen, wenn du wirklich deine Seele aushauchen und im Reiche der Todten erscheinen solltest! Schreckbare Gedanken! fürchterliche Aussichten! Aber wo zwecket ihr denn hin? Wollet ihr den Sünder ohnmächtig zu Boden schlagen, oder bis zur Verzweiflung hinführen? Nein, vom Untergange zurückreissen, vom Verderben erretten wollet ihr ihn. Denn ihr zeiget ihm die verdienten Strafen, da sie noch ferne sind, damit er ihnen beyzeiten ausweiche. Ihr öffnet die Hölle unter seinen Füßen, ihr lasset ihn lebendig hineinschauen, damit er nicht todt in selbe hinabsteigen muß. Heilsame Absichten! Wohl dem, der euch entspricht.

Christen! erkennet, und schätzet also den Lehrer, den euch der Schöpfer ins Herz gestellt hat. Denn er ist die erste Grundregel unserer Sittenlehre, ohne Verbrechen können wir nie seinem Ausspruche zuwider handeln. Alles, sagt der heilige Paulus, was nicht aus dem Glauben, das heißt: nach Auslegung der heiligen Väter und nach der Absicht und dem Zusammenhang der Schriftstelle selbst, alles, was nicht nach dem Gewissen ist, ist Sünde; denn

denn wer wider sein Gewissen handelt, ist eben deswegen böse, weil er das thut, was er selbst für böse hält. Hört seine Stimme, gehorchet seinem Unterrichte, den er euch vor der That giebt. Hütet euch die Sprache dieses einheimischen Lehrers durch Eigenliebe und Sinnlichkeit zu verfälschen. Lasset ihn sein Lehramt ohne Partheylichkeit ausüben, fraget ihn über zweifelhafte Handlungen mit aufrichtigem Herzen, und befolget jedesmal seinen Ausspruch.

Fürchtet den Richter, der in euch selbst zu Gericht sitzt. Hütet euch ihn zu beleidigen, denn sobald er verletzt wird, erreget er Unruhen, er quält mit Vorwürfen, er schreckt mit Drohungen. Hütet euch, wenn ihr diesen innerlichen Richter, das Gewissen, in einer unglücklichen Stunde verletzt habet, hütet euch, seine Beschuldigungen in Wind zu schlagen, und seine Drohungen zu verachten. Denn wisset, sie sind Werkzeuge der Gnade, womit euch der Himmel vom Falle aufrichten, von der Sünde zurückziehen, und vom Verderben erretten will. **Wenn ihr heute seine Stimme höret, so verhärtet euere Herzen nicht.** (Psal. 94, 8.) Schläfert euer Gewissen nicht ein, stumpfet seinen Stachel nicht ab, damit ihr ruhiger in der Sünde be-

harren möget. Fürchtet vielmehr dieß schreckliche Verhängniß, denn es ist die größte Strafe des Himmels, wenn er den Sünder ohne Gefühl, ohne Empfindung seinem verderbten Sinne, seinen Lüsten, seiner Bosheit übergiebt. Durch Buße heilet die Wunden des beleidigten Gewissens; durch Buße, nicht durch Verachtung ertödtet seinen Wurm; durch Buße, nicht durch Verhärtung, stellet euerm Herzen die Ruhe wieder her. Seine Vorwürfe, seine Bedrohungen, seine Bisse, seine Marter sollen euere Bekehrung beschleunigen, nicht aber euern Untergang befördern: sie sollen euer Herz zur Buße erweichen, nicht zum Laster verhärten. Benutzet sie also nach ihrer Absicht, und **verhärtet euere Herzen nicht; wenn ihr heute** die Stimme, die Vorwürfe, die Bedrohungen, eines verletzten Gewissens **höret.** Amen.

Siebente Predigt.

Auf den Palmsonntag.

Von der Betrachtung des Leidens Jesu Christi.

Recogitate eum, qui talem sustinuit a peccatoribus adversus semetipsum contradictionem, ut ne fatigemini animis vestris deficientes. *Hebr. XII.* 3.

Gedenket an denjenigen, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich selbst erlitten hat, damit ihr nicht schwach werdet, und im Geiste abnehmet.

Die gegenwärtige Woche ist dem feyerlichen Andenken des schmerzlichen Leidens Jesu Christi gewiedmet, und die Kirche verlanget von ihren getreuen Kindern, daß sie sich diese Tage hindurch in Betrachtung ihres blutigen Bräutigams mit dankbarem Gemüthe üben sollen.

In dieser Absicht rufe ich euch heute die Worte des Apostels zu, und sage: Gedenket an den-

denjenigen, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich selbst erlitten hat: betrachtet euern Erlöser am Kreuze, und überleget die traurige Geschichte seines schmerzlichen Todes. Dringet hinein auf die Ursache des Leidens, und machet euere Betrachtung nützlich: damit ihr nicht schwach werdet, und im Geiste abnehmet.

Ich gebe euch aber, um gemeinnütziger zu werden, kein anders Betrachtungsbuch in die Hand, als die Bildniß des gekreuzigten Heilandes. Ein Buch, in welchem sogar diejenigen auch lesen können, die nicht einmal die Buchstabenkenntniß besitzen. Ein Buch, ähnlich demjenigen, welches ehemals dem Propheten Ezechiel in einem Gesichte vorgehalten wurde, und inner- und außerhalb ganz überschrieben war. (Ezech. 2, 9.)

So sehet dann hin auf dieses geheimnißvolle Buch, und betrachtet den Gottmenschen am Kreuze mit tiefsinnigem Geiste. Was entdecket ihr daselbst? Einen Mann der Schmerzen, (Isa. 53, 3.) dessen Seele in ein grundloses Meer der Bitterkeit hinausgeworfen ist, und dessen Leib von blutigen Wunden triefet. Suchet ihn auf, den Thäter, wer ists? Die

Sünde

Sünde ists; diese hat seinem Geiste so vielen Kummer, und seinem Körper so viele Wunden verursachet. Denn, um ihre Beleidigung auszusöhnen, und ihre Herrschaft zu zerstören, ward von Seiten der verletzten Gerechtigkeit des Himmels eine so strenge Genugthuung gefodert. Sie muß also ein erschreckliches Uebel seyn; weil sie als eine fremde Schuld sogar in dem Sohne Gottes, als dem Bürge, so entsetzlich gestraft wurde.

Lasset uns, um das Uebel der Sünde recht kennen zu lernen, die Schmerzen des leidenden Heilandes genauer überlegen: jene, die seine Seele betrafen, sollen den ersten, und diese, welche seinen Leib angiengen, sollen den zweyten Betrachtungspunkt ausmachen. Ein heilsamer Abscheu wider die Sünde überhaupt soll die Frucht unserer gegenwärtigen Beschäftigung seyn. Schenket also mir ein aufmerksames Gehör, und der Gnade des Himmels öffnet ein bereitwilliges Herz, damit diese vortheilhafte Wirkung glücklich in euch zu Stande kommen möge.

Erster Theil.

Seinen blutigen Kampf fieng der Heiland mit der Marter der Seele an. Denn diese mußte vorläufig ans Kreuz geheftet werden, ehe man noch seinen Leib an dasselbe geschlagen hat.

Bitterer Kelch im Garten Getsemane, treulose Jünger, hohnsprechendes Volk! mit welch empfindsamen Streichen habet ihr nicht das unschuldige Herz Jesu verwundet? Denn ihr besonders seyd die Gegenstände, welche seine heiligste Seele in das äußerste Betrübniß versenket haben.

1) Sehet ihn, da liegt er, der Gottmensch, mit fremder Schuld beladen, unter dem Schwerte der erzörnten Gerechtigkeit des Himmels. Die Furcht erschüttert seine Glieder, und bringt seinen Geist in Verwirrung. Denn wo er sich immer hinwendet, da sieht er nichts, als verdrüßige Bilder. Ein unermeßlicher Bach von Bosheiten, womit der ganze Erdboden überschwemmet war, fließt vor seinem Angesichte her. Sünden der Fürsten, und Sünden der Unterthanen: Sünden der Priester, und Sünden des Volks: Sünden des grauen

grauen Alters, und Sünden der muthwilligen Jugend gehen wechselweise vor seinen Augen herum, und zeigen sich ihm mit der ganzen Häßlichkeit, die sie vor Gott haben, und mit allen Strafen, die sie verdienen.

Ach! könnte er sie nur als einen gleichgültigen Gegenstand betrachten; ihr Anblick wäre doch schon schmerzlich genug. Aber nein, er muß sie sehen, wie sie alle auf ihn geladen sind: wie sie ihn zum Fluche für alle Menschen machen: wie sie den Zorn Gottes wider ihn erregen: wie sie alle Peinen und Marter über sein Haupt zusammenhäufen, und ihn dem grausamsten Tode überliefern.

Dort liegen die Sünden einer boshaften Welt gesammelt im bittern Kelche, und bey ihnen liegen schon die blutigen Geiseln, mit denen sein Körper zerfleischet: die spitzigen Dörner, mit denen sein Haupt umwunden, und die grausamen Nägel, mit denen seine Glieder durchbohret werden sollen. Ihre erschrecklichen Wirkungen muß er in der Seele empfinden; ehe sie noch an seinem Leibe zu wüthen anfangen.

Darf man sich verwundern, wenn der Heiland bey so betrübten Umständen in eine tödtliche.

liche Angst verfällt, und schon zum drittenmale um die Entfernung des Kelches bittet, besonders da er den Wirkungen seiner Menschheit allein überlassen ist.

Job, so lange er Gott als seinen Freund um sich erblickte, wußte den empfindlichsten Streichen des Unglückes eine unüberwindliche Geduld entgegen zu setzen. Aber wenn sich dieser verbirgt, oder sich nicht mehr so deutlich als seinen Freund sehen läßt; o! alsdenn findet er sich schon der Last seines Elendes nicht mehr gewachsen, er beseufzet sein Schicksal mit wehemüthigen Klagen, und ruft zu Gott: **Warum verbirgst du dein Angesicht vor mir, und hältst mich für deinen Feind?** (Job. 13, 24.)

Wenn es nun dem Job so schwer fiel, da sich Gott einigermassen vor ihm verborgen hat; wie hart muß es nicht der Seele Jesu Christi gefallen seyn, da sie die Einflüße der Gottheit auf einmal gehemmet, und die Freuden des Himmels für sich vertrocknen sah? Ach! betrachtet nur seine äußerliche Stellung, und ihr werdet den innern Zustand seines Gemüthes leicht errathen. Ganz erblasset liegt er auf den Knien, und bebet vor Furcht: ein

blu-

blutiger Schweiß durchdringet seine Haut, und benetzet die Erde umher. Nein! er kann selbst nicht mehr bergen, was er empfindet. Oeffentlich vor seinen Jüngern bekennet ers, seine Seele sey traurig, und bis in Tod betrübt. **Meine Seele ist bis in Tod betrübt.** (Matth. 26, 38.) Er rufet aus dem Abgrunde seines Betrübnisses mit den Worten des Propheten herauf: ich befinde mich in der Mitte des Meeres von Traurigkeit, ein erschreckliches Ungewitter hat mich so tief hineingestürzet, daß es mir vorkömmt, als läge ich in einem schlammigten Grunde versenket. Darum, o mein Gott! komm mir zu Hilfe, befreye mich von diesen Abgründen, welche mich umgeben, und meine Seele verschlingen. (Psal. 68, 1. 2. 3.) **Vater! ists möglich, so laß diesen Kelch von mir gehen.** (Matth. 26, 33.) Doch ich richte mich nach deinem allerheiligsten Wohlgefallen, und wenn sich auch die Natur noch so stark dawider empörete. **Vater! so wie du willst, geschehe es, und nicht, wie ich will.** (Ebend. V. 39.)

Ist aber die Betrübniß im Garten die einzige Marter seiner Seele? Ach nein! die Treulosigkeit der Jünger ist ein Dolch, der sein

Herz noch eben so empfindlich durchbohrt. Drey Jahre lang gieng er schon vertraulich mit ihnen um, und erwies ihnen als ihr bester Freund die größten Wohlthaten: wer sollte nicht meynen, sie würden ihrem lieben Meister unaufhörlich anhangen, und wenn sie nicht Kräfte genug hätten, um sich seinen Feinden zu widersetzen; so würden sie ihn zum wenigsten doch nicht verlassen. Allein, o wie unbeständig sind sie, die furchtsamen Jünger! kaum ist es zum Treffen gekommen, so sind sie schon meyneidig geworden. Der eine wird sein Verräther, der andere verläugnet ihn, die übrigen insgesammt ergreifen die schändliche Flucht, und lassen ihren lieben Meister in den Händen seiner Todesfeinde zurücke. Da geht er vor einer boshaften Schergenrotte her, der treulose Judas, und misbrauchet das sonst so ehrwürdige Zeichen der Freundschaft zur schändlichsten Verrätherey. Mit Lippen, die noch von dem Blute des Erlösers, das er ihm kurz zuvor reichte, gefärbt waren, drückt er ihm einen Kuß auf, der den muthwilligen Henkersknechten zum Zeichen des Angriffes dienete. **Wen ich küßen werde, der ists: haltet ihn fest.** (Matth. 26, 48.)

Treuloser Jünger! wie kannst du doch Jodas schwarze That an einem so liebvollen Meister erneuern, und das Herz desjenigen so tief verwunden, der dich jederzeit so inbrünstig geliebet hat! **Freund! wozu bist du gekommen?** (Matth. 26, 50.) Wie! du biethest dich an, jenen der feindseligen Synagoge zu verkaufen, der sich ganz für dein Heil verwendet hat? und wofür willst du ihn denn verkaufen? Ach! für alles, was man ihm geben will. Treuloser Apostel! bemerket es; denn so rufet im heiligen Eifer der große Augustinus auf, treuloser Apostel! wenn du deinen Geiz durch die schändlichste That befriedigen willst; o! so befriedige ihn doch auf die einträglichste Art. Mache dir den Haß seiner Feinde zu Nutzen, und da sie ohnehin entschlossen sind, ihn zu verderben; so treib doch den Preis aufs höchste. Aber nein! der Bösewicht begnügt sich mit allem, was man ihm anerbiethet. **Was wollet ihr mir geben?** (Matth. 26, 15.) Dreyßig Silberlinge sind beynahe der ganze Lohn eines unerhörten Lasters.

Sehet, meine Christen! so mußte der Heiland der Sünde wegen unter die verächtlichsten Sklaven herabgesetzet werden, die man gewiß um einen höhern Werth verkaufet. Ich bin

ein Wurm, und kein Mensch, eine Schmach der Leute, und eine Verachtung des Volkes. (Psal. 21, 7.)

2) Doch es werden sich nicht alle so treulos gegen ihren Meister verhalten, und unter so vielen Jüngern werden wenigstens Einige seyn, die nicht von seiner Seite abweichen: und in jeden Umständen sich seiner Person ernstlich annehmen? Ach nein! sie sind schon alle davon gelaufen, und der unschuldige Heiland steht ganz allein unter der boshaften Schergenrotte. Nur heimlich, und von Ferne sehen sie zu, wie man ihn mishandelt, und von einer Gerichtsstube zur andern dahin schleppet. Petrus sollte nur gestehen, der gefangene Nazaräer sey ihm bekannt, und er sey ein Schüler desselben gewesen. Man hatte dabey keineswegs die Absicht, ihm zu schaden, oder ihn zum Mitschuldigen zu machen. Alles, was er bey diesem Geständnisse zu befürchten hatte, würde vermuthlich nur auf einige Spöttereyen über seine Leichtgläubigkeit hinausgelaufen seyn, und doch weigert er sich. Auf die erste Anfrage stellet er sich unwissend: auf die zwote verläugnet er ihn: auf die dritte verwünschet, und verfluchet er sich sogar selbst, wofern er die

ge=

geringste Kenntniß von diesem Manne habe. **Er fieng an sich zu verwünschen und zu verfluchen: er kenne den Mann nicht.** (Matth. 26, 74.) Sehet, der Apostel, dem zu Liebe Jesus Christus so viele Wunder gewirket, der auf dem Berge Thabor Zeuge seiner Verklärung war, und der ihm kurz zuvor die glaubwürdigste Versicherung seiner Treue in Gegenwart der übrigen Jünger gegeben hat; sehet, der schämet sich itzt sein Schüler gewesen zu seyn, weil er ihn verächtlich behandelt, und in die erbärmlichsten Umstände versetzet sieht. Er widerrufet vor den Menschen, wovon er doch im Herzen überzeuget war, damit es nur nicht möge bekannt werden, daß er mit ihm je eine Gemeinschaft gepflogen habe.

Was für eine Unbild konnte dir wohl empfindlicher fallen, liebenswürdiger Heiland! als diese schimpfliche Verläugnung deines ersten Apostels? Nein! du sagest nicht zuviel, wenn du mit dem gequälten David seufzest: **Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, eine Schmach der Leute, und eine Verachtung des Volkes.** Sogar deine vertrautesten Freunde sind meyneidig an dir gewor-

den, und wenn man von diesen in der Noth verlassen wird, was für Unterstützung hat man bey Fremden zu hoffen?

3) Sehet da den leichtsinnigen Pöbel, das unbeständige Volk! Sie waren Zeugen seiner außerordentlichen Thaten, und hatten seine Gutthaten genossen. In unzähliger Menge liefen sie ihm nach, um seine Lehren zu vernehmen. Bald erkannten sie ihn für den Meßias, bald für einen großen Propheten; und weil sie durch so viele Wunder und Wohlthaten gegen seine Person ganz eingenommen waren, so wollten sie ihn auf eine gewisse Art sogar nöthigen, ihr König zu seyn. Noch sind die Strassen mit den Zweigen, Aesten und Kleidern bedecket, die sie unter seinen Schritten niederwarfen, da sie ihn vor vier Tagen als den Gesegneten des Herrn, und als den Sohn Davids im Triumphe in Jerusalem einführten. Tausend freudige Zurufungen sind damals bis an den Himmel erschollen, und itzt, was höret man! bissige Spöttereyen, und grobe Lästerungen. Sie haben schon, vermittelst einer unglücklichen Wahl, einen ruchlosen Mörder dem unschuldigen Heilande vorgezogen, und jenem die Freyheit, diesem aber den schimpflich-

sten Tod ausgebittet. Sie schrien hell auf: Kreuzige ihn, kreuzige ihn. (Luk. 23, 21.) Und damit sie ihr gottloses Begehren desto sicherer erreichen möchten; so haben sie sich sammt ihrer Nachkommenschaft anerbothen, die Schuld zu tragen, wenn je durch diesen Tod unschuldiges Blut sollte verspritzet werden. Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder. (Matth. 27, 25.) Ach, unglückseliges Geschlecht! es wird freylich auf euch und euere Kinder fallen, dieses anbethenswürdige Blut, welches um Rache schreyet; aber zu euerm Verderben wird es auf euch fallen. Euere verwüsteten Städte, euere verlassenen Felder, euere eingestürzten Synagogen, und euere flüchtigen, zerstreuten, und überall das Brandmaal der ewigen Verwerfung herumzutragen verdammten Nachkömmlinge werden die billigen Wirkungen des Blutes fühlen, das ihr so ungerecht verspritzet habt.

Liebvoller Heiland! wer wird im Stande seyn, den Kummer deines Herzens, und die Marter deiner Seele genugsam auszudrücken, die du empfandest, da du dieses undankbare Volk um den Fuß des Kreuzes versammelt sahest, und dir die erschrecklichsten Lästerungen mit

gottloser Zunge entgegenspeyen hörtest. Nein! sie sind nicht zufrieden, daß sie dich mit rasendem Geschrey an den schimpflichsten Galgen hingebracht haben, sie spotten noch über deine scheinbare Schwachheit, und sprechen dir Hohn ins Angesicht, sie schütteln die Köpfe, und sagen: Ha! wenn du so mächtig bist, wie du dich rühmtest, daß du in dreyen Tagen den Tempel Gottes niederreißen, und wieder aufbauen kannst, so hilf dir nun selbst! **Steig herab vom Kreuze, wenn du Gottes Sohn bist.** (Matth. 27, 40.) **Er ruft den Elias, wir wollen sehen, ob er denn auch kömmt, und ihn vom Tode rettet.** (Ebend. V. 47. 49.)

Anbethenswürdiger Erlöser! ach! wie genau sind die Worte deines Propheten in die Erfüllung gegangen, der lange vorher von dir geweissaget hat, du werdest mit Schimpfe bedecket, und mit Schmach ersättiget werden. (Klagl. 3, 30.) Was könnte wohl ein boshaftes Volk noch ersinnen, um deine Seele zu betrüben, das sie nicht schon wirklich gethan haben! Du littest alle diese Beschimpfungen mit Geduld, und wegen meinen Sünden littest du sie. Du wolltest der Gerechtigkeit, die ich

verletzet hatte, Genugthuung leisten, und mich mit ihr aussöhnen; darum hast du deiner Seele so viele und tiefe Wunden schlagen lassen. Und ich! welche Gemüthsregungen empfinde ich bey dieser Ueberlegung? Ach! welche sollte ich nicht empfinden, wenn ich, als der schuldige Theil, an meine Vergehungen denke! Wie häufig sollten die Bußthränen über meine strafbaren Wangen herabrollen, wie inbrünstig sollte die Reue in meinem Herzen aufleben, wenn meine alten Sünden nach ihrer Zahl und Häßlichkeit, nach ihren Folgen und Strafen meinen Gemüthsaugen sich darstellen! Ach! ihr gefährliche Klippen! daran meine und fremde Unschulden gescheiteret haben! ich kenne euch, ihr leichtsinnige Umgänge, ihr böse Kameradschaften, ihr geheimen Zusammenkünfte, ihr nächtlichen Besuche. Ach! ihr unmenschliche Verfahren, ihr lieblose Begegnungen, womit ich das Herz meines dürftigen Nachbars, meines nothleidenden Mitbruders wundegedrückt habe. Ach! ihr künstliche Entfremdungen, ihr so oft wiederholte Beschädigungen, ihr boshafte Verleumdungen, wodurch ich in das Gut und in die Ehre meines Nächsten mehrmals Eingriffe heimlich gewagt habe: ihr Flüche, ihr Schwü-

re, ihr Gotteslästerungen, ihr Entheiligungen der Religionsgeheimnisse, ihr Schändungen des Sabbaths, ihr ärgerliche Zweydeutigkeiten, ihr unzüchtige Scherze! ihr laget im Leidenskelche meines Erlösers, ihr erschüttertet seine ganze Menschheit, ihr erfülltet seine Seele mit Schwermuth, und pressetet ihm einen blutigen Todesschweiß aus: Meine Seele ist bis in Tod betrübt; (Matth. 27, 38.) weil er euere Häßlichkeit einsah, und als Bürge die Last der Strafen fühlete: und mich, den Urheber, mich, den Verbrecher, mich, den Schuldigen, rührt ihr nicht, wenn ich mich eurer erinnere! ihr seyd mir ein gleichgiltiger Gegenstand, den ich nur darum bisweilen zurückrufe, damit ich das Laster in Gedanken, in Begierden, im Verlangen, im Herzen wiederhole, erneuere, vervielfältige!

Ach! so wie du, liebvoller Erlöser! dich über fremde Schulden betrübt hast, sollte ich mich über meine eigenen Verbrechen betrüben. Reue, Schmerz und Abscheu sollten sich in meiner Seele erneuern, so oft mir nur der geringste Gegenstand davon zu Gesicht kömmt; weinen sollte ich über ihre betrübte Merkmaale, die sie mir zurück ließen, wie Petrus beym

Hah=

Hahnengeschrey Thränen vergoß. Aber, o Leichtsinn! o Bosheit! ich sehe die Personen, die Oerter, die Gelegenheiten, und anstatt mir Thränen der Reue auszupressen, dienen sie mir nur, das Verbrechen in Gedanken, in Verlangen, durch Freude und Wohlgefallen im Herzen zu wiederholen. Ich jauchze, und spreche mit den Gottlosen: **Ich habe gesündiget, und was ist mir denn deshalben Trauriges begegnet?**

Christen! sind dies Gesinnungen, die sich für Kinder eines wegen der Sünde leidenden Vaters schicken? Sind dies Empfindungen, die durch die Betrachtung des Kreuzes erregt werden? Sind dies Früchte, die auf dem traurigen Oelgarten, aus der mit dem Blute eines Gottmenschen bespritzten Erde hervorwachsen? O! nein, es ist das Uebermaaß der Bosheit, es ist ein Grad zur Verwerfung, es ist eine Vorbereitung zur endlichen Bußlosigkeit. Brüder, hütet euch davor! beurtheilet das Häßliche der Sünde aus dem innern Leiden unsers Heilandes; erkennet das Strafbare der Sünde aus den äußerlichen Schmerzen des Heilandes, die wir nun im zweyten Theile betrachten wollen.

Zweyter Theil.

Jerusalem, und die unweit davon entlegene Schedelstätte sind der Schauplatz, wo das rührende Trauerspiel des leidenden Heilandes aufgeführt wurde. Dort in jener undankbaren Stadt fieng sich die Marter seines Leibes an, und hier auf dem Berge nahm sie ein Ende. Folget mir im Geiste an beyde Oerter, und weil bey dem Leiden eines Gottmenschen jede Beredsamkeit erstummen muß; so überlasse ich es euern Herzen, die ohnehin von Mitleiden durchdrungen sind, euch ein ausführliches Bild davon zu entwerfen.

1) Schon wirklich haben sie den unschuldigen Heiland unter vielen Streichen, und Stössen durch die Gassen dahingeschleppet, und vom römischen Landpfleger beurtheilen lassen. Da steht er im Vorhofe des Pilatus fest an eine Säule gebunden, und blutige Geißeln, Ruthen und Riemen sind schon über seinen Rücken gezücket. So, wie auf einem Amboße schmieden sie darauf, die gefühllosen Soldaten, und zerfetzen seinen Körper unmenschlich. Auf meinem Rücken haben die Sünder geschmiedet. (Psalm. 128, 3.) Alle seine Gebeine kann

man

man zählen; (Psalm. 21, 18.) denn sein ganzer Leib ist eine einzige Wunde. Nur das Haupt allein ist noch einigermassen verschont geblieben, weil er dieses ihren Streichen entzog.

Allein sehet da die neue Erfindung der Bosheit! Damit sie auch dieses peinigen können, so flechten sie eine Krone aus spitzigen Dörnern, und drücken ihm dieselbe so gewaltsam auf das Haupt, daß es von allen Seiten her bis auf das Innerste durchbohret wird. Sie sezten ihm eine aus Dörnern geflochtene Krone auf das Haupt. Sie nahmen das Rohr, und schlugen sein Haupt damit. (Matth. 27, 29. 30.) Denket hier die Größe der Schmerzen; denn beschreiben kann ich sie doch nicht! Sie sind hineingedrungen, die scharfen Dörner, und haben die empfindlichsten Theile grausam verlezt. Sie bleiben darinn stecken, rauchen vom Blute, schwellen auf, und die Wunden, welche sie gemacht haben, werden alle Augenblicke schmerzlicher. So in diesem erbärmlichen Zustande zeiget man ihn dem Volke, und weil er durch die blutigen Wunden der Geißeln, Riemen, und Ketten so sehr verunstaltet ist, daß er kaum einem Menschen mehr gleich sieht; so trägt Pilatus

selbst

selbst kein Bedenken, zu dem versammelten Pöbel zu sprechen: da seht! ist dieser noch ein Mensch? Sehet einen Menschen. (Joh. 19, 5.)

Wem sollte so ein erbärmlicher Auftritt das Herz nicht gerühret haben! allein sie wurden wie Tiegerthiere, nachdem sie sein Blut gesehen haben, nur noch wüthiger. Da rief die Priesterschaft: **Kreuzige ihn,** (Ebend. V. 6.) und dort schrie das Volk: **Wir haben ein Gesez, und nach diesem muß er sterben; denn er hat sich zum Sohne Gottes gemacht.** (Ebend. V. 7.) **Wenn du diesen loslassest; so bist du des Kaisers Freund nicht; denn jeder, der sich zum Könige aufwirft, widersezt sich dem Kaiser.** (Ebend. V. 12.) So erzwangen sie vom feigen Richter das Todesurtheil über den Gerechten, und nachdem sie mittelst des gerichtlichen Spruches bevollmächtiget waren, ihn nach Willkühr zu behandeln; (Luk. 23, 25.) so zogen sie ihm den Purpurmantel aus, legten ihm sein Kleid an, und führten ihn hinaus auf die Schedelstätte, um ihn daselbst zu kreuzigen. **Sie nahmen ihm den Purpur ab, legten ihm seine Kleider an, und führten ihn also zur Kreuzigung hinaus.** (Mark. 15, 20.)

2) Zer=

2) Zerfleischet von Wunden, überronnen vom Blute, und erschöpfet von Marter, wirft man ihm das Werkzeug des Todes unmenschlich auf die Schulter: lang ist der Weg, schwer der schimpfliche Klotz, und kraftlos der Heiland. Was ist es denn Wunder, wenn er unter der Last sinket, und mehrmals zu Boden fällt? Doch er erhebt sich mit wiederholter Anstrengung allemal wieder, und trägt das Opferholz, worauf er sterben soll, mit unerhörter Standhaftigkeit bis auf den Gipfel des Berges.

So erreichten sie den Ort, welcher Golgatha, das ist, Schedelstätte genannt wird. (Matth. 27, 33.) Könnet ihr ihm folgen, diesem unschuldigen Isaak, und könnet ihr seiner schmerzlichen Kreuzigung ohne Thränen zusehen? Ach! der Gegenstand ist für empfindsame Herzen viel zu rührend, und wenn die Evangelisten von heiligem Schauder überfallen ihr Angesicht rückwärts wenden, um nur kurzhin die Kreuzigung des Heilandes aufzuzeichnen! (**Sie haben ihn gekreuziget.**) wie darf ich mich anheischig machen, euch eine ausführliche Beschreibung davon zu geben, und die Schmerzen, welche er dabey gelitten hat, nach ihrer Größe vorzustellen? Wer wird

die

die Grausamkeit, welche die unbarmherzigen Henkersknechte wider den Heiland ausübten, genugsam ausdrücken?

Sehet nur da, mit was für einer Wuth sie den mit Blut benetzten, und am Fleische anklebenden Rock vom Leibe losreißen, um durch diese barbarische Entkleidung alle Wunden einer grausamen Geißlung zu erneuern! Sehet! mit welch einer Unmenschlichkeit sie den Heiland nackend auf das Kreuz dahinwerfen, seine Hände und Füße ausdehnen, um dieselbe an die äußersten Theile des Holzes anzunageln! Höret das Getös der Hammerschläge, wodurch sie grobe Nägel in seine Glieder hineintreiben, und sehet das Blut häufig herabrinnen! Betrachtet seine Gebeine, wie sie verrenket, und seine Nerven, wie sie alle von ihrer Stelle gewichen sind! Itzt richten sies auf, das schimpfliche Holz, und lassen es tief in die Erde hinabfallen. Denket diese gewaltsame Erschütterung, und erwäget die schmerzlichen Stöße, welche dadurch verursachet wurden.

Da hanget es nun endlich, das unschuldige Schlachtopfer zwischen Himmel, und Erde! und fängt allgemach an, sich den letzten Augenblicken seines Lebens zu nähern.

Kinder dieses sterbenden Vaters! stehet hier still, und gehet nicht eilfertig, und unbedachtsam vorüber. Höret, was er von kindlichen Herzen erfodert: **O ihr alle, die ihr auf dem Wege vorübergehet, bemerket doch und sehet, ob je ein Schmerz sey, der dem meinigen gleich wäre.** (Klagl. Jer. 1, 12.) Betrachtet mich vom Scheitel des Hauptes bis auf die Fußsohlen, und sehet, ob sich ein einziges Glied an meinem ganzen Leibe befindet, das sie nicht auf das grausamste gequälet haben. Das Haupt ist von spitzigen Dörnern durchgraben, und das Angesicht von den Schlägen gewaffneter Fäuste verunstaltet: die Schultern sind von der Last des Kreuzes wunde gedrückt, und die Hände und Füße mit Nägeln durchbohret: der ganze Körper ist durch eine barbarische Geißlung zerfleischet, und häufiges Blut durchströmet alle Glieder. Erwäget alles dieses, und denket die unaussprechlichen Schmerzen, die ich unter diesen erschrecklichen Peinen gelitten habe. **O ihr alle, die ihr vorüber gehet, bemerket doch, und sehet, ob je ein Schmerz sey, der dem meinigen gleich wäre.**

Brüder! könnet ihr wohl dieses so gerechte Begehren euerm sterbenden Vater abschlagen? Noch einige Augenblicke, und dann wird er die Seele ausathmen. Der Essig, den man ihm an einem auf ein Rohr gesteckten Schwamme zu trinken giebt, o dieser wird seine Lebensgeister nicht lange mehr aufhalten. Denn schon sind die Augen gebrochen, und todtfärbig ist der Antlitz verstellt. Noch einige Tropfen Blutes wallen im liebvollen Herzen: denn das andere ward ihm durch Angst und barbarische Streiche aus den Adern gepresset. Noch einige Kräfte beleben den gemarterten Körper. Und sehet! diese verzehren sich wirklich in einem lauten Rufe, den er zum Vater hinaufschickt. **Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist.** (Luk. 23, 46.) Er leidet, er rufet, er neiget das Haupt, er stirbt. **Er neigte das Haupt, und gab den Geist auf.** (Johan. 19, 30.)

Kinder! weinet, der Vater ist todt. Kinder! erröthet, denn er ist durch unsere Hände gestorben. Kinder! zitteret, denn der getödtete Mensch kann sich als unsterblicher Gott an seinen Mördern rächen. Kinder! empfindet. Kinder! nehmet Antheil an den Leiden eueres

Va-

Vaters; denn die ganze Natur hat ihn als Schöpfer betrauert. Die Sonne bedeckte ihr glänzendes Angesicht mit düsterm Trauerflore, und gab keinen Schein mehr von sich, um das boshafte Unternehmen der Juden nicht mit anzusehen. **Um die sechste Stunde breitete sich eine Finsterniß über die ganze Erde aus, die bis um die neunte Stunde anhielt.** (Matth. 27, 45.) Der Vorhang des Tempels riß von unten bis oben mitten entzwey: die Eingeweide der Erde wurden erschüttert, **die Erde bebete,** und die Felsen zersprangen mit großem Getöse. Die Gräber thaten sich auf, viele Körper der Heiligen, welche da begraben lagen, erstanden, kamen in die heilige Stadt, und ließen sich von Vielen sehen. (Ebend. V. 53.)

Und wir, meine Brüder! sollen wir uns an die Leiden und an den Tod unsers besten Vaters ohne Gefühl, ohne Empfindung, ohne Mitleid erinnern können? Ach! gewiß härter als Felsen, unbeweglicher als die Erde, und gefühlloser als die Todten selbst müßten unsere Herzen seyn, wenn sie zu so einem rührenden Auftritte gleichgiltig wären.

Aber nein! sie sind gerührt, eure Herzen von Mitleiden, und ihr beklaget mit weinendem Auge das grausame Verfahren wider den Heiland. Doch sparet nur diese Thränen für euch, denn was dieser leidende Gottmensch zu den Töchtern Sions gesprochen hat, das saget er auch wirklich zu euch: **Weinet nicht über mich,** (Luk. 23, 28.) beklaget diejenigen, welche diese Marter verursachet haben. Und wer sind sie? Ach! wir sind es; denn die Sünden Aller überhaupt, und die Sünden eines jeden insbesondere haben den Erlöser in einen so beweinenswürdigen Zustand versetzet, in dem ihr ihn wirklich am Kreuze erblicket.

Nein, er hatte kein Verbrechen; denn er war als Gottmensch desselben unfähig; nur Bürge ward er, nnd both sich an, fremde Schuld zu tilgen: dennoch aber verfuhr die beleidigte Gerechtigkeit so hart und strenge wider ihn. Was für einen Schluß sollen wir hieraus ziehen? Keinen andern, als den der Heiland selbst daraus machte, und den Frauen, welche sein erbärmliches Schicksal beweineten, genugsam zu verstehen gab, da er sprach: **Wenn man das am grünen Holze thut, was wird wohl mit dem dürren geschehen?** (Luk.

(Luk. 23, 31.) Das ist, wenn Gott die Sünde der Menschen an seinem unschuldigen Sohne also rächet, wie wird er sie denn an denjenigen rächen, die ihre Thäter sind, und das Leiden seines Sohnes durch wiederholte Bosheiten erneuern?

Fürchtet euch also, in die Hände eines beleidigten Gottes zu fallen; aber fürchtet euch heilsam, und da ihr noch Zeit habet, denselben durch Bußthränen zu besänftigen. Lernet das Uebel der Sünde aus dem Leiden Jesu Christi, und wenn ihr an je einem Orte das ehrwürdige Siegeszeichen des Erlösers betrachtet; so schöpfet einen dauerhaften Haß wider dieselbe. **Wenn man das am grünen Holze thut, was wird wohl mit dem dürren geschehen?** Verfolget sie in euch und in allen denjenigen, die eurer Obsorge anvertrauet sind. Hütet euch, die Bosheiten zu wiederholen, welche ihr in den Juden verabscheuet; und denket, daß ihr nach dem Ausdrucke des Heydenapostels jedesmal das Leiden Jesu Christi erneueret, so oft ihr in eine Sünde verwilliget. **Sie haben sich selbst den Sohn Gottes von neuem gekreuziget, und verspottet.** (Hebr. 6, 6.) Sehet am Kreuze den

Leib, diesen schändet ihr, so oft ihr den eurigen verunreiniget: sehet das ehrwürdige Haupt, dieses durchbohret ihr wieder mit grausamen Dörnern, wenn ihr gefährliche Bilder der Unzucht in euerm Gedächtniße unterhaltet. Denket an die Beschimpfungen, die man ihm anthat, alle diese erneueret ihr, wenn ihr euern Nächsten mit boshafter Zunge verläumdet, und das Band der Liebe und des Friedens, welches der Erlöser am Kreuze geknüpfet hat, gewaltthätig zerbrechet. Sehet das Herz, dieses durchbohret ihr grausamer, als die barbarische Lanze, wenn ihr Haß und Feindschaft wider einander traget. **Sie haben sich selbst den Sohn Gottes von neuem gekreuziget und verspottet.** Erwäget den erbärmlichen Zustand, worinn er sich am Kreuze befindet, und denket, daß es ihn weit empfindlicher schmerzet, von uns durch die Sünde beleidiget zu werden, als es ihn betrübet hat, da er die grausamste Marter ertrug. Erkennet also das Uebel der Sünde, und erwäget die Größe der Unbild, welche dadurch dem Heilande zugefüget wird. **Wenn man das am grünen Holz thut, was wird wohl mit dem dürren geschehen?** Folget demnach der Ermahnung

nung des heiligen Paulus, und lasset sie in eu-
rem sterblichen Leibe nicht mehr herrschen: zer-
störet einmal ihre Macht, zerbrechet ihr eiser-
nes Joch, und nachdem ihr derselben in diesen
heiligen Tagen bey den Füßen des Kreuzes
feyerlich abgeschworen habet; so lasset sie doch ih-
ren ewigen Untergang finden. Denket, ihr seyd
**um einen großen Werth erkauft: verherr-
lichet und traget also Gott in euerm Leibe,**
und in eurer Seele, denn sie sind ihm ange-
hörig. (1. Kor. 6, 20.) Dieß ist der Schluß, den
der Heydenapostel aus dem Leiden und Tode
des Heilandes zieht. Um einen großen Werth,
um ein göttliches Blut, um den Tod eines
Gottmenschen sind wir erkauft: erinnert euch
dieses theuern Werthes, so oft ihr die Bild-
niß eueres Erlösers betrachtet, erneueret bey
dem Anblicke des Kreuzes den Abscheu vor der
Sünde, und hütet euch inskünftig vor diesem
Uebel, damit die Leiden, das Blut, und der
Tod, o! dieser theuere Werth, an uns nicht
verlohren geht. Amen.

Achte Predigt.

Auf den Ostersonntag.

Von der

Auferstehung Jesu Christi.

Surrexit, non eſt hic: ecce locus, ubi poſuerunt eum. *Marc. XVI.* 16.

Er iſt auferſtanden, und iſt nicht hier: ſehet da den Ort, wo ſie ihn hingelegt haben.

Nein! die Braut Jeſu Chriſti trauert heute nicht mehr: ſie hat die düſtern Geſänge auf die Seite gelegt, und läßt nur frohe Lieder in ihren Tempeln erſchallen. Recht ſo, heilige Tochter Sions! freue dich, und frohlocke; denn dein Bräutigam iſt heute Obſieger geworden. Schon glaubte er, über ihn geſieget zu haben, der grimmige Tod, weil er ihn ſchon bis in den Schoos der Erde niedergedrückt hatte. Allein er hat ſeine Bande zerriſſen, der Starke Iſraels, und unſterblich iſt er aus dem Grabe wieder hervorgeſtiegen. Spottend

tend seines eiteln Unternehmens rufet er ihm wirklich entgegen: **Wo ist, o Tod! dein Sieg?** (1. Kor. 15, 15.) Alles, Engel und Menschen, Lebendige und Todte vereinbaren sich, um die herrliche Auferstehung des Heilandes zu feyern; denn sie ergießet eine allgemeine Freude in die Herzen seiner Kinder.

Und wie denn? Weil durch die Auferstehung seine Schmach getilget, seine Mühseligkeiten gekrönet, seine Unschuld gerechtfertiget, und die Thorheit des Kreuzes für ein unbegreifliches Wunder der Weisheit ist anerkannt worden: und weil auch wir eben darum, daß er auferstanden ist, die tröstliche Erwartung einer künftigen Auferstehung haben.

Wenn wir also den Heiland lieben, so müssen wir uns von Herzen erfreuen, daß er durch seine Auferstehung so ungemein ist verherrlichet worden; und wenn wir uns lieben, so muß es uns freuen, daß wir durch seine Urstände den Trost einer künftigen Auferstehung erhalten haben.

Sehet, so eine gegründete Ursache hat unsere heilige Kirche, uns am heutigen Festtage zu einer allgemeinen Freude aufzumuntern, und die Worte des Psalmisten: **Dieß ist der**

Tag, welchen der Herr gemacht hat; lasset uns fröhlich seyn, und frohlocken; (Psal. 117, 24.) in ihren Gesängen freudig zu wiederholen. Ja, meine Christen! erfreuet euch, und zwar

I. Wegen dem Heilande, der heute seine Feinde glücklich besieget hat: und dann

II. Wegen euch selbsten, weil ihr eben darum auch den Trost einer künftigen Auferstehung habet.

Siegreicher Erlöser! du weißt es, wir haben bey unserer geistlichen Freude ein gottseliges Ziel und Ende; denn wir wollen von dem Muster deiner herrlichen Auferstehung, die den Gegenstand unserer Freude ausmachet, lernen, wie wir bey dieser österlichen Zeit aus dem Grabe der Sünde auferstehen sollen, um fernerhin mit dir ewig in der Gnade zu leben.

Erster Theil.

Jesus Christus hat durch die Auferstehung seine Feinde glücklich besieget. Dieß ist die erste Ursache unserer geistlichen Freude. Denn die Liebe und Dankbarkeit, welche wir ihm schuldig sind, fodern von uns, daß wir

seine

seine Verherrlichung wünschen, und uns über seinen Sieg erfreuen.

Seiner Lehre widersprach man, und seine Person wurde schimpflich gemishandelt. Um also vollkommen über seine Feinde zu siegen, mußte er die einen sowohl, als die andern auf ewig zu Schanden machen. Er thats durch seine Auferstehung; denn diese rechtfertiget die Göttlichkeit seiner Lehre, und beschämet diejenigen, welche seinen Leib so gröblich entehret hatten. Lasset uns eines nach dem andern reifer überdenken, um den Sieg des Heilandes nach allen seinen Bestandtheilen einzusehen.

1) **Wenn Jesus Christus nicht auferstanden ist,** so urtheilet der heilige Paulus, (1. Kor. 15, 14.) **so ist es ganz gewiß, ihr Christen! daß euer Glaube eitel und nichtig ist.** Warum denn? Weil unsere Religion auf die Gottheit Jesu Christi gegründet ist, und sie nur von dieser das Siegel der Göttlichkeit empfängt. Ist nun Jesus Christus nicht Gott, so ist jene auch nicht göttlich; ist sie nicht göttlich, so ist sie gewiß eitel und nichtig. Wenn aber der mit Schmach bedeckte, am Kreuze gestorbene, und bis in das Grab hineingedrückte Heiland wahrhaft auferstanden, und siegreich

aus

aus demselben hervorgegangen ist, so muß er nothwendigerweise Gott seyn; ist er Gott, so ist seine Lehre auch göttlich, und unsere Religion wahrhaft und gründlich. Bemerket die Richtigkeit dieses Schlußes in einer weitern Ausdehnung.

Der Heiland, da er mit Verbreitung seiner Lehre beschäftiget war, hat öfters sowohl in Gegenwart der Pharisäer, der Hohenpriester, und des Volkes, als auch in Beyseyn seiner Jünger platthin herausgesagt; er sey Gottes Sohn, und habe in Rücksicht auf die Gottheit eine Natur mit dem Vater: **Ich und der Vater sind eins.** (Joh. 10, 30.) **Glaubet ihr an Gott; so glaubet denn auch an mich.** (Joh. 14, 1.) Er werde mit Schimpf bedecket, und mit Spotte ersättiget als ein Mann der Schmerzen am Kreuze sterben, aber den Tod überwinden, und am dritten Tage wieder aus dem Grabe hervorgehen. **Des Menschen Sohn wird den Heyden überantwortet, verspottet, gegeißelt, und verspieen werden, und nachdem sie ihn werden gegeißelt haben, werden sie ihn tödten, und er wird am dritten Tage wieder auferstehen.** (Luk. 18, 32. 33.) Alles

die-

dieses hat er geweissaget, der Heiland, und so wie ers geweissaget hat, ist auch alles in Erfüllung gegangen. Er ist nicht nur als ein Auswurf des Volkes am Kreuze gestorben, sondern er ist auch wieder aus dem Grabe erstanden.

Da nun so eine Auferstehung alle Kräfte der Natur übersteiget, und nothwendigerweise eine Wirkung der göttlichen Allmacht ist; so muß man einen von folgenden Gegensätzen eingestehen, nämlich: Wenn Jesus von Nazareth, seiner eigenen Weissagung zu Folge, von den Todten erstanden ist; so ist er entweder selbst Gott, indem er eigenmächtig aus dem Grabe hervorgegangen ist: oder Gott, der ihn auferwecket hat, muß ein Urheber des Irrthumes, ein Freund des Betruges, und ein Beschützer der Lügen seyn, indem er jenen durch das größte Wunderwerk unterstützte, und seine Lehre durch den augenscheinlichsten Beweis glaubwürdig machte, der ihm doch die Ehre der Gottheit rauben, und sich anmassen wollte, um nur die alte Religion zu stürzen, und auf derselben Trümmern einen neuen Irrthum einzuführen. So was aber von Gott nur denken wollen, wäre eine ver-

dammungswürdige Lästerung, die gerade gegen seine Wesenheit streitet; mithin bleibt der erste Satz richtig: wenn Christus auferstanden ist, so ist seine Lehre göttlich, und unser Glaube vernünftig.

Nun aber läßt sichs an der Wahrheit der Auferstehung des Heilandes nicht zweifeln; denn es ist eine Begebenheit, die seit mehr als siebenzehn Jahrhunderten schon ist bestätiget, und wider welche (dieses ist die Anmerkung des heiligen Augustinus) sogar diejenigen, denen am meisten daran gelegen war, sie zu bestreiten, weiter nichts, als vergebliche Bemühungen des Unglaubens haben hervorbringen können, wodurch sie nur noch bekannter gemacht wurde.

Ihr wisset, meine Christen! wie sorgfältig die Schriftgelehrten und Vornehmsten der Synagoge waren, um hierinn nicht hintergangen zu werden. Sie wissen, daß der Heiland oftmals gesagt hatte, er werde am dritten Tage wieder auferstehen, wenn sie ihn würden getödtet haben: darum laufen sie gleich, nachdem er ins Grab gelegt ist, zusammen, und berathschlagen sich, wie man allem Betruge, der etwa in dieser Sache unterschleichen

könnte, vorbeugen möge. Sie bewahren, nach dem Berichte, den uns das Evangelium hievon giebt, die Oeffnung des Grabes mit einem großen Steine, und drücken das öffentliche Rathssiegel darauf. **Sie giengen hin, versiegelten den Stein.** (Matth. 27, 66.) Den Ort umstellen sie mit Soldaten, und lassen Wache dabey halten, damit sich Niemand unterstehen kann, denselben nächtlicherweile hinwegzutragen. **Sie besetzten das Grab mit Wächtern.** (Ebendas.) Aber wie eitel und fruchtlos sind nicht die Unternehmungen der Menschen, wenn sie wider die ewigen Rathschlüsse Gottes laufen! Der Stein wälzet sich ohne menschliches Zuthun vom Grabe hinweg; die Soldaten werden vor Schrecken bestürzt, und Jesus stehet auf. Nichts als kindische Ausflüchten wissen sie wider diese wundersame Begebenheit einzuwenden, und wenn sie das Volk bereden wollen, er sey heimlich von seinen Jüngern hinweggetragen worden, so können sie ihre Fabel nicht anders als mit schlafenden Zeugen bestättigen. Oder wenn sie denn einen gerechten Handel haben, warum stellen sie keine Untersuchung an, um die Thäter zu entdecken? Warum unterstehen sie sich

nicht,

nicht, Kläger und Verklagte gegen einander zu verhören? Und warum haben sie das Herz nicht, die Wächter ihrer vorgeblichen Nachlässigkeit wegen zur billigen Strafe zu ziehen? Sogar von den Jüngern des Heilandes verlangen sie weiter nichts, als daß sie von ihrem nunmehr gestorbenen Meister in Zukunft stillschweigen sollen. Sie erkennen also selbst, daß so eine deutlich erwiesene Thatsache, wie die Auferstehung des Heilandes war, ohne die größte Unvernunft nicht könne geläugnet werden; deswegen sind sie nur darauf bedacht, wie sie die weitere Bekanntmachung derselben unter dem Volke verhindern mögen.

Aber auch dieses mislingt ihnen. Denn sie können es mit allen ihren Bedrohungen dahin nicht bringen, daß die Apostel von der wunderbaren Auferstehung ihres lieben Meisters stillschweigen.

Anfangs waren sie zwar selbst kleinmüthig, und sie schienen mehrmals an der Auferstehung des Heilandes zu zweifeln. Allein nachdem er ihnen zu wiederholtenmalen selbst erschienen ist, und mit ihnen geessen hatte, nachdem der vor Andern ungläubige Thomas seine Hände in die geöffnete Seite des verklärten Heilandes gelegt

legt hatte, zweifelten sie nicht mehr. **Mein Herr, und mein Gott!** (Joh. 20, 28.) Seys, daß die boshaften Juden sogar die Heyden zu Hilfe rufen; seys, daß die Hölle selbst mit Aussinnung der grausamsten Peinen beschäfftiget ist, um die Jünger von der Bekanntmachung so einer unerhörten Begebenheit abzuschrecken; so richten sie dennoch nichts aus. Petrus tritt bey einer ansehnlichen Versammlung großmüthig hervor, und saget ihnen frey ins Angesicht: Jesus von Nazareth, den boshafte Hände grausam gepeiniget, und endlich am Kreuze getödtet hätten, sey wieder aus dem Grabe erstanden, und lebe. **Diesen Jesus hat Gott auferwecket, und wir alle sind Zeugen davon.** (Apostelgesch. 2, 32.) Wir verbreiten uns itzt in die ganze Welt, um seinen Namen überall bekannt zu machen, und seine Lehre aller Orten zu verkündigen, und wenn man uns diese Wahrheit nicht mehr mit dem Munde predigen läßt; so werden wir uns nicht weigern, dieselbe mit eigenem Blute zu unterzeichnen.

Sehet, meine Christen! so wurden die Feinde der Lehre Jesu Christi zu Schanden gemacht, da ihr durch seine herrliche Auferste-

hung das Siegel der Göttlichkeit deutlich aufgedrückt ward.

2) Aber den Feinden seiner Person, wie giengs? Nicht besser; denn er hat überwunden, der Löwe aus der Zunft Juda, (Offenb. 5, 5.) und zwar vollkommen hat er überwunden; denn der Tod ist durch seinen Sieg verschlungen worden. (1. Kor. 15, 54.) Nein! nicht etwa nur das Leben bekam der Heiland durch seine Auferstehung; sondern alles bekam er in vollkommenem Grade zurücke, was ihm der Tod geraubet hatte. Er ist schadlos gehalten, und wenn er zuvor als ein Mann der Schmerzen zerrissen und zerschunden war; so ist itzt sein Leib ganz umgebildet, und hellleuchtender als die Sonne. Nein! es ist nicht mehr der schwere, und allen menschlichen Gebrechlichkeiten unterworfene Leib; ein verklärter, gegen alle widrigen Eindrücke unempfindlicher, alles durchdringender, von einem Raume in den andern mit der Geschwindigkeit eines Geistes beweglicher, unverweslicher, unsterblicher Leib ist es; ein Leib, wo von allen Seiten die Strahlen der einwohnenden Gottheit hervorglänzen. Wenn zuvor seine Seele bis zum Tode betrübt war; so ist sie

itzt

itzt in ein unendliches Meer der himmlischen Tröstungen versenket.

Sehet hin, ihr treulosen Juden! und betrachtet denjenigen, den ihr nicht wie einen Menschen, sondern wie einen verächtlichen Wurm behandelt habt! Ist ers, der von Kopf bis zu den Füßen zerschundene, und ans Kreuz gehängte Uebelthäter, wie ihr ihn nanntet? Sehet ihn an, und betrachtet ihn genau. Wo sind die blutigen Striemen, mit denen ihr seinen unschuldigen Körper zerrissen, und wo die Wunden, die ihr seinem Leibe geschlagen habt? Verschwunden sind sie, und nur einige sind noch davon sichtbar, nämlich die, welche er als ewige Siegeszeichen des überwundenen Todes, und als kostbare Unterpfänder der menschlichen Erlösung hat beybehalten wollen.

So ist der Sieg beschaffen, den heute der Herr über seine Feinde erfochten hat. Lasset uns nun den englischen Geistern uns beygesellen, und mit ihnen ein fröhliches Alleluja anstimmen. Lasset uns ihn loben, preisen und anbethen, den mächtigen Obsieger seiner Feinde, und ihm unter den zärtesten Herzensregungen ewiges Glück zu seinem Triumphe wünschen. Lasset uns ihm danken, dem siegreichen

Erretter, und zwar um desto mehr, weil er unser Erlöser, und nicht jener der Engel gewesen ist, und weil wir an seiner Auferstehung das Unterpfand der unsrigen haben.

Zweyter Theil.

Die Auferstehung des Heilandes ist das Unterpfand der unsrigen. Denn es ist zwischen beyden eine so enge Verbindung, daß man von der einen auf die andere richtig schließen kann.

Der heilige Paulus verwies den Korinthern, daß sie Leute unter ihnen hätten, die sich unterstunden, die allgemeine Auferstehung der Menschen zu bestreiten, obschon sie kein Bedenken trügen, die Auferstehung Jesu Christi zu glauben; da doch jene eine nothwendige Folge von dieser sey. **Wenn aber Christus gepredigt wird, daß er von den Todten auferstanden ist; wie sagen dann Einige unter euch, es sey keine Auferstehung der Todten?** (1. Kor. 15, 12.) Man kann jene nicht mehr verneinen, wenn man diese bejahet, und wenn es einmal gewiß wäre, daß wir keine Auferweckung der Leiber zu gewarten hätten, so könnten wir sicher behaupten,

ten, Christus sey auch nicht auferstanden. Ist aber keine Auferstehung der Todten; so ist auch Christus nicht auferstanden. (1. Kor. 15, 13.) Und Gott hat Christum nicht auferwecket, wenn die Todten nicht auferstehen. (Ebend. V. 15.)

Nun aber sind wir durch die deutlichsten Beweise von der Auferstehung des Heilandes überzeuget, und keiner von uns getrauet sich dieselbe zu läugnen: Nun aber ist Christus von den Todten auferstanden. (Ebend. V. 20.) Warum wollen wir dann an unserer Auferstehung zweifeln?

Nicht genug. Der Apostel leget uns noch mehr Beweise vor Augen; denn er will uns von einer so wichtigen Wahrheit vollkommen überzeugen. Er sammelt die vornehmsten Eigenschaften des Heilandes, und machet daraus den Schluß auf eine allgemeine Auferstehung der Menschen. Er saget: Jesus Christus ist unser Heiland; da er nun weit mächtiger ist, uns zu retten, als Adam war, uns ins Verderben zu stürzen, so gebührt sichs, daß alle in ihm wieder lebendig werden, gleichwie alle in Adam gestorben sind. Gleichwie in Adam alle sterben; so werden auch in Christo

alle lebendig gemacht werden. (1. Kor. 15, 22.) Und gleichwie wir das Bild des irdischen Menschen getragen haben; so sollen wir auch jenes des himmlischen tragen. (Ebend. V. 49.) Er ist unser Haupt, der Erstgebohrne unter vielen Brüdern. Soll das Haupt, nachdem es sich selbst zum Leben erwecket hat, seine Glieder ewig in der Dienstbarkeit des Todes schmachten lassen? Soll **der Erstling der Schlafenden** (Ebend. V. 20.) alle seine Brüder, die er doch mit eigenem Blute erkaufet hat, der ewigen Verwesung überlassen? Und haben wir als seine Brüder nicht ein gegründetes Recht auch an der Glorie seiner Auferstehung Theil zu nehmen, weil sie mit zur Erbschaft gehört, die er von unserm allgemeinen Vater überkommen hat? **Wir sind Erben Gottes, und Miterben Christi.** (Röm. 8, 17.)

Meine Christen! ist dieß nicht ein trostreicher Gedanken für uns: Ich werde dereinst so wie mein Heiland auferstehen; diese Glieder, welche ich so oft, um mich und die Meinigen zu unterhalten, abmatten und bis aufs Blut quälen muß, werden wieder aus der Vermoderung hervorsteigen, um den Lohn für ihre

Bemühungen zu empfangen. Armer, verachteter, verfolgter Christ! du seufzest unter deinem Kreuze, die ståte Arbeit fällt dir hart, weil du aus Mangel der Nahrung die Kräfte nicht genug unterhalten kannst, der Kummer quålet dein Herz, du wirst kleinmüthig, du wirst ungeduldig, und endlich fluchest du gar deinem empfindlichen Schicksale. O! halt zurücke; sieh da die Hoffnung, welche dich laben, und denke an den Trost, der dich aufmuntern soll. Bist du denn in grösserm Elende als Job war, und prüfet dich Gott härter, als ihn? Bist du ärmer, als er, da er weder Haab und Gut, noch Kinder und Freunde mehr hatte? Ganz verlassen sitzt er mit schmerzlichem Aussatze geschlagen am verächtlichsten Orte: und doch ist er zufrieden, und in aller Bedrängniß geduldig, weil er sich selbst mit der Hoffnung einer künftigen Auferstehung tröstet: **Ich weiß, daß mein Erlöser lebet;** (Job. 19, 25.) und weil er lebet, so werde auch ich nach bezahlter Schuld der Natur von ihm wieder zum Leben auferweckt werden. **Und ich werde am letzten Tage von der Erde auferstehen.** (Ebend.) Diese Haut, welche mit so vielen Geschwüren überzogen,

zogen, und dieses Fleisch, das itzt schon seine Verwesung anfängt, und eine Speise der Würmer ist, werde ich mit für meinen Erlöser hinbringen. **Mit meiner Haut bekleidet, und in meinem Fleische werde ich meinen Gott sehen; ich selbst werde ihn sehen, und meine Augen werden ihn anschauen. Diese Hoffnung ist in meinen Schooß geleget.** (Ebend. 26, 27.) Sehet die Stütze, an der sich seine Geduld wie Epheu an der Mauer fest hielt.

Dieser Gedanke, diese Hoffnung einer künftigen Auferstehung war von jeher bey frommen Seelen einer der stärkesten Beweggründe zur Geduld in allen ihren Widerwärtigkeiten, und Trübsalen. Die sieben machabäischen Brüder hat sie unter den grausamsten Peinen in Standhaftigkeit und Heldenmuth erhalten. **Der König der Welt wird uns, die wir itzt für sein Gesetz sterben, in der Auferstehung zum ewigen Leben erwecken.** (2. Mach. 7, 9.) Und den heiligen Paulus hat sie in den apostolischen Arbeiten unermüdet, in den Gefahren großmüthig, und in allen Verfolgungen geduldig gemacht. **Wir wissen es wohl, daß jener, der den Herrn**

Jesus

Jesus auferwecket hat, auch uns mit ihm auferwecken wird. (2. Kor. 4, 14.) Soll sie bey uns nichts vermögen, diese so tröstliche Hoffnung? Und soll er bey uns nichts ausrichten können, dieser so reizende Bewegungsgrund, der doch der Kirche Gottes so viele ruhmvolle Glieder gebildet, und dem Himmel so viele herrliche Einwohner geliefert hat?

Allein haben denn Alle diese trostvolle Hoffnung? Und wird wohl ein jeder mit verherrlichtem Leibe, wie der Heiland, aus seiner Asche hervorsteigen? O! es wäre zu wünschen, und so sollte es seyn. Aber ach! ich muß euch ein schreckbares Geheimniß entdecken: **Wir werden zwar alle auferstehen, aber wir werden nicht alle umgebildet werden.** (1. Kor. 15, 51.)

Nur der Gerechte hat diese glückliche Veränderung zu gewarten; denn der Sünder wird in einem häßlichen Körper erscheinen müssen: und gleichwie die Auferstehung des Leibes dem Frommen seine Glorie vermehret; so macht sie dem Gottlosen die Verdammung nur schwerer. Sünder! du mußt also zuvor aus dem Grabe der Sünde zur Gnade erstehen, wenn du am letzten Gerichtstage zur Glorie willst auferweckt

werden; und die körperliche Urstände des Heilandes muß das Muster deiner geistlichen Auferstehung seyn, wenn du die Verherrlichung deiner Glieder nicht vergeblich erwarten willst.

Wahrhaft stand er auf, der siegreiche Erlöser: **Der Herr ist wahrhaft erstanden,** (Luk. 24, 34.) und nachdem er einmal von den Todten auferstanden war, so starb er nicht wieder; denn der Tod hatte keine Gewalt mehr über ihn. **Ihr müsset wissen, daß der von den Todten erstandene Christus nicht mehr stirbt,** (Röm. 6, 9.) Bemerke es, Sünder! so mußt auch du das Grab deiner Sünden wahrhaft, und für allezeit verlassen. Nein! mit keiner falschen Buße darfst du uns täuschen, und nachdem du angefangen hast, der Gnade einmal zu leben, so sollst du nicht wieder in das alte Grab der Sünde zurückefallen.

Allein, ist es nicht eine Erfahrungswahrheit, daß viele Sünder, auch sogar zur österlichen Zeit, nur falsch, und dem Scheine nach, auferstehen? Ach! was haben wir alle Jahre zu Ostern gesehen, und was sieht man noch dermal? Was ehemals der Prophet Ezechiel sah, nämlich vieljährige Todten aus ihren

Grä=

Gräbern hervorgehen, und ein zahlreiches Heer ausmachen; das heißt: eine große Menge alter Gewohnheitssünder sich bey den geheiligten Richterstühlen einfinden, und ein bußfertiges Volk ausmachen. Ist aber dieser wundersame Anblick im Grunde was anders, als eine bloße Erscheinung, und sind die falschen Osterbußen mehr, denn scheinbare Auferstehungen? Falsche Osterbußen und scheinbare Auferstehungen nenne ich alle jene übereilten Beichten, die von einem blinden Gewissen eingerichtet, und von einem lügenhaften Munde ohne eine andere Empfindung des Herzens, als des Verlangens nach einer geschwinden Lossprechung dahergesagt werden. Falsche Osterbußen und scheinbare Auferstehungen nenne ich alle jene Beichten, die mehr aus Zwang, um dem Aeußerlichen des Gesetzes Genüge zu leisten, und nicht schlechter als andere zu scheinen, als aus verbessertem Willen, verändertem Herzen, und wahrer Begierde von den Banden der Sünde erlediget zu werden, geschehen. Falsche Osterbußen und scheinbare Auferstehungen nenne ich alle jene frostigen, und kaltsinnigen Bekehrungen, die ohne ernstliches Vorhaben die schon bekannten Gelegenheiten zur Sünde sorgfältig

zu meiden, und die heilsamen Gegenmittel eifrig zu gebrauchen, unternommen werden.

Auch diese Ostern werden die schlechten Hausväter in dem Beichtstuhle erscheinen: wird aber darum ihr Hauswesen in Zukunft besser besorgt werden? Werden sie ihre Hände eifriger zur Arbeit ausstrecken, den unmäßigen Trunk vermeiden, und mehr auf den Unterhalt ihrer Frau und Kinder bedacht seyn? Auch diese Ostern werden die geschwätzigen Zungen, die gottlosen Aufwiegler, und boshaften Ohrenbläser im Beichtstuhle erscheinen: werden sie aber von ihrer bösen Gewohnheit abstehen, und anstatt Haß und Feindschaft zu stiften, Friede und Einigkeit in der Gemeinde zu erhalten suchen? Werden nicht wieder manche Eheleute mit weinendem Auge und betrübtem Herzen über sie klagen müssen, daß die Ruhe, das Vergnügen und die Liebe durch sie in ihrem Hause sey gestöret worden? Auch diese Ostern werden die muthwilligen Jünglinge und frechen Töchter im Beichtstuhle erscheinen: werden sie aber ihren Wandel ändern, und ihre Sitten verbessern? Nein! wir können es mit Grunde nicht vermuthen; denn ihre ganze Bekehrung ist nur ein Blendwerk,

weil sie keinen andern Beweggrund dabey haben, als den allgemeinen Gebrauch, der sie Wohlstands halber in den Beichtstuhl nöthiget, und sie wollen keineswegs anders herausgehen, als sie hineingetreten sind; denn die Befriedigung ihrer Leidenschaft ist ihnen noch viel zu lieb, als daß sie derselben entsagen sollten. Was ist es denn Wunder, daß sie sogleich wieder in ihr altes Grab der Sünde zurückefallen, da sie es noch nie recht verlassen haben?

Der Heiland machte sich aller Bande des Todes los, und nahm alle Kennzeichen der Unsterblichkeit an: er ließ alle Tücher, in welche er eingewickelt war, im Grabe zurücke, und gieng ganz frey zu einem neuen Leben aus demselben hervor. So sollten auch wir das alte Grab der Sünde vollkommen verlassen, die Neigungen, welche wir noch in uns gegen dieselbe empfinden, sollten wir mit allem Ernste unterdrücken, die vordringenden Leidenschaften des Herzens sollten wir ohne Nachsicht zertödten, und jeder Gefahr sollten wir auf das sorgfältigste ausweichen. Sehet, auf diese Art würde unsere Buße wahrhaft, und unsere Auferstehung zur Gnade dauerhaft seyn: wir würden in der Erinnerung einer künftigen Auferstehung

stehung die Quelle des gründlichsten Trostes finden, der uns alle Bitterkeiten des menschlichen Lebens versüßete, und alle Widerwärtigkeiten erleichterte; da wir im widrigen Falle weiter nichts darinn finden können, als gerechte Ursachen der Furcht und Verzweiflung.

So lasset uns denn also, meine Christen! in dieser heiligen Osterzeit vom Tode der Sünde zu einem neuen Leben der Gnade auferstehen, damit wir insgesammt mit dem Heilande eine verherrlichte Auferstehung erwarten dürfen! Lasset uns, nachdem wir so auferstanden sind, öfters an die Auferstehung des Fleisches gedenken; denn sie ist in Armuth, Verachtung, Krankheiten, Trübsalen, und Verfolgungen die Quelle des süßesten Trostes. Freuet euch, meine Glieder! wenn ihr durch Arbeiten entkräftet, und durch Ausübung der Tugendwerke erschöpfet werdet; denn wisset, es wartet eine glückselige Verklärung auf euch: in verjüngter Schönheit, in verklärtem Glanze werdet ihr dereinst aus eurer Asche hervorgehen. Nein! nicht vergeblich dürfet ihr der Seele in Ausübung des Guten verhülflich seyn; denn ihr habet Hoffnung, auch an ihrer Glückseligkeit Theil zu nehmen. Der heilige Paulus giebt

uns

uns diese Versicherung, und wir können daran nicht zweifeln, weil er sie aus Eingebung Gottes gethan hat. Darum, liebe Brüder! seyd standhaft und unbeweglich, arbeitet stets mehr an dem Werke des Herrn, und wisset, daß euere Arbeit nicht unbelohnt bleibt. (1. Kor. 15, 58.) Seyd standhaft in der Geduld bey allen Widerwärtigkeiten, seyd unbeweglich in der Tugend bey allen Versuchungen, und werdet reich an Verdiensten bey Gott durch die Ausübung des Guten: denket an eine künftige Auferstehung, die euch alles dieses in vollem Maaße ersetzen wird, damit ihr die Arbeit nicht scheuet. **Wisset, daß euere Arbeit nicht unbelohnt bleibt.** O! Hoffnung! wie groß und herrlich bist du! wie mächtig unsern Kummer zu stillen, und unsere Thränen abzutrocknen! Ehre, Anbethung und Herrlichkeit sey dir, siegreicher Erlöser! denn du hast uns in deiner Auferstehung das Unterpfand der Unsrigen hinterlassen. Du bist erstanden, wir werden auch auferstehen. Ich wünsche, daß wir alle zur Verherrlichung auferstehen. Amen.

Neunte Predigt.

Auf den I. Sonntag nach Ostern.

Von den

Vortheilen eines ruhigen Gewissens.

Stetit in medio, & dixit eis: Pax vobis. *Joan.* XX. 19.

Er stellte sich mitten unter sie, und sprach: Der Friede sey mit euch.

Dieß war die gewöhnliche Grußformel der Juden, wenn sie einander begegneten. Sie hieß ihrer Meynung nach eben so viel, als seyd beglückt! Denn sie verstunden unter dem Namen des Friedens alle Gattung des Glückes: und so sprach auch der Heiland, da er seinen Jüngern, die sich zu Jerusalem in einem Hause Sicherheits halber verschlossen hatten, das erstemal nach seiner Urstände erschien: Der Friede sey mit euch.

Warum aber die alten Hebräer besagte Grußformel eingeführet, oder aus was Ursache

sie unter dem Wunsche des Friedens alle Gattung des Glückes verstanden haben, sind dermal noch unentschiedene Fragen. Vielleicht mag es darum geschehen seyn, weil sie den Frieden überhaupt für das größte Gut ansahen, und eben darum glaubten, sie könnten einander nichts besseres wünschen, als den Frieden.

Wenn sie so urtheilten, dachten sie wohl; denn der Friede, besonders jener des Gewissens, ist auch wirklich das größte Gut, weil der Mensch in allen Zufällen den besten Trost an ihm hat.

Ich zweifle nicht, die meisten von euch besitzen nunmehr diesen kostbaren Schatz; und jene, die ihn zuvor durch die Sünde unglücklicher Weise verlohren hatten, werden ihn durch die österliche Beicht allem Vermuthen nach wieder erworben haben. Ists so; o! so wünsche ich euch Glück, und sage nur, erhaltet es doch immer, dieses große Gut, und verwahret es sorgfältig in euern Herzen. Denket: er, der Friede des Gewissens, ist

I. Das größte Vergnügen im Leben, und

II. Der beste Trost im Todbette.

Wir wollen die Sache genauer untersuchen, um die Vortheile eines ruhigen Gewissens deutlicher einzusehen.

Erster Theil.

Der Friede des Gewissens ist das, was den Menschen im Leben am meisten vergnügen kann; denn dieser allein ist im Stande, das menschliche Herz in den schweresten Zufällen aufrecht zu halten, weil sein Vergnügen, das er verschaffet, eine wahre und dauerhafte Zufriedenheit ist.

1) Ein wahres Vergnügen und ein verletztes Gewissen stehen eben so wenig in einem Herzen beysammen, als die Arche des Herrn, und Dagons abgöttisches Bildniß auf einem Altare stehen konnten. Der Wurm, den der Gottlose mit sich herumträgt, ist ein verborgener Feind, der ihm alle Ruhe misgönnet, und seine ungestümmen Bisse nur desto empfindlicher wiederholet, jemehr sich der Schuldige durch sinnliche Ergötzungen aufmuntern, oder durch irdische Lustbarkeiten zerstreuen will. Ihr Wurm stirbt nicht. (Mark. 9, 45.) Mitten unter den Freuden der Welt, die der Gottlose genießet, empfindet er Stiche, und

wenn

wenn er im Aeußerlichen fröhlich erscheinet, so trauret doch oftmals sein Herz: es machet ihm heimliche Vorwürfe, und störet dadurch sein Vergnügen. Geschiehts bisweilen, daß er sich legt, der nagende Wurm, und den wirklichen Genuß der sinnlichen Freuden und weltlichen Ergötzungen nicht störet; so ist er hernach ungestümmer, verdoppelt seine Bisse, und schlägt nur tiefere Wunden. Dieß ist die tägliche Arbeit des verletzten Gewissens, und eine natürliche Folge der Sünde. Die Gottlosen, so betheuret es der Prophet, **die Gottlosen haben keinen Frieden.** (Isa. 48, 22.)

Gebet ihm alles, dem Gottlosen, die Güter der Natur, und des Glückes. Machet ihn reich: gebet ihm Baarschaft, Häuser, und Grundstücke, so viel er verlanget: schmeichelt auch seinem Hochmuthe, und gebet ihm Ehrentitel und Rang: reizet sogar noch seine Sinnlichkeit, und lasset ihm den Genuß aller Wohllüsten, in denen er nur immer was Süßes zu finden vermeynet: wird er vergnügt seyn in diesem Ueberfluße? Nein, es ist nicht möglich, daß er wahrhaft vergnügt ist, weil ihm bey dem Ueberfluße aller Güter dennoch das

größte Gut mangelt, nämlich die Ruhe des Herzens, oder der Friede des Gewissens.

Meine Antwort ist nicht übertrieben. Denn sie gründet sich auf den Ausspruch des heiligen Gregorius von Nyssa, der also lautet: **Wenn wir auch alles im Ueberfluße hätten, was immer die Welt hochschätzet und werth hält; was könnte es uns helfen, wofern uns das einzige Gut des Friedens fehlte, welches der Gewinn und das Ziel aller Güter ist?** Hat er nicht recht, der heilige Vater? Urtheilet selbst, wie kann es wohl seyn, oder wie läßt sichs nur wahrscheinlich vermuthen, daß derjenige in wahrem Vergnügen lebe, der weiß, und es vor sich selbsten nicht bergen kann, wenn er auch will; er habe über sich einen erzörnten Gott, von dem er verabscheuet, gehasset und verfolget wird: um sich viele Gefahren, denen er ausgesetzet ist: unter sich eine Hölle, die ihren erschrecklichen Rachen, um ihn zu verschlingen, schon öffnet: in sich ein aufgebrachtes Gewissen, das ihn mit ungestümmen Vorwürfen beunruhiget, und mit schmerzlichen Bissen ohne Unterlaß peiniget. Saget! läßt sich mit Vernunft wohl anders denken, als daß ein sol-

cher auch mitten im Ueberfluße aller weltlichen Glückseligkeiten dennoch unglückselig, oder misvergnügt lebe, und zwar nur allein deswegen, weil er den innerlichen Frieden des Gewissens nicht hat?

Höret auf, meine Christen! dort ein wahres Vergnügen, oder süße Zufriedenheit aufzusuchen, wo ihr ein verletztes Gewissen erblicket; denn eure Mühe ist vergeblich. Ein untadelhaftes Herz, das wegen dem Vergangenen nicht Ursache hat, sich heimliche Vorwürfe zu machen, sehet, dieses ist der Grund des wahren Vergnügens; wo ihr also jenes nicht findet, so suchet dieses auch nicht.

Er ist es allein, der Friede des Gewissens, der uns alles versüßet. **Er macht alles,** spricht der obengemeldte Gregorius, **er macht alles, was man im Leben wünschet und hochschätzet, süß und angenehm.** Er würzet unsere Ergötzungen; er erleichtert unsere Arbeiten; er tröstet uns im Kreuze, und macht uns alles Elend großmüthig ertragen. So höret ihr oft den armen Dienstbot mit schweißigtem Körper, aber doch mit fröhlicher Stimme unschuldige Lieder bey seiner Arbeit daher singen. So sehet ihr den ermüdeten Taglöh-

ner auf dem Felde, und den schweißvollen Handwerker in seiner Werkstatt mit heiterer Miene und fröhlichem Herzen seine tägliche Nahrung gewinnen. So sehet ihr den elenden Bettler mit heiterer Stirne und zufriedenem Gemüthe von einer Thüre zur andern das tägliche Brod, und von einem Hause zum andern die nächtliche Herberge suchen; man weiset ihn ab, und er geht ohne Ungeduld; man ruft ihm: Helfe Gott zu, und er geht mit diesem Wunsche getröstet mit hungerigem Magen und leeren Händen zur andern Thüre. Woher doch so ein wahres Vergnügen und innere Zufriedenheit in einer so beschwerlichen Dürftigkeit? Woher so frohe Gesänge und lustige Geberden bey so vielen und harten Arbeiten? Was fraget ihr! Der Friede des Herzens ist eigentlich die Ursache davon. Denn **wer ein reines Gewissen hat,** dieß ist ein Gedanken des heiligen Chrysostomus, **wer ein reines Gewissen hat, sey er gleichwohl schlecht gekleidet, und habe er auch oft mit Hunger zu ringen; der ist vergnügter, und lebet weit ruhiger als die, so in lauter Ergötzungen schwimmen.**

2) So

2) So wahrhaft, oder gründlich aber das Vergnügen ist, welches aus einem unsträflichen Gewissen entspringet, so beständig und dauerhaft ist es auch. Denn es ist weder den Abänderungen der Zeit, weder dem Wechsel des Glückes, noch dem rasenden Wuthe des Neides und der Verfolgung unterworfen.

Salomon vergleichet ein ruhiges Gewissen mit einem immerwährendem Gastmahle, und will dadurch sagen: So ein ungestörtes Vergnügen empfinde derjenige, dem das Gewissen nichts Böses vorzurücken weiß, wie desjenigen seines ist, der täglich bey einem angenehmen Gastmahle sitzet. **Ein gutes Gewissen ist wie ein immerwährendes Gastmahl.** (Sprüchw. 15, 15.)

Die Ursache dieses allzeit gleichförmigen Vergnügens ist eigentlich die im Herzen wohnende Gnade: denn von dieser allein wird die wahre Ruhe des Gemüths erzeugt, und unterhalten. Die mit der Gnade ausgerüstete, und durch innerlichen Frieden getröstete Seele suchet in allem dem göttlichen Willen Genüge zu leisten; weil sie nun weiß, daß man in jedem Stande sein Heil wirken kann, so ist sie mit dem Ihrigen schon vergnügt, wenn er

auch mühselig und hart ist; denn sie erkennet, daß sie von Gott darein gesetzt ist: und weil sie, vom lebhaften Glauben durchdrungen, öfters gedenket, daß eine heilige Vorsicht über uns wachet, ohne derer Zulassung, oder Anordnung uns Nichts wiederfährt, so wird sie nicht unzufrieden, wenn Armuth und Elend, Kreuz und Verfolgung von Fremden und Anverwandten über sie losbrechen. Sie steht da unbeweglich, wie ein Fels unter stürmendem Ungewitter. Sie duldet die härtesten Streiche eines mißgünstigen Glückes, und doch verliert sie nichts von ihrem Vergnügen: sie ist stets heiter und fröhlich, weil sie unter düsterm Gewölke noch Gott sieht, auf den sie vertrauet, und der auch ihr Freund ist. Und dieses allein ist genug, das Herz mit süßem Troste zu laben, und in stetem Vergnügen zu erhalten.

Nicht wahr! ihr habet euch schon oft über die standhafte Geduld des frommen Jobs verwundert, und ihr erstaunet noch allemal, wenn ihr seine Geschichte höret, oder in je einem Buche mit reiferem Nachdenken leset? Wisset ihr aber auch, was seine Gelassenheit so wunderbar, seine Zufriedenheit so anhaltend, sein Vergnü-

gnügen so dauerhaft, und seine Geduld bey den härtesten Prüfungen so unüberwindlich gemacht hat? Nichts anderes, als der Friede des Gewissens, der seiner Unschuld Zeugniß gab. Denn er sagt selbst von sich: **Ich werde in meiner angefangenen Gerechtigkeit fortfahren, weil mir mein Herz nichts Uebels vorrücket.** (Job. 27, 6.)

Seys, daß auch der Satan allen Kräften aufbiethe, Jobs Standhaftigkeit zu brechen. Kommen Sabbäer, und entführen nach erschlagenen Hirten seine Rinder, zerschmettert der schreckbare Blitz Schäfer und Heerden, und rauben noch im nämlichen Tage auch die Chaldäer alle Kameele; was thut es dem Job? Wenn auch der wüthende Sturm ein ganzes Gebäude stürzet, und Söhne und Töchter unter dem Schutte begräbt; was thut es dem Job? Wenn er in einem Tage vom größten Ueberfluße in die tiefeste Armuth herabsinket; was thut es dem Job? Wenn er sogar, mit dem Aussatze geschlagen, als ein Eckel der Menschen am verächtlichsten Orte liegt, und noch vom eigenen Weibe, und nächsten Befreundten die empfindlichsten Spottreden hören muß; was thut es dem Job? Er hat

zwar die Güter des Glückes und der Natur fast alle verlohren, aber das größte Gut besitzet er noch, nämlich die Unschuld der Seele, den Frieden des Herzens, die Ruhe des Gewissens. Und weil er dieses noch hat; so wird er nicht unzufrieden, kleinmüthig oder misgetröstet. Er denket sogleich: Es komme dieß alles von Gott sowohl, als sein voriges Glück. Er müsse es für nützlich und gut gefunden haben, sonst würde er ihm so viel Unglück nicht zusenden. Nun dann, so sprach er, der standhafte Diener des Herrn, nun dann, so arm als ich aus Mutterleibe kam, so arm werde ich wieder aus der Welt hinscheiden. Gott hat mirs gegeben, und auch wieder genommen, was er thut, ist recht, ich ruhe in den Armen seiner heiligen Vorsicht, und mein Herz genießet in allem Kummer durch den Frieden des Gewissens ein stetes Vergnügen. **Ich werde in meiner angefangenen Gerechtigkeit fortfahren, weil mir mein Herz nichts Uebels vorrücket.**

Sehet, meine Christen! so ein kostbarer Schatz ist der Friede des Herzens, und die Ruhe des Gewissens. Wenn ihr also in jeden Zufällen ein wahres und dauerhaftes Vergnügen

gen genießen wolltet; o! so seyd bedacht, ein reines Gewissen und ein unsträfliches Herz zu erhalten, und hütet euch, damit es nie Ursache bekömmt, euch Vorwürfe zu machen. Denket: Dieser innere Frieden mit euch selbsten ist der einzige Grund eines wahren und steten Vergnügens im Leben, und endlich noch im Tode der beste Trost.

Zweyter Theil.

Der Friede des Gewissens ist der beste Trost im Sterbbette. Saget, wer mag wohl getrösteter aus der Welt hinscheiden, als jener, dem das Herz wegen begangenen Fehlern nichts mehr vorrücken kann, weil sie mit Reue widerrufen, und mit Bußthränen ausgelöscht sind? Denn, so ein Sterbender hat nichts zu fürchten, aber alles zu hoffen. Zwo Trostquellen, die nothwendigerweise den Schrecken des Todes, so viel nur möglich ist, mildern, und alle furchtbaren Bilder, welche andere Seelen beängstigen, weit vom Sterbebette entfernen.

1) Natur und Offenbarung zeigen den Tod überhaupt in furchtbarer Gestalt, und erregen im Menschen einen Schrecken vor ihm.

Der Tod bestehet, wie ihr wisset, in wirklicher Absönderung der Seele vom Leibe, die aber nicht eher geschieht, als bis der Körper durch eine gewaltsame Zerrüttung verwüstet, und zu fernerem Gebrauche untüchtig gemacht ist; wovor denn nothwendigerweise selbst die Natur sich entsetzet.

Der Glaube erinnert ihn schon vorläufig an das, was ihm nach dem schmerzlichen Hintritte bevorsieht. Er deutet ihm hin auf ein strenges Gericht, vor dem er erscheinen muß, läßt ihn in eine glückliche, und unglückliche Ewigkeit hinüber sehen, und heißet ihn eine von beyden jenseits des Grabes gewärtigen. Schreckbare Anblicke, gefahrvolle Hoffnung! wie wird ihm zu Muthe seyn, dem ächzenden Christen, im Bette der Schmerzen, am Rande der Ewigkeit; wenn er nicht durch innern Trost gestärket, und aufgemuntert wird?

Was mag aber die Seele in derley Umständen besser aufrichten, und das Herz mit reicherem Troste erfüllen, als ein gutes Gewissen, in dem eine süße Stille, und ein angenehmer Friede herrschet? Es machet, daß er sich gern in den göttlichen Willen ergiebt, und die Schmerzen des Todes nicht fürchtet; denn

denn er sieht sie an als heilsame Mittel, wodurch er die noch kleinen Ueberbleibsel der Sünden abbüßen kann, um nur reiner vor Gott zu erscheinen. Jeden schmerzhaften Streich der Krankheit bethet er demüthig an, und erwartet den letzten mit aller Gelassenheit, weil er weis, daß alle von der Hand des Allmächtigen selbsten geführt werden. Da liegt der Gerechte mit krankem Körper, aber mit gesunder Seele, und heiterm Gemüthe. Er fürchtet nur soviel wegen dem Vergangenen, als es nöthig ist, um nicht verwegen zu seyn. Keine unmäßige Furcht wegen dem vorigen Wandel macht ihn verwirrt, weil ihm das Gewissen nichts vorrücken kann, was er nicht lange schon vorher wahrhaft bereuet, mit Thränen aufrichtig beweinet, und durch Bußwerke eifrig getilget hat; denn dieß bezeuget ihm sein eigenes Gewissen, darum hoffet er alles, und zwar mit gründlicher Zuversicht.

2) Er weiß zwar, der Gerechte, daß er deswegen noch nicht ohne alle Furcht seyn darf, weil ihn das Gewissen keines groben Fehlers ausdrücklich beschuldiget; denn es ist ihm der Ausspruch des Apostels bekannt, der von sich selbst sagt: **Ich bin mir zwar nichts Ue-**

bels bewußt, doch aber ist dieses Zeugniß meiner Gerechtfertigung nicht so ganz untrüglich; denn nicht ich, sondern der Herr hat hierüber das entscheidende Urtheil zu fällen. (1. Kor. 4, 4.) Aber er weiß auch, der Gerechte, daß der Herr, dem das Richteramt zukömmt, ein Gott ist, der in seinen Erbarmnissen groß, und in Erfüllung seiner Verheißungen unendlich getreu ist.

Fürchten sich jene (denn sie haben die billigsten Ursachen) die sich niemals bemüheten, ihr Gewissen in Ordnung zu bringen; ja zittern nur jene vor einem so strengen, als nahen Gerichte, die ihre innere Unruhen bis in das Todesbett hintragen, und denen der heimliche Wurm noch am halberstorbenen Herzen naget. Fürchten sich diese; denn sie haben in der That auch alles zu fürchten, weil sichs nicht anders vermuthen läßt, als eine ewige Hölle werde ihr trauriger Antheil seyn. Aber derjenige, dem das Gewissen nichts vorrücket, fürchtet sich nicht. Er sieht dem Tode ruhig entgegen, und endlich entschläft er im Frieden; denn er hat alles zu hoffen. Gnade, durch die er die Schmerzen der Krankheit geduldig erträgt; Hilfe, durch die er alle Versuchun-

gen

gen glücklich besieget; Beystand, vermöge dessen er die letzten Streiche des Todes großmüthig aushält, und aus allem, was er besitzet, dem Schöpfer ein bereitwilliges Opfer macht. So, wie der fromme Hilarion, spricht er sich selbsten zu, und machet der Seele Muth, wenn sie vor dem Bilde des Todes erblasset, und vor der nahen Auswanderung erschrickt. Fahr heraus, was fürchtest du dich, fahr heraus, was trägst du Bedenken, warum bist du so zaghaft? Du hast ja dem Erlöser beynahe siebenzig Jahre gedienet, und du fürchtest das Sterben? Ey! wie kannst du dich fürchten bey einer so gründlichen Hoffnung, die dich nur Gutes erwarten läßt?

Er ist aber bekümmert, der Gerechte, und ächzet im Sterbbette mit schwermüthigem Herzen, weil er in der schönsten Blüthe der Jahre dahinsinken, oder Weib, Kinder, und Anverwandte trostlos verlassen muß, er will dem Tode den Eingang verriegeln, weil sie durch häufige Thränen sein Vaterherz reitzen! O nein, ihr Christen! glaubet dieß nicht. So nahe ihm auch diese Blüthe der Jahre, das Wohl der Gattinn, und Kinder am Herzen liegen, und so sehr er sie liebet, so stirbt er

den-

dennoch bereitwillig, und gerne, weil er vermittelst des ruhigen Gewissens in den göttlichen Willen ergeben ist. Er leget sie alle in die Arme der ewigen Vorsicht, und bittet denjenigen, der ihn in die Ewigkeit ruft, er wolle statt seiner die Stelle des Vaters vertreten, weil ohnehin alle Vaterschaft von ihm ihren Ursprung, und ihr Ansehen hat. Er ist ein getreuer Knecht, dem das Gewissen keine Vorwürfe macht, nein! er verweilet keinen Augenblick seinem Herrn, sobald er dessen Stimme höret, die Thüre zu öffnen, und ihm mit fröhlicher Miene entgegen zu eilen. Dieser Meynung war auch der große Gregorius, indem er in einer Rede, die er zum Volke hielt, sprach: Wer gründliche Hoffnung hat, und auch seines Wandels halber sicher ist, der öffnet dem anklopfenden Richter, den er mit Freuden erwartet, sogleich die Thüre. So einen trostvollen Hintritt versprach sich der reumüthige David, nachdem er seine Verbrechen schon lange mit bittern Zähern beweinet, und sein Gewissen durch Buße zufrieden gestellet hatte. Ich will, sehet, diese Hoffnung machte er sich, ich will im Frieden einschlafen, und ruhen; denn du, o Herr! hast

mich sonderlich in Hoffnung gesezt. (Psal 4, 9.).

Recht so, bußfertiger König! erwarte nur mit getröstetem Herzen einen seligen Hintritt; denn wenn der Gerechte, wenn der Bußfertige in diesem entscheidenden Anblicke nicht alles zu hoffen hat; wer soll es denn endlich seyn, der sich in diesem gefährlichen Zeitpunkte je was versprechen kann? Gewiß derjenige nicht, welcher erst in der letzten Stunde den Frieden mit sich suchen will, um vor dem göttlichen Richterstuhle auch einen zu finden. Was soll denn dieser vor Gerichte für einen Frieden zu gewärtigen haben? Mag er wohl mit Grunde einen andern hoffen, als so einen, wie Jehu dem Joram gab, als er ihm mit einem feindlichen Heere entgegenzog: Wie Jehu! ists Frieden? so sprach er, der gottlose König; und Jehu, der vom Propheten geschickt war, die Laster des boshaften Regenten zu rächen, wiedersetzte hierauf: Nach was für einem Frieden fragest du? Siehe, der Friede, den du verdienest, ist auf der Spitze des Pfeiles; so sprechend durchschoß er den Joram, warf den entseelten Körper auf den Wagen, worauf er saß, und schickte dessen Geist ins Reich der Todten hinüber. (4. Kön. 9. K.)

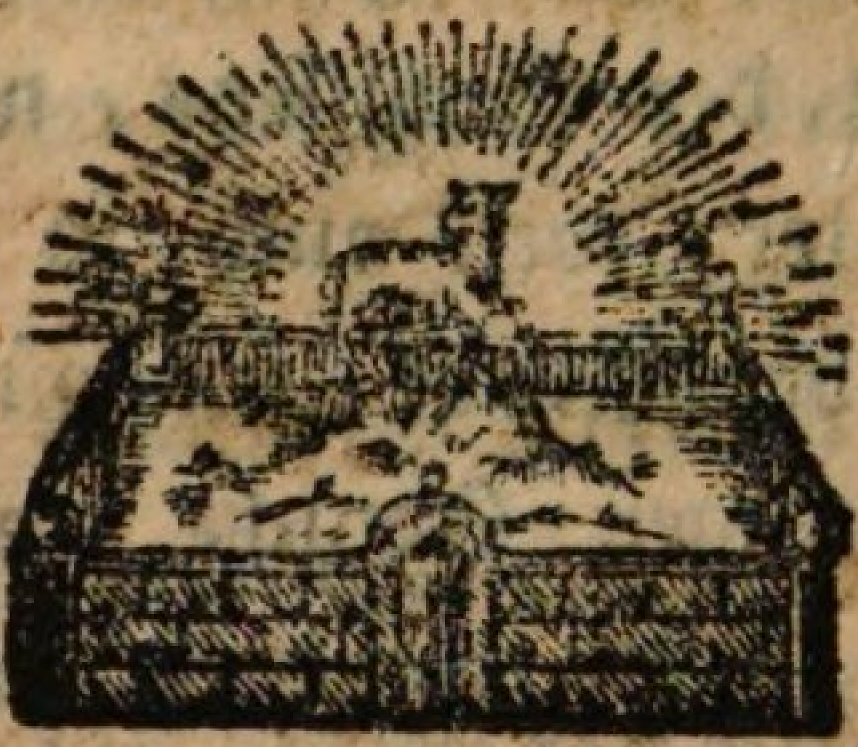
Meine Christen! der Friede, den ein bis ins Sterbebett unruhiges Gewissen vor dem göttlichen Gerichte zu hoffen hat, ist gefährlich; denn der beleidigte Richter wird jenem, der erst alsdenn um Friede bittet, zurufen, was Jehu zu Joram sprach: Der Friede, den du verdienest, besteht in der Spitze des Pfeiles, der dich einem ewigen Tode überliefern soll: ewige Verzweiflung steht dir bevor, weil du in deinem Leben den Frieden des Herzens verachtet hast.

Sorglose Sünder! erkennet doch einmal das Elend, so euch von allen Seiten her umringet, tödtet bey Zeiten den nagenden Wurm, aber nicht durch eine gefahrvolle Verachtung desselben, sondern durch eine reumüthige Buße, die ihm alle Nahrung entzieht, und stellet dadurch Frieden dem Gewissen, und Ruhe dem Herzen zurücke. Oder wollet ihr denn noch lange des größten Gutes im Leben, und des besten Trostes im Tode euch selbsten berauben? Denket, die Ruhe des Gewissens ist die einzige Quelle eines wahren, und dauerhaften Vergnügens: denket, sie ist ein mächtiger Trost in den Schmerzen der Krankheit, weil sie die Schrecken des

Todes, und die Furcht vor der Ewigkeit mäßiget; indem sie euch alles hoffen, nichts aber sonderlich fürchten läßt. Rufet zu Gott um Gnade, und zerstöret in euch die Sünde, welche des Friedens einziges Hinderniß ist. **Es werde Friede durch deine Kraft.** (Psal. 121, 7.)

Doch, was rede ich! ihr habet ihn ja wieder hergestellet, den Frieden des Herzens, und die Ruhe des Gewissens, wenn ihr sie je verlohren hattet, weil euch in diesen Tagen das Geboth der Kirche zur gültigen Beicht, und zum würdigen Genuße des Abendmahls anhielt. O! ich wünsche es, und Himmel! unsterblicher Dank sey dir, wenn es auch wirklich von Allen geschehen ist. Ihr habet also in Zukunft für die Verwahrung dieses kostbaren Schatzes Sorge zu tragen, damit ihr desselben nicht wieder durch die Sünde beraubet werdet. Ihr habet untadelhaft auf dem Wege der Gebothe fortzuschreiten, und euer Herz immerhin rein zu erhalten, damit das Gewissen nicht Ursache hat, euch Vorwürfe zu machen. Thuet ihrs; so werdet ihr im Leben allezeit vergnügt seyn, und endlich voll des Trostes im Herrn einschlafen, um im ewigen

Frieden glückselig zu ruhen. Selig sind die, welche ein reines Herz haben; denn sie werden Gott anschauen. (Matth. 5, 8.) Amen.



Zehnte

Zehnte Predigt.

Auf den II. Sonntag nach Ostern.

Von dem
Unterrichte, den die Aeltern ihren Kindern schuldig sind.

Ego sum Pastor bonus. Joan. X. 11.

Ich bin ein guter Hirt.

Jesus Christus stellet sich im heutigen Evangelium unter dem Sinnbilde eines guten Hirten allen denjenigen zum Muster vor, welche von der göttlichen Vorsicht auf je eine Art über Andere gesetzt sind. Wer immer entweder vermittelst der Natur, oder vermöge einer menschlichen Verordnung Andern zu gebiethen hat, ist, im sittlichen Verstande betrachtet, ein Hirt: wenn er nun auch ein guter Hirt seyn will; so muß er auf den Heiland, als sein göttliches Vorbild, hinsehen, um alle nachahmlichen Züge genau in sich auszudrücken.

Die Haupteigenschaft, welche Jesus Christus selbst angerühmt hat, als er sich zum Muster der guten Hirten vorstellte, besteht in der Liebe. Denn diese ist die Quelle, aus welcher alle übrigen herfließen.

Meine Christen! ihr wisset, es befinden sich wenige unter uns, die auf eine andere Art, als durch das Naturrecht, über Andere Gewalt haben; mithin erfodert es die Klugheit, daß ich auch nur diese zum Gegenstande des Unterrichts nehme. Und wer sind diese? Die Aeltern sind es. Wer immer Vater, oder Mutter heißt, dem ist Gewalt über seine Kinder gegeben, und er ist zum Hirten über sein Haus gesetzet.

Gleichwie ihm aber von allen Gesetzen diese Oberherrschaft zugesagt ist, also hat er auch von allen Seiten her die strengste Pflicht, solche wohl auszuüben: und nur alsdenn kann ein Vater mit dem Heilande sagen, er sey ein guter Hirt, wenn er die Schuldigkeit, die ihm in Ansehung seiner Kinder oblieget, genau, und sorgfältig erfüllet.

Wollet ihr wissen, was ihr zu thun habet, um gute Hirten über euere Kinder zu seyn? Habet acht; ich sage es kurz: ihr müsset sie

lieben, aber wahrhaft und vernünftig müsset ihr sie lieben; denn wenn ihr sie auf solche Art liebet, so werdet ihr nichts unterlassen, was immer zur Beförderung ihrer zeitlichen und ewigen Wohlfahrt verhilflich ist. Ihr werdet die Unwissenden lehren, die Fehlenden strafen, die schwachen Kinder erbauen, und also euere Pflichten rühmlich erfüllen.

Sehet, ihr Aeltern! von diesen drey Stücken muß ich weitläuftig reden, wenn ich euch alles genau auslegen will, was ihr bey Erziehung eurer Söhne und Töchter zu beobachten habet. Weil nun diese Materie eben so wichtig in ihrem Grunde, als weitschichtig sie in ihrem Umfange ist; so wiedme ich einer jeden Pflicht eine besondere Predigt, damit ich nicht genöthiget bin, entweder die Sache unvollkommen abzukürzen, oder euere Geduld durch eine übertriebene Länge zu beleidigen. Lasset uns heute die erste Pflicht vor uns nehmen, und sagen: Aeltern! ihr seyd schuldig, euere Kinder zu unterweisen, und worinn denn?

I. In der Wissenschaft des Heils, und

II. In den Verrichtungen ihres Standes.

Vernehmet mich über beydes mit aufmerksamen Geiste und lehrbegierigem Herzen.

Erster Theil.

Die Aeltern sind verbunden, ihre Kinder in der Wissenschaft des Heils zu unterrichten. Dieser Satz ist, vermittelst der Vernunft und göttlichen Offenbarung, über allen Zweifel hinausgesetzt, und es läßt sich keine gründliche Einwendung dagegen machen.

Die Aeltern waren vor Zeiten die einzigen Lehrmeister ihrer Kinder, und es gab keine andere Schulen, als die väterlichen Häuser. O! wie gern, sagt der heilige Chrysostomus, und mit was innerm Vergnügen stelle ich mir einen Abraham, einen Isaak, oder Jakob vor, wie sie zu ihren müßigen Stunden, und nach verrichteter Arbeit in Mitte ihrer Kinder und Kindeskinder sitzen, und eine zahlreiche Familie von der Anbethung Gottes; von den Wohlthaten, die ihre Väter aus den Händen desselben empfangen haben; vom Falle Adams; von der Nothwendigkeit eines Erlösers unterrichten! Denn alles dieses stellte sich den Patriarchen vor Augen, wenn sie ihren Kindern die Geschichte ihrer Väter erzählten.

Nach

Nach und nach bekam zwar die Sache eine andere Wendung, man hat endlich gemeinschäftliche Schulen erbauet, und öffentliche Lehrer aufgestellet, denen die christliche Unterweisung der Jugend oblieget. Hat man aber dadurch euch, ihr Aeltern! alle Mühe abnehmen, oder von der Pflicht, euere Kinder auch selbst zu unterrichten, lossprechen wollen? Keineswegs: sondern man hat dieses wichtige Geschäft nur theilen, und allenfalls den Abgang dessen ersetzen wollen, was ihr zu leisten nicht vermöget. Ihr seyd und bleibet auch immer die ersten Lehrmeister euerer Kinder; ihr seyd verbunden, spricht der heilige Augustin, in euern Häusern zu unterrichten; wie der Bischof in unsern Kirchen reden muß. Der heilige Chrysostomus nennet euch dieser Ursache wegen Apostel, und heißet euere Wohnungen Kirchen, weil ihr daselbst das väterliche Lehramt ausüben sollet, wies der Bischof in der Kirche ausübet. Ihr seyd, (so lauten die Worte des heiligen Lehrers) ihr seyd die Apostel eurer Kinder, euere Wohnung ist euere Kirche, und wenn wir für ihre Seele wachen und Rechenschaft geben müssen; wie vielmehr ihr, ihr Väter und Mütter, denen ihre Erziehung

besonders anbefohlen ist, und denen sie Gott schon von Kindheit ins Haus gegeben hat?

Wann aber soll es geschehen? Der Unterricht, bemerket es wohl, soll frühzeitig angefangen, und ununterbrochen fortgesetzet werden.

1) Ihr meynet vielleicht, die Wissenschaft des Heils sey eine Sache, welche den Begriff und die Fähigkeit des zarten Alters weit übersteige? Gar nicht. Denn es lehret euch ja die tägliche Erfahrung, daß die Kinder das Böse ganz leicht begreifen; warum sollen sie denn das Gute zu fassen immer so unfähig seyn? Ihre Herzen sind wie Wachs; es läßt sich das Bildniß Gottes eben sowohl, als die Gestalt des Teufels hineindrücken. Es kömmt nur darauf an, unter wessen Hände sie gerathen. Sie sind junge Bäumchen, die zum Gradewachsen und Krummwerden einerley Fähigkeit haben. Wachsen sie krumm auf; so hat nicht der Baum, sagt der heilige Vinzentius Ferrerius, sondern der Gärtner die Schuld, weil es in dieses seiner Gewalt stund, und auch Pflicht für ihn war, jenes gerade zu richten, und durch einen Pfahl wider die Win-

de so lange zu schützen, bis es ihnen ohne Gefahr den Trotz biethen konnte.

Merket es wohl, ihr Aeltern! ihr seyd in dem Bilde des Gärtners entworfen. Gleichwie dieser den Baum, da er noch jung ist, sorgfältig pflanzen, und wider den Sturm verwahren muß, damit er nicht verwilde, oder krumm werde; so müsset auch ihr darauf bedacht seyn, euere Kinder gleich in der Jugend wohl zu unterrichten, damit sie nicht in einer schädlichen Unwissenheit aufwachsen. Hast du Kinder, so ermahnet euch der heilige Geist, so unterrichte und bieg sie von Jugend auf. (Ekkli. 7, 25.) Wartet nicht, bis das Unkraut in ihren Herzen aufwächst, und den guten Saamen, den man hineinstreuet, nicht mehr aufkeimen läßt.

Sie sind fast immer um euch herum; ihr habet daher die schönste Gelegenheit, ihnen die heilsamsten Lehrstücke beyzubringen, und sie durch fleißigen Unterricht dahin zu leiten, daß Gott den ersten Seufzer ihres Herzens, und das erste Wort ihrer noch stammelnden Zunge zum Opfer empfängt.

Lehret sie ihren Schöpfer kennen, und empfehlet ihnen dessen Erinnerung an: saget ihnen

nen oftmals, und präget es tief in ihre Herzen, es sey kein Ort zu finden, der nicht von seiner Allgegenwart angefüllt ist, und es seyen keine Finsternisse so dick, und keine Winkel so verborgen, welche das allsichtige Aug Gottes nicht durchdringe. Sprechet in liebreichem Tone: Sieh, mein Kind! du, und alles, was du hier siehst, hat seinen Ursprung von Gott. Himmel und Erde, Menschen und Vieh sind Werke seiner allmächtigen Hände. Wir haben hier keine bleibende Stätte; denn wir sind erschaffen, um Gott hier so lange zu dienen, bis er uns zur Krone der Seligkeit hinruft. Sieh, mein Kind! das Brod, so ich dir gebe, und die Speisen, die ich dir vorlege, kommen alle von Gott her; denn er ist derjenige, der unsere Arbeiten gesegnet, und unsern Gärten und Feldern fruchtbare Regen ertheilet hat; erheb also deine unschuldigen Hände zum Himmel, und danke mit mir dem gütigen Vater, der uns so lieb hat. Grabet ihnen die Furcht Gottes, die Liebe zur Tugend, und den Abscheu vor der Sünde beyzeiten ins Herz, und lehret sie gewisse Gebethe, zu deren Verrichtung ihr sie Frühe und Abends ernstlich anstrengen sollet. Gewöhnet sie, nach dem Rathe des heiligen

Chrysostomus, gleich von ihrer zarten Jugend an zum himmlischen Wesen, und ziehet sie so, daß sie sich als zukünftige Bürger des Himmels aufführen.

O, wie schön und erbaulich ist es, kleine Unschulden besprechen, die noch auf wankenden Beinen einhergehen, und dennoch ihren Schöpfer, ihren Erlöser und Heiligmacher schon kennen, und das Ziel ihrer Erschaffung mit vieler Anmuth dahersagen. Wie lieblich ist es, aus dem Munde der Kleinen vernehmen, daß die Tugend aller Liebe, das Laster hingegen alles Hasses würdig ist. Glückselige Kinder rühmlicher Aeltern! ihr seyd die Freude des Himmels, die Zierde der Kirche, und die Hoffnung des Staates. Man kann sich mit Grunde alles Gute von euch versprechen, besonders, wenn euere Aeltern ihre Unterweisungen unaufhörlich fortsetzen werden.

2) Der alte Tobias, welcher in der That das Muster aller Väter ist, ließ es bey dem nicht bewenden, daß er seinem Sohne, da er noch jung war, die Furcht Gottes, die Liebe zur Tugend, und den Haß wider die Sünde eingeprägt hatte, sondern er wiederholte diese heilsamen Lehren oftmals, und setzte immer,

wie das Kind mehr aufwuchs, neue Sprüche hinzu. Ich will hier die Lehrstücke, welche dieser fromme Vater seinem Sohne gab, mit den eigenen Worten der göttlichen Schrift anführen; denn sie sind rührend, und ihr könnet euern erwachsenen Kindern keinen bessern und nützlichern Unterricht geben, als wenn ihr euch der Gedanken und Ausdrücke dieses ehrwürdigen Alten bedienet: **Höre, mein Sohn! auf die Worte meines Mundes, und lege sie als lauter Grundsätze tief in dein Herz. — Habe Gott stets vor Augen, so lange du lebest; und hüte dich, daß du nie in eine Sünde verwilligest, oder je ein Geboth Gottes, unsers Herrn, übertrittst. — Sey mitleidig gegen die Armen, und sey barmherzig nach deinem Vermögen. Wenn du Viel hast, so gieb auch reichlich Almosen; hast du aber selbst Wenig, so befleiß dich, etwas Weniges gern mitzutheilen. — Hüte dich vor aller Unzucht, und du sollst neben deiner Ehefrau von keiner andern etwas wissen. Laß die Hoffart nie, weder in deinen Gedanken, noch in deinen Worten herrschen; denn sie ist der Ursprung alles** Ver-

Verderbnisses. Wer dir gearbeitet hat, dem reiche sogleich den Lohn. — Gieb acht, daß du keinem thuest, was du nicht willst, daß er dir thue. — In deinen Zweifeln frage jederzeit einen klugen Mann um Rath, preiß deinen Gott unaufhörlich, und bitte ihn, er wolle deine Schritte leiten, und deine Anschläge segnen. — — Endlich fürchte dir nicht, mein Sohn! obwohl wir dermal arm sind, so werden wir doch einstens Viel besitzen, wenn wir immer Gott gefürchtet, die Sünde vermieden, und Gutes werden gewirket haben. (Tob. 4. K.) Goldene Grundsätze, sinnreiche Lehrstücke! die alle Aeltern ihren Kindern fast täglich vorsagen, und wenn es seyn könnte, mit unauslöschlichen Buchstaben ins Herz einschreiben sollten. Denn was Gutes werden sie nicht von ihren Söhnen und Töchtern erwarten können, wenn sie derley guten Saamen in ihre Seele öfters hineinstreuen? Sie werden im erwachsenen Alter entweder gar nicht fallen, oder wenn es je in einer heftigen Leidenschaft geschehen sollte, so werden sie gewiß eher wieder aufstehen, als jene, die solchen Unterricht niemals empfiengen.

Das erste erweisen verschiedene Beyspiele, die uns der heilige Geist aufzeichnen ließ. Susanna ward von frommen Aeltern in aller Hochachtung gegen das Gesetz erzogen, darum hatte man keinen schändlichen Fall zu befürchten, wenn sie gleich von zween ruchlosen Alten umrungen, durch Schmeicheleyen zur Sünde gereitzt, und mit Bedrohungen geschrecket wurde. Nein, sie verwilliget nicht in ihr boshaftes Begehren; denn sie fürchtet Gott noch im erwachsenen Alter, weil sie denselben zu fürchten schon in der Jugend gelernet hat. Ihr Herz bewahret noch wirklich die lebhaften Eindrücke der Allgegenwart Gottes, die sie von ihren Aeltern empfangen hat. **Es ist mir besser, ohne die That in euere Hände fallen, als vor dem Angesichte des Herrn sündigen.** (Dan. 13, 23.)

Der junge Tobias war von seinem Vater gottselig erzogen, und in seinen Pflichten von Jugend auf wohl unterrichtet; deswegen bleibt er auch mitten in dem lasterhaften Babel unschuldig, und rechtgläubig, und nimmt weder an den ärgerlichen Sünden seiner Mitbrüder, noch an der Treulosigkeit seiner Landesleute Antheil.

Geschieht es aber bisweilen gleichwohl, daß die erste Frucht des Unterrichtes fehlschlägt, und das Kind entweder von einer heftigen Leidenschaft, oder durch anderer Aergerniß ins Laster hineingestürzt wird: so kann man doch von einem solchen mit Grunde hoffen, daß es bald wieder auf den Weg der Tugend zurücketreten werde; denn die väterlichen Lehren sind zwar in etwas unterdrücket, aber doch in ihm nicht völlig erloschen: und das Feuer der Gottseligkeit pfleget leichter in jenem Gemüthe wieder aufzuleben, in dem es schon vorher gebrennet hat, als man es neuerdings anzünden kann.

Darum ermahnte Moses alle Aeltern so nachdrücklich, sie sollen ihren Kindern die Gebothe des Herrn wohl einschärfen. Lehret, so spricht der heilige Patriarch, lehret diese Gebothe auch euere Söhne, und haltet sie an, daß sie darüber nachdenken, und gewisse Betrachtungen anstellen: saget sie ihnen vor, wenn ihr zu Hause seyd, und auch, wenn ihr mit ihnen auf dem Felde gehet. Redet mit ihnen davon, ehe ihr schlafen gehet, und erinneret sie wieder daran, sobald ihr aufgestanden seyd. (5. Mos. 11, 19.)

Wie pflichtwidrig handelt ihr also, christliche Eheleute! wenn ihr den Unterricht euerer Kinder vernachläßiget, und sie wie das vernunftlose Vieh ohne Unterweisung aufwachsen lasset! Wenn dieses Geschäft, so wichtig es an sich ist, dennoch euere geringste Sorge ist! Wenn ihr sie in den ersten Jahren weder Frühe, noch Abends zu gewissen Gebethen anhaltet, weil euch die Mühe verdrüßig ist, ihnen dieselben vorzusprechen! Wenn ihr ihnen nicht einmal die ersten Grundsätze des Glaubens, und der Sittenlehre beybringet, und also die Ursache seyd, daß das Unkraut vor dem Waizen, das Laster vor der Tugend in ihrem Herzen aufkeimet!

Es ist nicht genug, daß ihr euere Kinder vor die Kirchthüre brachtet, sie durch das Taufwasser heiligen, und in den Schoos der Religion aufnehmen ließet; sondern ihr seyd auch verbunden, den Glauben, den sie dort empfangen haben, ihnen durch Unterrichte zu zeigen, die Verbindlichkeiten desselben bekannt zu machen, und seine Hochschätzung einzuprägen: ihr seyd verbunden, ihre Lehrer zu seyn, weil ihr, vermittelst der Natur, ihre Väter geworden seyd: ihr seyd verbunden, ihnen die Erkenntniß,

niß, den Willen und die Gebothe desjenigen beyzubringen, der sie als sein Eigenthum euch anvertraut hat, damit sie durch euere Hände gebildet werden.

Saget mir nicht, euere Geschäfte seyn zu vielfältig, euere Haushaltung zu groß, euere Arbeiten zu dringend, und euere häuslichen Anliegen zu stark: ihr hättet also die Zeit, die Musse nicht, euere Kinder zu unterrichten. Schämet euch, solche Einwendung zu machen, schämet euch, Entschuldigungen vorzubringen, die euer Verbrechen, euere Saumseligkeit mehr erschweren als rechtfertigen! Wie! ihr habet nicht Zeit euere Kinder zu unterweisen! ihr habet nicht Zeit, ihnen, sobald die Vernunft in ihnen sich zu entwickeln beginnet, die Erkenntniß Gottes, die vornehmsten Geheimnissen des Glaubens, die Hauptpflichten eines Christen, und die ersten Moralsätze der christlichen Sittenlehre beyzubringen! Väter! nicht wahr? ihr habet doch Zeit an Sonn- und Feyertagen, und manchmal noch bis in die späteste Nacht euch in Schenkhäusern oder an Spieltischen aufzuhalten! Mütter! nicht wahr? ihr habet doch Zeit, manche Stunden der Woche, manche Stunden des Sabbaths mit

müssigem Geschwätze zu verschleudern! ihr habet Zeit, die Fehler eures Nächsten einzeln durch die Hechel zu ziehen! ihr habet Zeit, muthwillige Scherze zu treiben, und wenn auch dies alles nicht wäre; so habet ihr doch Zeit, weit geringere Geschäfte zu besorgen: wie wollet ihr euch denn wegen Verabsäumung des Wichtigern mit dem Abgange der Zeit entschuldigen?

Christliche Aeltern! wo ist der Tag, der euch nicht Frühe oder Abends einige Augenblicke gönnete, die ihr diesem heilsamen Geschäfte wiedmen könntet, wenn es euch je nur angelegen wäre? Doch nein, ich will euch diese Last nicht aufbürden, ich frage nur, wo ist der Sonntag? wo ist der Feyertag, wo ihr nicht Zeit findet, euere Kinder um euch her zu versammeln, ihnen das Brod des Heils zu brechen, wie ihr ihnen das Brod des Lebens gebrochen habet? Der Bischof, der Apostel, der Hirt, der Seelsorger hat nun für Heute sein Lehramt begnügt, er hat euch und euern Kinder das Brod des Heils gebrochen: Nun ist die Ordnung an euch, ihr Aeltern, ihr Bischöfe, ihr Apostel euerer Häuser! euere Wohnungen sind euere Kirchen, wie die Kirche der

Lehr-

Lehrort eueres Seelsorgers ist: wiederholet den Unterricht, den ihr empfangen, reichet ihnen zu Hause die Milch zu dem ihnen in der Kirche gebrochenen Brode, erkläret ihnen das über ihren Kinderverstand noch zu Erhabene, gebet dem Dunkeln mehr Licht, prüfet ihr Gedächtniß, und forschet nach, was sie etwa von der Unterweisung des Seelsorgers gefaßt, und im Herzen bewahrt haben.

O! schämet euch eines Amtes nicht, das Jesus Christus selbst, da er auf Erden noch wandelte, seines Eifers nicht unwürdig hielt. O! lasset euch die Mühe nicht verdrießlich fallen, derer sich von jeher die größten Männer, die preiswürdigen Patriarchen rühmlich unterzogen, und die noch heut zu Tage von rechtschaffenen Aeltern mit Freude und Vergnügen unternommen wird. Lasset euere Kleinen zu euch kommen; lasset sie das Wort des Herrn von euerm Munde vernehmen; lasset sie die Wissenschaft der Heiligen aus euerm Munde lernen: denn euere Unterrichte, euere Worte, euere Lehren dringen besser als aller Uebrigen in ihre Herzen, weil sie die Natur an euch geheftet.

Denket, diese jungen Pflanzen werden auf dem Acker Jesu Christi den gehörigen Wachsthum niemals erreichen, wenn ihr sie dermal, da sie noch zart sind, nicht wartet, nicht begießet, nicht unterstützet. Denket das Uebel, welches aus Verabsäumung dieser Pflicht erfolgt, ist für euch, für sie, und sogar für ihre Nachkommen unheilbar; denn wenn sie in diesen Jahren keinen Unterricht im Glauben, in Sitten, in der Aufführung erhalten, wann werden sie je einen empfangen? im gestandenen Alter? Aber werden sie nicht ihres Alters sowohl, als ihrer Beschäftigungen wegen dazu untüchtig seyn.

Die Erfahrung lehret euch genugsam, was aus Kindern wird, wenn sie ohne Unterricht, ohne Sitten, ohne Erziehung aufwachsen. Gott, die Religion und die Aeltern selbst leiden durch sie. Der Staat leidet auch noch, weil sorglose Aeltern gemeiniglich mit der Verabsäumung des Einen auch die Vernachlässigung des Andern verbinden, und ihre Kinder eben so wenig in den Verrichtungen ihres Standes unterweisen, als sie dieselben in der Wissenschaft des Heils unterrichtet haben. Dies ist die zwote Pflicht, die wir nun im zweyten Theile mehr auseinander setzen wollen.

Zwey=

Zweyter Theil.

Die Aeltern sind schuldig, ihre Kinder in den Verrichtungen ihres Standes zu unterweisen, und zu derselben Ausübung anzuhalten. Denn ohne dieses werden sie gemeiniglich böse Christen, und schlechte Haushälter. Das eine läuft wider die Ehre Gottes, das andere wider das Wohl des Staates.

1) Kinder, die nicht gleich von Jugend auf zur Arbeit angeführt werden, gewöhnen meistentheils ein müßiges Leben. Denn wer seine Hände nicht bey Zeiten zur Arbeit ausstrecken, und sich in der Hauswirthschaft üben lernet, der wird sich im Alter kaum mehr daran gewöhnen. Darum saget der Prophet: Es sey überhaupt sehr nützlich, wenn man gleich von Jugend auf anfange, sowohl die Bürde des Gesetzes, als die Last der Arbeit auf sich zu nehmen. **Es ist gut für einen Mann, wenn er das Joch von Jugend auf getragen hat.** (Klagl. 3, 27.) Denn man pflegt nur selten im Alter jene Wege zu verlassen, woran man sich schon in den ersten Jahren der Kindheit gewöhnet hat. Die tägliche Erfahrung lehret es genugsam, da durch sie das Sprüch-

wort entstanden ist: Was man in der Jugend gewöhnt, das treibt man im Alter: und der Weiseste unter den Königen bekräftiget es durch einen untrüglichen Ausspruch, da er sagt: **Der Jüngling wird auch im Alter von dem Wege nicht abweichen, den er in der Jugend zu betreten angefangen hat.** (Sprüchw. 22, 6.)

Wenn das Kind zur Arbeit und Hauswirthschaft angeführt wird; so erwächst meistentheils aus ihm ein fleißiger Bürger, oder eine sorgfältige Hausfrau: wird es aber vernachläßiget, oder in einem müßigen Leben erzogen; so giebt es gemeiniglich einen faulen Jüngling, eine träge Tochter. Und was wird endlich aus solchen? Nicht selten ausschweifende Bösewichter, freche Personen, schlechte Männer, und üble Hausmütter. Denn der Müßiggang, spricht Salomo, ist von jeher ein Lehrmeister von vielem Bösen gewesen. **Ein müßiges Leben hat schon manche Bosheit gelehret.** (Ekkli. 33, 29.)

Der Müßige sucht Gesellschaften, in denen er entweder Böses lernet, oder schon übet: er sucht Zechstuben und Spieltische, wo er die Zeit und das Geld verschwendet. Wenn

der

der Beutel durch Schwelgen geleeret ist; so ist ihm kein Gesetz zu ehrwürdig, und keine Pflicht der Gerechtigkeit zu heilig, die er nicht ohne Bedenken verletzet, wenn er nur vorsieht, daß er dadurch Etwas erwirbt. Wie oft haben nicht schon müßige, und eben darum verwegene Söhne nicht nur im väterlichen Hause, sondern auch anderswo große und kleine Diebstähle begangen, damit sie Geld zu ihren Schwelgereyen bekamen?

Was sind aber dieß für Christen? Ach! ärger als Heyden sind sie. Denn sie haben außer dem Namen nichts christliches an sich. Sie schelten, fluchen und lästern Gott, und die heiligen Sakramente: sie lieben Zänkereyen und Händel: sie sind Entehrer der Werktage, und Schänder des Sabbaths, weil sie weder diesen zum göttlichen Dienste, noch jene zur Arbeit verwenden. Sie haben gegen die heiligsten Religionsübungen, dergleichen die Anhörung der heiligen Messe, der Predigten, christlichen Unterweisungen, und der Gebrauch der heiligen Sakramente sind, keine Achtung. Ja, sie würden sich vielleicht nicht einmal bedenken, die Kirche nie zu betreten, wenn es nur ohne Nachtheil ihrer Ehre geschehen könnte.

So weit kömmt es endlich mit Kindern, die sich in der Jugend aus Sorglosigkeit ihrer Aeltern an ein müßiges Leben gewöhnen. Sie werden böse Christen, die Gott und der Kirche zur Unehre gereichen; sie werden auch schlechte Haushälter, die endlich dem Staate zur Last fallen.

2) Der Stand, in dem ihr euch befindet, ist ein mühseliger Stand; denn er ist mit steter und harter Arbeit verbunden. Ihr müsset überhaupt das Brod, so ihr genießet, entweder im Felde durch Anbauung euerer Grundstücke, oder in euern Werkstätten durch tägliche Arbeit im Schweiße des Angesichtes gewinnen, und wer unter euch zum Arbeiten zu faul ist, der hat auch meistentheils Mangel an Nahrung. Ist er aber zu bedauern? Nein. Denn wer Gesundheit und Kräfte besitzet, und dennoch die Arbeit fliehet, der ist des Brodes nicht werth. So urtheilet der Apostel im zweyten Sendschreiben an die Thessaloniker: **Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.** (3, 10.)

Auf euere Kinder wartet das nämliche Schicksal; denn sie werden, wie ihr, einstens genöthiget seyn, ihren Unterhalt entweder im Feldbaue, oder in Werkstätten zu suchen. Wenn ihr

ihr nun euere Kinder in der Jugend weder in den Arbeiten eueres Standes unterrichtet, oder sonst ein Handwerk lernen lasset, noch auch ihnen die nöthige Kenntniß einer guten Hauswirthschaft beybringet; so kann man nichts anders vermuthen, als daß sie im Alter einen schlechten, oder gar keinen Unterhalt haben werden. Denn wenn sie gleichwohl einige Grundstücke und Fahrniß von euch ererben sollten; so werden sie diese vielleicht bald durch Trägheit, oder sorglose Haushaltung durchgebracht haben: wie ihr denn selbsten derley lebendige Beyspiele kennet. Kurz davon zu reden, jeder weiß durch die Erfahrung, daß faule Söhne und müßige Töchter gemeiniglich schlechte Männer und Weiber abgeben, die entweder selbst schon in Bettel gerathen, oder doch wenigstens die Kinder auf Kosten des Staates erzeugen.

Christliche Väter! wisset, es ist nicht genug, daß ihr Kinder gezeuget habt: ihr müsset sie auch in Stand setzen, daß sie durch nützliche Beschäftigungen ihren Unterhalt einstens selbst erwerben können. Es ist Pflicht für euch, daß ihr euere Söhne entweder in euern Geschäften unterrichtet, oder wenn ihr es nützli-

cher findet, ein anderes Handwerk erlernen lasset.

Christliche Mütter! es ist euere Schuldigkeit, daß ihr euere Töchter von Jugend auf zur Hauswirthschaft anführet, und sie in allen Geschäften des Hauswesens unterrichtet, damit sie fähig werden, dereinst eine Haushaltung mit Nutzen zu besorgen, und ihre Kinder zur Ehre Gottes und zum Beßten des Staates zu erziehen.

Ihr wisset selbst, denn die täglichen Beyspiele lehren es euch, wie schlimm es ist, wenn ein Mann das Unglück hat, mit einem trägen, den Müßiggang liebenden, oder in der Hauswirthschaft unerfahrenem Weibe betrogen zu werden? Bedauret ihr nicht den Unglücklichen? Weil die Erfahrung genugsam bewähret, daß ein solcher, wenn er gleichwohl alle Mühe und Sorgfalt für seine Haushaltung verwendet, und sich mit ununterbrochener Arbeit quälet, dennoch dem Verderben täglich näher hinzu eilet. Der Mann mag schwitzen und arbeiten, wie er will, wenn das müßige Weib zu Hause entweder verschwenderisch lebt, oder aus Dummheit in der Haushaltung täglich nicht wenig verunschicket, wie wird er empor

kom=

kommen, oder seine Habschaften vermehren; ja, wie kann er nur das, was er schon wirklich besitzet, erhalten?

Ach, Aeltern! denket, ihr werdet einstens wegen so vielen zerfallenen Haushaltungen, und in Bettelstand gesetzten Kindeskindern zur Rechenschaft gezogen werden! Fürchtet euch; denn ein großer Theil der Schuld mag wohl auf euch zurückefallen, weil ihr diese unglücklichen Väter und Mütter im Müßiggange ohne Unterricht auferzogen habet. Die Kirche wird vor dem Richterstuhle Gottes wider euch aufstehen, und der Staat wird euch daselbst mit Klage belangen, weil ihr pflichtwidrig gehandelt, und durch euere Saumseligkeit die Zahl der bösen Christen, und der schädlichen Glieder des Staates vermehret habt. Fürchtet euch, denn ihre Rechte sind gegründet, ihre Klagen sind wichtig, euere Entschuldigungen sind eitel, und euere ganze Verantwortungen halten nicht Stich.

Christliche Aeltern! bemerket es wohl, dieser doppelte Unterricht ist die erste Pflicht, welche euch in Ansehung des zeitlichen und ewigen Wohlseyns euerer Kinder obliegt. Bemühet euch also in Zukunft, dieselbe wohl zu erfüllen. Unterrichtet sie frühzeitig und stets in der Wissenschaft des

Heils,

Heils, damit sie von Jugend auf die Gottesfurcht lernen. Haltet sie fleißig zur Haushaltung an, und lasset sie nicht im Müßiggange aufwachsen, damit sie mit der Zeit ämsige Haushälter und nützliche Glieder des Staates abgeben. Denket an den erschrecklichen Ausspruch, den der Apostel über alle sorglose Aeltern ergehen läßt, da er sagt: **Wer über seine Hausgenossen nicht Sorge trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist weit ärger, als ein Heyd.** (1. Timoth. 5, 8.) Sparet weder Zeit, noch Fleiß, euere Kinder nach der Ermahnung des nämlichen Apostels in der Lehre und Zucht wohl zu erziehen. (Ephes. 6, 4.) Wisset, ihr könnet ihnen keine reichere Erbschaft, keinen kostbarern Schatz hinterlassen, als einen weisen Unterricht in der Furcht Gottes, und in den Verrichtungen ihres Standes. Denn die Arbeit wird ihnen den standmäßigen Unterhalt, und die Furcht Gottes wird ihnen den häufigen Segen verschaffen; auf diese Art werdet ihr, gleichwie ihr nebst Gott die Urheber ihres Lebens seyd, auch die Urheber ihres zeitlichen und ewigen Glückes seyn. Amen.

Eilfte Predigt.

Auf den III. Sonntag nach Ostern.

Von der
Art, mit welcher die Aeltern die Fehler ihrer Kinder bestrafen sollen.

Vos contristabimini, sed tristitia vestra vertetur in gaudium. *Joan. XVI.* 10.

Ihr werdet trauern, aber euere Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln.

So sprach der Heiland zu seinen Jüngern, als er ihnen kurz vor dem Tode sein Leiden vorhergesagt hatte. Ihr werdet niedergeschlagen, und traurig werden, wenn ihr mich den Händen der Gottlosen überantwortet, und ihrer Wuth überlassen sehen werdet; da indessen die Welt fröhlich seyn wird, weil derselben die boshaften Unternehmungen wider mein Leben gelungen sind. Aber seyd versichert, dieses Betrübniß wird sich in Freude verwandeln, wenn ihr mich wieder lebendig

um

um euch sehen werdet. Ihr werdet euch betrüben; so können auch jene Aeltern sprechen, die bey den Bestrafungen ihrer Kinder bemerken, daß ihnen die Zucht aus kindiichem Unverstande hart fällt: ihr werdet euch betrüben über den Verweis, und trauern über die Strafe, womit ich euch des begangenen Fehlers wegen züchtigen muß; allein seyd versichert, wenn ihr in vernünftigern Jahren die Sache selbst besser einsehen werdet, so werdet ihr froh seyn, und die Hand mit dankbarem Munde tausendmal küßen, die euern künftigen Fehlern durch Bestrafung der vergangenen weislich vorgebeugt hat. **Euere Traurigkeit wird sich in Freude verwandeln.**

Nein, ihr Aeltern! lasset euch weder durch eine allzu zärtliche Liebe, noch durch das klägliche Weinen, oder verdrüßige Murren euerer Kinder von der nöthigen Bestrafung ihrer Fehler zurückehalten. Denn gleichwie ihr verbunden seyd, ihre Unwissenheit zu belehren, so seyd ihr auch schuldig, ihre Fehler zu strafen. Nicht wahr, an der Schuldigkeit zweifelt ihr nicht, aber auf die Art dieselbe wohl auszuüben seyd ihr begierig? Gebet Achtung! ich lehre sie euch. Vernunft, und Billigkeit müßen

ihr hauptsächlich bey der Bestrafung euerer fehlenden Kinder beobachten, wenn sie wirksam, und nützlich seyn soll. Aeltern! strafet also euere Kinder

I. vernünftig: strafet sie

II. billig; so sind euere Bestrafungen heilsam, und gut.

Ueber beyde Eigenschaften eröffne ich kürzlich meine Gedanken.

Erster Theil.

Aeltern! vernünftig müßet ihr die Fehler euerer Kinder bestrafen, so oft es ihr Heil und Besserung erfordert. Denn gleichwie ihr die ersten Lehrmeister derselben seyd; eben so seyd ihr auch ihre ersten Richter. Gott hat für euch diesen Richterstuhl erbauet, damit ihr euer Ansehen unterstützen, und euere Befehle handhaben könnet. Er hat euch die Herrschaft ertheilet, damit ihr die Hausgenossen in gebührender Ordnung, und Zucht erhaltet: ihr dürfet also vermöge dieser Obergewalt den Ungehorsam, die Ausschweifungen, und Fehler euerer Kinder nicht jedesmal ungestraft hingehen lassen; sondern ihr seyd verpflichtet, dieselben zu ahnden, und mit be-

scheidener, und ernsthafter Strafe zu belegen. Bemerket es wohl, bescheiden, und ernsthaft müßet ihr die Fehler euerer Kinder bestrafen.

1) Die Bescheidenheit ist eine vorzügliche Tugend vernünftiger Aeltern, die sich besonders in der Kinderzucht äußert: sie erwartet die Zeit, und hält die Bestrafung zurücke, bis sie vernünftigerweise vorsehen kann, daß die Kinder im Stande sind, sich dieselbe zu Nutzen zu machen. Nein, ihr Aeltern! die Bescheidenheit läßt nicht zu, daß ihr sie entweder in euerer, oder ihrer ersten Hitze bestrafet; denn sie kann sich in solchen Umständen die erwünschliche Wirkung nicht versprechen. Und warum denn? weil diese Bestrafung zur Unzeit vorgenommen, und in Ueberraschung einer Leidenschaft ausgeführt wird. Seyd versichert, euere Kinder bemerken gar bald, daß ihr aus Uebereilung, und nicht aus Bedachtsamkeit handelt, daß ihr aus Ungeduld, und Zorne, nicht aber aus Liebe strafet: und so wird euer Ansehen Gefahr laufen, und ihr werdet nach und nach die Hochschätzung bey ihnen verlieren, weil ihr durch solches Betragen wenig Tugend, und gar zuviel Unvernunft verrathet. Denn was mag wohl unbesonnener, und weniger

niger tugendhaft seyn, als die Kinder eben in jener Zeit strafen, wo doch die Bestrafung fast unmöglich ihre Wirkung haben kann? So lange sie in ihrer ersten Hitze von der Leidenschaft der Ungeduld, und des Zornes dahingerissen sind, werden sie ihren begangenen Fehler kaum erkennen, und eingestehen: sie werden die Billigkeit der Strafe nicht einsehen, und den begangenen Fehler nicht bessern. Ja, was noch bedenklicher ist, ihr werdet sie durch so eine unbescheidene, und zur Unzeit angebrachte Bestrafung in Gefahr setzen, die Ehrfurcht, die sie euch schuldig sind, zu vergessen, und selbst das Geboth, welches ihnen die kindliche Liebe befiehlt, zu verabscheuen, oder gar noch zu hassen.

Allein, ihr gebet vor, ihr könnet euere Kinder nicht strafen ohne Zorn, und Ungeduld; denn weil ihr sie liebet, so könnet ihr ihnen nicht wehe thun, bis euch endlich der Zorn übernimmt: aber alsdenn empfinden sie um desto mehr euere schwere Hand; denn ihr ersetzet ihnen auf einmal reichlich, was ihr ihnen lange aus Nachsicht geborgt habet.

Nichtiger Vorwand! können es andere Aeltern, warum soll es denn euch unmöglich seyn? Schämet euch ins Herz hinein, daß ihr euer rohes, und unbescheidenes Verfahren durch solche Entschuldigung rechtfertigen wollet. Denn was heißt das anders: ich kann mein Kind nicht strafen ohne Zorn, und Ungeduld, weil ich es liebe; als: ich kann nicht vernünftig, und bescheiden mit ihm umgehen. Eben darum, weil ihr sie liebet, die Kinder, solltet ihr mehr Bescheidenheit brauchen, damit euere Zucht eine bessere Wirkung hätte. Ihr solltet euerem Kinde nicht so vielmal, und lange die Fehler übersehen, sondern wenn es diese nach geschehener Ermahnung, und gegebenem Verweise bedachtsam wiederholet, so solltet ihr nicht länger mehr warten, sondern gleich zur körperlichen Züchtigung schreiten, und es auf eine bescheidene Art die Ruthe empfinden lassen. Nein, ihr sollet sie nicht sparen, die Ruthe, ihr sollet sie öfters, aber gelassener brauchen; denn sie ist ein nützliches Werkzeug, dessen vernünftigen Gebrauch der heilige Geist selbst euch sehr nachdrücklich empfiehlt, da er sagt: **Wer die Ruthe sparet, der hasset seinen Sohn; wer ihn aber liebet, der züchtiget ihn auch**

ohne

ohne Unterlaß. (Sprüchw. 13, 24.) Bemerket es wohl, ihr sollet sie nicht zu lange sparen, und hernach auf einmal zuviel brauchen, sondern ihr sollet sie ohne Unterlaß brauchen, das heißt: ihr sollet dieselbe stets bereit halten, und euch derselben sogleich bedienen, wenn die Ermahnungen, und Verweise zur Verbesserung des geschehenen Fehlers nicht mehr hinreichend sind. **Entzieh dem Knaben die Ruthe nicht;** sagt Salomon, **denn er wird deswegen nicht sterben, wenn du ihn schon mit der Ruthe schlägst.** (Sprüchw. 23, 13.) Nein! die vernünftige Liebe ist einer bescheidenen Strafe nicht entgegen, sondern sie gebiethet dieselbe vielmehr, und giebt dem Vater noch selbst die Ruthe in die Hand: weil sie ein heilsames Mittel ist, wodurch das zeitliche, und ewige Wohl der Kinder befördert wird; daher sagt der weise Mann: **Wer seinen Sohn lieb hat, der läßt ihn oft Streiche empfinden;** (Ekkli. 30, 1.) denn durch die Züchtigung wird er gebessert, und lernet die Fehler verabscheuen, die er sonst aus kindischem Unverstande noch öfters wiederholen würde. **Du wirst ihn mit der Ruthe schlagen, und dadurch seine**

Seele vor der Hölle bewahren. (Sprüchw. 23, 14.)

Wenn nun die Bestrafung der Kinder eine Wirkung der vernünftigen Liebe ist, warum seyd ihr denn so sparsam damit? Oder wenn ihr dieselbe je vornehmet, warum geschieht es doch allemal auf solche Art, wo sie nichts fruchten kann? Die Liebe, nicht Zorn und Ungeduld, muß euch die Ruthe in die Hand geben, und den Streich soll die Bescheidenheit führen, und nicht eine gähe Hitze und tyrannische Wuth. Ihr könnet, und sollet euch zwar ereifern, aber nur so, daß euer gerechter Zorn die Gränzen der Sanftmuth, und Bescheidenheit nicht überschreite; der Prophet selbst rathet es euch, da er spricht: Zörnet; aber sündiget nicht. (Psalm. 4, 5.) Zörnet, das ist, zeiget bey Bestrafung euerer Kinder einen anständigen Eifer, und scherzet nicht mit ihnen. Denn die Strafe kann nicht viel wirken, wenn sie nicht mit Ernste vollzogen wird.

2) Die Aeltern müßen ernsthaft mit ihren Kindern umgehen, damit sie von ihnen nicht nur geliebet, sondern auch heilsam gefürchtet werden. Es giebt Väter, die eine strenge Zucht unter ihren Kindern führen, und ihnen

nicht

nicht viel durch eine verdammliche Nachsicht übersehen; und dennoch werden sie geliebet, und hochgeschätzet. Sie sind in ihrem Hause nicht wie ein grimmiger Löwe, der alles unter und über sich wirft, sie zörnen nicht unmäßig, und sie poltern, schelten, fluchen, und schwören auch nicht: und doch werden sie heilsam gefürchtet. Warum? weil sie durch ihr gelassenes, aber ernsthaftes Verfahren ihren Söhnen, und Töchtern von Jugend auf eine gewisse Ehrfurcht eingeflößt haben. Sie handhaben ihr Ansehen, dulden keine Grobheiten, und leiden kein Nachmurren; sie lassen ihre Befehle nicht muthwillig, und boshaft übertreten werden, sie strafen den Ungehorsam sogleich mit Worten, und wenn diese nicht fruchten, so nehmen sie auch die Ruthe zu Hilfe, und züchtigen das Kind durch Empfindung. Nein, sie treiben keinen Spaß, und scherzen auch nicht dabey, wenn sie dem Kinde entweder einen Verweis zu geben, oder gar eine körperliche Strafe mit ihm vorzunehmen haben. Denn sie wissen aus dem Munde des weisen Sirachs, daß dieses die Aeltern verächtlich macht: **Zärtelst du deinen Sohn; so wird es bald so weit kommen, daß du ihn fürch-**

ten mußt: scherzest du aber mit ihm, so wird er dich betrüben. (Ekkli. 30, 9.) Er wird deine Ermahnungen verlachen, über die Verweise nur spotten, und auf die Streiche noch ärger werden, weil du durch dein Scherzen das Ansehen bey ihm verlohren hast. Scherzest du mit ihm, so wird er dich betrüben. Wenn du ihm befiehlst, wird er nicht gehorsamen: und wenn du ihm droheſt, wird er dich nicht fürchten; weil ihm durch die Erfahrung schon bekannt ist, daß du deinen Ermahnungen keinen Nachdruck, deinen Verweisen keine Ernsthaftigkeit, und deinen Streichen keine Schärfe giebst. Mit dem Wachsthume des Alters wird er in der Bosheit zunehmen, und seine verwegenen Grobheiten werden endlich so hoch steigen, daß du dich vor ihm fürchten mußt. Es wird so weit kommen, daß du ihn fürchten mußt. Alsdenn wirst du zwar dein Schicksal beseufzen, aber nicht mehr abändern können; denn der Stamm ist schon wirklich zu stark, er läßt sich nicht mehr biegen. Scherzest du mit ihm, so wird er dich betrüben.

Aeltern! bedenket, was für Schaden ihr euch, und euern Kindern durch allzu große

Gelin-

Gelindigkeit, und Nachsicht verursachet! Ihr eilet mit ihnen in gleichem Schritte dem Verderben zu. Denn ihr machet euch aller Laster euerer Kinder theilhaft, weil ihr sie vom Anfange her nicht ernstlich an ihnen bestrafet habt, um ihnen Einhalt zu thun. Der heilige Ambrosius behauptet diesen Satz, da er spricht: **Die Ausgelassenheit der Söhne wird der Nachläßigkeit des Vaters zugemessen;** und der gelehrte Origenes hat ihn lange zuvor schon vertheidiget; denn er sagt: **Die Aeltern müßen von allen Fehlern ihrer Kinder Rechenschaft geben; und jene Väter, welche die Laster ihrer Kinder nicht nachdrücklich bestrafen, stürzen sich mit ihnen ins ewige Feuer.**

Heli, der allzu nachsichtige Vater, ist euch ein trauriger Beweis hievon. Er hat die Ausschweifungen, und Gewaltthätigkeiten, welche seine Söhne im Tempel, und beym Opfertische begiengen, nicht ernstlich gestrafet: und sehet, der Zorn des Allmächtigen bricht über Vater, und Söhne auf einmal los. Diese fallen in einem Tage durchs Schwert der Philister getödtet zu Boden, und jener stürzt auf diese betrübte Nachricht sogleich vom Sessel

herab, bricht das Genick, und stirbt eines gähen, vielleicht auch (denn mehrere aus den heiligen Vätern vermuthen es) eines unglücklichen Todes. Noch nicht genug. Auf seine ganze Nachkommenschaft warf er den Fluch; keinen davon ließ er ein hohes Alter erreichen, und die priesterliche Würde riß er zur größten Schande vom ganzen Stamme Heli auf ewig hinweg.

Warum aber ist der Allmächtige wider den Heli, und sein ganzes Geschlecht so aufgebracht? Hatte vielleicht dieser hohe Priester noch andere Verbrechen auf sich? Schwieg er denn gänzlich zu den Uebelthaten seiner Söhne, oder hieß er ihre Bosheiten gut? Ach nein! Er hatte übrigens den Ruhm eines frommen Mannes, und die göttliche Schrift selbst stellt an ihm sonst nichts aus. Er hat zwar ihre Laster nicht gebilliget, noch auch gänzlich dazu geschwiegen: er gab ihnen einen Verweis, aber dieser war nach dem Verhältniße ihrer Verbrechen viel zu gelind. Was höre ich von euch, meine Söhne! so sprach der allzugütige Vater ohne Nachdruck, und Ernst, was höre ich von euch? die Sachen sind böse, welche ihr treibet, und machen euch einen übeln

Ruf. (1. Kön. 2, 23.) Sehet, dieß ist die Sünde des alten Heli, welche so entsetzliche Strafen nach sich zog. Heli vernachläßigte hierinn seine väterlichen Pflichten, und that seinem Gewissen nicht genug; denn er that nicht alles, sagt der heilige Chrysostomus, was er hätte thun können, und sollen, um die Ausschweifungen, und Gewaltthätigkeiten seiner Söhne in Zukunft zu verhindern. Derley Verbrechen foderten einen weit nachdrücklichern Verweis, und eine viel schärfere Strafe. Theodoretus meynet, er hätte sie sogleich aus dem Tempel hinausjagen: und Prokopius setzet noch hinzu, er hätte sie sogar auch vom Priesterthume abwürdigen sollen. Allein Heli hatte seine Söhne närrisch lieb, er wollte ihnen nicht einmal mit einem harten Verweise misfallen, oder ihr Herz betrüben. Er sah also auch bey ihren größten Lastern durch die Finger, und weil er dieß that, sagt der heilige Chrysostomus, gieng er sammt seinen Söhnen zu Grunde.

Närrische Liebe! wie weit bringest du Väter, Mütter, und Kinder? wie oft hast du nicht schon den ganzen Baum mit Wurzel, und Zweigen ins ewige Feuer hinuntergestürzt?

Christ-

Christliche Aeltern! höret die Klagen der verdammten Kinder, und zitteret! höret die Flüche, welche sie wider die blinde Liebe, und gar zu große Gelindigkeit ihrer Aeltern aus schwarzem Rachen hervorspeyen, und erschrecket! Erwartet das nämliche Schicksal, wenn ihr fortfahret, euere Kinder närrisch zu lieben, und ihre Fehler ungestraft zu lassen. Sie werden, spricht der heilige Cyprianus, aus dem Kerker ewiger Peinen verzweiflungsvoll heraufrufen: Ach! nicht wir haben uns in dieß Verderben gestürzt; sondern wir hatten das Unglück, anstatt der Aeltern, Mörder und Henker zu haben, die pflichtwidrig gehandelt, und durch ihre verdammliche Nachsicht und Güte unsere Bosheit noch unterhalten haben. Nein, gerechter Himmel! ich beklage mich nicht wider dich, und deine Urtheile: nein, ihr Diener der göttlichen Rache! ich zörne nicht über euere Wuth; denn ihr seyd nicht Ursache, daß ich hier in dieser ewigen Glut leiden muß, sondern nur meinen Aeltern muß ich es zuschreiben. Diese allein sind die Urheber meines Verderbens. Sie wußten meine Fehler, und straften mich nie ernstlich: sie hörten so oft meine Flüche, und Lästerun-

rungen, und waren entweder ganz still dazu, oder gaben mir doch nur kaltsinnige, und blöde Verweise: sie hörten selbsten meine unverschämte Reden, und ärgerliche Zotten, und lachten dazu: sie wußten, daß ich gefährliche Häuser betrat, und verdächtigen Umgang hatte; daß ich an Sonn- und Feyertagen bösen Kameradschaften zulief, und oft nicht einmal dem gewöhnlichen Gottesdienste beywohnte; daß ich fast ganze Nächte aus dem Hause blieb, und dennoch sagten sie kaum ein böses Wörtchen dawider, wenn ich nur Morgens frühe fleißig an der Arbeit stund. Wenn ich in zeitlichen Geschäften einen kleinen Fehltritt machte, ein geringes Geschirr zerbrach, oder sonst einen Unschick begieng; so waren sie gleich zornig und aufgebracht, sie schalten wider mich, wußten ihren Verweisen kein Ende zu machen: wenn ich aber einen sittlichen Fehltritt that, wenn ich als ein Knab mehrere Lügen dahersagte, wenn ich dem ehrwürdigen Alter spottete, wenn ich Scheltnamen gab, und Uneinigkeit stiftete, wenn ich unehrbar scherzte, oder Flüche, und Lästerungen mit noch kleinem, aber schon unheiligem Munde ausstieß, wenn ich ihnen zerschiedene Kleinigkeiten verschleppte,

oder fremdes Gut nach Haus brachte, wenn ich eigensinnig war, vor ihrem Angesichte murrete, oder ihre Befehle verlachte; so schwiegen sie still, sahen es mir durch die Finger, oder straften es doch gewiß nicht mit Schärfe, und Nachdrucke. Grausamer Vater! grausame Mutter! sehet, wohin mich euere närrische Liebe, und pflichtwidrige Nachsicht gebracht haben: zu euch in die nämliche Finsterniß, zu euch in den nämlichen Kerker, zu euch in den nämlichen Peinenort, zu euch in die nämliche Verdammung haben sie mich herabgestürzt; denn ihr habet sie zuerst an mir durch närrische Liebe, und dann habe ich sie erst an euch durch Sünden verdient. Euere allzu große Güte hat mich in meiner Bosheit gestärket, ich wuchs darinn auf, fuhr darinn fort, starb, und ward endlich in die Hölle begraben. Wehe mir! wehe euch! denn ihr seyd Mörder eueres Kindes: meine unsterbliche Seele wird Gott von euern Händen, denen er sie anvertrauet hatte, fodern, und den Werth seines Blutes wird er an euch rächen.

Nicht wahr, christliche Aeltern! diese Klagen machen euch bange, und diese erschrecklichen Vorwürfe erschüttern euer Herz? Ey! so

beuget

beuget ihnen vor, da es noch Zeit ist, und erfüllet euere Pflichten. Strafet die Fehler euerer Kinder vernünftig, und seyd mit ihnen nicht gar zu gelinde. Lasset euere Kinder eine bescheidene Schärfe empfinden, und gebet euerer Zucht Ansehen, und Nachdruck. Vergesset aber dabey die Billigkeit nicht; denn diese muß eben so, wie die Vernunft, euere Strafen begleiten.

Zweyter Theil.

Billig, und gerecht sind die Strafen, wenn sie nach dem Maaße des Verbrechens eingerichtet, und mit unparteylichem Gemüthe vollstrecket werden. Eine kluge Rücksicht des begangenen Fehlers, wie auch seiner Umstände, und eine gleichliebende Unparteylichkeit müßen also die Aeltern beobachten, um billig, und gerecht in der Zucht ihrer Kinder zu verfahren.

1) Nach dem Maaße des Verbrechens soll auch die Strafe abgemessen werden. Diese Regel schrieb Gott allen Richtern vor; (5. Mos. 25, 2.) und in diesem Gesetze sind ohne Zweifel auch die Aeltern mit einbegriffen. Sie sollen sich, wie andere Richter, verschiedener Strafarten bedienen, und nach Beschaffenheit

des Fehlers bald große, bald kleine, bald scharfe, bald gelinde Züchtigung vornehmen. Die Ruthe bey Kindern, und die Streiche bey Erwachsenen anwenden, sind allemal die letzten, und äußersten Mittel, die man nicht ergreifen soll, so lange man vernünftig denken kann, die gelinderen Mittel seyen noch hinreichend, das Ziel der Besserung zu erzwecken. Wenn es aber je nun das Verbrechen des Kindes, oder die Umstände erfodern, daß man dieselben ergreife, so soll es eine wachbare, oder gleichsam eine mit Augen versehene Ruthe seyn, dergleichen Jeremias der Prophet (1, 11.) eine gesehen hat, das ist, eine solche, die nur billig, und gerecht dareinschlägt.

Nein, nicht jede kindische Uebereilung, oder unbedachtsamer Fehltritt darf am noch unvernünftigen Kinde mit Feuer, und Schwerte gerächet, und mit barbarischer Hand abgestrafet werden. Ist der Fehler von keinen bedenklichen Folgen, und hat er mehr die menschliche Schwachheit, oder den jugendlichen Leichtsinn, als die Bosheit zur Mutter; so sind kluge Ermahnungen, ernsthafte Verweise, vernünftige Einschränkungen, leichtere Büßungen, die besten Mittel, und nützlichsten Strafen,

sol-

solche zu verbessern. Denn wegen jedem, auch noch so geringem Vergehen barbarisch dareinschlagen, hemmt die Wirkung der Strafe, und vereitelt ihr Ziel. Es macht das Kind gleichsam gefühllos, und hartschlägig; es fürchtet endlich auch die härtesten Streiche nicht mehr, weil es dieselben durch eine tägliche Uebung gewohnt ist. Nein, nicht wie tägliches Brod, sondern wie eine Arzeney soll die Ruthe gebraucht werden. Das ist, nur selten, oder in erheblichern Fällen und größern Verbrechen, damit sie dem Kinde immer ehrwürdig und schreckbar bleibt.

Wenn ihr (dies ist eine schöne Anmerkung des oftoerwähnten Chrysostomus) wenn ihr euere Bestrafungen nicht mäßiget; oder zwischen der Strafe und dem Verbrechen kein Verhältniß beobachtet; so werdet ihr euern Kindern viel gefährlichere Laster einflößen, als diejenigen sind, die ihr ausrotten wollet. Denn so wird ein Kind von furchtsamen Naturelle durch übertriebene Vorwürfe und unausgesetzte Warnungen gleichsam wie durch einen Platzregen erstickt, und seine ohnehin schon verzagte Seele wird bis zur Muthlosigkeit und Verzweiflung herabgedrückt. So wird ein muthiger

Sohn, dem ihr wegen jeder Kleinigkeit, wegen nichtsbedeutender Fehltritte, wegen Schwachheiten, wegen Versehen und verzeihlichen Leichtsinnes ohne Unterlaß mit lästernden Vorwürfen, mit verdrießlicher Miene und erhitztem Tone zusetzt, nur zum Zorne, zum Trotze, zur Halsstärrigkeit und Verachtung gegen euch gereizet. So wird eine muthige Tochter, derer Leichtsinnigkeiten, Unachtsamkeiten und Fehltritte ihr immer vergrößeret, und dieserwegen so hart in den Ohren lieget, als wenns die erheblichsten Verbrechen wären, nur zum Murren und Klagen, zu Unarten und Grobheiten, zu Abneigung und Verdruß wider euch gereizt. Ihr verfahret mit ihnen zu strenge, und sie werden mit euch respektwidrig umgehen; ihr begehret zu viel, und werdet zuletzt zu wenig erhalten.

Es ist wahr, euere Kinder sind, wie sich Chrysostomus ausdrückt, grobe Bildsäulen, die noch täglich euere künstliche Hand erfodern, damit sie endlich zu ihrer Vollkommenheit gelangen. Allein, wo habet ihr je noch einen Künstler gesehen, der mit lauter starken Hammerschlägen eine prächtige Statue verfertiget hat? Sehet ihr nicht vielmehr, daß er mancherley Werkzeuge besitzet, und sich bald dieses,

ses, bald jenes, des feinen und groben, des harten und gelinden nach Erheischung des Umstandes bedienet? Nein, ihr Aeltern! ihr werdet durch lauter grobe Hammerschläge die Statuen euerer Kinder niemal zur Vollkommenheit bringen, ja ihr werdet, wenn ihr dort einen groben Streich ungeschickt führet, wo ihr einen feinen künstlich anbringen solltet, das Bild mehr noch verunstalten.

Merket euch dieses, ihr zornmüthige Väter und Mütter, die ihr oft bey den natürlichen Bedürfnissen, Schwachheiten, Weinen und Unvermögen euerer Kinder in die äußerste Hitze gerathet, unter Fluchen und Schelten wie Unmenschen über sie herfallet, und euere Galle, die vielleicht durch einen vorhergegangenen Zufall schon rege gemacht wurde, über sie ausschüttet. Merket euch dieses, ihr Eheleute, die ihr selten auch bey den wichtigsten Gelegenheiten zur Bestrafung euerer Kinder schreitet; es sey dann, daß ihr unter euch selbsten wirklich entzweyet seyd. Wehe dem unschuldigen Kind, das euch in solchen Umständen durch den geringsten Fehler, durch eine euch verdrüßliche Handlung Gelegenheit zum Zorne, und Anlaß zur Züchtigung giebt. Wehe dem Unschuldigen;

gen; denn es muß ohne Rücksicht auf die Beschaffenheit seines Verbrechens die ganze Wuth eueres Zornes empfinden: es muß nun mit übertriebener Strenge gezüchtiget seyn, weil die Mutter zuvor schon den Unwillen des Vaters erregt hatte: es muß die Wuth ohne Verschulden fühlen, weil die Mutter durch den Verdruß des Vaters aufgebracht ist.

Thörichte! habet ihr das Strafrecht über euere Kinder ohne Regel vom Schöpfer erhalten? Ueber natürliche Unvermögen, über kindischen Unverstand, über Versehen, über Foderungen, die sie etwa zur ungelegenen Zeit an euch machen, über Ungeschicklichkeiten, die ihr ihrem Alter verzeihen solltet, zörnet ihr, ihr donneret, ihr scheltet, ihr greifet nach der Ruthe, ihr jaget ihnen Schrecken ein, ihr fallet wie ein Löwe über sie her, und lasset sie die Schwere eueres strafenden Armes empfinden. Zu andern Zeiten aber, wenn eine ruhige Stille der Leidenschaften in euerm Herzen herrschet, wenn euer Zorn sich gelegt, und durch keinen andern Gegenstand aufgefodert ist, dann seyd ihr zu gelind, ihr lasset wichtigere Fehler, gröbere Verbrechen, die schon Bosheit verrathen, ungerüget und ungestraft hingehen.

Dort,

Dort, ihr Aeltern! dort eiferet, dort greifet zur Zuchtruthe, wenn ihr Fehler an euern Kindern bemerket, die auf Bosheit, auf eine Beleidigung Gottes hinauslaufen; nicht aber, wenn sie durch ihre kindliche Schwachheiten euch beschwerlich fallen. Natur, Religion und Stand fodern von euch in diesen Umständen Geduld, Sanftmuth und Leutseligkeit, Hilfe und Zuflucht: in jenen allein, wo die Ehre Gottes leidet, wo die Seele euerer Kinder Gefahr läuft, wo ihr Zubereitungen, Anfänge oder Saamen der Sünde bemerket; in jenen Umständen, wo ihr die ersten Sprossen böser Leidenschaften ausschlagen sehet; in jenen Umständen, wo ihr Worte, Geberden oder Handlungen gewahr werdet, die von Bosheit erzeugt sind, und auf eine größere noch abzwecken; in jenen Umständen, wo sie einen bedachtsamen Ungehorsam, verächtliche Minen, oder pflichtvergessene Geberden gegen euch äußern; in jenen Umständen, wo sie der Ehrfurcht und Hochachtung, die euch gebührt, zu nahe treten, eiferet, zörnet, dringet mit scharfen Ermahnungen in sie, setzet ihnen mit Warnungen zu, sehet keines von solchen Verbrechen durch die Finger, brauchet die gelindern Züchtigungsmittel,

tel, ermahnet, warnet, drohet, schrecket: fruchtet es nicht; o so greifet ohne Verzug zu den schärfern, wendet hier die härtern Hammerschläge an, das Bild eueres Kindes liegt noch in einem unförmlichen Klotze, wo man sich noch gröberer Werkzeuge und stärkerer Schläge bedienen muß. Lasset keine Partheylichkeit dabey obwalten, strafet den Fehler nach dem Maaße seiner Strafbarkeit, und nicht nach dem Maaße der Zu- oder Abneigung gegen das Kind.

2) Nein, ihr Aeltern! die Billigkeit leidet nicht, daß ihr einem Kinde nachsehet, was ihr an dem andern scharf strafet. Euere väterliche Liebe, Sorgfalt und Zucht muß gegen alle gleiche Wirkungen zeigen, weil euch das Beßte aller überhaupt angelegen seyn muß. Es mag also das Aelteste, oder das Jüngste, der Knab, oder das Mädchen seyn, wenn es sich nach vernünftigem Urtheile euerer Strafe schuldig gemacht hat; so seyd ihr verbunden, solche an ihm zu vollstrecken. Es gilt auch eben gleich, ob es das einzige Kind ist, oder nicht, wenn es sich strafbar gemacht hat; so wäre es gewiß allemal pflichtwidrig, wenn ihr in Rücksicht dessen, weil es der einzige Sohn, oder die einzige Tochter ist, die nöthige Bestra-

fung

fung unterlassen wolltet. Denn der heilige Geist ermahnet alle Aeltern, sie sollen das Kind nicht zuchtlos aufwachsen lassen; indem die bescheidenen Streiche nicht nur seinem Leben und seiner Gesundheit nicht schädlich, sondern auch der Seele überaus vortheilhaft seyn. (Sprüchw. 23, 13. 14.)

Was spricht euer Gewissen? Machet es euch keine Vorwürfe? Habet ihr zeither die väterliche Obergewalt wohl verwendet, und in Ausübung derselben jedesmal Vernunft und Billigkeit herrschen lassen? Seyd ihr gar zu strenge Richter, oder gar zu gelinde Heli gewesen? Ach! gäbe es doch keine Aeltern unter euch, welche die Augen vor den Fehlern ihres liebsten Kindes zudrücken, damit sie nur nicht genöthiget sind, dieselben zu bestrafen. Immer sind sie auf die Gebrechen der andern wachbar und aufmerksam, um sie nur strafen zu können: aber die ärgerliche Aufführung, den boshaften Muthwillen, und die pflichtvergessenen Grobheiten ihres Lieblings wollen sie nicht sehen. In der That, wenn sie derley Ausschweifungen an je einem andern gewahr werden, so finden sie fast nicht Worte genug, dieselben zu ahnden, und ihren Eifer dawider zu zeigen.

Ihr glaubet demjenigen zu nützen, auf den ihr alle Zärtlichkeit einschränket: aber überdenket die Sache reifer, und betrüget euch nicht selbsten. Was dem Patriarchen Jakob in Ansehung seines Sohnes Joseph begegnet ist, mag auch euch wiederfahren. Ihr ziehet ihm den Haß aller seiner Geschwistern auf den Hals. Was Leides werden sie ihm nicht thun, wenn nur eine Gelegenheit vorfallen wird? Zeiget also nie so ungleiche Neigungen: messet euere Gunst und euere Strafen nicht nach euerm Geschmacke, sondern nach dem Verdienste. Verhaltet euch in euerm Hause so, wie sich die zwey Gestirne des Tages und der Nacht gegen die Welt verhalten: theilet die Stralen euerer Liebe gleich aus, und dann werden euere Züchtigungen bey den Kindern die gebührende Wirkung haben.

Beyde, Vater und Mutter, sollen in der Kinderzucht mit einander wohl übereinstimmen, und keines dem andern die vernünftig gezückte Strafruthe auffangen. Allein hierinn wird oft von zärtlichen Müttern gefehlt, und es sind deswegen auch schon manche Uneinigkeiten in den Ehen entstanden. Will der Vater das boshafte Kind billig bestrafen; so tritt die

zärtliche Mutter darzwischen, entschuldiget den Fehler, und schützet das Kind. Wenn nun der Vater auf seinem vernünftigen Entschluße beharret, und sich, aller mütterlichen Bemühungen ungeachtet, dennoch von der Bestrafung des Kindes nicht abhalten läßt; so weinet, schilt und zanket das närrische Weib, und trägt manchesmal lange ein verbittertes Herz wider den Ehemann herum. Was entsteht aber hieraus? Dieses: das Kind weis bald die närrische Liebe seiner Mutter sich zu Nutze zu machen, und der Vater unterläßt in solchen Umständen auch oft die nöthige Bestrafung, um nur den Zank und die Uneinigkeit des Weibes nicht ertragen zu müssen. Indessen aber wächst das Kind ohne Zucht auf, nimmt täglich an Bosheit zu, und wird endlich ein ungerathener Sohn, eine freche Tochter, welche euer Herz mit Kummer erfüllen, und euere alten Tage mit Spott und Schande bedecken. Sie sind euere Geißeln geworden, weil ihr in der Jugend die Ruthe an ihnen gesparet habt. **Scherzest du mit ihm; so wird er dich betrüben.**

Christliche Aeltern! so denket denn in Zukunft auf die ächte Erfüllung dieser wichtigen Pflicht, und bestrafet die Fehler euerer Kinder

vernünftig und billig, damit ihr die Verbesserung derselben glücklich bewirket; seyd bescheiden, ernsthaft und unpartheyisch, gehet die Mittelstraße, und behandelt sie weder zu hart, noch zu gelinde; denn ihr müsset wissen, sagt der heilige Chrysostomus, daß ihr sie nicht als Sklaven, sondern als Söhne beherrschen sollet. Polteret nicht stets im Hause herum, und gebet nicht jeder Kleinigkeit wegen die empfindlichsten Scheltworte und derbesten Verweise; denn dadurch machet ihr die Zucht gehäßig, und euere Kinder verdrüßig und kleinmüthig. Ihr Väter! so ruft euch der Apostel zu, **ihr Väter! reizet euere Kinder nicht zum Zorne, damit sie nicht kleinmüthig werden.** (Koloss. 3, 21.) Seyd klug und bescheiden, strafet nicht aus Leidenschaft, oder Uebereilung: gebet dem Kinde zu erkennen, daß ihr es liebet, und nur den Fehler an ihm hasset, und durch die Strafe die Verbesserung desselben einzig suchet. Ermahnet und strafet allemal mit Ansehen, und Nachdrucke; zeiget, aber ohne Verletzung der Sanftmuth, einen gewissen Eifer, zörnet auch, wie David sagt, aber ohne Sünde; (Psal. 4, 5.) alsdenn wird euere Kinderzucht untadelhaft, und heilig seyn:

sie

sie wird euch und euern Kindern zeitliche und ewige Früchte bringen.

Sollte es aber geschehen, daß ihr, aller Sorgfalt und Zucht ungeachtet, dennoch ungerathene Misgeburten erzogen habet, so tröstet euch mit dem, was der heilige Chrysostomus vom Heli anmerket: nämlich, er sey nicht von Gott gestraft worden, weil er böse Söhne hatte, sondern nur darum, weil er zu nachsichtig war, und sie nicht schärfer bestrafte. Denket, nur von euerer Kinderzucht, und nicht von der Wirkung derselben wird der Allmächtige Rechenschaft fodern. Gebet euch also Mühe, ihr Väter und Mütter! euere Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn zu erziehen. (Ephes. 6, 4.) Die Wirkung aber stellet Gott heim, und hoffet indessen unter eifrigem Gebethe vom Vater der Erbarmnissen; so habet ihr euere Pflicht erfüllet. Amen.

Zwölfte Predigt.
Auf den IV. Sonntag nach Ostern.
Von der
Erbauungspflicht der Aeltern.

Cum venerit ille ; arguet mundum de peccato. *Joan. XVI. 8.*

Wenn er kommen wird (der Tröster); so wird er die Welt der Sünde überzeugen.

Der Heiland munterte seine Jünger, die wegen der Nachricht seines bevorstehenden Abscheidens traurig waren, durch die Verheißung eines göttlichen Trösters auf. Betrübet euch nicht so sehr, sprach er, es ist euch ja vorträglich, daß ich von hinnen gehe. Denn gehe ich nicht, so kömmt der Tröster nicht zu euch, der doch nothwendigerweise kommen muß, um die Welt ihrer Sünde, meiner Gerechtigkeit, und des Gerichtes über den Satan zu überzeugen.

Göttlicher Geist! so wie du die Welt der Sünde des Unglaubens, und der Gerechtigkeit

Got-

Gottes durch die augenscheinlichsten Wunder überzeuget, und das Gericht der Hölle durch die Zerstörung ihrer Macht dargethan hast; überzeuge auch heute alle christliche Aeltern von der Nothwendigkeit des guten Beyspieles, welches sie ihren Kindern zu geben verbunden sind. Beleuchte ihr Herz mit einem Strahle deiner Gnade, vermöge welcher sie die Erbauungspflicht einsehen, und ernstlich erfüllen. Denn es ist an dem guten Beyspiele bey Erziehung der Jugend unendlich viel gelegen; indem ohne dasselbe weder der Unterricht, noch die Bestrafung etwas bewirken können.

Wie müßen wir aber uns verhalten, könntet ihr fragen, damit wir diese Erbauungspflicht wohl erfüllen? Behutsam, und tugendhaft müßet ihr wandeln. Denn durch diese zwey Stücke wird das gute Beyspiel unterhalten, und fortgeführt. Seyd also

I. behutsam in euerm Betragen, und

II. tugendsam in euerm Wandel; so werden euere Kinder allezeit ein Muster der Auferbauung an euch sehen.

Erneueret euere Aufmerksamkeit, ich erkläre diese zween Punkte noch mehr.

Erster

Erster Theil.

Die Worte rühren, die Strafen schrecken; aber die Beyspiele ziehen an sich. Allemal werden wir mehr von dem, was wir sehen, als was wir hören, gerühret. Denn das Beyspiel ist eine natürliche Sprache, welche überredet, ohne daß man daran denkt: welche die Seele durchdringet, ohne daß man es bemerket: und darinn die Ueberzeugung ausbreitet, ohne daß dem Verstande Gewalt geschieht, besonders wenn es von solchen Personen herkömmt, mit welchen man einen öftern Umgang pflegt.

Die Kinder, welche ihre Aeltern lieben, bemerken alles; denn sie richten das Aug immer auf sie, sie folgen allem nach, was sie an ihnen sehen, und behalten die Eindrücke davon oftmals bis in das späteste Alter. Wenn nun diese nicht stets behutsam wandeln, was für ein Aergerniß geben sie nicht jenen?

Diese Behutsamkeit muß sich über Worte, und Werke erstrecken, damit die Kleinen weder durch Reden, noch Thaten geärgert, oder zum Bösen verleitet werden. Sehet, ihr Aeltern! die Erbauungspflicht erfordert, daß ihr

in

in Worten, und Werken vor euern Kindern behutsam seyd.

1) Die Aeltern müßen im Reden vor ihren Kindern behutsam seyn, das heißt: sie sollen sich nicht nur fleißig in acht nehmen, daß sie in derselben Gegenwart nichts ausstossen, was an sich schon böse ist; sondern sie sollen sich sogar hüten, daß ihnen nicht einmal ein zweydeutiges Wort entfalle, welches auch nur den Schein des Bösen an sich hat, oder einer gefährlichen Auslegung, und ärgerlichen Nachdenkens fähig ist.

Es giebt Aeltern, die in Gegenwart der Kinder allerley Zotten reißen, Flüche, und Lästerungen ausstossen, oder den Nächsten auf die empfindlichste Art verleumden. Dieß thun sie ohne weiters Bedenken; denn sie sind der Meynung, sie haben sich nicht vor ihren Kindern zu scheuen, indem sie noch junge sind, und die Begriffe, welche unter solchen Ausdrücken versteckt sind, nicht einsehen, und fassen, mithin auch kein Aergerniß daran nehmen können. Aber sie betrügen sich sehr, diese unbehutsame Aeltern; denn seys, daß sie dermal noch nicht verstehen, was geredet wird; so hören sie es doch, und dieß ist schon genug,

um

um euch, ihr Aeltern! vor Gott des Verbrechens der Aergerniß schuldig zu machen. Sie bemerken die Reden genau, sprechen sie anfangs aus Unverstande nach, und führen nachmals dieselbe auch fort, wenn sie gleich schon erkennen, daß sie böse sind. Kinder sind vorwitzig, und wollen alles sehen, und hören: sie sind auch oftmals schon arglistig; denn die Bosheit kömmt nicht selten ihrem Alter zuvor: sie verstellen sich bisweilen, und thun dergleichen, als wenn sie euere Reden nicht verständen, und doch glimmet das Feuer schon in ihrem Herzen, welches durch euere unbehutsame Reden daselbst ist erweckt worden: sie denken darüber nach, unterhalten das Feuer durch gefährliche Bilder, und endlich bricht es in reiferem Alter in Flammen aus. Sehet, **wie ein kleines Feuer einen großen Wald anzündet!** (Jak. 3, 5.) Sie haben itzt eine böse Gewohnheit, unzüchtig zu reden, und boshaft zu scherzen; sie pflegen itzt über jede Kleinigkeit, die ihre Ungeduld reizet, Flüche, und Lästerungen wider Gott auszuspeyen, und die Geheimniße der Religion durch ein unehrerbiethiges Nennen zu entheiligen; sie pflegen itzt den Nächsten zu verleumden, seine Fehler zu

tadeln, und durch öftere Schwätzereyen Unfrieden und Feindschaften zu stiften. Und warum führen sie diese Sprache im erwachsenen Alter? Weil sie diese von euch in ihrer Jugend hörten; denn sie glaubten in ihrem Unverstande, sie dürfen ohne Bedenken alles, was ihr sprachet, auch nachreden. Auf solche Art gewöhnten sie das Uebel, ehe sie es noch kannten, und weil es endlich zur Leidenschaft erwuchs, so führen sie es dermal noch fort, obwohl sie die Bosheit genug einsehen. **Sehet, wie ein kleines Feuer einen großen Wald anzündet!**

Aeltern! zweifelt ihr noch, daß die Zunge euerer Kinder, wenn sie dermal böse ist, durch das Gift der euerigen angestecket worden ist? Mit Vernunft werdet ihr es nicht können. Denn saget: warum haben denn euere Kinder fast die nämlichen Ausdrücke in ihren ärgerlichen Scherzreden, sündhaften Flüchen, und feindseligen Verläumdungen, wie ihr; wenn euer böses Beyspiel auf sie keinen Eindruck gemacht hat, oder sie es von euch nicht erlernet haben? **Das Kind,** sagt der heilige Augustinus, **redet die Sprache derjenigen, unter welchen es ist gebohren und erzogen**

worden. Es spricht nunmehr deutsch, weil es in seiner Kindheit diese Sprache durch das öftere Hören von euch gelernet hat. Es fluchet, schwöret, lästert und scherzet, und verläumdet nunmehr auch, weil es in der Jugend oftmals derley sündhafte Reden von euch gehöret hat.

Mein! wäre es wohl möglich, daß kleine Kinder manchesmal schon große Bösewichter wären; wenn sie nicht durch das Beyspiel entweder ihrer unbehutsamen Aeltern, oder anderer verwägenen Hausgenossen dazu gleichsam unterrichtet würden. Wo würde der kleine Knabe Flüche, Lästerungen, und allerley unzüchtige Reden her wissen; wenn er sie nicht entweder im väterlichen Hause, oder sonst irgendwo von erwachsenen Leuten gehöret hätte? Kann man vermuthen, daß es ihre eigene Erfindungen sind, da sie noch nicht einmal den Gebrauch ihrer Vernunft haben? Sie sprechen nach, was sie hören, und thun auch das, was sie von den Aeltern ausüben sehen; deswegen sollen die Aeltern auch in ihren Werken behutsam seyn, damit sie nicht selbst ihren Kindern zum Steine des Aergernisses dienen.

2) Wenn ich sage, die Erbauungspflicht der Aeltern erfodert von ihnen eine Behutsamkeit in den Werken; so schmeichelt euch deswegen noch nicht, daß ihr sie schon vollkommen erfüllet habet, wenn euch vielleicht das Gewissen Zeugniß giebt, daß ihr euch bisher sorgfältig gehütet habet, um nie eine an sich selbst böse, und sündliche Handlung in Gegenwart euerer Kinder zu unternehmen. Nein; denn diese Behutsamkeit muß sich sogar über gleichgiltige, und erlaubte Handlungen erstrecken.

Es giebt Werke, die an sich nicht böse sind, dennoch aber in Beysyn der Kinder ohne Nachtheil des Gewissens nicht können ausgeübt werden; weil sie von kindischem Vorwitze gar leicht übel ausgelegt, und zum Verderben der Seele gemisbrauchet werden können.

Es giebt auch Werke, die durch den Stand gerechtfertiget, und in Ansehung euerer sogar die strengsten Schuldigkeiten sind, dennoch aber vermittelst einer klugen Behutsamkeit vor den Kindern verborgen, und in ihrem Beysyn gänzlich unterlassen werden müssen. Nein, so spricht der heilige Bernhardus, es ist nicht genug, nur darauf acht haben, daß ein Werk an sich selbst nicht böse ist, sondern man muß

auch sehen, ob es in den wirklichen Umständen auch erlaubet und rathsam ist. Denn es wird manchesmal ein Werk durch die Umstände der Zeit, des Ortes, oder der Personen strafbar, welches doch an sich erlaubt ist; daher sagt der heilige Paulus: **Alles ist mir erlaubet, aber nicht alles ist zuträglich.** (1. Kor. 6, 12.)

Eheleute! ihr werdet mich ohne Zweifel nicht nöthigen, deutlicher zu reden; denn ihr könnet aus dem, was ich bisher gesagt habe, schon genugsam bemerken, welches beynahe jene Werke sind, von denen ich hier rede, und in Ansehung deren man euch nie genug Behutsamkeit einschärfen kann.

Seys, daß euch euer Stand zu vielem ein Recht giebt, und die eheliche Zuneigung und Liebe durch äußerliche Werke gezeiget, unterhalten, und befestiget zu werden verlanget; so müsset ihr doch allemal denken, daß euere Kinder keinen solchen Vortheil des Standes besitzen, und daß sie jenes ohne Sünde nicht thun können, was bey euch blos Wirkung einer geheiligten Liebe ist: mithin erfodert es das Heil euerer Kinder, daß ihr in diesen Stücken behutsam seyd, um ihnen nicht ärgerlich zu werden.

den. Ihr müsset euch allezeit wohl in acht nehmen, daß ihr in Gegenwart euerer Kinder nichts unterfanget, was sie euch nicht auch ohne Sünde nachthun können. Der heilige Hieronymus gab der Mutter Läta diese Regel der Behutsamkeit, da er an sie schrieb: **Deine Tochter soll weder an dir, noch an dem Vater was sehen, das sie ohne Sünde nicht nachthun kann.**

Bemerket diese Regel wohl, ihr Aeltern! Nichts sollen euere Kinder an euch sehen, was sie nicht sogleich ohne Gefahr der Sünde nachthun dörfen. Denn seyd versichert, euere Worte und Werke machen einen solchen Eindruck auf ihre jungen Herzen, daß sie in unverständigen Jahren nicht einmal Bedenken tragen, dieselbe nachzuahmen. Es liegt also alles daran, um die Kinder nicht schon in der Jugend zu einem künftigen Verderbnisse der Sitten vorzubereiten, daß ihr sowohl in Worten als Werken behutsam seyd. Wie werdet ihrs aber seyn können, wenn ihr euch nicht ernstlich befleißet, überhaupt tugendsam in euerm Wandel zu seyn?

Zweyter Theil.

Die Aeltern sollen tugendsam in ihrem Wandel seyn. Denn wie werden sie sonst mit gutem Beyspiele vorleuchten, wenn sie sich nicht einer standhaften Tugend befleißen? Wenn das Kind eine beständige Abwechslung vom Guten und Bösen an seinen Aeltern bemerket, wie kann es sich auferbauen: und wie kann man glauben, daß sich das Kind auf die Bezähmung der Leidenschaften je verlegen werde, wenn es es gewahr wird, daß seine Aeltern selbst wie schwache Röhre von den Stürmen derselben hin- und hergetrieben werden? Was für eine Liebe zur Sanftmuth und Geduld wird der Sohn bekommen, wenn er den Vater selbst nie länger geduldig sieht, als bis sich eine Gelegenheit zum Zorne ereignet? Wie friedsam und nachgiebig wird wohl die Tochter werden, wenn sie die Mutter selbst jeder Kleinigkeit wegen in die empfindlichsten Scheltworte ausbrechen höret? Wenn das Kind bemerket, daß sich die Aeltern so wenig kosten lassen, um den Zorn zu unterdrücken, und der Leidenschaft Einhalt zu thun; wie wird es

je eine Hochachtung gegen die Sanftmuth, und eine Liebe zum Frieden bekommen?

Urtheilet selbst! werden auf solche Art euere Lehren was fruchten, und euere Strafen was wirken? Nein! denn ihr könnet euch weder von diesen, noch jenen einen Nutzen versprechen.

1) Aesop stellte die Sache in einer sinnreichen Fabel vor. Ein alter Meerkrebs, so dichtete der witzige Heyd, sprach seinen Jungen zu, sie sollten nicht rückwärts, sondern vor sich gehen: sie thatens die Jungen; allein da sie sich umsahen, und bemerkten, daß Vater und Mutter selbst hinter sich giengen, so sagte ein Krebschen: Vater! wenn du haben willst, daß wir vorwärts gehen, so mußt du es auch thun. Vater! geh vor, zeige, wie mans machen soll, und wir werden dir sogleich folgen. Der alte Krebs richtete mit allem Unterrichte und Ermahnen nichts aus, weil er selbst hinter sich gieng, und die Jungen glaubten immer, den natürlichen Gang zu führen, wenn sie jenen der Alten nachahmeten.

Die nämliche Einwendung haben die Aeltern zu gewarten, wenn sie ihre Kinder ermahnen, und doch selbst im Werke das Ge-

gentheil thun. Vater! geh vor, wird der Sohn zu dir sagen, wenn du ihn ermahnest, er soll sich vor allen unzüchtigen Reden, vor Fluchen, Schwören und Lästern enthalten, aber selbst diesen Lastern ergeben bist: ich thue nichts anders, als was ich täglich von dir höre und sehe; wenn es so böse ist, warum vermeidest du es denn nicht auch? Mutter! du bist selbst in deiner Haushaltung sorglos, in deinem Umgange zänkisch, in deinen Reden verläumderisch, in deinen Geberden ärgerlich, und in deinen Verrichtungen ungeduldig und zornig: was wirst du wohl bey deinen Töchtern ausrichten, wenn du sie zu einer emsigen Hauswirthschaft ermahnen, und zu einem sittsamen und auferbaulichen Betragen bereden willst; werden sie dir nicht antworten: Mutter! geh vor: wir handeln wie du, und thun nichts, als was wir von dir selbst abgelernet haben. Hausvater! du liebest selbst ein müßiges Leben, du suchest immer Kameradschaften, läufst den Wirthsstuben nach, bringst viele Tage, und oftmal auch halbe Nächte darinn zu, versäumest die Zeit, welche so kostbar ist, und verschwendest das Geld, welches du für Weib und Kinder, oder zur Beförderung der

der Haushaltung anwenden solltest; sage: was sprechen in Geheim deine Kinder und Dienstbothen, wenn du sie ihrer Trägheit, ihres unmäßigen Trinkens, oder nächtlichen Herumschwärmens wegen ermahnest? Heißt es nicht: Vater! geh vor, wir machens nicht ärger, als du: wenn es so böse ist, so meide es selbst auch, und dann wollen wir dir glauben. Du giebst dir Mühe, einen Splitter aus unserm Auge zu ziehen, aber du denkest nicht einmal daran, den Balken, der in dem deinigen steckt, herauszunehmen. (Luk. 6, 42.) Du wirfst dich in Ansehung unserer zum Arzte auf. Gut! aber du bist ja selbst krank, besorge zuerst deine eigene Wunden, alsdann gieb dich mit Heilung der unserigen ab. Arzt, hilf dir selbst! (Luk. 4, 23.)

Sehet, so wird eine Ermahnung nach der andern fruchtlos ablaufen, wenn ihr nicht selbst tugendsam seyd, und die Lehre mit dem Wandel unterstützet. Nein! verlasset euch nicht auf die Bestrafungen, und glaubet nur nicht, ihr werdet durch diese den Abgang des guten Beyspiels ersetzen können. Denn was werden sie nützen, wenn sie durch euern schlechten Wandel täglich kraftloser gemacht werden?

2) Ihr bestrafet die Fehler euerer Kinder, wenn sie euere Ermahnungen nicht wollen befolgen. Recht so; denn es ist euere Pflicht; aber was werdet ihr dadurch dem Kinde für eine Liebe zur Tugend, und was für einen Abscheu vor dem Laster einschärfen, wenn ihr selbsten die Tugend nicht übet, oder den Ausschweifungen ergeben seyd? Sie werden euch immer in geheim den Vorwurf machen, ihr strafet aus Leidenschaft, und der Fehler müsse gewiß so bedenklich nicht seyn, weil ihr ihn selbsten begehet; sie werden die Strafe, aber nicht den Fehler verabscheuen, weil er durch euch bey ihnen gleichsam ein Ansehen bekommen hat, und in ihren Herzen immer tiefere Wurzeln fasset, da er durch euer Beyspiel täglich genähret wird.

Schließet aus diesem, wie pflichtvergessen ihr handelt, wenn ihr euch nicht der Tugend befleißet, oder nicht stets auferbaulich wandelt. Denn nebst der allgemeinen Pflicht, die einen jeden verbindet, für das Wohl seiner Seele zu sorgen, habet ihr auch noch eine besondere, welche darinn besteht, daß ihr dadurch euere Kinder heiliget, zum Guten aufmunteret, und sowohl euere Ermahnungen als Strafen fruchtbar und kräftig machet.

Kinder! ach, unglückselige Kinder! die ihr beständig tugendlose Väter und Mütter vor Augen habet! O ihr rühret mein Herz, und der Anblick, den ich auf euch hinwerfe, wäre im Stande die heißesten Thränen des Mitleidens hervorzulocken! Ach! durch die Hände derjenigen, die euch gezeuget haben, müßet ihr dem Teufel geopferet werden!

David ereiferte sich wider jene Abgötterer, welche ihre Kinder aus strafbarem Religionseifer in die glühende Hände Molochs legtē, und darinn verbrannten, um diesem erzenen Abgott ein Opfer zu machen. (Psalm. 105, 37.) Wie soll man sich nicht über euch ereifern, da ihr noch weit grausamer mit euern Kindern umgehet! Ihr bringet sie nicht wie jene, nur um ein zeitliches Leben, sondern um das ewige, da ihr durch einen so ärgerlichen Wandel ihnen das Laster schon mit der Milch einflößet, und durch die vielfältigen Aergerniße, die ihr ihnen gebet, die Ursache ihrer Verdammung seyd! Ihr wisset, sie wurden zwar als Kinder des Zornes gebohren, aber nicht lange hernach legte sie der Schöpfer im Kleide der Unschuld in euern Schoos: nun ist ihr so heiliges Gewand häßlich beschmitzt, sie sind

der

der heiligmachenden Gnade beraubet, und mit allerley Sünden verunstaltet. Sieh, o Herr! ist das der Rock deines Sohnes? Hast du sie nicht in der heiligen Taufe zu deinen Kindern gemacht? Hast du ihnen nicht ein weißes, und mit dem Blute Jesu Christi bespriztes Kleid gegeben? Woher kommen denn diese Laster, woher diese Ausschweifungen, woher diese Unempfindlichkeit gegen das Gute, woher so ein gottvergessener und freyer Wandel? Wenn wir Gott darum fragen, so wird er uns eben jenes, was Jakob seinen Kindern sagte, antworten: **Ein wildes Thier hat meinen Sohn aufgefressen.** Und wer ist denn dieses grausame Ungeheuer, das noch fürchterlicher, als ein Löwe ist? Ihr selbst seyd es nur gar zu oft, ihr Väter und Mütter! oder wenn ich mich mit dem heiligen Bernhard ausdrücken darf, ihr **Mörder euerer Kinder!** Ihr öffnet ihnen durch euer böses Beyspiel den Weg zur Hölle, ihr stecket ihre unschuldigen Seelen mit dem Gifte des Aergernisses an; sie werden das Uebel, welches sie von euch erlernen, niemals vergessen, sie werden es fortführen, und ewig zu Grunde gehen. Von wem aber wird Gott diese verlohrnen Seelen

zu=

zurückfordern? Von euch, ihr Aeltern! denn euch hat er sie anvertrauet: von euch ihr Aeltern! denn ihr solltet ihre Führer und Schutzengel seyn: von euch, ihr Aeltern! denn durch euch sind ihm dieselben geraubt worden. Ich will ihre Seele von euern Händen abfodern.

Schreckliche Abfoderung! fürchterliche Rechenschaft! wie werdet ihr sie aushalten! Ach! wenn der Herr selbst jeden überhaupt, der Aergerniß giebt, mit einem ewigen Wehe bedrohet, wenn er alle vor dem Aergerniß der Kleinen insbesondere noch warnet, was für ein Fluch wird euerer jenseits des Grabes warten, die ihr in Rücksicht dieser Kleinen, weil sie zugleich euere Kinder sind, eine doppelte Erbauungspflicht traget?

Ja, sprechet ihr, es ist sonder Zweifel die unverzeihlichste Sünde, wenn man seine Kinder ärgert, wir sehens gar wohl ein: aber es ist nie unser Wille, daß sich unsere Kinder an uns ärgern sollen, und noch viel weniger wollen wir unsre Kinder durch Aergerniß verdammen. Thörichte Ausflucht! euere Kinder zu ärgern ists nicht nöthig, daß ihr euch vornehmet, sie in die Verdammniß zu stürzen, denn der Satan allein ist solcher Bosheit fähig; es

es ist schon genug, wenn ihr euch so verhaltet, daß sie sich an euch ärgern müssen.

Wie! ihr unfriedsame Eheleute! euere Kinder sollen sich an euch nicht ärgern, da Religion, Gottesfurcht, Tugend und Frömmigkeit mit der ehelichen Eintracht aus euerm Hause gewichen sind? Wie! euere Kinder sollen sich an euch nicht ärgern, da in euerm Hause selten eine Rede oder Handlung zum Vorscheine kömmt, die der schwachen Kindheit nicht anstössig wäre? Wie! euere Kinder sollen sich an euch nicht ärgern, wenn ihr Tage oder gar Wochenlange mit entzweyten Gemüthern einander verfolget, trotzende Fragen und Antworten mit finsterer Stirne, und zornigen Minen einander ins Angesicht werfet? Wie! euere Kinder sollen sich an euch nicht ärgern, wenn ihnen so viele Flüche, und Uebelwünschungen, so viele Schimpf- und Scheltworte, womit ihr einander bekrieget, immer um die Ohren herumfliegen? Wie! euere Kinder sollen sich an euch nicht ärgern, wenn sie so viele Verleumdungen, und lieblose Erzählungen aus euerm Munde vernehmen? Wie! euere Kinder sollen sich an euch nicht ärgern, wenn ihr so viele Betrügereyen, so viele Ungerechtigkeiten, so viele

Ent-

Entfremdungen, so viele lieblose Bedrückungen des Nothleidenden vor ihnen ausübet? Wie! euere Kinder sollen sich an euch nicht ärgern, wenn ihr alle Fehler und Ausschweifungen in euerm Hause gestattet; wenn ihr die Augen dabey zudrücket, oder sie gar noch durch euer böses Beyspiel beförderet, unterstützet, und ihnen gleichsam ein Ansehen gebet? Wie! euere Kinder sollen sich an euch nicht ärgern wenn ihr in euerer Hauswirthschaft nur aufs Zeitliche dringet, übrigens aber die Ehre Gottes, die häuslichen Andachten, die öffentlichen Religionsdienste, den Empfang der heiligen Sakramente ausser Acht lasset, und vermittelst einer verdammlichen Lauigkeit geringschätzet? Wie! bey allem diesen anstößigen Betragen, bey dieser Pflicht- und Religionsvergessenen Aufführung, bey diesen gefährlichen Sitten sollen sich euere Kinder an euch nicht ärgern? Aber sie können sich ärgern, und sie werden sich ärgern; wenn sie der Allmächtige nicht besonders mit dem Schilde seiner Gnade bedeckt, und ihre Herzen gegen diesen schädlichen Gift besonders verwahret. Die Sünde ist also von euerer Seite vollendet, weil ihr alles gethan habet, was die Sünde

in ihr Herz einführen konnte. Wehe also euch! denn ihr habet den Kleinen, und überdies noch euern Kindern Aergerniß gegeben. Wehe euch! denn ihr seyd aus Hirten Wölfe, aus Aposteln Verführer, und aus Engeln die Teufel euerer Kinder geworden. Wehe euch! denn der Herr, der euch richten wird, ist ein strenger Gott.

Ach! ihr christliche Aeltern! Ach! ihr Väter und Mütter! wenn ich euch doch diesen ehrwürdigen Titel noch beylegen darf! Ist es nicht das Uebermaaß einer höllischen Bosheit, gegen sein eigenes Fleisch und Blut sich so grausam zu verhalten? Für das zeitliche Wohl euerer Kinder, um euere Haabe zu vermehren, um euere Rechte zu schützen, setzet ihr oft euere Seele sogar auf die gefährlichste Spitze hinaus? Ach! warum macht doch ihr ewiges Wohlseyn so wenig Eindruck in euch? Denket, der gute Erfolg, die Früchte einer guten Erziehung hangen meistens von dem guten Beyspiele ab. Denn die Kinder, wies Hieronymus bemerkte, müssen weit mehr durch einen erbaulichen Wandel, als Worte unterrichtet werden, weil die Reden nicht so stark rühren, als die Werke nach sich reissen.

O!

O! wie wonnevoll könnte man der Menschheit, der Religion, dem Staate, euern Kindern, und euch selbst, ihr Aeltern! Glück wünschen, wenn alle Kinder das rühmliche Bekenntniß von ihren Aeltern ablegen könnten, welches der große Augustin im achten Buche seiner Bekenntnisse von seiner Mutter, der heiligen Monika, abgelegt hat, da er schrieb: **Sie habe ihre Ermahnungen nicht nur mit Thränen benetzt, sondern auch mit eigenem Beyspiele unterstützt.** Der Menschheit könnte man Glück wünschen, weil sie in diesen Kindern fröhlich auflebet: der Religion könnte man Glück wünschen, weil sie würdige Diener erhält: dem Staate könnte man Glück wünschen, weil er nützliche Glieder empfängt: euern Kindern könnte man Glück wünschen, weil sie ein doppelter Segen erwartet: euch endlich, ihr Aeltern! könnte man Glück wünschen, weil euch das Vergnügen, euere Kinder wohl erzogen zu haben, ungemein trösten wird. **Wer einen Weisen gezeugt hat, ist fröhlich darüber.** (Sprüchw. 23, 34.)

Dieß Vergnügen wird euch trösten in euern Beschwernissen des Ehestandes und der Hauswirthschaft, „die sie durch Gehorsam, Ehr-

 furcht,

furcht, Hochachtung und Liebwürdigkeit euch versüßen werden: trösten in den Schwachheiten des Alters, die sie mit Geduld, Sanftmuth und Hilfe unterstützen werden: trösten in den Schrecken des Todes, die sich in der erquickenden Erinnerung, gute Kinder erzogen zu haben, verlieren werden: trösten in jenem großen Augenblicke, wo ihr mit einem sterbenden Jakob euere schon halb erstorbene Hand noch über sie ausstrecken werdet, um ihnen den Segen zu sprechen: trösten noch jenseits des Grabes, wo euch der allgemeine Vater den Lohn für euere geleistete Erziehungsmühe darreichen wird.

Aeltern! reizet euch der Trost, o! so scheuet die Mühe nicht, ihr habet euere Kinder einmal der Welt mit Schmerzen gebohren, o! unterlasset doch nicht, sie durch anhaltende Mühe, Sorge, Aufsicht und Erbauung immer dem Himmel zu gebähren. **Wer einen Weisen gezeugt hat, ist fröhlich darüber.** Amen.

Dreyzehnte Predigt.

Auf den V. Sonntag nach Ostern.

Von dem Gebethe.

Petite; & accipietis. *Joan. XVI. 24.*

Bittet; und ihr werdet empfangen.

Bittet, und ihr werdet empfangen: sehet da in kurzem den Befehl, und die Verheißung beysammen. Der alles geben kann, befiehlt uns, wir sollen begehren, was wir nöthig haben: und der alles geben will, verspricht uns, er wolle uns mittheilen, was uns mangelt, wenn wir ihn darum bitten.

Süßer Befehl, trostreiches Versprechen! Was können wir noch fodern, um sowohl von der Nothwendigkeit, als auch von der Kraft des Gebethes überzeuget zu werden? Wer sollte nicht glauben, daß man einem so vortheilhaften Gebothe mit Freuden gehorchen,

und alles mit vollem Vertrauen begehren werde, woran man immer einen Abgang verspüret.

Allein man sieht dennoch, daß diese so angenehme Pflicht von einem großen Theile der Christen sehr stark vernachläßiget wird. Denn manche sehen das Gebeth für eine blos willkührliche Sache an; sie unterlassen es daher ohne Bedenken, und vermöge eines falschen Gewissens glauben sie nicht einmal, daß sie pflichtwidrig handeln, oder sich einer Sünde schuldig machen. Viele bethen zwar, aber ohne genugsames Vertrauen; sie sind daher kleinmüthig, unbeständig und kaltsinnig in ihrem Bitten, und erhalten nicht, was sie begehren. Die ersten verfehlen sich wider das Geboth, und die andern wider die Verheißung Christi. Die einen überlegen nicht genug, wie strenge sie zum Gebethe verbunden sind: die andern hingegen überdenken den Grund ihrer Hoffnung nie ernstlich. Lasset uns heute diese zwo schädlichen Quellen verstopfen, und jenen einen gewissen Eifer zum Gebethe, diesen aber ein wahres Vertrauen in demselben einflößen. Ich sage daher: Christ! du mußt bethen; denn du bist streng dazu verbunden; bittet. Christ! du kannst getrost bethen; denn du

hast

hast eine gründliche Hoffnung erhöret zu werden: ihr werdet empfangen. Kurz, das Gebeth ist

I. Eine nothwendige; und

II. Eine trostreiche Uebung für den Christen.

Erster Theil.

Bethen im allgemeinen, und weitschichtigen Verstande begreift alle jene heiligen Uebungen in sich, vermittelst welcher man das Gemüth zu Gott erhebt, ihn als den Ursprung aller Dinge und Beherrscher der ganzen Allheit demüthig anbethet, sich ihm aufopfert, und ihm für die ertheilten Wohlthaten danket. Bethen in einer mehr eingeschränkten Bestimmung aber heißt, Gott um geistliche und leibliche Guttaten ersuchen, von ihm begehren, was uns zur Beförderung des zeitlichen und ewigen Heiles nöthig und vortheilhaft ist.

Nun von diesem Bitten, von diesem Begehren, von diesem Anhalten bey Gott um derley Güter des Leibes und der Seele rede ich dermal besonders, und sage: es sey in Ansehung unserer eine nothwendige Uebung. Höret den Beweis; ich fasse ihn kürzlich zusammen.

Ohne die Gnade Gottes kann man sein Heil nicht wirken. Dieser Satz ist von Jesu Christo selbst ausdrücklich geoffenbaret: **Ohne mich könnet ihr nichts:** (Joh. 15, 5.) und durch das untrügliche Ansehen der wahren Kirche als ein Glaubenspunkt auf die feyerlichste Art vorgestellet. Wir können also an dieser Wahrheit nicht zweifeln, ohne der Unfehlbarkeit unserer heiligen Kirche zu nahe zu treten.

Nun aber, wenn wir das Heil der Seele ohne die Gnade nicht bewirken können, so dürfen wir die Seligkeit ohne Gebeth auch nicht hoffen. Denn es ist nach der einmal festgesetzten Ordnung der göttlichen Vorsicht das allgemeinste und kräftigste Mittel, wodurch wir alle übrigen Gnaden erlangen sollen. Bittet; dieß ist die Bedingung, welche erfüllet werden muß, ehe wir etwas zu hoffen haben. Denn das Gebeth ist eigentlich der Schlüßel zu den Schätzen der göttlichen Barmherzigkeit, und die Quelle der Gnaden.

Wenn wir also unserer Bedürftigkeit ungeachtet nicht bethen, das heißt: wenn wir Gott um die übernatürliche Beyhilfe nicht eifrig bitten; so kann er uns die kräftige Unter-

stü-

stützung der Gnade in zerschiedenen Umständen verweigern, ohne daß er deswegen seiner Treue und Güte zu nahe tritt. Warum? Weil die Verbindlichkeit, welche sich Gott selbst auferlegt hat, uns zu erhören, so oft wir ihn unseres Heils wegen bitten, seine Güte und Gerechtigkeit genugsam rechtfertiget.

Man höret zum Beyspiele nicht selten unvollkommene Christen den Gebothen des Herrn eine gewisse Unmöglichkeit entgegensetzen; sie sagen: diesen meinen ärgsten Feind kann ich nicht lieben, die Unbild ist zu groß, ich kann sie unmöglich vollkommen vergessen: die Beleidigung ist mit Vorbedacht unternommen, und mit der schwärzesten Bosheit ausgeführt worden, ich kann sie nicht von Herzen verzeihen. Widerwillen und Rachgier erwachen im Herzen, wenn ich ihn sehe, meinen Beleidiger, und ich kann es nicht hindern, wenn in derley Umständen feindselige Gedanken in mir aufsteigen. Schöne Entschuldigung! höret, was der große Augustin davon hält. Mein Bruder! sagt er, du betrügest dich: Gott, der weiseste Gesetzgeber, bürdet dir nichts Unmögliches auf, da er dir befiehlt, deinem Feinde zu verzeihen, und ihn von Herzen zu lieben; sondern er erinnert

dich nur durch dieses anbethungswürdige Geboth, daß du thun sollst, was du kannst, und daß du begehren sollst, was du nicht kannst, damit er dir helfen kann, jenes zu thun, was du sonst nicht kannst. Sehet, wie gründlich der heilige Vater euern Irrthum widerlegt. Ihr empfindet den Antrieb jener mächtigen Gnade noch nicht, die euch eine christliche Liebe gegen diejenigen einflößet, die euch übel wollen. Diese Gnade geht euch ab: aber geht sie euch ab, weil euch Gott dieselbe zu geben verweigert, oder weil ihr ihn nicht darum bittet; mangelt sie euch aus Schuld dessen, der sie giebt, oder weil ihr sie nur kaltsinnig verlanget?

Ihr seyd von dem Reize eines zärtlichen Gegenstandes eingenommen, und könnet den Umgang mit jener Person nicht meiden, die ihr so inniglich liebet; die Bande, welche euch an sie gefesselt halten, könnet ihr nicht zerbrechen. Warum? Weil ihr um jene Gnade nicht eifrig genug bittet, die euch zu Obsiegern machen kann. Ist euch aus den christlichen Unterweisungen nicht genugsam bekannt, daß wir aus eigenen Kräften nichts vermögen: warum rufen wir denn nicht zu Gott, der uns allein in der Schwachheit stärken kann?

Bey diesem ist der Zorn durch lange Gewohnheit zu einer herrschenden Leidenschaft erwachsen, bey jenem hat der Hang zum Zeitlichen die Natur ganz umgeschaffen: der eine wird durch jeden Vorfall aufgebracht, er speyet die erschrecklichsten Flüche und empfindlichsten Scheltworte aus, er raset, wüthet, und tobet wie ein vernunftloses Thier: der andere, vertieft in die Erde, sinnet und denket nur, wie er seine Habschaften vermehren, und seinen Körper besorgen will; indessen vergißt er aber Gott, und sein ewiges Heil, und weil diese Leidenschaft schon tief in sein Herz eingewurzelt ist, so scheinet ihm die Ausrottung derselben unmöglich. Er sieht seine Schwäche und fürchtet ihre Stärke, er folgt ihr daher ohne weiteres Bedenken, und meynet, seine Ausschweifungen seyen durch diese eingebildete Unmöglichkeit schon genugsam entschuldiget.

Aber nein, sie sind bey weitem nicht entschuldiget. Denn er ist nur darum so schwach, weil er vernachläßiget hat, Stärke durch das Gebeth zu suchen: er hielt sie ihm bereit, der gütige Gott, aber er wollte zuvor darum gebethen seyn; und weil der saumselige Christ diese leichte Bedingung nicht erfüllte, so wur-

de ihm diese Gnade mit Recht versaget. Er blieb also schwach ohne Stütze, und ward immer ein Sklav seiner Leidenschaften, die ihn täglich näher zum Rande des Verderbens hinführen. Und wem darf er wohl seinen Untergang zuschreiben, als sich selbsten?

Die zweyte Wahrheit, welche aus obigem Satze folget, ist diese: daß der größte Fehler und das größte Unglück, in welches ein Christ verfallen kann, darinn besteht, wenn er durch eine lange Verabsäumung des Gebethes endlich auch den Geist desselben verlieret. Denn das Gebeth immer unterlassen, heißt eben so viel, als dem wesentlichsten, und unersetzlichsten Mittel des Heils entsagen.

Bey Ermanglung eines jeden andern Mittels, wenn es auch gleich zur ewigen Seligkeit noch so nützlich, oder nothwendig wäre, kann der Christ in seiner Religion was anders finden. Ja, es ist sogar kein Sakrament, dessen Kraft und Wirkung nicht durch den Zustand desjenigen, der es aufrichtig verlanget, aber nicht erhalten kann, möge ersetzet werden. Es ist kein Werk zu finden, seys ein verdienstliches, oder ein genugthuendes, das nicht durch ein anderes von gleichem Werthe

in gewissen Umständen könnte ersetzet werden. So ersetzet die vollkommene Reue im Nothfalle das sonderheitliche Bekenntniß der Sünden. So vertritt, mittelst göttlicher Genehmigung, das Almosen die Stelle des Fastens. Aber nichts kann in Ansehung unserer eine Ersetzung des Gebethes seyn. Denn es ist in der Ordnung des Heils, und der Rechtfertigung gleichsam (wie der heilige Chrysostomus sich ausdrücket) das Mittel aller Mittel, und die erste Triebfeder, welche alle andere in Bewegung setzen muß. Es ist gleichsam, wenn alles mangeln sollte, das letzte Brett, den Sünder aus dem Schiffbruche zu retten.

Wenn ich nicht mehr im Stande bin, für Gott zu arbeiten, so kann ich doch wenigstens für ihn leiden; und wenn mir die Schwachheit des Körpers nicht gestattet, die Strenge der Buße auszuüben, so kann ich die rückständigen Strafen meiner Sünden durch die Barmherzigkeit gegen die Armen tilgen. Wenn ich aber nicht mehr weder mit dem Munde, noch im Herzen bethe; o! so sind alle Quellen der Gnade für mich vertrocknet, und meine Seele, o Herr! ist vor dir, wie dürres Land, das nicht mehr von dem Thaue des Himmels befeuch-

feuchtet wird. Wenn ich nicht mehr bethe; so habe ich keinen Glauben, keine Hoffnung, keine Liebe, keine Demuth, und keine Geduld mehr, weil ich, anstatt diese Tugenden auszuüben, mir nicht einmal die Mühe geben will, dich um dieselben zu bitten. Wenn ich nicht mehr bethe; so werde ich von meinen Leidenschaften, und unordentlichen Begierden wie von einem tobenden Strome dahingerissen, weil ich, um ihnen eine starke Gegenwehr setzen zu können, meine Zuflucht nicht zu dir nehme, da du doch allein derjenige bist, der mir eine solche zuschicken kann.

Indessen, meine Christen! ist dieses vielleicht der Zustand vieler von uns. Die Sünde ist bey uns schon zur Gewohnheit geworden, und die Last unserer Missethaten drücket uns zu Boden: und dennoch kömmt es uns kaum in den Sinn, unser Elend Gott vorzustellen, und zu ihm als dem einzigen Erretter mit dem Apostel zu rufen: **Wer wird mich doch von diesem sterblichen Leibe erlösen?** (Röm. 7, 24.) Tausend Gefahren sind wir ausgesetzet, und von mancherley Feinden des Heils sind wir umrungen. Der Muthwillen des Fleisches, die Begierlichkeit der Augen,

gen, und die Hoffart des Lebens reizen wechselweise unsere Sinne, und bahnen dem ewigen Tode die Thüre in unser Herz, und doch liegt es uns wenig an, unsere Hände gegen den Himmel zu erheben, und den allmächtigen Vater um Hilfe, Beystand, und Gnade anzuflehen.

Ach! wenn ich es durch meine Nachläßigkeit dahin bringen sollte, daß ich den Geist des Gebethes ganz und gar verlöhre; so hat gewiß mein Unglück den höchsten Grad erreichet, und ich bin ein verstockter Christ, und ein verworfener Sünder. Wenn ich keinen Geschmack mehr an dem Gebethe finde, und kein Vertrauen zu demselben habe: wenn ich es Wochen, Monate, Jahre lang unterlasse; so bin ich gewiß ein Opfer der Feinde meines Heils. Denn Gott hat die Gnade der Ueberwindung, und des Sieges dem Gebethe angeheftet: ich bin verbunden, ihn zuvor um diese Gnade zu bitten, ehe er Kraft seines Versprechens verpflichtet ist, mir dieselbe zu ertheilen. Ja, Herr! ich sehe es ein, und bin genugsam davon überzeugt: groß ist von allen Seiten her die Verbindlichkeit zu bethen, aber groß muß auch unser Vertrauen im Gebethe seyn; denn der Christ hat ja eine gründliche Hoffnung er-

höret

höret zu werden. Wir wollen nun diese Hoffnung besser ins Licht setzen.

Zweyter Theil.

Getrostet können wir bethen, wenn wir eine gründliche Hoffnung haben, erhöret zu werden. Treue, und Gerechtigkeit Gottes sind es, die unser Vertrauen im Gebethe unterstützen. Wegen den Verheißungen des Heilandes können wir mit Zuversicht die Gewährung unserer Bitte erwarten, und von den Verdiensten desselben empfängt unser Gebeth den Werth. Beydes unterstützet die Hoffnung eines Christen, und machet, daß wir ganz getrostet bethen können.

Das Gebeth eines Christen, wenn es immer im Namen des Heilandes geschieht, gründet sich auf die Verheißungen desselben. Und was sind es denn für Verheißungen? Sind es vielleicht nur eitle Worte, die dem zweifelhaften Versprechen der Menschen ähnlich sind! Sind es zweydeutige Reden, welche allerley betrügliche Auslegungen annehmen? Sind es Verheißungen, die auf eine gewisse Zeit, auf eine gewisse Zahl der Menschen, oder auf gewisse Gegenstände, die nicht in unserer Wahl ste-

stehen, eingeschränkt sind? Sind es Verheißungen, derer Erfüllung wir nur unter den härtesten Bedingungen zu begehren berechtiget sind?

Nein, denn er sagt selbst, der Heiland: alles, was ihr in meinem Namen vom Vater begehren werdet, das wird er euch geben. Begehret, suchet, klopfet an, alles stehet in euerer Gewalt. Denn ein jeder, der begehret, wird empfangen, ein jeder, der suchet, wird finden, und einem jeden, der anklopfet, wird aufgethan werden. Könnte wohl die Verheißung allgemeiner, klärer und nachdrücklicher seyn? Sie ist auch durch die Erfahrung aller Jahrhunderte bestättiget, und wenn wir gleichwohl die Wirkungen derselben bisher noch nie sollten empfunden haben, hätten wir wohl das Recht, ein Mistrauen darauf zu setzen; müßten wir nicht vielmehr uns selbsten beschuldigen, daß wir übel begehret haben, als Gott, der in seinen Verheißungen immer getreu ist. **Ihr bittet, und erhaltet nichts, weil ihr übel bittet.** (Jak. 4, 3.)

Was für deutliche Erfüllungen dieser göttlichen Verheißungen finden wir nicht in den Gesetzbüchern des alten Bundes aufgezeichnet?

Wir

Wir lesen allda lange Unfruchtbarkeit durch ein demüthiges Gebeth geendiget: und Völker, die sich mit einer Menge von Feinden hundertmal schlagen, glücklich siegen. Wir sehen das zweifelhafte Schicksal durch das Gebeth eines heiligen Gesetzgebers entschieden, glücklich, sobald er die Hände gen Himmel erhebet, unglücklich, sobald er sie sinken läßt. Wir finden daselbst Propheten, welche die Ordnung der Jahrszeiten nach Wunsche verändern, und bewundern einen Heersführer, der den Lauf der Sonne durch die bethende Stimme aufhält.

Sind dieses nicht ansehnliche Wohlthaten? Sind sie aber anders, als durch das Gebeth vom Himmel herabgezogen worden? Wenn nun Gott im Gesetze der Furcht gegen seine Knechte so getreu in seinen Verheißungen war; wird ers im Gesetze der Liebe gegen seine Kinder weniger seyn? Können wir uns auf diese Beyspiele nicht genugsam verlassen? O ja; denn sie sind hauptsächlich zu unserm Beßten gegeben. Die zeitlichen Güter, welche Gott diesem fleischlichen Volke gab, waren nur Vorbildungen jener Gnaden, die wir durch Jesum Christum hoffen müssen. So urtheilen christliche Seelen, und auf diesen Grundsatz

des Glaubens gesteifet, begehren sie täglich im Eifer des Gebethes anstatt jenes irdischen Manna der Juden die Nahrung des göttlichen Wortes, und der heiligen Sakramente; anstatt jener Wässer, die ihren Durst zu löschen dienten, die Gnade, welche sie zum ewigen Leben nähret; anstatt der Niederlage der Feinde den Sieg über die Leidenschaften, und anstatt der Annehmlichkeit des verheißenen Landes den Besitz des himmlischen Jerusalems.

Allein gestehen wir es nur, meine Christen! wir machen es hierinn eben so, wie die Juden. Wir begehren die irdischen Güter weit eifriger, als die ewigen, weil uns jene mehr rühren, als diese. Wir halten oftmals um zeitliche Güter an, und erhalten sie nicht; daher unterlassen wir auch um ewige Güter zu bitten, weil wir fürchten, wir würden diese eben so wenig erlangen, als wir jene erhalten haben: und so machen wir den Schluß auf die Unnützlichkeit des Gebethes, und bauen nicht mehr auf die Treue unseres Gottes.

Es ist wahr, es ist uns alles versprochen, und Jesus Christus befiehlt uns, alles in seinem Namen zu begehren. Auch zeitliche Güter sind in diesen Verheißungen einbegriffen.

 Denn

Denn das Gebeth, welches uns der Heiland hinterließ, enthält mehrere Bitten, welche die zeitlichen Nothdürften betreffen. Allein wir müssen sowohl den Gebrauch, den wir davon machen dürfen, als auch dasjenige, was uns das Christenthum von der Treue des Heilandes hoffen läßt, wohl erkennen.

Begehren wir; allein vergessen wir dabey nicht, daß wir als Christen zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit begehren sollen: hernach ist es uns erst erlaubet, um zeitliche Güter anzuhalten, aber nur unter der Bedingung, wenn sie uns zum ewigen Heile nützlich sind. Denn nur ein solches Gebeth kann Anspruch auf die Verheißungen Jesu Christi machen, und hat Hoffnung erhöret zu werden. **Suchet zuerst das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, und alles Uebrige wird euch als ein Nebending beygelegt werden.** (Matth. 6, 33.)

Wir können getrostet bethen, weil unser Gebeth von den Verdiensten Jesu Christi einen besondern Werth bekömmt. Nein, nicht auf das Verdienst unserer Werke verlassen wir uns. Denn was könnten wir wohl davon hoffen? **Wenn wir alles gethan haben,**

so sind wir doch unnütze Knechte. (Luk. 17, 10.)

Das Verdienst des Heilandes muß allen unsern Werken, und folgsam auch unserm Gebethe den Werth geben: und dieser Werth ist so groß, daß wir alles dadurch hoffen dürfen.

Brüder! Miterben! was sollet ihr nicht hoffen? Und was werdet ihr nicht erlangen? Wie mächtig sind sie nicht diese glänzenden Beynamen, und herrlichen Titel! Wenn uns Gott seinen einzigen Sohn gegeben, hat er uns nicht alles mit ihm zugestanden? Können die Anfoderungen eines solchen Mittlers unerhört bleiben, wenn sie von dem Werthe, den er, um sie wirksam zu machen, dargebothen hat, unterstützet werden? Gott hat ihm die Versöhnung des menschlichen Geschlechtes zugesagt, kann er ihm wohl die Frucht derselben absprechen? Er ist als ein Versicherungspfand für uns angenommen worden, ist es uns nicht erlaubet, auf solch ein Pfand alles zu begehren?

Aber ich bin ein Sünder, habe ich wohl auf die Verheißungen, und Verdienste des Heilandes einen Anspruch? O ja! denn du bittest insonderheit für die Sünder, und bist vorzüglich, zum sie zu erlösen, gekommen. Von

deiner barmherzigen Hand erwarte ich die Gnade der Bekehrung, und weil ich das Glück habe, ein Christ zu seyn; so stelle ich dir, mein Gott! das anbethungswürdige Bild deines Sohnes vor. Er, dem zu gefallen du allen verziehen hast, spricht für mich das Wort, damit der Werth seines Blutes nicht unnütze, seine Arbeiten nicht verlohren, und mein Gebeth nicht verworfen werde, wenn ich es im Namen eines so großen, und mächtigen Mittlers verrichte.

Werfen wir uns also, meine Christen! in die Arme eines so mächtigen Mittlers. Lasset uns mit Vertrauen zu den Füßen seines Thrones hintreten, und um Barmherzigkeit rufen. Lasset uns die Nothwendigkeit, und die Pflicht zu bethen immer vor Augen haben, damit wir nicht durch eine sträfliche Nachläßigkeit den Geist des Gebethes verlieren. Wir wollen vielmehr den Allgütigen bitten, daß er über uns so, wie ehemals über das Haus Davids, und die Einwohner Jerusalems, den Geist des Gebethes, und den Eifer zur Andacht ausgießsen wolle. **Ueber das Haus Davids, und über die Bewohner Jerusalems will ich den Geist der Gnade, und des Gebethes**

aus=

ausgießen. (Zach. 12, 10.) Von den Verheißungen, und Verdiensten Jesu Christi unterstützet, wollen wir jedesmal die Frucht unsers Gebethes vertrauensvoll erwarten, bis wir endlich vom Lande der Auserwählten Besitz nehmen dürfen, wo weder Mangel, noch Gebrechen Platz findet, und wir nichts mehr werden zu begehren haben. Amen.

Vierzehnte Predigt.

Auf den VI. Sonntag nach Ostern.

Von der
Nachfolge Jesu Christi.

Vos testimonium perhibebitis, quia ab initio mecum estis. *Joan. XV.* 27.

Auch ihr werdet Zeugniß (von mir) geben, weil ihr vom Anfange bey mir seyd.

Die Wunder Jesu Christi waren so auffallend, daß sie mehrmals sogar den Teufeln das Geständniß seiner Gottheit abdrangen. Doch blieb der größte Theil der Juden bey diesem hellen Lichte der Wahrheit blind, weil ihre Herzen verstockt waren.

Damit sie nun im Verwerfungsfalle gar keine Entschuldigung vorschützen könnten; so mußten nach dem Tode des Erlösers sowohl der heilige Geist, als die Apostel ein feyerliches Zeugniß von der Göttlichkeit seiner Person, und Wahrheit seiner Lehre ablegen.

Auf dieses Zeugniß deutet der Heiland im heutigen Evangelium, da er spricht: Wenn der Tröster kommen wird, den ich vom Vater aussenden werde; so wird er als ein Geist der Wahrheit Zeugniß von mir geben; und ihr, meine Jünger! die ihr vom Anfange meines Lehramtes bey mir waret, werdet ebenfalls nachdrücklich bezeugen, und in der ganzen Welt verbreiten, daß ich der im Gesetze versprochene Meßias bin, und meine Lehre vom himmlischen Vater hergebracht habe.

Christen! sind wir nicht auch schuldig, dem Heilande Zeugniß zu geben, um dadurch seine Ehre zu schützen, und seinen Glauben wider die Feinde desselben zu rechtfertigen? Ohne Zweifel. Aber wie können wirs thun? Nicht besser, als durch eine getreue Nachfolge. Denn wenn wir uns befleißen, dem Heilande nachzufolgen; so zeigen wir öffentlich, daß wir ihn hochschätzen, und seine Lehre für wahr halten. Vermuthet aber nicht: diese Nachahmung sey in Ansehung unserer entweder eine willkührliche, oder gar unmögliche Sache. Nein; denn wir mögen sie betrachten, wie wir immer wollen: so sehen wir auf der einen Seite, daß wir dazu verbunden sind, und auf der andern,

daß es uns gar wohl möglich ist. Lasset uns bey diesen zween Gedanken stehen bleiben, und sagen:

I. Wir müssen Jesu Christo nachfolgen; und

II. Wir können auch wirklich ihm nachfolgen.

Ich handle von einer unsrer wichtigsten Grundpflichten, mithin von einem gemeinnützigen und praktischen Gegenstande; vernehmet mich also mit geneigtem Ohre, und bereitwilligem Herzen.

Erster Theil.

Wir müssen Jesu Christo nachfolgen; denn dieß ist eine wesentliche Pflicht des Christenthumes. Sehet die vornehmsten Beweise davon in Kurzem entworfen. Der Befehl des himmlischen Vaters, das Verlangen des göttlichen Sohnes, die deutlichsten Aussprüche des heiligen Geistes, und die herrlichsten Beyspiele der ersten Christen empfehlen uns diese Nachahmung.

Als sich der Heiland auf dem Berge Thabor verklärte, erscholl eine geheimnißvolle Stimme aus den Wolken hervor: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein einziges Wohlgefallen habe, den sollet ihr hören

ren. (Matth. 17, 5.) Dieses Hören bedeutet nach Meynung der heiligen Kirchenväter soviel, als ihm gehorsamen: ihm gehorsamen aber ist seine göttlichen Lehren befolgen, und diese befolgen, heißt eigentlich ihm nachfolgen. Denn was hat er mit Worten gelehret, das er nicht auch im Werke gezeiget hat? Wenn uns also der himmlische Vater gebiethet, seinen geliebten Sohn zu hören, so befiehlt er uns eben dadurch Jesum Christum nachzuahmen.

Der Sohn Gottes verlanget diese Nachfolge; denn er hatte sie schon zur Absicht seiner Menschwerdung, und zeigte nachher dieß Verlangen noch mehr durch die deutlichsten Aussprüche und Einladungen: **Ich bin der Weg**; (Joh. 14, 6.) **folge mir nach**. (Luk. 9, 59.) Ich bin der Weg in den Beyspielen, die ich euch aus der Ursache gab, damit ihr in meinen Handlungen ein Muster hättet, nach dem ihr die eurigen einrichten solltet.

Glaubet aber nicht, dieser Weg sey nur für einige, nicht aber für alle, oder die Nachfolge Jesu Christi sey nur für die, welche sich besonders verbunden haben, nach der Vollkommenheit zu streben: nein; sie ist auch für jene eine Pflicht, die in der Welt leben, und sich

mit den Sorgen derselben abgeben müssen. Höret nur, wie allgemein der Ausspruch des Heilandes selbst ist: **Wer mir nicht nachfolget, der ist meiner nicht werth.** (Matth. 10, 38.) Er verlanget also Schüler, die in seine Fußstapfen genau eintreten, und seinen Beyspielen getreu nachfolgen sollen. Mithin sind wir des Namens seiner Schüler, oder eines Christens nicht werth, wenn wir ihm nicht nachfolgen. Hierauf gründet sich der heilige Cyprianus, da er behauptet, nur jener trage mit Rechte den ehrwürdigen Namen eines Christen, der aus allen Kräften bemühet ist, sein Leben und seine Sitten mit dem Leben, und den Sitten Jesu Christi zu vergleichen. Wer ein lebendiges Glied von ihm verbleiben will, der muß nach dem Ausspruche des heiligen Johannes, so wie er, wandeln. **Wer sagt, er verbleibe in ihm, der muß auch wandeln, wie er gewandelt ist.** (1. Joh. 2, 6.) Denn gleichwie er um uns in allem, die Sünde allein ausgenommen, gleich zu werden, sich allen menschlichen Schwachheiten unterworfen hat, also sollen auch wir durch Annehmung seines Geistes, und Nachahmung seiner Tugenden ihm ähnlich werden. Ja, wir sol-

sollen als Christen uns so fleißig in den Werken Jesu Christi üben, daß wir mit denselben wie mit einem Kleide ganz bedeckt erscheinen: Ihr alle, die ihr in Jesu Christo getauft seyd, habet Christum angezogen. (Gal. 3, 27.) Von dieser Zeit an, da wir anfiengen das Ebenbild des himmlischen Adams sichtbar in uns zu tragen, sollen wir immer fortfahren, dieses Bild mehr im Aeußerlichen zu zeigen, und aus dem Leben, das wir in unserm obwohl noch sterblichen Leibe führen, soll nichts anders, als das Leben Jesu Christi hervorleuchten: damit das Leben Jesu Christi in unserm sterblichen Fleische offenbar werde. (2. Kor. 4, 11.)

Großer Apostel! wie viel foderst du von uns, um unseres hohen Berufes würdig zu wandeln, und den Namen eines Christen mit Rechte zu tragen! Es soll aus unserm Leben das Leben Jesu Christi hervorleuchten; unser Betragen soll eine Abschrift von dem Wandel Jesu Christi seyn; das heißt, unsere Gedanken, Reden, Gebärden und Handlungen sollen getreue Abdrücke der Gedanken, Reden, Gebärden und Handlungen Jesu Christi seyn! Wie erhaben ist dieses! Allein, da wir überzeugt

zeugt sind, daß du aus dem Geiste Gottes geredet, und die Sprache unseres heiligen Glaubensstifters selbsten geführet hast; was können wir wohl dawider einwenden?

Was werden wir Gründliches vorbringen können, um uns von der Schuldigkeit Jesu Christo nachzufolgen, loszureißen, wenn die Gleichförmigkeit mit ihm eine so nothwendige Bedingung ist, daß wir ohne dieselbe nicht einmal können selig werden? Es ist aber in der That nicht anders. Höret nur, wie der Heydenlehrer das verborgene Geheimniß der ewigen Gnadenwahl ausleget, und worauf er unsere Hoffnung zur Seligkeit gründet. In dem Sendschreiben an die Christen zu Rom sagt er ganz deutlich, daß nur diejenigen selig werden, die dazu von Gott vorher bestimmet sind: es werden aber keine anderen vorher bestimmet, als welche Gott schon vor dem Anfange der Zeiten vorhergesehen habe, daß sie in ihrem Leben Jesu Christo getreu nachfolgen, und sich ihm vermittelst eines gleichförmigen Wandels ganz ähnlich machen würden; denn nur auf diese Art erzeige man sich als ein wahrer Bruder desselben, und verdiene mit ihm an der Erbschaft unsers gemeinschäftlichen Vaters Theil

zu nehmen. Die er vorher gesehen hat, diese hat er auch vorher bestimmet, daß sie dem Bilde seines Sohnes gleichförmig werden, damit er der Erstgebohrne unter vielen Brüdern sey. (Röm. 8, 29.)

Dieß ist die Ursache, warum sich dieser eifrige Apostel so viel Mühe gab, daß Christus in den Neubekehrten nicht nur durch den Glauben, sondern auch durch die Gleichförmigkeit der Sitten gebildet würde. (Gal. 4, 19.) Der Wunsch dieses großen Lehrers war, man soll aus allen ihren Handlungen sehen können, daß Jesus Christus in ihnen wirke, und daß sie beflissen seyn, den Engel des Lichtes, und nicht den Geist der Finsternisse nachzuahmen.

Allein, meine Christen! muß nicht eine betrübte Schamröthe in unser Angesicht steigen, wenn wir diese Pflicht, und unsere bisherige Aufführung, das Leben Jesu Christi, und unser dermaliges Betragen gegen einander halten! Sehet da ein geduldiges, sanftmüthiges, liebvolles, unschuldiges, und heiliges Vorbild; und dort euern zurückgelegten Wandel, o welch ein unendlicher Abstand zeiget sich hier! Werke des Zornes, der Rachgier, und Feindseligkeit: Werke der Ungerechtig-

tigkeit, des Betrugs, und der Heucheley: Werke des Fleisches, der Begierlichkeit, und der Leidenschaften sind dasjenige, wovon unser gegenwärtiges Leben eine stäte Abwechslung war. Was finden wir zwischen den Gedanken, Worten, und Werken Jesu Christi, und den unserigen für eine Aehnlichkeit! Kind! wenn du kaum einen einzigen Gesichtszug von deinem Vater besitzest, wer wird sagen, daß du ihm gleich siehest? Christ! wenn du ganz anders denkest, redest, und thuest, als Jesus Christus gedacht, geredet, und gethan hat, wie kann man dich seinen Schüler, Nachfolger, und Bruder heißen? Und wenn wir uns auch selbst auf den Erlöser berufen, und Kinder der Verheißung nennen, was mag es uns nützen? Eben so wenig, als es den Juden nützte, da sie sich eitel rühmten, daß sie Kinder Abrahams seyn, ohne daß sie je daran dachten, den Glauben, und die Gottseligkeit dieses Patriarchen nachzuahmen; denn der Heiland erwiederte ihnen sogleich, und sprach: Wenn ihr denn Kinder Abrahams seyd, so thuet auch Abrahams Werke; (Joh. 8, 39.) denn ohne diese wird euch die Vaterschaft dieses obwohl so großen Patri-

archen nichts helfen. Was folget hieraus? Dieses, daß wir uns keine gründliche Hoffnung zum Himmel machen dürfen, wenn wir nicht eifrig bemühet sind, den alten Menschen auszuziehen, und einen neuen, der nach dem Urbild Jesu Christi gestaltet ist, anzuziehen. Kurz: wir müssen wahre Nachfolger Jesu Christi seyn, wenn wir Miterben seines Reiches seyn wollen. Dieß ist eine unnachläßliche Pflicht, und wesentliche Bedingung, bey derer Erfüllung zwar manche Beschwerniß, aber keine Unmöglichkeit vorfällt; denn wir können allemal, und zwar leichter, als sich manche einbilden, Jesu Christo nachfolgen.

Zweyter Theil.

Jesu Christo nachfolgen heißt sich der Handlungen Jesu Christi zum Muster bedienen, um nach den Zügen, und Eigenschaften derselben die seinigen einzurichten: z. B. du willst heute nach dem Beyspiele Christi bethen, so mußt du dir den bethenden Heiland im Oelgarten vorstellen. Sieh! mit was äußerlicher Ehrerbiethung, und innerer Versammlung, mit was Eifer, und Ergebung in den Willen des himmlischen Vaters er sein Gebeth verrichtet.

tet. Da hast du dein Vorbild, sieh darauf, und bemerke diese vier Eigenschaften, suche darnach zu thun, und dein Gebeth auf eben solche Art zu verrichten; so folgest du Jesu Christo in diesem Stücke nach. Brauchet es viel um dich zu überzeugen, daß du hierinn den Heiland nachahmen, oder nach seinem Beyspiele bethen könnest, wenn du immer solches zu thun, Fleiß und Ernst anwenden willst?

Nun gleichwie wir uns in dieser Handlung nach dem Beyspiele Jesu Christi richten können, so können wir es auch in den übrigen. Denn es läßt sich von keiner Seite her eine Unmöglichkeit vorschützen. Die menschliche Schwachheit, das widerspenstige Fleisch, der Saamen verschiedener Leidenschaften, der im Herzen liegt, der angebohrne Leichtsinn, tausend unvermuthete Zufälle, und gefährliche Reizungen der Welt, denen wir Standes halber ausgesetzet sind, machen uns zwar diese Nachfolge oftmals beschwerlich, und hart, aber doch niemals unmöglich. Oder wollet ihr euch unterstehen, diese Bürde schon deßwegen für unerträglich auszuschreyen, weil sie die Achseln drücket, denen sie aufgeladen ist? Saget, wie oft kam euch nicht dieses, oder jenes Geschäft

schäft hart, und sauer an; und dennoch ließet ihr euch nicht einfallen, um euch davon zu befreyen, es als ein unmögliches Ding auszugeben, weil ihr schon vorhersahet, daß ihr mit so einem Vorwande nicht auslangen würdet? Ihr könnet also nur sagen, die Nachahmung Jesu Christi sey hart: aber nie könnet ihr mit Wahrheit behaupten, sie sey euch unmöglich.

Wenn der Heiland gesagt hätte: lernet von mir Welten erschaffen, so würde er uns eine Unmöglichkeit zugemuthet haben; da er aber sprach: lernet von mir sanftmüthig, und von Herzen demüthig seyn, so geboth er uns nichts, das über unser Vermögen hinausläuft. Diese Anmerkung machet ein heiliger Vater, da er eben diesen Gegenstand behandelte.

Sage, mein Christ! kannst du nicht deine Gedanken, dein Herz, und deine äußerlichen Handlungen nach dem Beyspiele Jesu Christi einrichten? Er beschäftigte seine Einbildungskraft mit Gott, und heiligen Gegenständen: und wenn er auch mitten im Weltgeräusche wandelte, so waren doch Seele, und Gedanken immer auf seinen Vater gerichtet. Kannst du nicht auch dein Gedächtniß verwahren, und deine Augen verschließen, damit nicht der Tod,

oder das Aergerniß hineinsteiget, und einen Gräuel der Verwüstung daselbst errichtet? Kannst du dich nicht aus Gelegenheit der Geschöpfe, die du vor Augen hast, an Gott erinnern, um allen sinnlichen Reizungen, und gefährlichen Vorstellungen den Eingang zu hindern? Kannst du deine Muthmassungen nicht unterdrücken, und deine falschen Urtheile nicht einhalten; oder was zwingt dich denn aus zweydeutigem Grunde boshafte, und der Ehre des Nächsten nachtheilige Schlüße zu ziehen? Kannst du aber dieses, so kannst du ja dem Heilande nachfolgen, deine Gedanken nach seinem Beyspiele durch nützliche Beschäftigung heiligen, und deinen Verstand zur Ehre Gottes, und zum Beßten deiner Seele verwenden.

Liebe, Sanftmuth, Geduld, Zärtlichkeit, und Mitleiden, dieses waren die steten Regungen des heiligsten Herzens Jesu. Er redete oft von der Liebe, er empfahl sie nachdrücklich, und übte ihre Werke: Jedermann, selbst seinen größten Feinden begegnete er sanftmüthig, den schwarzen Neid, und die boshaften Verleumdungen der Pharisäer, die Ungestümmigkeit des Pöbels, und die unartigen Sitten der Jünger ertrug er mit bewunde-

rungs-

rungswürdiger Geduld: manchesmal weinte er über fremdes Unglück, die Elenden empfieng er allezeit mitleidig, und kam oft ihrer Bitte mit seiner Hilfe zuvor. Sehet, so ist euer Muster beschaffen, hat es aber in Ansehung euerer unnachahmliche Züge? Sollen wir uns erfrechen können, selbst wider die Pflichten der Freundschaft, und Liebe Einwendungen zu machen? Wir sollten nach dem Beyspiele Jesu mit unserm Nächsten freundschäftlich umgehen, und seine Fehler geduldig ertragen. Geschieht es? Christen! ihr wisset es nur gar zu wohl; denn die Werke verrathens täglich, daß unser Herz ganz widrige Regungen fühlet. Anstatt der Sanftmuth, und Liebe wohnet Eifersucht, Misgunst, Neid, und Haß darinn. Nein, wir sind nicht gewohnt, die Schwachheiten und Fehler unseres Mitbruders mit Geduld zu ertragen, sondern vielmehr auch die kleinsten und unbedachtsamsten Beleidigungen übel aufzunehmen, und den Urheber derselben mit Munde, und Herzen anzufeinden. Nein, wir haben nicht im Gebrauche, gleichgültige Handlungen von der guten Seite her zu beurtheilen, und noch viel weniger die bösen gut auszudeuten, oder über sie den Mantel der

Liebe herzuziehen, damit sie geheim gehalten, und der Ehre nicht nachtheilig werden; sondern wir haben uns sogar ein Geschäft daraus gemacht, die verborgenen Fehler des Nächsten ans Licht zu stellen, und überall zu verbreiten, ja es schmerzet uns, so zu sagen, und erreget einen gewissen Gram im Herzen, wenn andere christlicher denken, und ihrem abwesenden Mitbruder das Lob sprechen: wir empfinden einen innern Verdruß, und suchen durch höhnische Mienen, und spitzfindige Ausnahmen das Lob verdächtig zu machen, die Tugend herabzusetzen, und den Fehler durch boshafte Vergrößerungsgläser zu zeigen. Wenn Andere ein Unglück bedrohet, so unterlassen wir nichts, um selbes zu beschleunigen. So wie das Weib Jobs spotten wir unserer nächsten Befreundten im Elende, und anstatt durch Mitleiden, und Hilfleistung ihnen den Kummer erträglicher zu machen, erschweren wir ihnen das Kreuz noch mehr, und suchen ihre Seele vermöge einer Gattung unmenschlicher Grausamkeit bis in Tod zu betrüben.

O heiliges Muster! göttliches Vorbild! o, wie weit haben wir dich aus unsern Augen gelassen! Wenn man uns nach den Werken beur=

beurtheilen soll, so muß man uns Nachahmer der Pharisäer, Zweige von ihrem boshaften Stamme, und nicht Schüler Jesu Christi nennen. Unser ganzes Christenthum setzen wir in gewisse Andächteleyen, und vernachläßigen indessen immer das Wahre, und Gründliche desselben; kurz, auf Nebendinge verlegen wir uns, aber die Hauptpflichten, deren Erfüllung uns hauptsächlich Jesus Christus anbefohlen, und im Werke gezeiget hat, lassen wir ohne weiters Bedenken außer Acht.

Wäre es nicht schicklicher, und der Ehre unseres Glaubensstifters rühmlicher, wenn wir mehr Geduld zeigten, und die vorfallenden Beleidigungen mit Gelassenheit zu verkochen wüßten, als wenn wir uns mit einem gewissen Blendwerke der falschen Andacht, und Frömmigkeit abgeben? Saget, würden wir nicht als Jünger Jesu Christi kennbarer seyn, wenn wir in jeden Umständen eine aufrichtige, und thätige Liebe, welche gleichsam die Seele des Christenthumes ist, äußerten, einander mit Freundlichkeit, Mitleiden, und Hilfe zuvorkämen, und keinen, der vermöge seines Ursprunges mit uns den nämlichen Vater hat, im Elende schmachten ließen; als wenn wir

unsere ganze Tugend, und Vollkommenheit in Ausübung gewisser äußerlicher Ceremonien des Gottesdienstes setzen, und auf die Erfüllung derselben einzig denken; indessen aber den Dürftigen mit gefühllosem Herzen fortweisen, und jenes, womit wir sein Schicksal erleichtern könnten, entweder unbarmherzig zurückehalten, oder unmäßig verschwenden?

Können unsre Handlungen diesem göttlichen Vorbilde ähnlich seyn, wenn unsre Gedanken und Herzensregungen mit demselben so wenig übereinkommen?

Was immer der Gottmensch hienieden auf seiner Pilgrimschaft that, das that er mit der reinsten Absicht, mit dem vollkommensten Eifer, mit der größten Genauigkeit. Er richtete sich in allem pünktlich nach dem mosaischen Gesetze, und die geringste Ceremonie ließ er nicht einmal ausser Acht. Eine pünktliche Vollziehung des Willens seines himmlischen Vaters war seine tägliche Speise: seine Aufführung war so über allen Tadel hinweggesetzt, daß seine Feinde genöthiget waren, bey der Anklage wider ihn zu erdichteten, und übelzusammenhängenden Zeugnissen ihre Zuflucht zu nehmen, und seinen Tod durch ein wildes

Mordgeschrey, und durch Androhung der rächenden Ungnade des Kaisers zu befördern. So gar der Richter, der ihn zum Tode verurtheilte, sprach seiner Unschuld das Lob, und der Hauptmann, da er Jesum am Kreuze erblassen, und die ganze Natur gleichsam darüber entrüstet sah, rief auf: Fürwahr, dies ist ein frommer Mann gewesen.

Christen, meine Brüder! sehet, so war das Aeusserliche des Heilandes beschaffen, so ohne Betrug, so ohne Eigennutz, so ohne Ruhmsucht, so ohne Mangelhaftes wären alle seine Handlungen, daß sie noch heutiges Tages sogar von denjenigen müssen bewundert, und belobet werden, die doch zu stolz sind, sich dem Gehorsame des Glaubens zu unterwerfen, und zu lasterhaft, ihre wilden Begierden unter das sanfte Joch der Lehre Jesu Christi zu beugen. Aber was hilfts ihnen, daß sie Jesum den Tugendhaften rühmen, und doch Jesum den Erlöser, und Heiland der Welt geringschätzen? Was hilfts überhaupt, wenn man sich auch ein noch so vollkommnes Muster vorstellt, doch aber dasselbe nicht nachahmet?

Christen! lasset uns besser denken, und weiser handeln. Jesus sey unser Vorbild,

dessen nachahmliche Züge wir in unserm Betragen ausdrücken sollen. Lasset uns nüchtern, gerecht und gottselig unter unsern Brüdern wandeln, damit nicht einmal unsere Feinde was Tadelhaftes an unserer Aufführung erblicken. In soferne (sagt der heilige Chrysostomus) sind wir Jesu Christo gleich, als wir reden und wirken, wie er. Lehre also (so fährt der heilige Vater weiter fort) deine Seele, deinen Mund nach dem Munde Jesu Christi zu bilden. Denn du kannst es, wenn du nur willst. Fällst du in Unglück; so laß deinen Mund nicht durch die Tyranney des Grams verkehrt werden, sondern sprich wie Christus: denn auch er trauerte über den Lazarus, und Judas. Fällst du in Furcht und Schrecken; so rede wieder, wie er: denn auch er fiel deinetwegen nach der Menschheit in Furcht und Schrecken. Sprich auch du: nicht wie ich, sondern wie du willst. Hast du Nachsteller, wirst du gequält; so beklage dich auch da wie Christus: denn auch er wurde verfolgt und gequält, Allen hat er diese Beyspiele gegeben, damit alle darnach handelten. Wie viele aus uns, spricht ferner der erwähnte Kirchenvater, wie viele aus uns wünschen

nicht,

nicht, seine Gestalt zu sehen. Sieh! wir können ihn nicht nur sehen, sondern ihm auch gleichförmig werden, wenn wir uns nur Mühe geben wollen.

Christen! bemerket den Ausdruck des heiligen Vaters: **Wir können ihm gleichförmig werden, wenn wir uns nur Mühe geben wollen.** Diese Gleichförmigkeit, diese Umbildung des alten Menschen in einen neuen, der nach der Gestalt, nach dem Urbilde Jesu Christi gemacht ist, kostet Mühe, sie kostet Überwindung, sie kostet Verläugnung, sie kostet Fleiß, Achtsamkeit, Eifer, Sorgfalt. Wir müssen vor allem das Urbild kennen, den Charakter Jesu Christi studieren, und uns mit seiner Lebens- und Leidensgeschichte bekannt machen: **Sieh darauf.** Wir müssen erwägen, wie er sich in seinen verschiedenen Lebens- und Leidensumständen betragen hat: **Sieh darauf.** Und denn, wenn wir die Hauptzüge des Urbildes inne haben, müssen wir sie nach Erheischung der Umstände auf uns anwenden, und in unsern Handlungen nachahmen. Reden, wie er geredet, heilig und auferbaulich; wirken, wie er gewirket, immerhin mit reiner Absicht, mit rühmlichem Ei-

Eifer, mit großer Genauigkeit, um nichts von dem Willen Gottes, oder seinen heiligen Gebothen ausser Acht zu setzen. **Thuet darnach.** Christen! dieß ist die mögliche, die nothwendige Nachfolge, zu der uns der Heiland selbst durch seine Beyspiele, wies Petrus bezeugt, aufgefodert hat; (1. Petr. 2, 21.) dieß ist das Werk, welches hier auf der Wanderschaft unser Hauptgeschäft seyn soll; dieß ist die Arbeit, die Jesum Christum auf Erde verherrlichet; dieß ist das Mittel an seiner Verherrlichung im Himmel Theil zu nehmen. Amen.

Kurzer Inhalt
der in dem
zweyten Bande
enthaltenen Predigten.

Erste Predigt.
Auf den Sonntag Quinquagesimä.
Von den
Ergötzungen. S. 1.

Hauptsatz und Eintheilung.

Es sind uns diese Tage hindurch
I. Einige Lustbarkeiten erlaubet; aber
II. Keine Ausschweifungen zugelassen.

Erster Theil.

Der Mensch hat eben darum, weil er Mensch ist, zu gewissen Zeiten Ergötzungen

gen nöthig. Der Christ genießet das nämliche Recht; er kann sich lustig machen, ohne dadurch vor Gott im geringsten strafbar zu werden. Denn es ist in der ganzen Offenbarung kein Verboth, kraft dessen ihm die Lustbarkeiten überhaupt untersagt werden.

Der heilige Geist sagt sogar selbst: es sey eben sowohl eine Zeit zum Fröhlichseyn, als es eine zum Weinen, und Leidtragen ist, und der heilige Paulus ermahnet die Christen insgesammt, sie sollen fröhlich seyn, aber jedesmal im Herrn.

Wenn man die Jugend von öffentlichen Lustbarkeiten, und Tänzen abzuhalten sucht; so geschieht es nur darum, weil man mit Grunde befürchtet, sie möge bey dem, was erlaubt ist, nicht stehen bleiben, und die an sich unschuldigen Ergötzungen in das Gift der Seele umschaffen.

Zweyter Theil.

Es sind uns in diesen Tagen eben so wenig, als zu andern Zeiten Ausschweifungen erlaubet, und Frechheiten zugelassen; denn Gott ist auch in diesen Tagen gegen uns

1) Ein gutthätiger Vater, der auch in diesen Tagen nicht aufhört, seine Gnaden, und Wohlthaten über uns auszugießen.

2) Ein allgegenwärtiger Geist, der auch in diesen Tagen unser Thun und Lassen genau bemerket.

3) Ein gerechter Richter, der manchesmal seinen rächenden Zorn über den frechen Uebelthäter losbrechen läßt, wenn er wirklich in den sündlichen Werken begriffen ist. Balthasar, Oza, die Israeliten, und der reiche Prasser sind klare Beweise hievon.

Christliche Jugend! schreib diese heilsame Ermahnung auf deine Hände, und trag sie besonders diese Tage hindurch stets vor Augen. Auf solche Art wirst du dich züchtig, und ehrbar ergötzen.

Zweyte Predigt.

Auf den I. Sonntag in der Fasten.

Von dem

Fastengebothe. S. 21.

Hauptsatz und Eintheilung.

Das Geboth der vierzigtägigen Fasten, welches die Kirche dem Beyspiele ihres göttlichen Stif-

Stifters zu Folge gleich vom Anfange ihrer Stiftung an ihre Kinder ergehen ließ, ist

I. Heilig in der Absicht; und

II. Vernünftig in der Verbindung.

Erster Theil.

Die Kirche hat die vierzigtägige Fasten hauptsächlich aus zwo Ursachen eingeführt.

1) Damit wir die etwa aus Uebermuth des Fleisches begangenen Sünden durch Abtödtung desselben wieder abbüßen. Denn dieß ist die Zeit der Buße, worinn wir nach dem Beyspiele des heiligen Davids unsere zurückgelegten Jahre in Bitterkeit des Herzens überdenken, uns selbst richten, und bestrafen sollen. **Durch den Mund, sagt der heilige Bernhard, durch den Mund und das Essen ist die Sünde in die Welt gekommen; deswegen soll eben der Mund durch Enthaltung und Fasten auch Buße thun.** Da aber der Mund nicht allein gesündiget hat; so müssen auch die übrigen Glieder nach ihrer Art fasten.

2) Damit wir uns zum würdigen Genuße des göttlichen Osterlammes desto besser zubereiten mögen. Die Kirche hat das Geboth der

jährli=

jährlichen Kommunion auf die österliche Zeit verleget: weil sie vermuthet, ihre Kinder seyen damals am besten dazu bereitet, indem sie eine Zeit der Gnade und Buße vorausgeschickt hat, in der sie alle Gelegenheit fanden, sich um das hochzeitliche Kleid zu bewerben.

Der Gerechte demnach soll sich bemühen, seine Tugenden zu größerer Vollkommenheit zu bringen, damit er die göttliche Speise mit reicherm Zufluße der Gnaden empfange.

Der Sünder hingegen soll sich befleißigen das Gewissen zu durchsuchen, und das Herz durch Reue und Besserung vorzubereiten, damit er dem Priester die Kennzeichen einer wahren Bekehrung aufweisen kann, wenn er vor ihm als Büßer erscheinet.

Sehet! dieß sind die Absichten des Fastengebothes; sind sie nicht heilig? Vereitelt sie nicht, und lasset diese günstige Tage des Heils nicht unbenützt verstreichen.

Zweyter Theil.

Die Kirche ist eine bescheidene Mutter, die sich in ihren Gesetzen nach den Umständen ihrer Kinder jedesmal richtet. Sie nimmt von diesem Gebothe alle diejenigen aus, denen ent-

weder wegen Schwachheit des Körpers, wegen Abgang der Nahrung, oder wegen Schwere der Arbeit diese Bürde hart fällt.

1) Nicht nur der Kranke im Bett, sondern auch jene, die wegen anrückendem Alter, oder andern Kränklichkeiten entkräftet sind, genießen die Ausnahme von diesem Gesetze: aber statt dessen sind sie verbunden, die Beschwernissen des Alters und das Ungemach eines kränklichen Körpers mit Geduld zu ertragen, dieß ist ihre Fasten.

2) Die Armen, welche genöthiget sind ihre Nahrung vor Anderer Thüren zu suchen, und die, welche fast niemals im Jahre das Glück haben, daß ihnen eine vollkommene Ersättigung zu Theil wird, sind ebenfalls im Fastengebothe nicht einbegriffen. **Nicht für dich, sondern für alle Andere ist dieses Gesetz gemacht.** (Esther. 15, 13.)

3) So nimmt sie endlich auch noch jene von diesem Gebothe aus, die durch eine einzige Ersättigung im Tage die zu ihren harten Standesverrichtungen erfoderlichen Leibskräften nicht genugsam unterhalten können.

Hütet euch aber, meine Christen! daß ihr euch nicht selbst durch eine sträfliche Nachsicht

betrüget. Thuet euch wenigstens einen kleinen Abbruch, wenn euch die Schwere der Arbeit keinen großen erlaubet, und fastet im Geiste, wenn ihr dem Leibe nach nicht könnet.

Dritte Predigt.

Auf den II. Sonntag in der Fasten.

Von dem

Nutzen der Trübsalen. S. 45.

Hauptsatz und Eintheilung.

Die Trübsalen sind uns nützlich. Denn sie

I. Erleuchten den Verstand; und

II. Bessern das Herz.

Erster Theil.

Die Trübsalen erleuchten den Verstand. Denn

1) Sie führen uns zur Erkenntniß unserer selbsten zurücke. Glück, Ehren, Reichthümer und stetes Wohlergehen machen den Menschen gar oft stolz, und alsdenn vergißt er schon Gott. So giengs den Königen Nabuchodonosor, Antiochus und Manasses: so giengs auch dem verlohrnen Sohne.

Was machet aber der gütige Gott, wenn er diese stolzen Gemüther demüthigen, und diesen Blinden ein heilsames Licht ertheilen will? So wie der Heiland dem Blindgebohrnen im Evangelium das Auge mit Koth bestrich, um ihn sehend zu machen; schickest du Kreuz, Kummer und Widerwärtigkeiten über sie, und beugest ihre Häupter zur Erde, damit sie daselbst den Leim gewahr werden, aus dem sie gestaltet sind.

2) Sie machen, daß wir wieder an Gott denken, den wir vorher schändlich vergaßen. Das jüdische Volk, die Stadt Jerusalem, die Könige Nabuchodonosor und Manasses und der verlohrne Sohn sind durch den Weg der Trübsalen wieder glücklich zu Gott zurückgeführt worden.

Sehet demnach die Trübsalen als Wirkungen der Liebe und Barmherzigkeit Gottes an, und danket mit dem frommen David dem gütigen Vater, wenn er euch durch Kreuze heimgesucht hat. Herr! wie gut ist es für mich, daß du mich durch Verachtung und Spott gedemüthiget hast; denn du thatest es, um mich zur Beobachtung deines Gesetzes zurücke zu führen.

Zwey:

Zweyter Theil.

Die Trübsalen verbessern das Herz.

1) Weil sie die Leidenschaften tödten; indem sie die Gegenstände, welche sie unterhalten, vermindern. Die Erfahrung bewähret diesen Satz. Denn bey wem sind wohl die Leidenschaften zaumloser, als bey jenen, die im steten Ueberfluße der Güter und in Wohlseyn dahin leben? Das Herz der Narren befindet sich dort, wo Freude ist; und die Weisheit wird im Lande derjenigen nicht angetroffen, die wohllüstig leben. (Ekkl. 8, 5.)

2) Weil sie die Laster verbessern; da sie die Gewohnheiten abschaffen, die sie hervorgebracht haben.

Die öftern Rückfälle kommen gemeiniglich vom falschen Glücke und gefährlichem Wohlergehen des Sünders her. Denn wenn ein jeder, so bald er einen bedenklichen Fehler gethan hat, auch gleich von Kummer und Elende überfallen würde; so würden kaum Lasterhafte auf der Welt zu finden seyn.

Deswegen ist die größte und gefährlichste Strafe für den Sünder, wenn ihn Gott im Schooße des Glückes bis in Tod ruhen läßt. Denn von einem solchen kann man sich keine

Besserung versprechen: weil nichts so leicht weder auf seinen Verstand noch auf sein Herz Eindruck machen wird. Daher bittet David zum Besten der Sünder: **Erfülle ihr Angesicht mit Schmach**, wirf sie aufs Krankenbette hin, lad ihnen Kreuze auf; alsdenn werden sie hineilen zu dir, o Gott! **so werden sie nach deinem Namen fragen.** (Psal. 82, 17.) Sie werden erkennen, daß Gott nur die hier züchtige, welche er lieb hat, und dereinst als Söhne aufnehmen will.

Vierte Predigt.

Auf den III. Sonntag in der Fasten.

Von dem

öftern Rückfalle in die Sünde. S. 74.

Hauptsatz und Eintheilung.

Der öftere Rückfall in die nämliche Sünde setzet den Christen in sehr gefährliche Heilsumstände;

I. Weil er von Seite Gottes die Kräfte der Gnade je länger, je mehr schwächet; und

II. Weil

II. Weil er von Seite des Menschen den Hang, und die Neigung zum Bösen immerhin mehr verstärket.

Erster Theil.

Der öftere Rückfall schwächet die Gnade; denn er verringeret dieselbe je länger je mehr: weil man sich immer derselben unwürdiger machet, je länger man fortfährt zu sündigen. Man misbraucht die Barmherzigkeit Gottes seine Verwegenheit zu unterhalten; das heißt, man ist böse, weil Gott gut ist. Man hoffet eine starke, siegreiche Gnade von oben, da man doch die gemeinen und ordentlichen täglich verschwendet. Wie vermessen!

Es ist wahr, Gott ließ an Paulus und Augustinus die Wunder seiner Gnade auffallend werden; aber nur damit wir niemals die Hoffnung verlören, oder an unserer Bekehrung verzweifelten, nicht daß wir vermessentlich handeln, und auf seine Barmherzigkeit hin sündigen sollen.

Denket zurücke ihr Gewohnheitsünder! wie merklich empfandet ihr nicht euere Schwäche, da ihr es wagtet die Fesseln der Sünde zu zerreissen? Ihr sprachet, wie Samson, ich will

ausgehen, wie ich zuvor gethan habe, aber ists auch geschehen? Nein. Denn der Herr war von ihm gewichen. (Richt. 6, 20.)

Zweyter Theil.

Der öftere Rückfall stärket die Neigung zum Bösen. Denn aus ihm entsteht die Gewohnheit; diese verursachet eine gewisse Nothwendigkeit, auf die hernach die Verstockung, und endliche Verzweiflung gemeiniglich erfolgen. Sie haben sich als Verzweifelte selbst der Geilheit übergeben. (Ephes. 4, 12.) Dieß ist das endliche Schicksal des Gewohnheitsünders. Er verzweifelt an Gott, und an sich selbst, weil er zu viel Proben seiner Unbeständigkeit vor Augen sieht.

Er hat sich durch die unaufhörlichen Rückfälle gegen alles, was seine Bekehrung auswirken könnte, verstockt gemacht, und man kann von ihm sagen: sein Schaden sey unheilbar, und keine Arzney sey ihm nütze. (Jerem. 30, 12. 13.)

Christen! fürchtet euch doch vor dem Rückfalle als einer höchst gefährlichen Sache, und verabscheuet ein Uebel, dessen Folgen so schreckbar sind.

Fünfte

Fünfte Predigt.

Auf den IV. Sonntag in der Fasten.

Von dem,
daß man das Kleine weder im Guten, noch im Bösen verachten soll. S. 95.

Hauptsatz und Eintheilung.

Man soll die so genannten Kleinigkeiten weder im Guten noch im Bösen verachten.

Denn

I. Wer sie im Bösen verachtet, der wird gemeiniglich bald lasterhaft; und

II. Wer sie im Guten nicht achtet, der wird gewiß niemals recht tugendsam.

Erster Theil.

Wer die Kleinigkeiten im Bösen verachtet, der wird bald lasterhaft werden. Denn die kleinen Fehler, welche aus Verachtung, oder einer gewissen Sorglosigkeit auf das Heil geschehen, bahnen den Weg zu größern Sünden:

1) Weil sie die Liebe Gottes in unserem Herzen immer mehr vermindern. Was denket man von einem Kinde, das sich zwar von gro-

den Beleidigungen gegen seine Aeltern noch wirklich enthält, aber um die kleine Verdrüßlichkeiten, die es ihnen öfters macht, wenig bekümmert? Saget ihr nicht, die Liebe sey bey so einem Kinde in großer Abnahme, und es sey billig zu fürchten, sie werde bald gar erlöschen, und es werden endlich auf kleine Beleidigungen auch große erfolgen?

2) Weil sie uns vieler wirklichen Gnaden berauben, ohne die wir doch in schwerern Anfechtungen nicht obsiegen werden. Warum soll nicht auch der gütigste Vater mit seiner Gnade zurücke halten, wenn wir stets fortfahren ihn durch die Verachtung kleiner Beleidigungen schimpflich zu behandeln.

Wenn nun aber die Stütze der kräftigen Gnade uns täglich mehr entzogen wird, was mag wohl noch weiters erfodert werden, um uns bey nächster Gelegenheit zu einem tödtlichen Sturze zu bringen? Fraget einen Saul, einen David, einen Salomo, einen Judas, fraget noch tausend andere um die Ursache ihres erbärmlichen Sturzes. Warens Anfangs nicht Kleinigkeiten?

Zweyter Theil.

Wer die kleinen Tugendwerke mit gewisser Geringschätzung vernachläßiget, wird nie recht tugendsam werden:

1) Weil man die großen Tugenden gewiß nicht ausüben wird, wenn man gewohnt ist, die kleinen zu verachten. Denn in kleinern Scharmützeln, sagt der heilige Ambrosius, müssen wirs zeigen, wie mannhaft wir in den größern Schlachten uns aufführen werden. Und im Geringen muß man zuvor seine Treue erwiesen haben, ehe man sie im Großen zeigen kann. Wer im Kleinern getreu ist; der ists auch im Größern. (Luk. 16, 10.)

Meynet ihr wohl! Job wäre ein Wunder der Geduld, Abraham ein Muster des Vertrauens auf Gott, und Susanne eine Heldinn der Keuschheit, wenn sie diese Tugenden nicht zuvor im Kleinen geübt hätten.

Wir wollen Helden der Tugend werden, ehe wir die Klassen ihrer Schüler durchwandert haben, daher geschieht es, daß wir in wichtigerm Streite gemeiniglich unterliegen, weil wir uns in kleinern Scharmützeln nicht

 geübt,

geübt haben. Ich kann nicht also einhergehen; denn ich bins nicht gewohnt. (1. Kön. 17, 39.)

2) Weil die christliche Vollkommenheit eigentlich nur in fleißiger Ausübung seiner Standespflichten besteht, die doch meistentheils nur auf gemeine und geringe Tugendübungen hinauslaufen. Denn wie kann sie, die christliche Vollkommenheit, in außerordentlichen Tugenden, und glänzenden Werken bestehen, die man zu üben nur selten Gelegenheit hat? Muß sie nicht, weil jedermann dazu verbunden ist, in so was bestehen, wozu ein jeder Gelegenheit hat? Das heißt, in geringern Tugendwerken, die eines jeden Stande und Kräften angemessen sind, und die man auszuüben täglich ja stündlich Gelegenheit hat. Man untergräbt also den Hauptgrund seiner Vollkommenheit, wenn man die Ausübungen der kleinen Tugendhandlungen ohne Bedenken vernachläßiget.

Haltet also ins Künftige nichts mehr für gering, was die höchste Majestät beleidiget; denket: wer das Kleine verachtet, wird nach und nach tiefer hineinfallen. (Ekkl. 19, 1.) Verachtet auch nichts, was einem so liebenswürdigen Vater wohlgefällt. Benutzet

die

die täglichen Gelegenheiten kleinerer Tugendwerke wohl, damit ihr dereinst voll der Tagen, und reich an Verdiensten ins Haus der Ewigkeit eintretet. **Du wirst mit Ueberfluße ins Grab hineingehen. (Job. 5, 26.)**

Sechste Predigt.

Auf den V. Sonntag in der Fasten.

Von dem

Gewissen. S. 122.

Hauptsatz und Eintheilung.

Das Gewissen ist Lehrer und Richter im Menschen.

I. Als Lehrer sagt es vor der That, was wir thun oder lassen sollen; und

II. Als Richter bestrafet es uns nach der That des Fehlers, damit wir ihn bessern.

Erster Theil.

Das Gewissen ist ein einheimischer Lehrmeister, der uns getreu entdecket, was erlaubt oder unerlaubt, recht oder unrecht ist. Es ist ein Orakel, auf dessen Ausspruch wir uns

verlassen können, so lange wir es nicht selbst durch Bosheit verfälschet haben.

Verwegene Sünder! sehet, was ihr thuet, wenn ihr die Sprache des Herzens verfälschet, und nach den Gesinnungen des Fleisches umschaffet! ihr verderbet die Grundregel der Sitten, und machet euern Lehrmeister zu einem gefährlichen Betrüger: das Licht verwandelt ihr in Finsterniß, und das Orakel der Wahrheit in einen falschen Propheten. Wenns noch viel ist, so könnet ihr dadurch bewirken, daß ihr in der Sünde ruhiger fortfahret; aber euere Verbrechen damit entschuldigen könnet ihr nicht, weil es ein irriges, falsches, und boshaftes Gewissen ist, dem die guten Gesinnungen gegen Gott, und die Aufrichtigkeit des Herzens mangeln.

Zweyter Theil.

Das Gewissen ist ein Richter, der nach der begangenen Uebelthat auf die Verbesserung dringet:

1) Durch Vorwürfe, womit es uns beunruhiget. Denn das Laster pflegt gemeiniglich mit der Unschuld und Gnade auch zugleich den Frieden und die Heiterkeit des Gemüthes zu rauben.

Wenn

Wenn du Böses thuest, wird denn nicht alsbald die Sünde an der Thüre zugegen seyn? (1. Mos. 4, 7.) Warum? Dir Sünder, dir deinen elenden Stand eckelhaft zu machen, und dich zur Buße zu führen. Denn wenn gleich der nagende Gewissenswurm die Merkmaale einer Strafe hat; so ist er dennoch vielmehr eine Gnade, und zwar eine innerliche, die in unserm Herzen selbst ihre Wohnung hat.

2) Durch Bedrohungen, womit es uns schreckt. Denn es reisset ihm oftmals, du weißt es wohl, bußloser Sünder! es reisset ihm die ewigen Abgründe auf, und läßt ihn hineinsehen. Sieh da! ruft es ihm zu, das verletzte Gewissen, sieh da! du stehst am Rande des Verderbens: es braucht nur einen einzigen Sturz: so bist du ewig verlohren.

Aber wo zwecket ihr hin, ihr fürchterliche Gedanken! wollet ihr den Sünder ohnmächtig zu Boden schlagen, und bis zur Verzweiflung hinführen? O nein! Ihr öffnet die Hölle unter seinen Füßen, und lasset ihn lebendig hineinsehen, damit er nicht todt hinabsteigen muß. Heilsame Absicht! entsprechet ihr glücklich, und folget der Stimme des Gewissens.

Siebente Predigt.
Auf den Palmsonntag.
Von der
Betrachtung des Leidens Jesu Christi. S. 139.

Hauptsatz und Eintheilung.

Man lernet das Uebel der Sünde kennen aus der Betrachtung des leidenden Heilandes. Beyde,

I. Seine innerliche, und

II. Aeußerliche Schmerzen überzeugen uns davon.

Erster Theil.

Mit der Marter der Seele fieng der Heiland seinen blutigen Kampf an.

1) Der bittere Kelch war der erste Gegenstand, der seine Seele in ein ganzes Meer von Traurigkeit hinaus warf. Da sieht er alle Sünden der Welt auf sich geladen, und die göttliche Gerechtigkeit wider ihn auffodern. Da sieht er die blutigen Geiseln, die spitzigen Dörner, und die grausamen Nägel, die bald

auch seine Glieder verwunden werden. Was Wunder, wenn er bebet vor Furcht, und ein blutiger Schweiß seine Haut durchdringet, und wenn er zum drittenmale um die Entfernung des Kelches bittet, besonders, da er den Wirkungen seiner Menschheit allein überlassen ist. **Vater! ists möglich, so laß diesen Kelch von mir gehen.** (Matth. 26, 33.)

2) Der zweyte Dolch, welcher sein Herz so empfindlich durchbohrte, sind die treulosen Jünger. Der eine wird sein Verräther, der andere verläugnet ihn, und die übrigen fliehen davon, und überlassen ihren Meister den Händen seiner Feinde.

Liebenswürdiger Heiland! was für eine Unbild konnte dir wohl empfindlicher fallen, als die Treulosigkeit deiner eigenen Jünger. Nein! du sagest nicht zu viel, wenn du mit dem gequälten David seufzest: **Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, eine Schmach der Leute, und eine Verachtung des Volkes.** (Psalm. 21, 7.)

3) Der leichtsinnige Pöbel, das hohnsprechende Volk schlägt noch der heiligsten Seele die letzte Wunde. Sie hatten seine Wohlthaten genossen; sie sahen seine Wunder; sie führten

ihn vor wenig Tagen unter freudigen Zurufungen in Jerusalem ein; und itzt, was höret man? Bißige Spöttereyen und grobe Lästerungen. Sie ziehen einen ruchlosen Mörder dem Unschuldigen vor, und schreyen hellauf: **Kreuzige ihn, kreuzige ihn.** (Luk. 23, 21.)

Liebvoller Heiland! wer kann den Kummer deines Herzens ausdrücken, den du empfandest, da du dieses undankbare Volk um das Kreuz versammelt die erschrecklichsten Lästerungen ausspeyen hörtest. **Steig herab vom Kreuze, wenn du Gottes Sohn bist.** (Matth. 27, 40.)

Zweyter Theil.

Dort in der undankbaren Stadt fieng sie an, die Marter seines Leibes, und auf der Schedelstätte nahm sie ein Ende.

1) Unter vielen Streichen, und Stößen dahin geschleppt und vom römischen Landpfleger geurtheilet, stehet er da, der unschuldige Heiland, im Vorhofe fest an eine Säule gebunden, und blutige Geiseln und Riemen sind schon über seinen Rücken gezücket; sie schmieden darauf wie auf einem Amboße: **auf meinen Rücken haben die Sünder geschmiedet.** (Psal. 128, 3.)

Sie

Sie flechten eine Spottkrone von spitzigen Dörnern und drücken ihm dieselbe gewaltsam aufs Haupt. Denket hier die Größe der Schmerzen! In diesem erbärmlichen Zustande zeigt man ihn dem Volke. **Sehet einen Menschen!** (Jo. 19, 5)

2) Ueberro[illegible]en vom Blute, und erschöpfet von Marter wirft man ihm das Werkzeug des Todes auf die Schultern, und schleppt ihn hinaus zur Schedelstätte. Sie reißen ihn los den anklebenden Rock vom blutigen Körper, und erneuern dadurch die Wunden einer grausamen Geißlung: sie werfen ihn hin aufs Kreuz; sie dehnen die Glieder mit Gewaltthätigkeit aus, und schlagen sie an mit grausamen Hämmern ans schimpfliche Holz. Sie richten es auf, und lassen es tief in die Erde hinabfallen. Denket hier die gewaltsame Erschütterung des Heilandes, und erwäget die schmerzlichen Stöße, welche dadurch verursachet wurden.

Kinder dieses sterbenden Vaters! stehet hier still und gehet nicht eilfertig vorüber. Denket, wenn Gott die Sünde der Menschen an seinem eigenen Sohne also rächet, der nur Bürge dafür war; wie wird er sie an denjenigen selbst rächen, die sie gethan haben?

Wenn man das am grünen Holze thut, was wird wohl mit dem dürren geschehen? (Luk. 23, 31.)

Achte Predigt.
Auf den Ostersonntag.

Von der

Auferstehung Jesu Christi. S. 168.

Hauptsatz und Eintheilung.

Wir sollen uns heute erfreuen

I. Wegen dem Heilande, der heute seine Feinde glücklich besieget hat: und dann

II. Wegen uns, weil wir eben darum den Trost einer künftigen Auferstehung haben.

Erster Theil.

Der Heiland hat durch die Auferstehung seine Feinde glücklich besieget. Denn diese

1) Rechtfertiget die Göttlichkeit seiner Lehre, indem sie seine Gottheit augenscheinlich beweiset. Wenn sie nun diese beweiset, so ist die andere auch gewiß, weil die Göttlichkeit seiner Lehre eine nothwendige Folge der Göttlichkeit seiner Person ist.

2) Sie

2) Sie beschämet diejenigen, welche seinen Leib so gröblich entehret haben. Denn er hat durch seine Auferstehung einen verklärten, gegen alle widrige Eindrücke unempfindlichen, alles durchdringenden, von einem Raume in den andern mit der Geschwindigkeit eines Geistes beweglichen, unsterblichen Körper empfangen. Sehet itzt hin, ihr Juden! auf den ehemaligen Mann der Schmerzen, wo sind die blutigen Striemen? Verschwunden sind sie, und jene, die ihr noch sehet, behielt er als ewige Siegeszeichen des überwundenen Todes.

Zweyter Theil.

Die Auferstehung des Heilandes macht uns auch die Auferstehung der Leiber hoffen. Diesen Beweisgrund führet der heilige Paulus im ersten Briefe an die Korinther weitläuftig aus, und bestättiget daraus die Auferstehung des Fleisches unwidersprechlich.

Die Hoffnung einer künftigen Auferstehung war der Trostgrund des Jobs: **ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und ich werde am letzten Tage von der Erde auferstehen.** (Job 19, 25.) Sie hat die machabäischen Brüder in der grausamsten Marter, und den Heydenapostel in den schweresten Arbeiten

und härtesten Verfolgungen unterstützt. Sie ist noch wirklich frommen Seelen der süßeste Trost.

Werden aber alle mit verherrlichtem Leibe aus ihrer Asche hervorsteigen? Nein. Denn nur jene werden zum ewigen Leben auferstehen, denen die körperliche Auferstehung des Heilandes zum Muster ihrer geistlichen Auferstehung gedient hat. Er ist wahrhaft erstanden, der siegreiche Heiland, und starb nachher nicht mehr, sehet das Bild euerer geistlichen Urstände. Ihr müsset das Grab der Sünde wahrhaft, und für allzeit verlassen, wenn ihr eine verherrlichte Auferstehung mit Grunde erwarten wollet.

Neunte Predigt.

Auf den I. Sonntag nach Ostern.

Von den

Vortheilen eines ruhigen Gewissens. S. 192.

Hauptsatz und Eintheilung.

Der Friede des Gewissens ist ein großes Gut: denn er ist

I. Das größte Vergnügen im Leben; und

II. Der beste Trost im Todbette.

Erster

Erster Theil.

Der Friede des Gewissens ist der größte Trost im Leben; weil das Vergnügen, welches er dem Menschen verschaffet,

1) Eine wahre Zufriedenheit ist, die gewiß bey einem verletzten Gewissen nicht angetroffen wird. Denn die Gottlosen, sagt der Prophet, haben keinen Frieden. (Isai. 48, 22.) Daher sagt auch der heilige Gregorius von Nyssa: **wenn wir alles im Ueberflusse hätten, was die Welt hochschätzet; was könnte es uns helfen, sofern uns das einzige Gut des Friedens fehlte, welches der Gewinn, und das Ziel aller Güter ist.** Der Friede des Herzens würzet unsere Ergötzungen: er erleichtert unsere Arbeiten: er tröstet uns im Kreuze: er ist ein ununterbrochenes Vergnügen der Seele.

2) Er ist eine dauerhafte Zufriedenheit; denn sie ist weder der Veränderung der Zeit, weder dem Wechsel des Glückes, noch dem rasenden Wuthe des Neides und der Verfolgung unterworfen. **Ein gutes Gewissen ist wie ein immerwährendes Gastmahl.** (Sprüchw.

15, 15.) Die Ursache hievon ist die im Herzen wohnende Gnade.

Zweyter Theil.

Der Friede des Gewissens ist der beste Trost im Todbette Denn so ein Sterbender hat

1) Nichts zu fürchten. Die Ruhe seines Gewissens, welche die Reinigkeit des Herzens zum Grunde hat, läßt ihn nichts fürchten, und macht, daß er in den Armen der heiligsten Vorsicht sanft einschläft, und den Tod der Gerechten erwartet.

2) Er hat alles Gute zu hoffen: Gnade, durch die er die Schmerzen der Krankheit geduldig erträgt: Hilfe, durch die er alle Versuchungen glücklich besieget: Beystand, vermöge dessen er die letzten Streiche des Todes großmüthig aushält, und aus allem, was er besitzet, dem Schöpfer ein großmüthiges Opfer machet.

So suchet dann, meine Christen! dieses unschätzbare Gut, den Frieden des Gewissens, und verwahret es sorgfältig, wenn ihrs wirklich besitzet; denn ihr sehet ja, daß von diesem einzigen Gute euer größtes Vergnügen im Leben, und euer bester Trost im Todbette abhanget.

Zehn=

Zehnte Predigt.

Auf den II. Sonntag nach Ostern.

Von dem

Unterrichte, den die Aeltern ihren Kindern schuldig sind. S. 213.

Hauptsatz und Eintheilung.

Die Aeltern sind schuldig ihre Kinder zu unterweisen, und zwar

I. In der Wissenschaft des Heils; und

II. In den Verrichtungen ihres Standes.

Erster Theil.

Die Aeltern sind die ersten Lehrmeister ihrer Kinder, sie müssen ihren Unterricht

1) Frühzeitig anfangen. **Hast du Kinder, sagt der heilige Geist, so unterrichte, und bieg sie von Jugend auf.** (Ekkli. 7, 25.) **Wartet nicht, bis das Unkraut in ihren Herzen aufwächst, und den guten Saamen nicht mehr aufkeimen läßt.**

2) Ununterbrochen fortsetzen. So machte es der fromme Tobias, der seinem Sohne die heil-

heilsamsten Lehrstücke immer vor Augen hielt, (Tob. 4.) und so sollen es alle christliche Aeltern machen. Sie werden dadurch den Fehlern ihrer Kinder vorbeugen, und das Feuer der Gottesfurcht in ihre Seele legen, das im Alter seine heilsame Wirkung noch haben wird.

Zweyter Theil.

Die Aeltern sind schuldig ihre Kinder in den Verrichtungen ihres Standes zu unterweisen. Dieses erfodert

1) Die Ehre Gottes. Der Prophet sagt, es sey überhaupt sehr nützlich, wenn man gleich von Jugend auf anfange, sowohl die Bürde des Gesetzes, als die Last der Arbeit auf sich zu nehmen. **Es ist gut für einen Mann, wenn er das Joch von Jugend auf getragen hat.** (Klagl. 3, 27.) Denn man pflegt gemeiniglich das im Alter zu treiben, was man in der Jugend gelernt hat. **Der Jüngling wird auch im Alter von dem Wege nicht abweichen, den er in der Jugend zu betreten angefangen hat.** (Sprüchw. 22, 6.) Wenn also das Kind von Jugend auf vernachläßiget, oder in einem faulen Leben erzogen wird, so giebt es gemeiniglich aus-

schwei-

schweifende Jünglinge und freche Personen; denn ein müßiges Leben hat schon manche Bosheit gelehret. (Ekkli. 33, 29.)

2) Das Wohl des Staates. Ihr müsset überhaupt das Brod entweder im Felde durch Anbauung eurer Grundstücke, oder in euern Werkstätten durch tägliche Arbeit im Schweiße des Angesichtes gewinnen, und wer unter euch zum Arbeiten zu faul ist, der hat gemeiniglich auch Mangel an Nahrung. Und billig, denn wer Gesundheit und Kräfte besitzet, und dennoch die Arbeit fliehet, der ist des Brodes nicht werth. **Wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.** (Thessal. 3, 10.)

Wenn ihr nun euere Kinder in der Jugend weder in den Arbeiten eueres Standes, noch in der nöthigen Kenntniß einer guten Hauswirthschaft unterrichtet; wie werden sie dereinst ihr Brod gewinnen, oder wie werden sie das, was sie von euch ererben, erhalten? Ist nicht zu fürchten, sie möchten durch ein faules Leben, und schlechte Haushaltung das Vermögen auf nichts bringen, und so endlich mit ihren unglücklichen Kindern dem Staate zur Last werden.

Eilfte Predigt.

Auf den III. Sonntag nach Ostern.

Von der

Art, mit welcher die Aeltern die Fehler ihrer Kinder bestrafen sollen. S. 239.

Hauptsatz und Eintheilung.

Die Aeltern sollen ihre Kinder nützlich und heilsam strafen, wenn sie Fehler begehen. Damit nun die Bestrafung dieses Ziel erreiche; so muß sie

I. Vernünftig, und

II. Billig seyn.

Erster Theil.

Die Bestrafungen sind vernünftig, wenn sie

1) Mit Bescheidenheit geschehen. Das heißt: vernünftige Aeltern erwarten die Zeit, und halten zurücke, bis sie vernünftigerweise vorsehen, daß die Kinder im Stande sind, sich dieselben zu Nutzen zu machen. Nein, die Bescheidenheit läßt nicht zu, daß ihr sie entwe-

der

der in euerer oder ihrer ersten Hitze bestrafet; denn die Strafe kann auf solche Art ihre Wirkung nicht haben, weil sie zur Unzeit angebracht ist. Die Liebe, nicht Zorn und Ungeduld soll die Strafruthe führen. Ihr könnet euch zwar ereifern, aber der gerechte Zorn soll die Gränzen der Sanftmuth nicht überschreiten. Zürnet, aber sündiget nicht. (Psal. 4, 5.)

2) Mit Ernste. Aeltern müssen sich ihren Kindern durch ein ernsthaftes Betragen ehrwürdig machen. Vernünftige Aeltern handhaben ihr Ansehen, sie dulden keine Grobheiten, und lassen ihre Befehle nicht muthwillig verachten, sie strafen den Ungehorsam sogleich mit Worten, und wenn diese nicht fruchten, so nehmen sie auch schärfere Mittel zu Hilfe. **Zärtelst du deinen Sohn; so wird es bald so weit kommen, daß du ihn fürchten mußt: scherzest du aber mit ihm; so wird er dich betrüben.** (Ekkli. 30, 9.)

Nachsichtige Väter! lasset euch Heli trauriges Schicksal zur ewigen Warnung dienen. Sehet nicht aus närrischer Liebe euern Kindern bey den gröbsten Lastern durch die Finger, damit ihr nicht mit ihnen ewig zu Grunde gehet.

Die Aeltern sollen die Bestrafungen ihrer Kinder

1) Nach dem Maaße des Verbrechens einrichten; sie müssen sich daher verschiedener Strafarten bedienen, und nach Beschaffenheit des Fehlers bald scharfe, bald gelinde Züchtigung vornehmen. Denn wegen jedem geringen Vergehen barbarisch darein schlagen, oder jetzt einen kleinen Fehler hart, und ein andermal das gröbste Verbrechen nur gelinde strafen, hemmet die Wirkung der Strafe, und vereitelt ihr Ziel.

2) Sie müssen die gerechte Strafe an jedem ihrer Kinder mit unpartheischem Gemüthe vollstrecken. Denn die väterliche Liebe, Sorgfalt und Zucht muß gegen Alle gleiche Wirkungen zeigen. Ihr dürfet an diesem nicht strafen, was jenes verschuldet hat, und jenem dürfet ihr auch nicht durch die Finger sehen, was ihr an diesem geahndet habt.

Vater und Mutter sollen an der Zucht ihrer Kinder einstimmig arbeiten, und die zärtliche Mutter soll die billig gezückte Ruthe des vernünftigen Vaters nicht auffangen, und dadurch die Bosheit des Kindes unterstützen.

Zwölfte Predigt.
Auf den IV. Sonntag nach Ostern.
Von der Erbauungspflicht der Aeltern. S. 268.

Hauptsatz und Eintheilung.

Die Aeltern sollen ihre Kinder durch gute Beyspiele auferbauen: daher müssen sie
I. Behutsam in ihrem Betragen; und
II. Tugendsam in ihrem Wandel seyn.

Erster Theil.

Diese Behutsamkeit muß sich über die Worte und Werke erstrecken.

1) Aeltern sollen sich hüten, daß ihnen nicht einmal ein zweydeutiges Wort vor ihren Kindern entfalle, damit sie nicht dadurch ein unheiliges Feuer in diesen noch jungen Herzen anzünden, welches nachmals in schädliche Flammen ausbricht. **Sehet! wie ein kleines Feuer einen großen Wald anzündet.** (Jak. 3, 8.) **Das Kind**, sagt der heilige Augustinus, **redet die Sprache derjenigen, unter denen** es

es ist erzogen worden: So fluchet, schwöret, lästeret, scherzet, und verleumdet es itzt auch, weil es in der Jugend oftmals derley sündhafte Reden von Andern gehöret hat.

2) Nicht nur nichts Böses sollen die Aeltern in Gegenwart ihrer Kinder unternehmen, sondern sie müssen sich auch vor gleichgiltigen Werken in Acht nehmen, die etwa von den Kindern übel könnten aufgenommen werden. Aeltern! unterfanget nichts von allem dem in Gegenwart euerer Kinder, was durch euern Stand geheiliget, und eben darum die strengste Pflicht für euch ist. Bemerket die Regel der Behutsamkeit, welche der heilige Hieronymus der Mutter Läta gab: **Deine Tochter soll weder an dir noch an dem Vater was sehen, das sie ohne Sünde nicht nachthun kann.**

Zweyter Theil.

Die Aeltern müssen tugendsam seyn in ihrem Wandel; denn wenn sie nicht selbst tugendsam sind, so werden

1) Ihre Lehren nichts fruchten. Denn das Kind wird sagen, was das junge Krebschen dem alten in Aesops Fabel zurief, da ers hieß vorwärts gehen. Vater geh vor, Mutter zeige mirs

im

im Werke, so werde ich folgen. Zieh den Balken zuvor aus deinem Auge, und dann nimm auch den Splitter aus meinem heraus. (Luk. 6, 42.) Heile zuvor deine eigene Wunden, alsdann gieb dich mit Heilung der unsrigen ab. Arzt! hilf dir selbst. (Luk. 4, 23.)

2) Ihre Strafen nichts wirken. Denn das Kind wird auf solche Art die Strafe, und niemals den Fehler hassen lernen, weil es euch selbsten diesem ergeben sieht.

Unglückselige Kinder! die ihr lasterhafte Aeltern vor Augen sehet! ihr werdet durch ihre eigene Hände dem Satan geopferet. Grausame Aeltern! die ihr euch nicht scheuet, die Mörder euerer eigenen Kinder zu seyn. Denket, daß ihr dieses unschuldige Blut vor dem Richterstuhle Gottes bezahlen müsset. **Ich will ihr Blut von euern Händen fodern.**

Dreyzehnte Predigt.
Auf den V. Sonntag nach Ostern.
Von dem Gebethe. S. 291.

Hauptsatz und Eintheilung.

Wir müssen bethen, und können auch getrostet bethen. Denn das Gebeth ist

I. Eine nothwendige; und

II. Eine trostreiche Uebung für uns.

Erster Theil.

Das Gebeth ist nothwendig, weil wir ohne dasselbe unser Heil nicht werden bewirken, indem es das allgemeineste und kräftigste Mittel ist die Gnaden zu erhalten, die uns zu desselben Beförderung nöthig sind.

1) Wenn wir also nicht bethen: so kann uns Gott seine kräftige Unterstützung der Gnade in manchen Umständen verweigern, ohne daß er deswegen seiner Treue und Güte zu nahe tritt; weil er uns dieselbe nur Bedingnißweise, wenn wir ihn darum bitten, versprochen hat.

2) Es folget zweytens aus obigem Satze, daß es das größte Unglück für einen Christen ist, wenn er durch eine lange Verabsäumung des Gebethes endlich gar den Geist desselben verlieret. Denn der Christ hat in seiner ganzen Religion kein Mittel, wodurch er das Gebeth ersetzen kann. Denn es ist, sagt der heilige Chrysostomus, das Mittel aller Mittel, und die erste Triebfeder, welche alle andere in Bewegung setzen muß.

Zweyter Theil.

Wir können getrostet bethen, weil wir eine gründliche Hoffnung haben erhöret zu werden.

1) Wegen den Verheißungen des Heilandes können wir mit Zuversicht die Gewährung unserer Bitte erwarten. Denn der Heiland hat selbst gesagt: **Alles, was ihr in meinem Namen vom Vater begehren werdet, das wird er euch geben. Begehret, suchet, klopfet an**, alles steht in euerer Gewalt; denn ein jeder, der begehret, wird empfangen, und ein jeder, der suchet, wird finden.

2) Von den Verdiensten des Heilandes bekömmt unser Gebeth einen besondern Werth. Wenn uns Gott seinen eigenen Sohn gegeben,

hat er uns nicht alles mit ihm zugestanden? Er hat ihm die Versöhnung des menschlichen Geschlechtes zugesagt, kann er ihm wohl die Frucht derselben absprechen?

Werfen wir uns also in die Arme eines so mächtigen Mittlers, und begehren wir mit Vertrauen die Güter des Heils, begehren wir auch die Güter des Leibs, aber als Nebendinge und mit Ergebung in die heilige Vorsicht.

Vierzehnte Predigt.

Auf den VI. Sonntag nach Ostern.

Von der

Nachfolge Jesu Christi. S. 310.

Hauptsatz und Eintheilung.

Wir können dem Heilande kein rühmlicheres Zeugniß geben, als wenn wir ihm getreu nachfolgen.

I. Wir müssen Jesu Christo nachfolgen.

II. Wir können auch ihm wirklich nachfolgen.

Erster Theil.

Wir müssen Jesu Christo nachfolgen, hiezu verbinden uns

1) Der

1) Der Befehl des himmlischen Vaters. **Dieß ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein einziges Wohlgefallen habe, den sollet ihr hören.** (Matth. 17, 5.) Dieses Hören aber bedeutet nach Meynung der heiligen Väter, so viel als ihm gehorsamen, ihm aber gehorsamen ist seine Lehre befolgen, und diese befolgen heißt eigentlich ihm nachfolgen.

2) Das Verlangen des göttlichen Sohnes selbsten. Denn er hatte diese Nachfolge schon zur Absicht seiner Menschwerdung, und äusserte nachher dieses Verlangen durch die deutlichsten Ausdrücke. **Ich bin der Weg.** (Joh. 14, 6.) **Folge mir nach.** (Luk. 9, 59.) **Wer mir nicht nachfolget, der ist meiner nicht werth.** (Matth. 10, 38.)

3) Die deutlichen Aussprüche des heiligen Geistes. **Wer sagt, er bleibe in ihm; der muß auch wandeln, wie er gewandelt ist.** (1. Joh. 2, 6.) **Ihr alle, die ihr in Jesu Christo getaufet seyd, habet Christum angezogen.** (Gal. 3, 27.) Es soll aus unserem Leben das Leben Jesu Christi hervorleuchten: **damit das Leben Jesu Christi in unserem sterblichen Fleische geoffenbaret werde.** (2. Kor. 4, 11.) Unsere Gedanken,

Re-

Staatsbibliothek Augsburg

Reden, Gebärden und Handlungen, sollen getreue Abdrücke der Gedanken, Reden, Gebärden, und Handlungen Jesu Christi seyn.

Zweyter Theil.

Wir können Jesu Christo nachfolgen. Denn ihm nachfolgen heißt sich seiner Handlungen zum Muster bedienen, um nach den Zügen und Eigenschaften derselben die seinigen einzurichten. Und dieß, warum sollten wirs nicht können? Was hindert uns, daß wir nicht unsere Gedanken, und unser Herz nach den Gedanken und nach dem Herzen Jesu Christi einrichten? Er beschäftigte sein Gedächtniß mit heiligen Gegenständen: Liebe, Sanftmuth und Mitleiden waren die Regungen seines Herzens, können wir das eine nicht eben sowohl als das andere nachahmen? Allein wir ahmen mehr die boshaften Pharisäer als den Heiland nach, deswegen sollten wir uns Zweige von ihrem bösartigen Stamme, und nicht Schüler Jesu Christi nennen.

Stadtbibliothek
Augsburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wansidel, Anton

Geistliche Reden für das Landvolk, auf alle Sonntage des Jahres

Bd.: 2

Augsburg (1789)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2781 -1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292259-6
VD18 80263232-001